

ÖSTERREICHISCHE GASTFAMILIEN IM SCHÜLERAUSTAUSCHJAHR MIT YFU

WAS ERWARTET EINE GASTFAMILIE IM SCHÜLER- AUSTAUSCHJAHR?

WAS IST INTERKULTURELLES LERNEN UND WELCHE ANTHROPOLOGISCHEN PROZESSE SIND FÜR EINE GASTFAMILIE IM SCHÜLERAUSTAUSCHJAHR VON BEDEUTUNG?

DIPLOMARBEIT

gemäß den Verordnungen über die abschließenden Prüfungen
in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen und Bildungsanstalten,
BGBL II Nr. 177/2012, BGBL II Nr. 265/2012, BGBL II Nr. 160/2015 und BGBL II Nr. 30/2017 i.d.g.F

aus

Hortpädagogik & Geografie und Wirtschaftskunde

Schuljahr 2019/2020

Stefanie Blümel, 22.3.2001

Sarah Schreiter, 17.4.2001

PRÜFERINNEN

Prof. Mag. Gertraud Weixlbaumer

Erika Zettl, MA

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und alle mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe.

Ich erkläre weiter, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommene Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliches Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Ich erkläre mich mit einer Aufbewahrung der zur Prüfung vorgelegten Arbeit in der öffentlich zugänglichen Schulbibliothek sowie einer allfälligen Publikation im Rahmen der Schule einverstanden.

Ich erkläre eidesstattlich, dass in der vorliegenden Arbeit keine Verstöße gegen das Urheberrecht und gegen Leistungsschutzrechte vorliegen.

Diese Arbeit wurde bisher nirgends zu Prüfungszwecken vorgelegt.

Ich habe die Reinschrift meiner Arbeit einer orthografischen Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Datum:

Unterschrift:

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und alle mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe.

Ich erkläre weiter, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommene Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliches Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Ich erkläre mich mit einer Aufbewahrung der zur Prüfung vorgelegten Arbeit in der öffentlich zugänglichen Schulbibliothek sowie einer allfälligen Publikation im Rahmen der Schule einverstanden.

Ich erkläre eidesstattlich, dass in der vorliegenden Arbeit keine Verstöße gegen das Urheberrecht und gegen Leistungsschutzrechte vorliegen.

Diese Arbeit wurde bisher nirgends zu Prüfungszwecken vorgelegt.

Ich habe die Reinschrift meiner Arbeit einer orthografischen Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Datum:

Unterschrift:

Abstract

Österreichische Gastfamilien im Schüleraustauschjahr mit YFU

Was erwartet eine Gastfamilie im Schüleraustauschjahr?

Was ist interkulturelles Lernen und welche anthropologischen Prozesse sind für eine Gastfamilie im Schüleraustauschjahr von Bedeutung?

Motivation

Die beiden Autorinnen waren für das Schuljahr 2017/18 (Stefanie Blümel) und 2018/19 (Sarah Schreiter) selbst mit ihren Familien als Gastfamilie bei YFU tätig. Die gemachten Erfahrungen weckten starkes Interesse, mehr über die Hintergründe jener Zeit herauszufinden. Nach der abgeschlossenen Reife- und Diplomprüfung planen Blümel und Schreiter selbst für mehrere Monate im Ausland bei Gastfamilien zu leben, weshalb Interkulturalität und Austausch für die beiden Autorinnen weiterhin ein aktuelles Thema bleibt.

Zielsetzung

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, anhand der Organisation YFU die Struktur eines Austauschjahres für Gastfamilien zu erfassen und dabei mehr über interkulturelles Lernen zu erfahren. Des Weiteren sollen die Phasen einer Familie im Austauschjahr analysiert, verglichen und die diesbezüglichen Gründe hinterfragt werden.

Methode

Diese Diplomarbeit wurde mithilfe von Literatur- und Internetrecherche verfasst. Um die gesetzten Forschungsfragen beantworten zu können, wurden zusätzlich Interviews mit ehemaligen Gastfamilien und dem National Director von YFU Austria geführt und analysiert.

Ergebnisse/Erfahrungen

In dieser Arbeit wurden erstmals emotionale Phasen von Gastfamilien im Schüleraustauschjahr ermittelt und dadurch neue Erkenntnisse über deren sozial-emotionale Eindrücke und den interkulturellen Lernverlauf gewonnen. Die Auseinandersetzung mit Interkulturalität und Kultur in Bezug auf den Schüleraustausch, soll zukünftigen Gastfamilien als Unterstützung und Rat dienen.

Projektdetails

Projektzeitraum:	Projektbeginn: 15.11.2018 Projektende: 3.2.2020
Projektleiterin:	Sarah Schreiter
Projektteammitglied:	Stefanie Blümel
Projektbetreuerinnen:	Prof. Mag. Gertraud Weixlbaumer Erika Zettl, MA

Abstract in English

Austrian host families in the school exchange year with YFU

What does a host family expect in the school exchange year?

What is intercultural learning and which anthropological processes are important for a host family in the school exchange year?

Motivation

The two authors worked for the school year 2017/18 (Stefanie Blümel) and 2018/19 (Sarah Schreiter) with their families as a host family at YFU. The experiences gained sparked great interest in finding out more about the background of that time. After taking the school-leaving- and diploma exam, Blümel and Schreiter plan to spend their lives abroad with host families for several months, which is why interculturalism and exchange remain a topical issue for the two authors.

Objective

The aim of this thesis is to use the organization YFU to understand the structure of an exchange year for host families and to learn more about intercultural learning. Furthermore, the different stages of a family in the exchange year are to be analysed, compared and the relevant reasons are to be questioned.

Method

This diploma thesis was written using literature and internet research. In order to be able to answer the research questions, interviews were also conducted and analysed with former host families and the National Director of YFU Austria.

Results / experiences

In this thesis, emotional phases of host families in the student exchange year were determined for the first time, thereby gaining new insights into their social-emotional impressions and the intercultural learning process. The examination of interculturality and culture in relation to the student exchange should serve as support and advice for

future host families.

Project details

Project period:	Project start: 15.11.2018 Project end: 3.2.2020
Project manager:	Sarah Schreiter
Project Team Member:	Stefanie Blümel
Project supervisors:	Prof. Mag. Gertraud Weixlbaumer Erika Zettl, MA

1 Vorwort

Bereits bei der Themenfindung dieser Diplomarbeit war uns klar, dass wir mehr über unsere Erfahrungen als Teil einer Gastfamilie herausfinden wollten, da wir die Zeit mit unseren Gastgeschwistern recht unterschiedlich erlebten. Während des Prozesses der Literaturrecherche merkten wir, wie sehr interkulturelles Lernen, interkulturelle Kommunikation und weitere unerwartete Faktoren einen Schüleraustausch prägen können. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen formten unsere Arbeit schließlich grundlegend.

Besonders interessiert legten wir das Hauptaugenmerk auf die Erkundung möglicher emotionaler Phasen, welche eine Gastfamilie im Austauschjahr typischerweise durchläuft. Wir entdeckten, dass jenes Gebiet aus Sicht des Gastschülers schon relativ gut erforscht war, jedoch große Lücken in Bezug auf die Sicht der Gastfamilien aufzeigte.

Der intensive Austausch mit ehemaligen Gastfamilien und der Organisation YFU war sehr wichtig, um detaillierte Erkenntnisse zu gewinnen und uns nicht ausschließlich auf Literaturrecherche stützen zu müssen. Unser Engagement brachte schließlich neue Erkenntnisse, welche zuvor noch nicht verschriftlicht wurden hervor.

Unser größter Dank gilt deshalb den interviewten Gastfamilien, welche uns ehrlich und realitätsgetreu ihre Erfahrungen berichteten, sowie Elfriede Schachner und dem ganzen YFU Austria Team, für ihre tatkräftige Unterstützung.

Besonders hervorheben wollen wir ebenfalls unsere Betreuungslehrerinnen Mag. Gertraud Weixlbaumer und Erika Zettl, MA, sowie die Leiterinnen des Freifachs „Vorwissenschaftliches Arbeiten“ Mag. Carmen Strango und Sabrina Diehs, BEd. Größter Dank gilt außerdem unseren Familien und Freunden für ihre Unterstützung im Prozess des Schreibens.

Um die Lesbarkeit dieser Arbeit nicht negativ zu beeinflussen, haben wir darauf verzichtet geschlechtsspezifische Formulierungen zu benutzen. Die verwendete männliche Form gilt demnach immer in gleicher Weise für alle Geschlechter. Aufgrund der Anonymität verzichteten wir außerdem auf konkrete Namensnennungen.

Inhaltsverzeichnis

1	VORWORT.....	8
2	EINLEITUNG.....	12
3	YFU – DIE ORGANISATION (SARAH SCHREITER)	14
3.1	ZIELE UND LEITBILD	14
3.2	GESCHICHTE	16
3.3	YFU AUSTRIA	17
4	EIN AUSTAUSCHJAHR MIT YFU (STEFANIE BLÜMEL).....	18
4.1	GASTFAMILIE WERDEN.....	18
4.2	SEMINARE UND TREFFEN.....	26
4.3	DER ABSCHIED	27
5	WAS MACHT EINE FAMILIE AUS? (STEFANIE BLÜMEL)	28
5.1	FAMILIE	28
5.1.1	<i>Geschichte der Familie in Europa</i>	<i>29</i>
5.1.2	<i>Die häufigsten Familienformen in Österreich.....</i>	<i>30</i>
5.1.3	<i>Die fünf Säulen der Erziehung.....</i>	<i>32</i>
5.2	KINDER.....	34
5.2.1	<i>Gastkinder.....</i>	<i>34</i>
6	WAS IST KULTUR? (SARAH SCHREITER)	35
7	INTERKULTURELLES LERNEN & INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION (STEFANIE BLÜMEL)	37
7.1	INTERKULTURELLES LERNEN	37
7.1.1	<i>Stufen des interkulturellen Lernens</i>	<i>37</i>
7.1.2	<i>Sprache</i>	<i>38</i>
7.2	INTERKULTURELLE KOMPETENZ	39
7.2.1	<i>Vier Stufen der interkulturellen Kompetenz</i>	<i>40</i>
7.3	INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION.....	40
7.4	INTERKULTURELLE MISSVERSTÄNDNISSE.....	42
7.5	WERTE UND IHRE WIRKUNG.....	43
8	DER KULTURSCHOCK (SARAH SCHREITER)	44
8.1	VERLAUF.....	45
8.1.1	<i>Die „W-Kurve“ nach Kohls</i>	<i>45</i>
8.1.2	<i>Die „U-Kurve“ nach Oberg</i>	<i>47</i>
8.2	SYMPTOME	49
8.3	UMGANG.....	51

8.4	RETROSCHOCK	53
9	UMGANG MIT KONFLIKTEN & PROBLEMEN (STEFANIE BLÜMEL).....	54
9.1	WAS IST EIN KONFLIKT?.....	55
9.2	KONFLIKTLÖSESTRATEGIEN	58
9.2.1	<i>Lösungsorientierte Gespräche</i>	<i>58</i>
9.2.2	<i>Das dreistufige Schema der Paartherapie</i>	<i>59</i>
9.2.3	<i>Radar-Strategie.....</i>	<i>61</i>
10	RECHTLICHE GRUNDLAGEN (SARAH SCHREITER).....	63
11	DIE PHASEN EINES SCHÜLERAUUSTAUSCHJAHRES (SARAH SCHREITER)	64
11.1	PHASE 1: VORBEREITUNG AUF DIE ANKUNFT IM GASTLAND.....	65
11.2	PHASE 2: KULTURELLER WECHSEL	65
11.3	PHASE 3: INTEGRATION	66
11.4	PHASE 4: ZWEITES ZUHAUSE.....	67
11.5	PHASE 5: RÜCKKEHR	68
11.6	PHASE 6: WIEDEREINGLIEDERUNG.....	69
12	AUSWERTUNG DER INTERVIEWS	70
12.1	AUSWERTUNG VON SARAH SCHREITER	71
12.2	AUSWERTUNG VON STEFANIE BLÜMEL	78
13	DIE EMOTIONALEN PHASEN EINER GASTFAMILIE IM SCHÜLERAUUSTAUSCHJAHR (STEFANIE BLÜMEL & SARAH SCHREITER)	84
13.1	DIE ANKUNFT	85
13.2	DIE EINGEWÖHNUNG	86
13.3	DIE FESTTAGE	86
13.4	DIE ALLTAGSBEWÄLTIGUNG.....	86
13.5	DER ABSCHIED	87
14	RESÜMEE	89
15	GLOSSARY OF TERMS.....	90
16	QUELLENVERZEICHNIS	92
16.1	LITERATURVERZEICHNIS	92
16.1.1	<i>Internetquellen</i>	<i>93</i>
16.2	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	94
17	PROJEKTMANAGEMENT-TOOLS.....	95
17.1	PROJEKTAUFTRAG.....	95
17.2	PROJEKTSTRUKTURPLAN.....	97

17.3	PROJEKTMEILENSTEINPLAN	98
17.4	PROJEKTUMWELTANALYSE.....	99
18	ARBEITSPROTOKOLLE.....	99
19	KONTAKTPROTOKOLL	102
20	ANHANG	106
20.1	INTERVIEW MIT ELFRIEDE SCHACHNER, NATIONAL DIRECTOR YFU AUSTRIA	106
20.2	ERGÄNZENDE ANTWORT VON ELFRIEDE SCHACHNER ZUM INTERVIEW VOM 24.6.2019	137
20.3	INTERVIEW MIT SARAH KURZ, OUTBOUND-KOORDINATORIN YFU AUSTRIA	137
20.4	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 1 AM 11.9.2019.....	140
20.5	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 2 AM 12.9.2019.....	144
20.6	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 3 AM 13.9.2019.....	148
20.7	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 4 AM 22.9.2019.....	153
20.8	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 5 AM 3.10.2019.....	160
20.9	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 6 AM 4.10.2019.....	167
20.10	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 7 AM 11.10.2019.....	175
20.11	INTERVIEW MIT GASTFAMILIE 8 AM 11.10.2019.....	182
21	LEBENS LAUF STEFANIE BLÜMEL.....	192
22	LEBENS LAUF SARAH SCHREITER.....	192

2 Einleitung

Diese Diplomarbeit befasst sich mit den Erlebnissen, Erfahrungen und theoretischen Hintergründen, welche für österreichische Gastfamilien im Schüleraustauschjahr mit der Organisation YFU, eine besondere Rolle spielen.

Beginnend wird die Organisation YFU, mit Hauptaugenmerk auf YFU Austria, vorgestellt und deren angebotenes Austauschjahr erläutert und beschrieben. Neben ihren Grundsätzen, werden ebenfalls Themenbereiche wie die Geschichte der Organisation und der genaue Ablauf eines Schüleraustauschjahres im Fokus der Gastfamilien, dargestellt.

Im weiteren Verlauf schreibt Stefanie Blümel über den Begriff „Familie“, deren Ursprung und die heutige Existenz von österreichischen Familien, wie auch Gastfamilien sie sind.

Der nächstgrößte Teil der Arbeit befasst sich mit Kultur. Zuerst wird erklärt, was unter dem Ausdruck „Kultur“ verstanden werden kann, anschließend leiten die Autorinnen zum Thema „interkulturelles Lernen & interkulturelle Kommunikation“ über. Unter anderen wird das Vorkommen, der Verlauf, Symptome und weitere Formen des Kulturschocks anhand verschiedener Theorien beschrieben.

Als Nächstes befasst sich Sarah Schreiter mit den rechtlichen Grundlagen, die für Gastfamilien, welche einen meist minderjährigen Austauschschüler aufnehmen, von Bedeutung sind.

Abschließend werden die durchlebten Phasen eines Schüleraustauschjahres, aus der Sicht eines Gastschülers, beschrieben und anschließend die Interviews mit den Gastfamilien über ihr emotionales Befinden während ihres Austauschjahres ausgewertet. Die Analyse jener Interviews, mit Einbezug der theoretischen Grundlagen des Schülers, leitet zu den entdeckten emotionalen Phasen einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr über. Diese werden beschrieben und anhand einer Grafik dargestellt.

„Viel Spaß beim Lesen!“¹

¹ Mündliches Zitat, Waldherr, 2015

3 YFU – die Organisation (Sarah Schreiter)

YFU steht als Abkürzung für „Youth for Understanding“ (=Englisch für „Jugend für Verständnis“ oder „Jugend für Verständigung“) und ist ein Netzwerk von über 55 gemeinnützigen, sogenannten „Non-Profit“ Organisationen, weltweit.² Auf sechs Kontinenten verteilt bietet YFU jährlich für mehr als 4000 Jugendliche bildungsorientierte, langzeitige Schüleraustauschprogramme an.³ Basierend auf der Arbeit von insgesamt 12.000 Ehrenamtlichen und weiteren hauptamtlichen Mitarbeitern schafft die Organisation eine Basis, um das kulturelle Bewusstsein in unserer multikulturellen Welt zu fördern.⁴

Die einzelnen, länderspezifischen YFU Organisationen (wie z.B. YFU Austria und YFU Deutschland) sind, neben einer Dachorganisation für europäische Länder, unter einem Dachverband namens „YFU global“ zusammengefasst. Dieser regelt die Aufrechterhaltung gemeinsamer Qualitätsstandards, die Erstellung allgemeiner Richtlinien und Vernetzung der einzelnen YFU-Partnerorganisationen.

YFU finanziert sich weltweit lediglich durch dessen Austauschschüler und ist zusätzlich auf Spenden angewiesen.⁵

3.1 Ziele und Leitbild

Die Organisation YFU zeichnet sich durch flexibles und transparentes Arbeiten aus. Ziel ist es möglichst vielen Menschen die Chance zu geben, Austausch Erfahrung zu sammeln um damit einen Perspektivenwechsel, verstärktes interkulturelles Verständnis und mehr gegenseitigen Respekt zu erlangen.⁶ Dabei unterstützen sie Schüler, Eltern und Gastfamilien in allen Belangen und vergeben Stipendien für einige Programmteilnehmer.⁷ Durch das Pflegen einer Kultur der Offenheit und Zusammenarbeit, ist es YFU wichtig, den Charakter einer durch rückgekehrte Austauschschülern getragenen Organisation beizubehalten.⁸

² <https://verein.yfu.at> (28-08-2019)

³ https://yfu.at/uploads/editorial_desk/document/file/470/Ueber_YFU.pdf (28-08-2019)

⁴ <https://verein.yfu.at/warum-yfu> (28-08-2019)

⁵ Siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

⁶ <https://verein.yfu.at/geschichte> (28-08-2019)

⁷ <https://verein.yfu.at/warum-yfu> (28-08-2019)

⁸ <https://verein.yfu.at/geschichte> (28-08-2019)

Um Teilnehmern zu ermöglichen, ihren eigenen kulturellen Horizont zu erweitern, verfolgt YFU ein spezielles Leitbild, in welchem sechs Punkte in den Vordergrund rücken:

Lebenslanges Lernen

YFU ermutigt Teilnehmer ihr erlangtes Wissen/Können einzusetzen, um einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Dies weckt die Leidenschaft für lebenslanges Lernen und das Interesse seine Persönlichkeit zu entfalten.

Ehrenamtlichkeit

Alle YFU-Gastfamilien (mit Ausnahme von kompensierten Gastfamilien in ausgewählten Ländern⁹) und viele Mitarbeiter engagieren sich mit Motivation und Erfahrung ehrenamtlich, um interkulturelles, individuelles Lernen und Wachsen zu stärken. Das bedeutet, dass Gastfamilien und ein Großteil der Mitarbeiter komplett unentgeltlich für YFU arbeiten.

Persönlichkeitsbewusstsein

Die Einzigartigkeit der verschiedenen Teilnehmenden und deren vielfältige Motivationen steht im Mittelpunkt. Durch Hauptamtliche/Ehrenamtliche werden sie verständnisvoll und aufmerksam vorbereitet, angeleitet und begleitet.

Offenheit

YFU würdigt die Vielfalt von verschiedenen Individuen und Gruppen. Es wird versucht, immer mehr Teilnehmende aufzunehmen, die diese Vielfalt widerspiegeln.

Werteorientiert

Die Werte Kompetenz, Transparenz und Nachhaltigkeit stehen für die Organisation im Vordergrund. Ihre Programme zeichnen sich deshalb durch hohe Qualitäts- und Transparenz-Standards aus. Es wird die Verantwortung wahrgenommen, sich vernünftig zu verhalten, sodass es jedem Individuum bei YFU wohlergeht und alle YFU-Partner wirtschaftliche Stabilität vorweisen können.

⁹ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

International

In dem engen Netzwerk der einzelnen Independenten YFU-Organisationen wird weltweite Kooperation, wechselseitiges Vertrauen und gegenseitige Unterstützung gelebt und weiterentwickelt.¹⁰

3.2 Geschichte

Die Anfänge von YFU lassen sich, wie auch der Beginn anderer etablierter Austauschorganisationen, auf die Zeit nach dem Ende des zweiten Weltkriegs zurückführen.¹¹ Im Jahre 1951 mussten Jugendliche in Deutschland und Österreich unter tristen Lebensumständen in ihrer zerstörten Heimat, ohne Ausblick auf eine positive Zukunft, leben. Um dieser Hoffnungslosigkeit entgegenzuwirken, beschloss die amerikanische Regierung einige Schüler aus den verwüsteten Besatzungszonen für ein Schuljahr nach Amerika zu holen. Dort sollten sie in lokalen Kirchengemeinden bei freiwilligen, ehrenamtlichen Gastfamilien leben und die erlernte Propaganda des NS-Regimes ablegen. Die gemachten Erfahrungen sollten anschließend helfen, um die Demokratie in ihrem Heimatland wiederaufzubauen. Für 75 Jugendliche aus Deutschland und Österreich wurde 1951 dieser Plan zur Realität.

Dr. Rachel Andresen, die ehemalige Geschäftsführerin des Kirchenrats einer Stadt in Michigan, wurde diesbezüglich vom US-Regime beauftragt, die ersten Austauschschüler des ehemaligen 3. Reichs in Gastfamilien unterzubringen. Nach einer erfolgreichen Umsetzung dieses Plans, wurde Andresen bereits im Jahr darauf gebeten, die Durchführung des Programms weiter zu übernehmen. 1952 bekam dieses dann auch den uns heute bekannten Namen: „Youth for Understanding“.

1955 reisten bereits die ersten US-amerikanischen Schüler für zweieinhalb Wochen nach Deutschland, wo sie bei freiwilligen bereits zurückgekehrten Austauschschülern und deren Familien unterkamen. Im Anschluss darauf gründeten diese dann YFU Deutschland, um als Partnerorganisation für YFU USA zu fungieren.

Als 1956 die US-Regierung YFU in den USA schließlich einstellen wollte, übernahm Dr. Rachel Andresen dieses um internationale Verständigung weiter zu fördern.

¹⁰ <https://verein.yfu.at/leitbild> (28-08-2019)

¹¹ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

Während der nächsten Jahre folgten neben YFU Deutschland viele weitere Länder, um als Partnerorganisation zu dienen. YFU Skandinavien schlossen sich die Niederlande, Belgien, Frankreich und die Schweiz an. 1958 etablierte sich YFU Japan und 1995 wurden erste YFU-Organisationen in Lateinamerika gegründet.

1973 ging Dr. Rachel Andresen in den Ruhestand und übergab die Leitung von YFU USA. Zu diesem Zeitpunkt war YFU bereits zu einer der größten Non-Profit-Schüleraustauschorganisationen weltweit angewachsen und Andresen wurde für den Friedensnobelpreis nominiert.

Heute hat „Youth for Understanding“ insgesamt bereits 250.000 Schülern einen interkulturellen Austausch ermöglicht. Die Organisation ist mit über 60 Jahren Erfahrung und 55 Partnerorganisationen eine der ältesten und größten Schüleraustauschorganisationen weltweit.¹²

3.3 YFU Austria

YFU Austria ist der österreichische Teil des globalen YFU Netzwerks und wurde 2005 von freiwilligen, deutschen Rückkehrern gegründet.¹³ Mit Sitz im 8. Bezirk in Wien ist die Organisation mit über 100 Austauschschülern jährlich, eine Größe im österreichischen Jugendaustausch¹⁴ und eine der am rasantesten wachsenden YFU-Organisationen weltweit. YFU Austria organisiert internationalen Schüleraustausch für österreichische Jugendliche, die ins Ausland möchten, und für Schüler aus aller Welt, welche nach Österreich kommen wollen. Dabei arbeitet die Organisation mit rund 40 Partnerländern zusammen.¹⁵

YFU Austria wird von vielen ehrenamtlichen und 8 hauptamtlichen Mitarbeitern getragen¹⁶ und bietet im Vergleich zu anderen Partnerorganisationen neben einem ganzjährigen oder halbjährigen Schüleraustausch ebenfalls die von der Europäischen Kommission geförderten Coloured Glasses Toleranz-Workshops an. Diese folgen einem von ehemaligen Austauschschülern entwickeltem Konzept, welches Schulklassen und Jugendgruppen zwischen 10 und 22 Jahren, im Rahmen eines Projekttages, einer Projektwoche oder im regulärem Unterricht erlebnisorientiert

¹² <https://verein.yfu.at/geschichte> (28-08-2019)

¹³ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

¹⁴ <https://verein.yfu.at/geschichte> (28-08-2019)

¹⁵ <https://verein.yfu.at> (28-08-2019)

¹⁶ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

Themen wie Kultur, Identität, interkulturelle Kommunikation, Stereotypisierung, Diskriminierung und Menschenrechte näherbringen soll. Dieses Angebot ist gratis und wird von ehrenamtlichen, ausgebildeten Peer-Trainern auf die individuellen Bedürfnisse der Gruppe angepasst und anschließend durchgeführt.¹⁷

4 Ein Austauschjahr mit YFU (Stefanie Blümel)

Wenn sich eine Familie dafür entscheidet Gastfamilie zu werden, gibt es eine genaue Herangehensweise. Diese regelt wie Familien vorgehen können, um einen Schüler bei sich aufzunehmen. In den folgenden Kapiteln wird sie beschrieben und erklärt.

4.1 Gastfamilie werden

Falls diese Frage bei einer Familie auftaucht, sollte gemeinsam darüber nachgedacht werden, warum sie eine Gastfamilie werden möchten. Folgende Fragestellungen sind dabei relevant:

- Welche Intentionen gibt es,
- welche Ziele sie verfolgen und
- welche Argumente dafür oder dagegen sprechen würden, einen Schüler bei sich aufzunehmen.

Voraussetzungen und Anforderungen

Grundsätzlich ist jede Familie dazu geeignet Gastfamilie zu werden. Es ist nicht wichtig, wie groß die Familie ist, wo sie wohnt, oder ob die Mitglieder jung oder alt sind. Die Organisation YFU fasst die Anforderungen in dem folgenden Satz zusammen: „*Ein Bett, ein Tisch, ein Herz*“¹⁸ sind die wichtigsten Voraussetzungen, um Gastfamilien zu werden. Das Bett steht für eine Unterkunft und einen Schlafplatz für den Schüler. Es ist nicht unbedingt erforderlich ein eigenes Zimmer zur Verfügung zu stellen, auch wenn das natürlich von Vorteil ist. Der Tisch steht für die Verpflegung während des Austauschjahres. Der Schüler soll mit regelmäßigen Mahlzeiten versorgt werden. Dazu zählen Frühstück, Mittagessen, Abendessen und vielleicht auch eine Jause für die Schule. Das Herz steht für die Bereitschaft einen Schüler in die Familie aufzunehmen, sich um ihn zu kümmern, für ihn da zu sein und ihn zu unterstützen.

¹⁷ vgl. YFU Austria, 2019, S.1-3

¹⁸ vgl. YFU Interkultureller Schüleraustausch, 2017, S. 5

Gleichzeitig soll der Schüler aber nicht wie in einem Hotel als Gast behandelt werden, sondern auch Aufgaben in möglichst gleicher Art wie die eigenen Kinder übernehmen.¹⁹

Argumente für einen Austauschschüler

Hier werden einige Argumente angeführt, die dafürsprechen könnten, Gastfamilie zu werden:

- Die Familie ist an anderen Ländern, Kulturen und Sprachen interessiert.
- Sie möchte gerne neue Menschen kennenlernen und eine neue Kultur von einer anderen Seite erleben.
- Die Familie hat genug Platz, genug Zeit und auch finanzielle Ressourcen, um einen Schüler für ein Jahr bei sich aufzunehmen, diesen auch zu verpflegen und sich um ihn zu kümmern.
- Die Familie möchte in ein Abenteuer eintauchen und ganz verschiedene neue Erfahrungen machen.

Argumente gegen einen Austauschschüler

Nach den positiven Aspekten, die dafür sprechen eine Gastfamilie zu werden, müssen auch mögliche negative Argumente betrachtet werden und überlegt werden, ob diese ein Hindernis darstellen, oder überwunden werden können.

- Die Familie erlebt im Moment eine intensive Zeit, weil zum Beispiel ein Haus gebaut wird, oder gerade ein Baby zur Welt gekommen ist.
- Nur selten ist jemand zu Hause, weil beide Elternteile berufstätig sind, eine 40 Stunden - Woche haben und selbst die eigenen Kinder ganztags in Fremdbetreuung sind.
- Sie hat eine sehr kleine Wohnung und eigentlich keinen Platz.
- Die Familie ist nicht bereit für die erste gemeinsame Zeit auf Alternativsprachen wie zum Beispiel Englisch umzusteigen oder mit jemanden umzugehen, welcher nur schlecht Deutsch spricht.
- Es gibt in der Familie viele Streitigkeiten und sehr oft Konfliktsituationen.

Anmeldung

¹⁹ vgl. YFU Interkultureller Schüleraustausch, 2017, S. 5

Wenn sich die Familie dazu entscheidet einen Schüler bei sich aufzunehmen, kann sie sich im Internet auf der YFU - Homepage (www.yfu.at) als Gastfamilie bewerben oder ein Anmeldeformular anfordern. Danach wird eine Informationsmappe mit allen ersten wichtigen Informationen zu einem Austauschjahr mit YFU an die Familie verschickt.

Das Treffen

Nach der Bewerbung nimmt ein Mitarbeiter aus dem YFU - Büro Kontakt mit der Familie auf und vereinbart einen gemeinsamen Termin für ein Treffen. Dieses Treffen findet im Haus der zukünftigen Gastfamilie statt. Es kommen zwei YFU-Mitarbeiter mit dem Ziel diese kennenzulernen und allfällige Fragen zu beantworten. Dabei sollte, wenn möglich die ganze Familie anwesend sein. Zuerst bekommen die zwei MitarbeiterInnen eine Hausführung. Dabei wird auch besprochen, wo der Austauschschüler schlafen soll. Nach der Hausführung erklären die Mitarbeiter, wie ein Austauschjahr abläuft, welche Treffen es gibt und weitere Informationen. Die Familie kann auch jederzeit ihre Fragen und Bedenken äußern. Dann versuchen die MitarbeiterInnen die Interessen, Wünsche und Werte der Familie herauszufinden, um anhand dieser die Person zu finden, die am besten zu dieser Familie passt.

Wünsche und Informationen, welche die Familien dabei angeben können, sind:

- familiäre Werte,
- das Geschlecht des Gastschülers
- welches Land sie bevorzugen würden,
- was sie in ihrer Freizeit gerne machen,
- welche Allergien und Essenangewohnheiten sie berücksichtigen können
- Informationen über den Ort und das Umfeld
- welche Schulen sie für den Schüler empfehlen würden.

Die Austauschschüler

Die Schüler, die mit der Organisation YFU nach Österreich kommen, sind zwischen 15 und 18 Jahren alt und kommen aus 38 verschiedenen Ländern. Die Länder sind: Kanada, USA, Mexiko, Kolumbien, Ecuador, Chile, Argentinien, Uruguay, Brasilien, Venezuela, Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Schweiz (FR.), Serbien,

Türkei, Slowakei, Ungarn, Moldau, Georgien, Rumänien, China, Thailand, Indien, Japan, Südkorea, Australien, Ghana und Südafrika.

Jedes dieser Länder hat eine spezifische Kultur und so sind auch die Schüler mit ihren Eigenschaften, Talenten, ihrer Sprache und ihrer Persönlichkeit ganz individuell und einzigartig. Doch sie alle haben den Wunsch ihr Austauschjahr in Österreich zu verbringen, um die Sprache zu erlernen und in die österreichische Kultur einzutauchen. Hierbei sind Integration und Motivation die wichtigsten Faktoren, damit ein Austauschjahr gut gelingen kann.

Mit der deutschen Sprache sind einige der Schüler schon vertraut, andere können nur ein paar Wörter. Wichtig ist, dass der Spracherwerb eine große Bedeutung hat und die Gastfamilie den Schüler dabei mit bestem Gewissen unterstützen soll. In den ersten Wochen kann es zielführend sein, miteinander Englisch zu sprechen, damit der Schüler sich leichter einleben kann. Danach sollte zum Großteil Deutsch gesprochen werden, damit die Sprache auch wirklich erlernt wird. Zur Unterstützung könnte auch eine Sprachschule in Erwägung gezogen werden.²⁰

Die Zuteilung der Austauschschüler an die Gastfamilien

Nach dem Treffen mit der Familie versucht YFU, aus den Schülern die sich bereits für ein Austauschjahr in Österreich beworben haben, drei Schüler zu wählen die mit ihren Interessen, Begabungen und Wünschen am besten zu der Familie passen. Deren Profile und Bewerbungsschreiben werden dann an die Gastfamilie geschickt. Diese hat danach ein paar Tage Zeit um sich die Profile anzuschauen und zu entscheiden, ob sie jemanden davon aufnehmen möchte. Entscheiden sie sich negativ, werden von YFU weitere Profile anderer Schüler zugeschickt.

Die Familie bekommt so viele Profile gesendet, bis eine Person dabei ist, von der sie glaubt, dass sie zur Familie passt. Nachdem sie sich entschieden hat, bekommt sie weitere Unterlagen und Informationen zu ihrem zukünftigen Gast.

Nach der Zusage der Gastfamilie bekommt auch der Schüler die Benachrichtigung, dass eine Familie für ihn gefunden wurde. Gemeinsam mit dieser Bestätigung werden auch erste Informationen und eventuell Bilder der Familie an das Gastkind weitergegeben.

²⁰ vgl. YFU interkultureller Schüleraustausch, 2017, S. 7

Der erste Kontakt

Die Familie bekommt die Telefonnummer und die Email-Adresse des Schülers und hat somit die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme. Wenn beide Seiten das möchten, kann auch ein Skype Gespräch vereinbart werden, um persönlich miteinander zu sprechen und offene Fragen zu klären.

Bei diesem Skype-Gespräch sollte die ganze Familie anwesend sein. Hierbei ist es wichtig als Gastfamilie den Schüler nicht mit Informationen zu überschütten, sondern eher auf Fragen einzugehen und ein bisschen von der Familie zu erzählen. Wenn die Möglichkeit besteht und beide Seiten das möchten, kann die Familie sich auch über die sozialen Netzwerke mit dem Schüler verbinden, um bis zur Ankunft Kontakt halten zu können und offene Fragen direkt zu klären.

Die Vorbereitungen

Die Familie hat je nach Anmeldezeitpunkt noch ein paar Wochen oder Monate Zeit, um sich auf den Gast einzustellen und die notwendigsten Vorbereitungen zu treffen.

Die Betreuung

Jede Gastfamilie bekommt von YFU mit ihrem Schüler einen Betreuer. Es besteht die Möglichkeit mit dieser Person schon im Vorhinein in Kontakt zu treten. Sie soll die Familie und den Schüler unterstützen und bei Problemen oder Fragen helfen. Hierfür sind gemeinsame Treffen vorgesehen. Falls es Probleme oder Fragen gibt, welche der Betreuer nicht beantworten kann, steht das YFU Büro jederzeit zur Verfügung.²¹

Der Schulplatz

Die Familie sollte sich am besten noch vor den Sommerferien um einen Schulplatz kümmern. Bei der Auswahl der passenden Schule kann der Schüler miteinbezogen werden, oder die Gastfamilie wählt selbstständig aus. Eine Möglichkeit ist die Schule des Gastgeschwisterkindes. Wurde ein Platz gefunden, entscheidet die Schule, ob sie bereit ist einen Austauschschüler aufzunehmen. Die Organisation YFU steht immer unterstützend zur Seite.²²

Das Zimmer

²¹ vgl. YFU Austria Weltempfänger Vorbereitungen, 2017, S. 2

²² vgl. YFU Austria Weltempfänger Vorbereitungen, 2017, S. 2

Das Zimmer oder der Bereich für den Schüler sollte vorbereitet werden. Die Familie sollte darauf achten, dass alles sauber und ansprechend gestaltet ist, sodass sich der Schüler gleich wohlfühlt, wenn er ankommt. Das kann ihm viel Sicherheit und Geborgenheit geben. Dieser Rückzugsort ist in den ersten Tagen und Wochen sehr wichtig, da viel Neues auf ihn zukommt.

Gewohnheiten und Regeln

Jede Familie hat ihre eigenen Gewohnheiten und Regeln. Diese sind für alle Familienmitglieder selbstverständlich, darüber wird nie gesprochen und es halten sich alle daran. Das neue Familienmitglied, der Gast Schüler, weiß darüber noch nicht Bescheid und kommt aus einer anderen Kultur, wo möglicherweise Vieles anders ist. Deswegen ist es wichtig, dass sich die Familie überlegt, welche ihre unausgesprochenen und doch für jeden selbstverständlichen Gewohnheiten und Regeln im Alltag sind. Diese könnte sie für ihren Gast Schüler niederschreiben. Besonders am Anfang könnte der Schüler einige dieser Regeln unabsichtlich missachten oder brechen. In der ersten Zeit sollte die Familie deswegen rücksichtsvoll sein und notfalls Wichtiges mehrmals erklären.

Unausgesprochene Regeln könnten sein:

- Wie viel Zeit im Badezimmer verbracht werden darf,
- wie im Alltag mitgeholfen wird
- wo die schmutzige Wäsche hinkommt.

Eine klare Kommunikation von Regeln gleich zu Beginn, kann Konflikte vermeiden und die Zusammenarbeit sowie das Zusammenleben vereinfachen.²³

Der Ankunftstag

Nach vielen Vorbereitungen und langem Warten ist es dann soweit: Der Tag der Ankunft ist gekommen. Wenn es für die Familie möglich ist, wäre es ideal, wenn sie den Schüler vom Flughafen in Schwechat abholen könnte. Andernfalls wird YFU den Schüler abholen und ihn bis in den richtigen Zug begleiten. Wenn die Familie den Gast Schüler abholt, kann vielleicht im Vorhinein ein Plakat mit dem Namen des Schülers gestaltet werden. Am Flughafen wird die Familie von ein paar YFU-

²³ vgl. YFU Austria Weltempfänger Vorbereitungen, 2017, S. 4

Mitarbeitern begrüßt. Sie bekommt noch eine Informationsmappe mit den wichtigsten Informationen für die ersten Tage und dann warten sie gemeinsam auf die Ankunft des Schülers. Wartet die Gastfamilie nicht am Flughafen, so wird jene Informationsmappe dem Schüler mitgegeben.

Zu Hause angekommen sollte dem Schüler das ganze Haus und sein Bereich gezeigt werden. Danach braucht er vielleicht einmal Zeit für sich allein, um auspacken und anzukommen. Im Anschluss oder am nächsten Tag sollten dann die wichtigsten Informationen, Schritt für Schritt mit Hilfe der YFU-Unterlagen für den Schüler erläutert werden. Der Fokus liegt hierbei meist auf ganz einfachen Dingen wie dem Alltag der Gastfamilie oder der Schule.²⁶

Die ersten Tage

Die ersten Tage, in denen der Schüler bei der Familie ist, sind für alle Beteiligten meist sehr aufregend. Der Gastschüler wird deshalb eventuell viel schlafen. Neben dem ersten Entdecken der näheren Umgebung, ist es sehr wichtig den Schüler am Meldeamt zu registrieren.²⁷

Der erste Schultag

Am ersten Schultag sollte der Schüler, wenn möglich von einem Familienmitglied begleitet werden, da es für diesen sehr schwer ist sich mit geringen Sprachkenntnissen und Unwissen über das Schulsystem zurechtzufinden. Auch im weiteren Austausch sollte die Familie mit der Schule in Kontakt bleiben um sich bei den Lehrern über dessen Leistungen und Abwesenheiten zu informieren. Die Schule sollte sich an die Bedürfnisse des Gastkindes anpassen und dieses als außergewöhnlichen Schüler führen. Somit können gegebenenfalls Fächer wie „Französisch“ mit zusätzlichen Deutschstunden ausgetauscht werden.²⁸

Feste und Feiern

In der Zeit, die der Austauschschüler in Österreich verbringt, gibt es verschiedene Feste und Feiern, welche die Familie gemeinsam erlebt. Dabei ist es wichtig, den Schüler miteinzubeziehen und möglicherweise auch Elemente aus seiner Kultur einzubinden. Besonders Weihnachten kann für den Schüler sehr schwierig sein. Es ist

²⁶ vgl. Weltempfänger Ankunft, 2017, S.3

²⁷ vgl. Weltempfänger Ankunft, 2017, S. 3-6

²⁸ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

deshalb wichtig, sich in solchen Zeiten besonders intensiv um diesen zu kümmern und das Gespräch über Sitten und Bräuche im Heimatland zu suchen, um starkem Heimweh vorzubeugen

Kontakt nach Hause

Ein Austauschschüler möchte natürlich auch Kontakt zu seiner Familie im Heimatland halten. Besonders am Anfang wird dieser Kontakt häufiger sein, da alles noch ganz neu ist und der Schüler natürlich alles den „Zurückgebliebenen“ mitteilen möchte. Es ist jedoch sehr wichtig, dass dieser Kontakt in den folgenden Wochen stark an Intensität abnimmt. Das ist notwendig, damit der Schüler im Gastland auch wirklich ankommen kann und nicht durch den regelmäßigen Austausch mit den Personen im Heimatland mit einem Fuß dort haften bleibt. Natürlich soll der Kontakt mit der Familie gehalten werden, es ist jedoch wichtig, dass dafür eine konkrete Zeit festgesetzt wird um spontanes Chatten und Telefonieren vorzubeugen. Eine tägliche Kontaktaufnahme ist nicht wünschenswert, da dies der Eingliederung sehr hinderlich ist.²⁹

Reisen

Bei Reisen mit der Gastfamilie ist Einiges zu beachten.

Prinzipiell ist immer YFU zu verständigen, wenn eine Reise geplant wird und Reisen, die der Schüler ganz allein machen möchte, sollten nicht im Zuge dieses Austauschjahres stattfinden. Bei einer längeren Reise oder Übernachtung über drei Tagen muss YFU immer verständigt werden. Auch bei Reisen mit Personen außerhalb der Gastfamilie, muss ein Reiseantrag gestellt und die Erlaubnis der leiblichen Eltern eingeholt werden. Außerdem sollte bedacht werden, dass es besonders für Schüler, welche aus Ländern außerhalb der EU stammen, aufgrund des Visums oft schwierig sein aus Österreich auszureisen bzw. in ein weiteres Land einzureisen.

Verboten sind: Reisen nach Hause (außer in Notfällen wie Todesfällen in der Familie), Reisen, bei denen der Schulunterricht versäumt wird, Reisen mit Übernachtungen ohne einer volljährigen Person in Begleitung und Reisen, welche gefährlich sein könnten.³⁰

Versicherung

²⁹ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

³⁰ vgl. YFU AUSTRIA Intercultural Exchange Programs, 2017, S. 25-27

YFU kümmert sich um die Versicherung der Schüler.

Die Schüler haben, wenn sie nach Österreich kommen ein Versicherungspaket wie beispielsweise eine Doktor Walter Versicherung. Die Schüler, die nicht aus einem EU - Land kommen, haben zusätzlich noch eine UNIQA - Versicherung. Die Familie muss sich also um die Versicherung ihres Schülers keine Sorgen machen. Der Schüler ist nicht bei der Familie mitversichert.³¹

Notfälle und Probleme

Jede Familie hat einen Betreuer, der ihr zur Seite steht. Bei Notfällen oder Problemen, kann ebenfalls das YFU-Büro jederzeit verständigt werden. Dessen Öffnungszeiten können auf der Homepage www.yfu.at eingesehen werden. Für dringende Notfälle wie Unfällen, gibt es außerdem eine 24h-Notfall-Nummer von YFU, unter welcher immer jemanden erreichbar ist, oder von der in kurzer Zeit zurückgerufen wird. ³²

4.2 Seminare und Treffen

Im Laufe des Austauschjahres gibt es für die Gastschüler und auch deren Gastfamilien verschiedene Treffen und Seminare, die sie besuchen können, um sich auszutauschen und mit anderen Gastfamilien oder Austauschschülern in Kontakt zu treten. Besonders für die Schüler sind diese Seminare sehr wichtig, damit sie sich in dem neuen Land leichter zurechtfinden und ein erfolgreiches Austauschjahr erleben.

Erstes Informationstreffen für Gastfamilien

Dieses Treffen findet ein paar Wochen vor der Ankunft der Gastschüler statt. Bei diesem Treffen bekommen die Familien Unterlagen, welche für die gemeinsame Zeit mit dem Schüler von Bedeutung sind. Die zukünftigen Gastfamilien erfahren die wichtigsten Informationen über ein Austauschjahr generell, was sie tun können, falls es Probleme gibt, an wen sie sich wenden können und was sie tun müssen, wenn sie mit dem Schüler verreisen möchten. Es werden vor allem die Behördenwege und Notwendigkeiten der ersten Tage erläutert.

Austauschtreffen

³¹ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

³² vgl. YFU Austria Intercultural Exchange, 2017, S. 12

Diese Treffen sind für die Gastfamilie und die Gastschüler gedacht. Sie finden im ganzen Jahr verteilt und regional (bundeslandspezifisch) statt. Hierbei haben die Familien und Gastschüler die Möglichkeit, sich kennenzulernen, auszutauschen, Fragen zu stellen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Speziell in schwierigen Phasen des Gastfamilienjahres ist ein Gespräch mit anderen betroffenen Familien sicher eine der besten Möglichkeiten zur Problemlösung.³³

4.3 Der Abschied

In den letzten Wochen möchten die meisten Familien die verbleibende Zeit oft noch möglichst gut miteinander nutzen. Es empfiehlt sich schon im Vorfeld in der Familien- und Terminplanung auf diese besonderen Umstände zu achten.³⁴

Die Sprachbarriere sollte beim Abschied nicht mehr vorhanden sein.³⁵

Erinnerungen

Am Ende eines Austauschjahres kann es bedeutsam sein, viel mit dem Austauschschüler über das Erlebte und Erfahrene zu sprechen und in Erinnerungen zu schwelgen. Familien geben dem Schüler oft Andenken an die gemeinsame Zeit mit.

Beispiele/Ideen sind:

- Fotoalben oder Fotobücher
- beschriebene Postkarten
- Briefe
- kleine Geschenke oder Zettel, die im Gepäck versteckt werden
- andere kreative Ideen. ³⁷

Kontakt

Wenn das Jahr gut verlaufen ist und der Schüler ein Teil der Familie geworden ist, ist es meistens beiden Seiten sehr wichtig, dass der Kontakt bestehen bleibt. Die Familie könnte sich mit dem Schüler schon vor der Abreise Gedanken machen, in welcher Form der Kontakt stattfinden sollte.

Kontaktmöglichkeiten sind beispielsweise:

³³vgl. YFU Austria Intercultural Exchange Programs, 2017, S.5

³⁴ vgl. YFU Austria Weltempfänger Rückkehr, 2017, S. 5

³⁵ vgl. YFU Austria Weltempfänger Rückkehr, 2017, S.1

³⁷ vgl. YFU Austria Weltempfänger Rückkehr, 2018, S. 5-6

- Briefe
- Videoanrufe
- Soziale Netzwerke und
- Besuche.³⁸

Reflexion

Nach der Abreise kann es sein, dass die ersten Tage für die Familie ungewohnt sind. Nach zehn Monaten hinterlässt das Fehlen eines Familienmitglieds eine Lücke. Es kann sein, dass sich der ganze Haushalt wieder neu organisieren muss, da jetzt weniger Personen sind und vielleicht Aufgaben wieder neu verteilt werden müssen.³⁹ Ebenfalls wichtig ist es, in dieser Phase gemeinsam die letzten 10 Monate zu reflektieren:

- Wie hat sich der Schüler in die Familie eingelebt?
- Welche Erwartungen hatte die Familie, wie haben sie sich erfüllt?
- Wie zufrieden ist die Familie mit dem gesamten Verlauf des Austauschjahres?

Durch das gemeinsame Reflektieren können vielleicht noch einige Zusammenhänge gefunden, offene Fragen geklärt und Dinge entdeckt werden, die bei einer möglichen Wiederholung anders gemacht oder beibehalten werden sollten.

5 Was macht eine Familie aus? (Stefanie Blümel)

5.1 Familie

Familien gibt es in allen Kulturen. Sie bilden eine notwendige soziale Einheit in der Gesellschaft, die besonders für die Pflege und Erziehung Verantwortung trägt. Im Kern sind deswegen alle Familien gleich definiert doch von ihrem Wesen und ihren Ausprägungen ganz unterschiedlich. Sie bleiben vom Grundstock immer gleich und haben die gleiche Aufgabe jedoch wird das Familienbild immer wieder neu von äußeren Faktoren beeinflusst. Diese können kulturell, zeitlich und räumlich von Bedeutung sein und so jede Familie in ihrer eigenen Erscheinung einzigartig machen.⁴⁰

³⁸ vgl. YFU Austria Weltempfänger Rückkehr, 2018, S. 7

³⁹ vgl. YFU Austria Weltempfänger Rückkehr, 2018, S. 7

⁴⁰ vgl. Katholische Österreichische Studentenverbindung Austria Wien (Schattovits), 1993, S. 12

5.1.1 Geschichte der Familie in Europa

„Die Familie ist vielmehr so alt wie die menschliche Natur.“⁴¹

Das Wort Familie leitet sich aus dem lateinischen Wort *familia* ab. Damit wurden nicht nur der engere Kern und die Verwandten definiert, sondern auch sämtliche andere Menschen, die im Haus oder für die Familie etwas zu tun hatten. Zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert kam das Wort dann auch in den deutschsprachigen Raum, aber noch anders definiert als heute. Der Begriff Familie wurde mit dem Begriff *Haus* gleichgesetzt und damit fielen die Familie, die Verwandten und manchmal auch ein ganzer Hof mit allen Angestellten darunter, also alle Personen, die einem Hausvater unterstanden. Hier wurde also die Bedeutung aus der Antike mitübernommen.⁴²

Einige Theorien beschreiben, dass besonders der Umgang in der Familie anders als in der heutigen Zeit war. Die Rolle der Kinder unterschied sich sehr von der Heutigen. Vom Kindermord in der Antike bis zum Desinteresse, oder der Funktion als Arbeitskraft entwickelte sich langsam die Rolle des Kindes, wie sie in der heutigen Zeit bekannt ist. Schon immer wichtig war die Zuwendung zwischen der Mutter und dem heranwachsenden Kind, denn ohne die Nähe, Fürsorge und Geborgenheit können Kinder nicht überleben. Außerdem wurden Spielzeuge als Grabbeigaben gefunden, die die Bemühungen und die Trauer über den Verlust zeigten. Das Töten von Kindern war lange Zeit nicht unüblich, da sie einerseits zwar überlebensnotwendig waren, um die Familie zu versorgen, andererseits aber auch eine große Last darstellten, wenn es zu wenig zu essen gab. Früher lebten die Familien meistens in Stammesverbänden zusammen, in denen die Kinder gemeinsam von mehreren Müttern betreut wurde. Es wird angenommen, dass das Prinzip der Kernfamilie in verschiedensten Ausprägungen schon immer bestand.

Ab dem 13. Jahrhundert löste sich die Kernfamilie nach und nach aus den großen Familiengruppen und strebte eine Individualisierung an. Dadurch entstand im 18. Jahrhundert ein Wandel im Familienleben und die Kinder bekamen zum Beispiel ihre eigenen Rückzugsmöglichkeiten. Danach entstand das Bild einer Familie als Moralisierung: Die Familie war nun ein Milieu, in welchem die Kinder für ihre Aufgabe in der Gesellschaft herangebildet wurden.

⁴¹ Streithofen, 1993

⁴² vgl. Macha & Witzke (Hg), 2011, S. 107

Im 19. Jahrhundert entstand ein Bild der Familie als Ort des pädagogischen und bildenden Handelns, welches die moralische Kommunikation ermöglichte. Die Familie schottete sich immer mehr von der Öffentlichkeit ab und beschäftigte sich mit sich selbst. Durch die Einführung eines Sozialversicherungssystems wurden Kinder eigentlich nicht mehr notwendig, da sie die Familie nicht mehr versorgen mussten. Sie waren eher eine zusätzliche Kostenquelle. In der Gegenwart werden Kinder nicht mehr gebraucht, sondern gewollt, geplant und geliebt.⁴³

5.1.2 Die häufigsten Familienformen in Österreich

Im Laufe der Jahre haben sich immer wieder neue Familienformen gebildet und weiterentwickelt. In diesem Kapitel werden die häufigsten Familienformen aus Österreich genannt und erklärt:

- Die traditionelle Familie – sie besteht aus einer Mutter einem Vater und Kindern
- Die Wochenendfamilie – ein Familienteil ist unter der Woche nicht zu Hause und die Familie sieht sich nur am Wochenende.
- Die Familie mit Hausfrau/Hausmann – ein Elternteil bleibt bei den Kindern zu Hause und kümmert sich um den Haushalt.
- Die Doppelverdiener - Familie – beide Elternteile arbeiten und haben ihr eigenes Einkommen.
- Die Patchworkfamilie – nicht alle Kinder in der Familie haben die gleichen Elternteile. Diese Patchworkfamilien können in ganz verschiedenen Arten und Zusammensetzungen zusammenleben.
- Die Wohngemeinschaft – mehrere Familien oder einzelne Personen wohnen gemeinsam in einer Unterkunft.
- Die alleinerziehende Mutter – die Mutter lebt mit dem Kind oder den Kindern zusammen. Im Optimalfall gibt es regelmäßigen Kontakt und Unterstützung auch vom Vater.

⁴³ vgl. Winkler, 2012, S. 45-49

- Der alleinerziehende Vater – der Vater lebt mit dem Kind oder den Kindern zusammen. Im Optimalfall gibt es regelmäßigen Kontakt und Unterstützung auch von der Mutter.⁴⁴
- Die Großfamilie – Eltern, Kinder und Großeltern (oder andere Verwandte) wohnen unter einem Dach zusammen.
- Die multilokale Familie – Eltern, Großeltern und die Verwandtschaft wohnen an verschiedenen Orten.
- Die Regenbogenfamilie – die Eltern sind gleichgeschlechtlich.
- Die Adoptivfamilie – Eltern nehmen ein Kind oder mehrere Kinder einer anderen Familie/einer anderen Mutter für immer bei sich auf.
- Die Pflegefamilie – Eltern nehmen ein Kind oder mehrere Kinder einer anderen Familie/ einer anderen Frau eine bestimmte Zeit bei sich zu Hause auf, die Dauer ist aber ungewiss.

Zum Abschluss gibt es dann auch noch die Gastfamilie zu erwähnen. Die Gastfamilie besteht aus einer dieser oben genannten Familienformen und sie nimmt jetzt noch zusätzlich zu der eigenen Stammfamilie ein Kind bei sich für eine bestimmte Zeit auf. Nach dieser Zeit kehrt das Kind wieder in seine eigene Kernfamilie zurück und es bleibt vielleicht eine gute Verbindung zur Gastfamilie bestehen.

Was macht eine Familie zu einer Familie?

Eine Familie beinhaltet mindestens zwei Generationen und ihre Aufgabe ist es Verantwortung und Sorge für Erziehung und Bildung der Kinder zu übernehmen. Um das Zusammenleben in einer Familie zu erklären sind die zwei Begriffe Interferenz und Interdependenz notwendig. Interferenz wird die Wechselwirkung der einzelnen Familienmitglieder und ihre gegenseitige Beeinflussung genannt. Interdependenz bedeutet die gegenseitige Abhängigkeit und Verbundenheit aller Familienmitglieder.⁴⁵

Jede Familie ist einzigartig, deswegen können die Eigenschaften der Familien nicht exakt definiert werden. Hier werden einige wichtige Eigenschaften angeführt, die in vielen Familie vorhanden sind: Vertrauen, Anerkennung, Liebe, Geborgenheit, Schutz, Sorge, Frieden, Versöhnung, Akzeptanz und Unterstützung.

⁴⁴ vgl. Averhoff, Herkommer, & Jeannot, 2007, S.12

⁴⁵ vgl. Macha & Witzke (Hg.), 2011, S. 8

Erziehung in der Familie

Für die Erziehung in einer Familie gibt es verschiedenste Modelle um Erziehung zu beschreiben, in diesem Kapitel werden zwei Zitate erklärt und die fünf Säulen der Erziehung näher beschrieben.

„Kompetente Eltern haben auch kompetente Kinder“⁴⁶

„Starke Eltern - Starke Kinder“⁴⁷

Beide dieser Zitate lassen erahnen wie sehr die Haltung und Persönlichkeit der Eltern ihre Kinder und somit auch ihre Erziehung beeinflussen. Starke, selbstsichere und liebevolle Eltern können diese Werte ihren Kindern viel besser weitergeben, wenn sie diese selbst besitzen.

5.1.3 Die fünf Säulen der Erziehung

Die fünf Säulen der Erziehung, entwickelt von Tschöpe – Scheffler (2003b), werden in einer positiven und einer negativen Seite dargestellt:

Entwicklungsfördernde Aspekte

1. Emotionale Wärme:

Diese beschreibt die fürsorgliche Liebe, die Zuwendung, die positive Einstellung und den Körperkontakt.

2. Achtung:

Viele positive Rückmeldungen, Lob, Wahrnehmung, Zuwendung und Zeit sind das Ziel dieser Säule.

3. Kooperation:

Durch Selbstständigkeit, Vertrauen und Raum für seine eigene Individualität wird dem Kind viel Freiheit gegeben sich zu

Entwicklungshemmende Aspekte

1. Emotionale Kälte/Überhitzung:

Diese beschreibt die abwehrende Haltung, keine oder besitzergreifende Liebe, den nicht zugelassene Körperkontakt und die Ablehnung.

2. Missachtung:

Diese Ebene ist von geringer Wertschätzung, fehlendem Interesse, Unzufriedenheit, Vernachlässigung und Beleidigungen geprägt.

3. Dirigismus:

Durch viele Verbote, fehlende Selbstständigkeit des Kindes, fehlenden Freiraum und fehlende Chancen etwas

⁴⁶ Schneewind, 1999

⁴⁷ Honkanen & Schoberth, 2009

entfalten. Dabei wird das Kind immer auszu probieren, zeichnet sich diese wieder ermutigt, gelobt und Fehler Phase aus, alles wird vom Erwachsenen werden eingesehen und akzeptiert. bestimmt.

4. Verbindlichkeit:

Das Kind erfährt eine Struktur, einen klaren Ablauf und eine Verlässlichkeit. Regeln und Grenzen werden erfahren.

4. Beliebigkeit:

In der Erziehung herrscht Chaos, es gibt keine Klarheit, keine Grenzen und Überforderung.

5. Allseitige Förderung:

Die Umgebung und das Material werden anregungsreich für das Kind vorbereitet. Der Wissensrang, das Fragen-stellen und Lernen werden gefördert.

5. Mangelnde/einseitige Förderung:

Das Kind erfährt zu großen Leistungsdruck, es werden keine Antworten auf Fragen gegeben und die Neugierde wird unterdrückt. Außerdem kann diese Haltung von Desinteresse geprägt sein.

Erziehung in der Gastfamilie

Wenn ein Gastschüler zu einer Gastfamilie kommt ist, ist er wie oben beschrieben, zwischen 15 und 18 Jahren alt, also kein Kind mehr, und die Erziehung fand in der Kernfamilie im Heimatland bereits statt. Trotzdem hat die Gastfamilie einen Erziehungsauftrag, wenn es notwendig ist. Diese Erziehung sollte sich, wenn möglich, an den oben beschriebenen positiven Säulen orientieren, um dem Schüler in liebevoller Art und Weise besonders die eigenen Werte und Regeln näherzubringen. Dabei ist es wichtig, den Schüler nicht zu überfordern, sondern in kleinen Schritten voranzugehen und den Schüler einerseits, so gut es geht wie ein eigenes Kind zu behandeln und so auch zu erziehen, andererseits ist dabei immer zu bedenken, dass er ein Gastschüler ist, aus einem anderen Land kommt, sich erst einleben muss und nicht komplett neu erzogen werden muss und soll, da es sonst sehr leicht zu Spannungen und Konflikten kommen könnte.

5.2 Kinder

Kinder sind ein Geschenk die zwei Menschen, die zueinander gefunden haben zu einer Familie machen. Davor leben die zwei Menschen zusammen, haben vielleicht eine Lebensgemeinschaft oder sie sind verheiratet, aber sie sind keine Familie. Doch sobald sie einem Kind das Leben schenken, dürfen sie sich eine Familie nennen und dabei ist die Anzahl der Kinder nicht von Bedeutung. Kinder drehen das Leben der Betroffenen um 180 Grad, sie werden plötzlich zum Lebensmittelpunkt der Familie. Davor waren die Partner zu zweit, auf einmal nimmt eine kleine dritte Person einen ganz wichtigen Platz in ihrem Leben ein und verlangt ihre Fürsorge, ihre Liebe und vieles mehr. Es macht aus den Partnern nicht nur eine Familie, sondern wahrscheinlich auch ganz andere Menschen.

5.2.1 Gastkinder

Genau wie die eigenen Kinder kommen sie in die Familie oder zu den Personen und geben der Familie einen neuen Titel, sie wird zu einer Gastfamilie. Auch ein Gastschüler kann das Leben einer bestehenden Familie sehr stark verändern und eine gegenseitige Anpassung ist notwendig. Genauso wie nach der Geburt eines Kindes wird sich nach der Ankunft des Schülers einmal alles um ihn drehen und er wird viel Aufmerksamkeit bekommen. Danach sollte dann versucht werden, das Gastkind genauso wie ein eigenes Kind in die Familie zu integrieren und für es da zu sein, zumindest für die Dauer des Aufenthaltes.

Die Bereicherung eines Gastkindes

Jede Familie muss für sich persönlich die Frage beantworten, ob sie ein Gastkind bei sich aufnehmen kann und möchte. Denn dieses Jahr mit einem neuen Kind aus einem anderen Land wird auf jeden Fall auf die ganze Familie Einfluss nehmen und kann das Familienleben verändern und neu strukturieren. Dabei kann es auch sein, dass eine Familie, durch dieses neue Mitglied wieder viel mehr zusammenwächst und vielleicht wieder Rituale einführt, um mehr Zeit zusammen verbringen zu können. Das alles kann möglich sein, wenn sich eine Familie dazu entschließt, Gastfamilie zu werden. Auf jeden Fall werden neue Kontakte entstehen und daraus können sich vielleicht Beziehungen und Freundschaften bilden, die ein ganzes Leben bleiben. Es gibt Familien, die zu ihrem Gastschüler in dem Jahr eine so gute Beziehung aufbauen, sodass das Gastkind zu den Gasteltern „Mama“ und „Papa“ sagt und zu den

Geschwistern „meine Schwester“, „mein Bruder“ und umgekehrt. Dieser Austausch ist dann nicht nur ein Austausch, der ein Jahr dauert, sondern eine besondere Erfahrung, die einem niemand mehr wegnehmen kann.

Im Optimalfall entwickelt sich eine stabile Beziehung zwischen den fremden zwei Familien aus verschiedenen Ländern. Schon allein solche besonderen Verbindungen sorgen für mehr Frieden und Freundschaft auf der Welt.⁴⁸

6 Was ist Kultur? (Sarah Schreiter)

Um sich mit interkulturellem Lernen, Kulturschock und weiteren Themen dieser Diplomarbeit auseinandersetzen zu können, muss erst einmal der Grundbegriff „Kultur“ verstanden werden.

Das Wort „Kultur“ entstand aus dem Lateinischen „cultura“, welches sich mit „Bebauung“, „Bestellung“ und „Pflege“, allesamt Ausdrücke aus der Agrikultur, übersetzen lässt. Erst später wurde begonnen, sich damit auch auf Sprache und Geist zu beziehen.⁴⁹ Heutzutage bezeichnet Kultur ein komplexes System von Werten, Bräuchen, Symbolen, Ritualen, Verhaltens- & Verfahrensweisen, welches eine Gemeinschaft von Menschen durch Lernprozesse geschaffen hat und dessen Ausrichtung sie von anderen Gruppen unterscheidet.⁵⁰

Die Träger eines solchen Systems können Beteiligte unterschiedlicher Sozietäten sein: nationale Kultur (Nationen, Regionen, ethnische Gruppen), Geschlechtskultur (Frau & Mann), Generationenkultur (junge & alte Menschen), Unternehmenskultur (Angehörige eines Unternehmens), Funktionskultur (Ausübende einer Tätigkeit) oder Subkulturen (Teile anderer bereits erwähnter Gruppierungen).⁵¹

Die kulturelle Prägung zeigt sich in der distinktiven Lebensweise, Werten, Ideen, gesellschaftlichen Beziehungen, Glaubenssystemen, Sitten, Bräuchen, dem materiellen Leben, Gebrauch von Objekten und den Objekten selbst.⁵²

⁴⁸ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

⁴⁹ vgl. Goerdeler, 2004, S. 8

⁵⁰ vgl. Kiechl, 1997, S. 14

⁵¹ vgl. Kiechl, 1997, S. 14

⁵² vgl. Larcher, 1992, S. 185

„Kultur dient der Orientierung und Verhaltenssteuerung, ermöglicht die Kommunikation sowie das Zusammenleben und vermittelt Identität.“⁵³

Wenn im Alltag über „Kultur“ gesprochen wird, so redet man meistens nicht über Kultur im Allgemeinen, sondern meint lediglich Teilbereiche (Hochkultur, Volkskultur, Traditionen, Popkultur, etc.) dieser. Um die Komplexität einer Kultur zu verstehen spielt jedoch vor allem der Kern, die sogenannte „Deep Culture“, eine zentrale Rolle.

Deep Culture ist die „mentale Software“ unseres Lebens.⁵⁴ Sie bestimmt wie Menschen ihr Verhalten ausrichten, ebenso das Muster ihres Denkens, Handelns und Fühlens. Bereits im Mutterleib beginnt die kulturelle Prägung einer Person. Das Kind verinnerlicht das vorgelebte Normen- & Wertesystem in einem unbewussten Prozess, sodass dieses schließlich als selbstverständlich, gar natürlich, empfunden wird. 90% seiner kulturellen Prägung, ist sich der Mensch nicht bewusst. Ebenso sind ca. 7/8 einer Kultur nicht sofort erkennbar, bilden jedoch eine Grundlage für das Funktionieren und Verständnis dieser.⁵⁵

Dietmar Larcher versucht diese Unsichtbarkeit von Kultur mithilfe eines Kontinuums zu verbildlichen. Er spricht von zwei Polen: der unbewussten zweiten Natur (=die verinnerlichte kulturelle Prägung) und den schriftlich fixierten Gesetzen (=die bewusst ausformulierten Regeln einer Gesellschaft). Zwischen diesen Extremstandpunkten gibt es unzählige kulturspezifische Regeln eines gesellschaftlichen, meist künstlichen Ursprungs.

Im Folgenden ist Larchers Kontinuum dargestellt: ⁵⁶

Unbewusste Gewohnheiten	Routine- verhalten	Tradition	Sitte	Vorschrift	Gesetz
----------------------------	-----------------------	-----------	-------	------------	--------

„Je weiter links eine gesellschaftliche Regelung angesiedelt ist, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass sie Teil des kollektiven und individuellen Unbewussten ist.“⁵⁷

⁵³ Kiechl, 1997, S. 14

⁵⁴ vgl. King & Huff, 1997, S. 35

⁵⁵ vgl. Gatzky, 2017, S. 68-69

⁵⁶ vgl. Larcher, 1992, S. 180-181

⁵⁷ Larcher, 1992, S. 181

7 Interkulturelles Lernen & interkulturelle Kommunikation (Stefanie Blümel)

7.1 Interkulturelles Lernen

In einem Austauschjahr ist einer der wichtigsten Aspekte das interkulturelle Lernen. Es betrifft die gesamte Aufenthaltsdauer und ist nie zu Ende. Hierbei geht es vor allem um Sprache und Kultur. Die Anpassung des Gastschülers an seine Gastfamilie und an deren Regeln ist dabei von größter Bedeutung, da sonst Missverständnisse und Probleme entstehen können. Diese Anpassung kann auf vier Arten entstehen. Entweder wird sie bewusst oder unbewusst angewandt oder auch innerlich und äußerlich. Für das Austauschjahr ist es in Ordnung, wenn sich der Schüler nur bewusst äußerlich anpasst, aber noch keinen unbewussten inneren Prozess durchläuft. Doch ganz ohne Anpassung wird ein Jahr in einem anderen Land nicht problemlos sein. Diese wird nämlich von den Menschen in dem Land erwartet, ansonsten können Irritationen entstehen, da zwei fremde Kulturen aufeinandertreffen. Wenn keine Struktur herrscht, entsteht kulturelles Chaos. ⁵⁸

Die Lernkurve im Bereich des interkulturellen Lernens steigt am Anfang eines Austauschjahres sehr hoch an, da alles neu ist und eine große Anpassung stattfinden muss. In der Mitte flacht sie dann ab und verläuft sehr gerade, da viele Anpassungen vorgenommen wurden. In den letzten Monaten sinkt sie wieder ab, da sich der Schüler emotional und gedanklich wieder auf sein Heimatland einstellt. ⁵⁹

7.1.1 Stufen des interkulturellen Lernens

Diese Anpassung an die veränderten Gegebenheiten, an das Land und an die Familie ist jedoch noch nur ein Teil des interkulturellen Lernens. Die Entwicklung des interkulturellen Lernens kann in sechs Stufen beobachtet und analysiert werden.

Die erste Stufe heißt Verleugnung. In dieser erkennen die Schüler die kulturellen Unterschiede noch nicht und sehen die eigene Kultur noch immer als die einzig richtige an, dadurch werden die Ungleichheiten unterdrückt und nicht wahrgenommen.

⁵⁸ vgl. Gatzky, 2017, S. 92

⁵⁹ vgl. Gatzky, 2017, S. 93

In der zweiten Stufe kommt es zur Abwehr. Die Schüler erkennen nun die Unterschiede, aber sie sehen diese als Bedrohung an. Die Stereotypen der Kultur werden hervorgehoben und entweder die eigene oder die fremde Kultur wird als überlegen angesehen.

Die dritte Ebene trägt den Namen Minimalisierung. Hierbei werden die Unterschiede akzeptiert und es kommt zu einem Bewusstsein der Einzigartigkeit aller Menschen, aufgebaut auf der Grundlage der Kultur.

In der vierten Stufe, die Akzeptanz genannt wird, werden sich die Schüler ihrer eigenen kulturellen Identität bewusst. Weiter achten und beachten sie die kulturellen Unterschiede und akzeptieren die andere fremde Kultur mit ihren Werten und Einstellungen.

In der Stufe der Adaption wird das kulturelle angepasste Verhalten gelernt. Diese Stufe erleben die meisten Menschen in dem Land dann als offensichtliche Anpassung und Ankommen. Es erfolgen ein Perspektivenwechsel und Empathie - Verhalten in beide Richtungen. Die Schüler sind nun in der Lage, nicht nur ihre eigene Kultur zu leben, sondern auch mit den Verhaltensweisen und Richtungen der nun nicht mehr fremden Kulturen zurechtzukommen.

In der letzten Ebene der Integration wird die Anlage beschrieben, eine Situation nicht nur aus einer kulturellen Sicht zu sehen, sondern aus verschiedenen Perspektiven. Diese gilt es dann auch zu analysieren und zu bewerten. Diese Schüler werden dann auch „globale Nomaden“ genannt, da sie sich zu multikulturellen Menschen entwickelt haben, bei denen es auch vorkommen kann, dass sie sich kulturell auch nirgends mehr richtig zugewiesen fühlen oder auch mehreren Kulturen entsprechen möchten.⁶⁰

7.1.2 Sprache

Ohne Sprache wäre das Leben in einer Kultur nicht denkbar, sie repräsentiert diese und ist das Mittel der Verständigung. Durch die Kultur bekommt die Sprache eine Bedeutung. Sie ist außerdem der wichtigste Bestandteil des interkulturellen Lernens.

Oftmals entstehen Missverständnisse in der Kommunikation beim interkulturellen Lernen. Ein möglicher Erklärungsansatz für diese Missverständnisse ist das Eisbergmodell nach Sigmund Freud, welches in der nachstehenden Grafik erklärt wird.

⁶⁰ vgl. Gatzky, 2017, S. 94

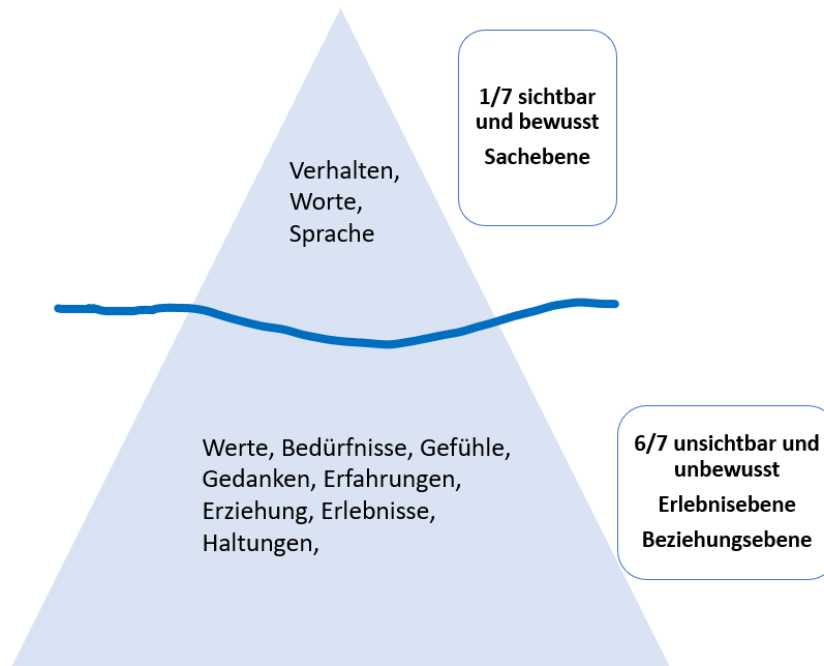


Abbildung 1: Das Eisbergmodell nach Sigmund Freud

Dabei können zwei verschiedene Arten von Missverständnissen auftreten: Wenn zum Beispiel eine Gastfamilie mit dem Gastschüler kommuniziert, kann es sein, dass der Sinn bei dem Schüler anders als gemeint ankommt, aufgrund des kulturellen Kontext und der Regeln in der Familie, die zum Verstehen vielleicht wichtig wären.

Ein weiteres Missverständnis kann auftreten, wenn die Schüler mit der Familie sprechen und dabei zwar deutsche Wörter verwenden, diese aber noch nicht im richtigen Zusammenhang gebrauchen. Beide Situationen können zu Verständnisproblemen führen.⁶¹

7.2 Interkulturelle Kompetenz

Die interkulturelle Kompetenz ist eine Fähigkeit, mit Menschen aus einer anderen Kultur ohne Konflikte zu kommunizieren, sich zu verständigen und sie und ihre Werte zu verstehen. Diese Fähigkeit kann erlernt werden indem Wissen angeeignet wird und Strategien gelernt werden. Eine Voraussetzung dafür ist ein Grundwissen über die andere Kultur, über ihre Werte, Traditionen, Sprache und Rollenverteilungen. Wichtig ist auch die Einstellung, die zuerst gegenüber der eigenen Kultur und dann auch gegenüber der anderen Kultur entwickelt wird. Hierbei sollen beide Kulturen nicht einfach begeistert und unkritisch gesehen werden und die eigene Kultur sollte auch

⁶¹ vgl. Gatzky, 2017, S. 68

nicht durch die andere Kultur in den Schatten gestellt werden. Außerdem sollten die Ängste und Unsicherheiten, die vielleicht gegenüber der anderen Kultur durch Vorurteile entwickelt worden sind, abgebaut werden. Die Fähigkeit Empathie zu zeigen, ist sehr wichtig und auch das Bewusstsein zu der eigenen Körpersprache. Es ist wesentlich die Körpersprache in dem anderen Land zu verstehen.

7.2.1 Vier Stufen der interkulturellen Kompetenz

Um einer Person aus einem anderen Land zu begegnen, gibt es vier Stufen, die angewendet werden können, um eine kompetente Kommunikation zu ermöglichen.

1. Im ersten Schritt geht es darum, seine eigene Identität und Kultur zu kennen und zu akzeptieren.
2. Nachdem dieses Bewusstsein über sich vorhanden ist, geht es darum herauszufinden und zu überlegen was an der anderen Kultur im Gegensatz zur eigenen Kultur anders ist.
3. Im dritten Schritt geht es darum Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kulturen zu finden, nachdem in der vorigen Stufe die Gegensätze entdeckt worden sind.
4. Im letzten Teil geht es noch einmal darum, herauszufinden, was zwischen den Kulturen unterschiedlich ist. Mit wie viel Fremdheit umgegangen werden kann und wie weit in die andere Kultur „hineingegangen“ werden kann, ohne dass die eigene Identität aufgegeben wird.⁶²

7.3 Interkulturelle Kommunikation

Diese ist die wichtigste Ebene zwischen einem Gastschüler und einer Gastfamilie, ohne diese wird ein gemeinsames Jahr nicht möglich sein, deswegen wird sie in den nächsten beiden Absätzen genauer erläutert und definiert.

Kommunikation

Bevor das Wort interkulturell und dessen Bedeutung näher betrachtet wird, sollte zuerst beschrieben werden was die Merkmale der Kommunikation sind. Die

⁶² vgl. Broszinsky-Schwabe, 2011, S. 216-218

wichtigsten Voraussetzungen, damit eine Kommunikation stattfinden kann, sind mindestens zwei Menschen, die Kommunikationskanäle und ein Instrumentarium.

Mit Kommunikationskanälen werden die Sinnesfunktionen des menschlichen Körpers beschrieben, zu ihnen zählen

- der Geschmacksinn – schmecken,
- der Geruchssinn – riechen,
- der Sehsinn – sehen,
- der Tastsinn – tasten,
- der Hörsinn – hören und
- der Temperatursinn.

Das Instrumentarium beschreibt alle verbalen und nonverbalen Zeichen, die in einer Kommunikation außerhalb des gesprochenen Textes mitschwingen. Im verbalen Bereich geht es hierbei um die Stimme, um ihre Farbe, um ihre Wärme und um ihre Lautstärke. Außerdem spielen auch Emotionen, die im Hintergrund einer Kommunikation wirken und die Sprechgeschwindigkeit mit. Auch Sprachfehler können den Verlauf einer Kommunikation beeinflussen.

Im nonverbalen Bereich geht es darum, was mit dem Körper ausgedrückt und vermittelt wird. Dazu zählen die Körperhaltung, ausgedrückt durch die Haltung des Körpers und auch die Position der einzelnen Körperteile. Außerdem beinhalten sie Gesten und Bewegungen des Körpers, wie die Mimik. Insgesamt zählt der ganze Körper zu diesem Bereich, da alles, angefangen von der Kleidung, dem Geruch und der Frisur, eine Kommunikation zwischen zwei Menschen beeinflussen kann.⁶³

Intrakulturell, interkulturell und intrapersonell

Um eine Art der Kommunikation zu beschreiben, gibt es die drei Wörter: intrapersonell, intrakulturell und interkulturell. Dies beschreibt, zwischen welchen Personen die Kommunikation stattfindet.

- Intrapersonell bedeutet, dass die Person entweder in Gedanken oder laut mit sich selbst spricht, überlegt und Argumente vergleicht.

⁶³ Broszinsky-Schwabe, 2011, S. 22

- Intrakulturell bedeutet, dass Menschen, die aus der gleichen Kultur kommen, sich in ihrer eigenen Sprache unterhalten.
- Interkulturell bedeutet, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen unterhalten.

Definition der interkulturellen Kommunikation

Als Kommunikation wird, wie oben erklärt, eine Unterhaltung oder Verständigung zwischen Menschen bezeichnet; und interkulturell bedeutet, dass Menschen unterschiedlichen Kulturen angehören.

Interkulturelle Kommunikation bedeutet also eine Unterhaltung zwischen Menschen die aus unterschiedlichen Kulturen stammen. Durch diese unterschiedlichen Kulturen haben sie vielleicht andere Werte, Auffassungen und Vorstellungen die eine gemeinsame Kommunikation erschweren können, da einige Dinge falsch verstanden, interpretiert oder gesehen werden könnten.⁶⁴

7.4 Interkulturelle Missverständnisse

Missverständnisse zwischen zwei Kulturen treten am häufigsten in der Kommunikation auf, indem etwas durch sprachliche Barrieren, fehlendes Wissen, oder andere Werte nur halb oder falsch interpretiert wird und die gegenseitige Botschaft bei der anderen Person nicht richtig ankommt.

Einer der Punkte ist die sprachliche Barriere, die besonders am Anfang eines Austauschjahres eine richtige Kommunikation verhindern kann. Das liegt daran, dass die Personen, die miteinander kommunizieren zwei unterschiedliche Sprachen als Muttersprache sprechen und entweder

- auf eine gemeinsame fremde Sprache ausweichen, in der beide nicht sicher sind und es dadurch zu Fehlinterpretationen oder Verständnisproblemen kommen kann, oder
- dass sie sich in einer Sprache unterhalten, die für eine Person die Muttersprache und für die andere Person eine fremde Sprache ist.

Außerdem gibt es in Hinsicht auf die Sprache einige grundsätzliche Probleme, die entstehen können. Manche Wörter können zum Beispiel nicht wortwörtlich übersetzt

⁶⁴ Broszinsky-Schwabe, 2011, S. 20-21

werden und sind oft schwer zu beschreiben. Weitere Aspekte können sein, dass Wörter unterschiedliche Bedeutungen haben, falsch ausgesprochen oder anders betont werden.

Kulturelle Missverständnisse können zum Beispiel von Dingen ausgehen, die in einer Kultur üblich sind, wenn die andere Person diese Dinge nicht kennt und meistens auch nicht darauf aufmerksam gemacht wird. Hierbei geht es zum Beispiel um Rituale oder auch um eine kurze Antwort auf die Fragefloskel, wie es einem gehe. In manchen Kulturen ist es auch einfach unhöflich, jemandem zu widersprechen, sodass auch hier möglicherweise beim Fragen nach dem Weg eine falsche Antwort gegeben wird, da die Zustimmung wichtiger ist als die Wahrheit.

Ein weiterer Aspekt der Missverständnisse sind Zeichen und Symbole, die in einer Sprache und Kultur falsch verstanden werden können. Zu diesen teilweise nonverbalen Zeichen gehört zum Beispiel das Kopfnicken oder Kopfschütteln, der Händedruck oder generell einfache Handzeichen und Körperbewegungen. Außerdem zählen dazu auch Symbole aus dem Straßenverkehr.

Ob Missverständnisse angesprochen werden oder nicht, hängt von den betroffenen Personen und deren Beziehung zueinander ab, diese sollten aber im besten Fall, schon angesprochen werden, da es sonst sehr leicht zu Konflikten oder Spannungen kommen könnte. Im schlechtesten Fall unterhalten sich zwei Personen und nach diesem Gespräch glauben sie beide, den jeweils anderen richtig verstanden zu haben, obwohl das Gegenteil stattgefunden hat.⁶⁵

7.5 Werte und ihre Wirkung

Wenn Menschen einander begegnen, treffen oft unterschiedliche Wertvorstellungen aufeinander. Vielen Menschen sind sich ihrer eigenen Werte nicht offen bewusst und doch bemerken sie es, wenn diese nicht eingehalten oder verändert werden. Damit sich eine Gastfamilie ihrer eigenen Werte und deren Wirkung auf den Gastschüler bewusst wird, die dieser vielleicht nicht teilt oder anders wahrnimmt, ist es gut, diese einmal zu verschriftlichen und sich auch ihre Wirkung zu überlegen. Der Wert kann zum Beispiel Höflichkeit heißen und drückt sich im gegenseitigen Grüßen anderer Menschen und dem „Bitte!“ und „Danke!“ aus. Für eine außenstehende Person kann

⁶⁵ vgl. Broszinsky-Schwabe, 2011, S. 105-109

der Wert aber zwanghaft, verkrampft oder zu nett wirken. Nachdem ein eigener Wert so analysiert worden ist, ist es wichtig, nun einen positiven Gegenwert zu finden, den vielleicht eine andere Person vertritt. Nun gilt es wieder herauszufinden, wie dieser Wert auf die Gastfamilie wirkt. Ein Gegenwert zur Höflichkeit könnte Zurückhaltung sein.

Nachdem diese beiden Werte analysiert worden sind, kann besser verstanden werden, wie diese auf Personen wirken, die diese nicht vertreten. Diese Einsicht kann sehr wichtig sein, da sie einem Konflikt vorbeugt und verstanden werden kann wie sich ein Gastschüler bei gewissen Verhaltensweisen einer Familie vielleicht fühlt oder warum sich eine Gastfamilie über das Verhalten des Gastschülers ärgert. Durch diese gegenseitige Einsicht kann ein Verständnis füreinander entstehen.⁶⁶

8 Der Kulturschock (Sarah Schreiter)

Um zu erläutern was ein Kulturschock ist, sollte zuerst geklärt werden, was er nicht ist. Ein Kulturschock ist weder ein medizinischer Zustand, noch verwandt mit der Schockreaktion eines Traumas.⁶⁷

Der Kulturschock ist eine Reaktion auf emotionaler, kognitiver und physiologischer Ebene, welche durch den Wechsel von einer Kultur in die andere, und die miteinhergehenden Veränderungen ausgelöst wird.⁶⁸ Man versteht ihn als notwendigen Schritt auf dem Weg zur Anpassung und wichtige Lernerfahrung für die betroffenen Personen.⁶⁹

Der Kulturschock steht in enger Verbindung mit der Erfassung und Verarbeitung von fremden Verhaltensregeln und Verhaltensmustern, Sitten und Bräuchen, als auch mit der psychischen Reaktion auf das Befremdliche. Dabei kann er nicht nur im Ausland, sondern auch bei einem Ortswechsel in der Heimat auftreten.

Intensität, Dauer und Symptome eines Kulturschocks sind eine individuelle Angelegenheit, da auch die Einstellung und der Umgang mit diesem eine tragende Rolle in dessen Auftreten spielen.⁷⁰ Auch der Zeitpunkt und die Wahrnehmung eines

⁶⁶ vgl. Gatzky, 2017, S. 90-91

⁶⁷ vgl. King & Huff, 1997, S. 51

⁶⁸ vgl. Gatzky, 2017, S. 158

⁶⁹ vgl. King & Huff, 1997, S. 51

⁷⁰ vgl. Kopper, 1997, S. 33-35

Kulturschocks variieren stark. Die meisten Menschen erleben ihn allerdings zwischen ein bis sechs Monaten nach der Übersiedlung in einer verhältnismäßig leichten Form, da sie schnell auf Bewältigungsstrategien zurückgreifen.⁷¹ Überwunden wird er im Großteil einige Wochen bis Monate nach seinem Auftreten. In Extremfällen scheinen Personen auch überhaupt nie von einem Kulturschock betroffen zu sein oder erleiden durch ihn eine ernstzunehmende psychische Krise.⁷²

8.1 Verlauf

Der Verlauf eines Kulturschocks wird in zwei Modellen dargestellt.

8.1.1 Die „W-Kurve“ nach Kohls

Den Verlauf eines Kulturschocks in der sogenannten „W-Kurve“ nach Kohls (1996) zu beschreiben, ist das bekannteste Modell. Es beginnt bei Phase A, der Ankunft in der fremden Kultur und endet mit Phase G, der Reintegration zurück in die Heimat. Das Modell stellt in einem Koordinatensystem die Zufriedenheit und das Wohlbefinden (vertikale Achse) des betroffenen Menschen im Verhältnis zu Zeit (horizontale Achse) dar. Im Zuge dessen ergibt sich die sogenannte „W-Kurve“ bzw. eine Funktion sechsten Grades.⁷³

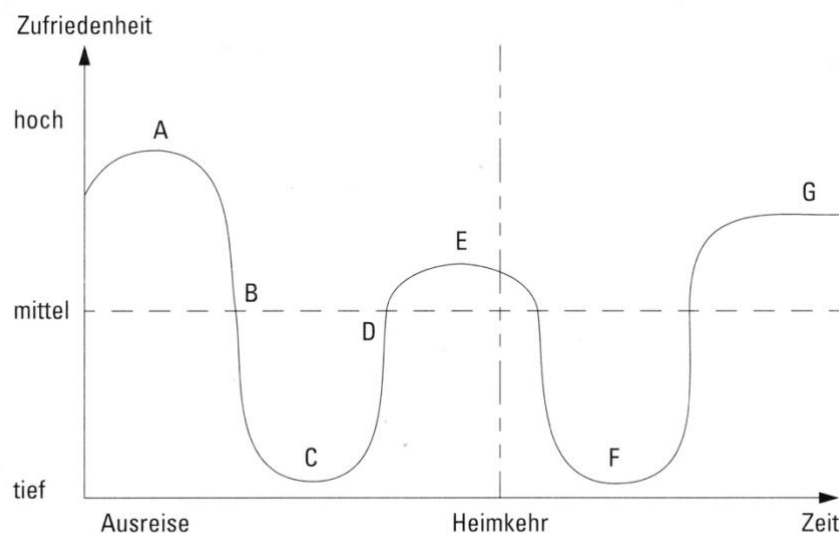


Abbildung 2: W-Kurve nach Kohls

Die daraus entstehenden Phasen von A bis G können in zwei Bereiche geteilt werden.

⁷¹ vgl. Schreiner, 2009, S. 78

⁷² vgl. Gatzky, 2017, S. 111,159

⁷³ vgl. Kopper, 1997, S. 33-34

In den Phasen A bis E ist die betroffene Person ein Fremder in einem fremden Land. Sie erlebt einen Kulturschock am Aufenthaltsort, welcher unter anderem durch die Begegnung mit der lokalen Bevölkerung ausgelöst wird.

In den Phasen F bis G ist die betroffene Person bereits in ihre Heimat zurückgekehrt und demnach Heimkehrer. Sie erlebt einen Rückkehr-/Reintegrationsschock im Heimatland und muss sich reintegrieren bzw. wiedereingliedern.⁷⁴

Der Verlauf der einzelnen Phasen kann wie folgt beschrieben werden:

Phase A: Ankunft und Entdeckung

Die Ankunft ist von allgemeinem Optimismus und Euphorie geprägt. Die betroffene Person ist wissbegierig und begeistert, denn die Unterschiede am Zielort wirken anregend und interessant. Das tägliche Leben wird erforscht und die positiven Seiten der unbekannten Kultur stehen im Vordergrund.

Phase B: Ernüchterung und Enttäuschung

Die Gemütslage und Zufriedenheit der betroffenen Person verschlechtern sich. Nach dem Hoch der Ankunft werden die unangenehmen, störenden Dinge des Lebens am Aufenthaltsort bewusst und den verwirrenden Verhaltensweisen der lokalen Bevölkerung Aufmerksamkeit geschenkt.

Phase C: Kulturschock

Diese Phase beschreibt den eigentlichen Kulturschock mit all seinen Symptomen und Eigenschaften.

Phase D: Anpassung an die fremde Kultur

Die betroffene Person gewinnt ihre positive Einstellung zurück und fühlt sich allmählich besser, da mittlerweile allgemeine Verhaltensregeln und Umgangsformen beherrscht werden. Die Verständigung ist keine große Hürde mehr und somit der Kontakt zu Einheimischen leichter herstellbar.

Phase E: Sich zu Hause fühlen

⁷⁴ vgl. Kopper, 1997, S. 34-37

Das gefühlsmäßige Gleichgewicht hat sich wiederhergestellt und das Leben, im Rahmen der normalen Schwankungen, erneut eingependelt. Die betroffene Person kann die Aspekte des Lebens vor Ort und der Heimat realistisch wahrnehmen und mit wahrheitsgetreuem Blick auf die Vor- und Nachteile des Gastlandes schauen.

Phase F: Rückkehrschock

Nach der Ausreise vom Gastland und der Ankunft zurück zu Hause, fällt die betroffene Person, oft wider Erwarten, in ein erneutes emotionales Loch. Ihr wird bewusst, dass sie sich unvermeidlich weiterentwickelt und teilweise auch Verhaltensweisen, Werthaltungen und Einstellungen des Gastlandes angenommen hat. Die längere Trennung von den Mitmenschen in der Heimat, wird eventuell zum Auslöser für Probleme in bestehenden Beziehungen.

Phase G: Reintegration in der Heimat

Ähnlich wie in Phase D und E, entwickeln sich auch die Geschehnisse in dieser Phase. Die betroffene Person muss erneut ein Gleichgewicht zwischen alten und neuen Wertvorstellungen, Normen & Verhaltensmustern finden und Beziehungen wiederaufnehmen. Oft suchen Rückkehrer währenddessen viel Kontakt zu anderen international erfahrenen Leuten.⁷⁵

8.1.2 Die „U-Kurve“ nach Oberg

Das Modell der „U-Kurve“ nach Oberg (1960) ist die älteste Form, um den Verlauf eines Kulturschocks zu beschreiben. Obergs Modell wird, wie die „W-Kurve“ nach Kohls, in einem Koordinatensystem dargestellt. Dieses beschreibt das kulturelle Bewusstsein (y-Achse) im Verhältnis zur Zeit (x-Achse). Daraus ergibt sich eine nach oben offene Parabel, die sogenannte U-Kurve, welche sich in 4 verschiedene Stadien teilen lässt.

⁷⁵ vgl. Kopper, 1997, S. 34-37

Das erste Stadium beginnt bei der Ankunft im Gastland, während das Letzte den Anpassungsprozess nach einem überwundenen Kulturschock beschreibt. Auf der nachfolgenden Grafik sind zudem grob die Gefühle beschrieben, welche die betroffene Person während dieses Verlaufs empfindet.⁷⁶

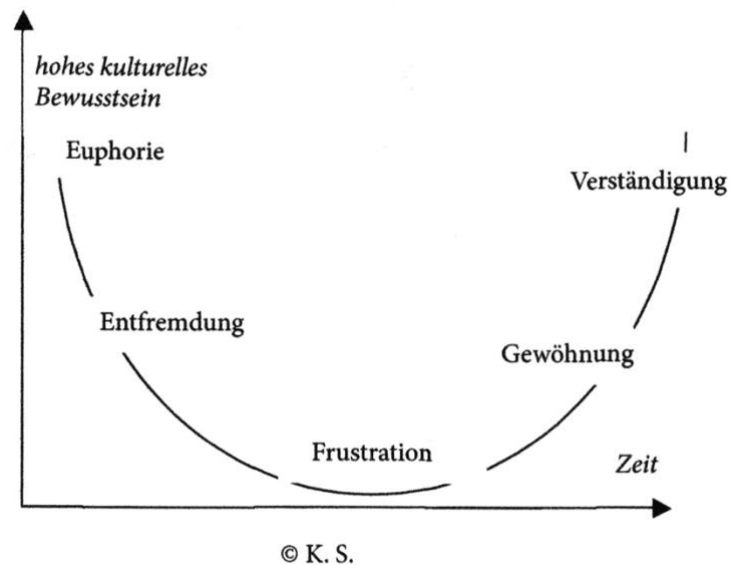


Abbildung 3: U-Kurve nach Oberg

Im Folgenden werden nun die 4 Stadien beim Verlauf eines Kulturschocks nach Oberg beschrieben:

Stadium 1: Honeymoon

Dieses Stadium beginnt direkt nach der Einreise ins Gastland, bei welcher die neue Umgebung mit voller Begeisterung und Faszination betrachtet wird. Die betroffene Person entwickelt eine optimistische Denkweise und fühlt sich „wie auf Urlaub“.

Stadium 2: Crisis

Durch den andauernden Kontakt mit unbekannten Verhaltensweisen, Gepflogenheiten und Regeln, kommt es fortwährend zu Missverständnissen und Fauxpas. Die betroffene Person fühlt sich unwohl und entwickelt negative Gefühle zur Gastkultur.

Stadium 3: Recovery

⁷⁶ vgl. Schreiner, 2009, S. 78-79

Die betroffene Person erlebt den Anpassungsverlauf erstmalig erfolgreich und erhält positive Rückmeldung von den lokalen Bewohnern. Regeln und Verhaltensmuster des Gastlandes werden erkannt und gelungen angewendet.

Stadium 4: Adjustment

Elemente der Gastkultur werden übernommen und in die eigene kulturelle Identität integriert. Die betroffene Person fühlt sich wohl, sie empfindet die neue Umgebung als Inspiration und Anregung. Der Anpassungsprozess verlief positiv.⁷⁷

8.2 Symptome

Langfristige Auslandsaufenthalte sind oft vergleichbar mit Reaktionen, die bei „kritischen Lebensereignissen“ auftreten. Man spricht von solch kritischen Lebensereignissen, wenn in einem oder mehreren der fünf wichtigen Lebensbereiche (=Lebensraum, soziale Beziehungen, Beruf, Gesundheit und unvorhergesehene Ereignisse z.B. Unfälle/Todesfälle) gravierende Veränderungen stattfinden. Im Zuge eines langfristigen Auslandsaufenthaltes, treten in mindestens drei der fünf Bereiche Veränderungen ein: Lebensraum, soziale Beziehungen und Beruf. Der Umgang mit solchen Umstellungen erfordert viel Anpassungsleistung und die betroffene Person entwickelt im Zuge des Kulturschocks verschiedenste Symptome um mit dieser Anstrengung umzugehen.⁷⁸

Doch nicht jeder Austauschschüler reagiert in gleichem Ausmaß auf die Veränderungen. Prinzipiell zeigen die betroffenen Personen jedoch sehr ähnliche Symptome.⁷⁹ Im Folgenden werden die bekanntesten und typischsten Symptome eines Kulturschocks aufgelistet:

Psychische Symptome:

- Stress
- Angst
- Enttäuschung
- Orientierungslosigkeit
- Geistige Abwesenheit („tropischer Blick“ = in die Ferne starren)

⁷⁷ vgl. Schreiner, 2009, S. 78-79

⁷⁸ vgl. Schreiner, 2009, S. 87

⁷⁹ vgl. Gatzky, 2017, S. 159

- Starkes Verlangen nach vertrauten Dingen
- Unmäßiges Trinken
- Wutanfälle über Kleinigkeiten
- Unverhältnismäßige Beachtung kleiner körperlichen Beschwerden
- Gefühl der Abhängigkeit und Hilflosigkeit⁸⁰
- Nervosität
- Reizbarkeit
- Langeweile
- Heimweh⁸¹
- Verunsicherung
- Übermäßige Sorge um Gesundheit und Sauberkeit
- Identitätskrise⁸²
- Selbstzweifel
- Ablehnung
- Rebellion
- Einsamkeit
- Trauer⁸³
- Depressive Verstimmtheit⁸⁴

Physische Symptome:

- übertriebenes Händewaschen
- starke Müdigkeit⁸⁵
- Schwermut
- psychosomatische Erscheinungen wie Kopfwahl oder Verdauungsstörungen⁸⁶
- lange Rückzugsperioden (in die eigenen vier Wände, vor den Computer, etc.)
- starker Gewichtsverlust bzw. Gewichtszunahme (Frustessen)⁸⁷
- Ausbleiben der Periode⁸⁸

⁸⁰ Larcher, 1992, S. 187

⁸¹ Kopper, 1997, S. 35

⁸² Schreiner, 2009, S. 88

⁸³ Gatzky, 2017, S. 157

⁸⁴ Terbeck, 2013, S. 93

⁸⁵ Larcher, 1992, S. 187

⁸⁶ Kopper, 1997, S. 35

⁸⁷ Gatzky, 2017, S. 186

⁸⁸ King & Huff, 1997, S. 53

8.3 Umgang

Um einen Kulturschock zu bewältigen, gibt es mehrere Möglichkeiten mit diesem bestmöglich umzugehen. Wichtig dabei ist, dass betroffenen Personen bewusst ist, dass Kulturschock eine natürliche Phase ist, dessen Symptome mithilfe verschiedenster Bewältigungsstrategien überstanden werden können. Das Individuum kann Verlauf und Intensität selbst beeinflussen. Je präziser über den Kulturschock und das Gastland aufgeklärt und die Erwartungen dementsprechend angepasst wurden, desto einfacher ist die Bewältigung.⁸⁹

JoAnn Craig formulierte drei kulturelle Typen, welche alle unterschiedlich mit einem Kulturschock umgehen: der Einkapsler, der Weltbürger und der Kulturflüchtige.

Der sogenannte „Einkapsler“ ist der häufigste Fall. Er passt sich an die „Ausländerkultur“ (= das Durchführen der eigenen Landeskultur im Ausland) im Gastland an und kapselt sich in eine „Kulturschutzhülle“ (z.B. „Klein-Amerika“, „China-Town“). Der Kontakt zur örtlichen Kultur ist aufs Notwendigste minimiert.

Die optimale kulturelle Anpassung erlebt „der Weltbürger“. Er passt sich an beide, die örtliche und die Kultur des eigenen Landes im Ausland, an und hat somit zwei kulturelle Standbeine. Der Kontakt zur örtlichen und eigenen Kultur hält sich die Waage.

Den seltensten Umgang mit einem Kulturschock, zeigt „der Kulturflüchtige“. Er passt sich an die örtliche Kultur an und pflegt maximalen Kontakt zu dieser. Die eigenen kulturellen Wurzeln werden in den Hintergrund geschoben.⁹⁰

Die kulturellen Typen nach Craig befassen sich mit der Phase der Anpassung, nachdem das größte Tief des Kulturschocks bereits überwunden wurde. Auf die Bewältigung dieses Tiefpunkts wird nun genauer eingegangen und einige Methoden veranschaulicht, um auftretende Symptome möglichst selbstständig zu lindern:

1. Den Auslandsaufenthalt aktiv gestalten und eigene Einstellungen bewusst steuern

Sich kontinuierlich vor Augen führen, welche Ziele man während des Auslandsaufenthalts verfolgt und wo man Unterstützung findet, um diese zu

⁸⁹ vgl. Schreiner, 2009, S. 78-89

⁹⁰ vgl. Craig, 1984, S. 169

erreichen. Persönliche Stärken bejahen, das Erlebte erfassen (Tagebuch, zeichnen, etc.) und Missstimmungen akzeptieren.

2. Kontakte zum Heimatland aufrechterhalten

Beziehungen zu Familie, Freunden und Verwandten via Telefonanruf, Brief, E-Mail, usw. pflegen. Vereinbarungen treffen, wie man mit besonderen Ereignissen (Hochzeiten, Notfällen, Krankheiten, Geburtstagen, etc.) umgeht.

3. Beziehungen und Aktivitäten am Aufenthaltsort eingehen

Sich an Aktivitäten, Vereinen, Netzwerken, Anlässen der Gastkultur beteiligen und versuchen neue Beziehungen/Freundschaften einzugehen.

4. Sich selbst verwöhnen und belohnen

Entspannungstechniken und Stressabbauethoden anwenden, sowie Unterstützung von außen (z.B. durch Beratung oder Coaching) annehmen.⁹¹

5. Kulturelles Wissen aneignen und die Landessprache erlernen

Informationen über den Aufenthaltsort einholen (Schulsystem, politische Entwicklung, etc.) und alltägliche Dinge hinterfragen. Kommunikationsfertigkeiten durch das Erlernen der Landessprache gewinnen.

6. Optimismus bewahren

Auf das Ärgste gefasst sein und sich bewusstwerden, dass alle Phasen der Veränderung zuerst meist als Bedrohung gesehen werden, bevor sie eine neue Bewusstheitsebene eröffnen.⁹²

7. Seiner eigenen kulturellen Identität bewusst sein und die Leitkultur akzeptieren

Zwischen Fremden und eigener Identität differenzieren können um sich der Kultur des Gastlandes bestmöglich anzupassen.⁹³

Damit die betroffene Person die schwierige Situation eines Kulturschocks bestmöglich meistert, spielt auch die Toleranz der Personen im direkten Umfeld eine wichtige Rolle. Indem sie Geduld, Interesse und Akzeptanz aufbringen, können sie zum gemeinsamen Überwinden der Krise beisteuern und dadurch mit einer gestärkten Bindung zu der betroffenen Person hervorgehen.⁹⁴

⁹¹ vgl. Kopper, 1997, S. 38-39

⁹² vgl. Schreiner, 2009, S. 89-91

⁹³ vgl. Löwe, 2003, S.143-145

⁹⁴ vgl. Gatzky, 2017, S. 159-160

8.4 Retroschock

Der Retroschock ist ein leicht bis mittel erschütternder Zustand des abgemilderten Kulturschocks, welchen Personen durch die Konfrontation mit anderen Kulturen, Lebens- und/oder Sichtweisen, im eigenen Land erfahren. Dieser Kontakt „zum Anderen“ ermöglicht einen Lernprozess, welcher die eigene Identität hinterfragt und dadurch einen differenzierten Blick auf die persönliche Kultur und Lebensweise freigibt.⁹⁵

Richard Brislin beschreibt in seinen Studien zu diesem Aufeinandertreffen mehrerer Kulturen folgendermaßen (übersetzt aus dem Englischen):

„Während sich eine enge Freundschaft entwickelt, werden persönliche Gedanken und Erfahrungen ausgetauscht, sowie die (...) Eigenschaften und Fehler des jeweils anderen akzeptiert. In interkulturellen Freundschaften wächst gleichzeitig auch das Bewusstsein für erhebliche Unterschiede in den Einstellungen und Werten. Wenn wir versuchen, jene Unterschiede zu verstehen und mit ihnen umzugehen, so stellen wir unweigerlich fest, dass es die Kultur ist, die diese geformt hat. Ein solches Bewusstsein kann uns eine (...) Begegnung mit dem ermöglichen, was unter "Kultur" zu verstehen ist. Diese Begegnung geht über ein bloßes Lehrbuchverständnis des Wortes hinaus.“⁹⁶

Gastfamilien eines Austauschschülers erleben jenen Retroschock besonders intensiv, da diese mit einer von Kulturschock betroffenen Person zusammenleben und nicht nur ihren Alltag, sondern auch ihre sozialen Beziehungen und Wertevorstellungen mit diesem kulturell andersdenkenden Menschen teilen. Doch der Retroschock tritt in unterschiedlichen Fällen und Konstellationen auf. Folgende Beispiele lassen sich nennen: die Interaktion mit neuen Nachbarn einer anderen Kultur, das Verlieben in eine Person aus dem Ausland, der Kontakt zu Immigranten/Flüchtlingen, usw.

Für Gastfamilien tritt der Retroschock meist gleichzeitig zum Kulturschock des Gastkindes auf. Meist startet er leicht, intensiviert sich zwei bis drei Monaten nach der Ankunft des Austauschschülers und beginnt sich dann wieder aufzulösen. Teilweise

⁹⁵ vgl. King & Huff, 1997, S. 59-60

⁹⁶ Brislin, 1983, S. 536

bleiben manche Symptome jedoch auch länger oder verschwinden erst, wenn das Gastkind wieder zurück in die Heimat fährt.⁹⁷

Wie auch bei einem Kulturschock, gibt es verschiedenste Symptome, welche das Durchleben eines Retroschocks markieren:

Reizbarkeit, Zweifel, Ablehnung, Aggression, Sorge, Unsicherheit, Angst⁹⁸

Für einen leichteren Umgang mit Retroschock lassen sich ähnliche Methoden wie für das Meistern eines Kulturschocks anwenden (Siehe Kapitel „Umgang“ mit Kulturschock).

Wird der Retroschock bewältigt, so hat dies vorwiegend positive Auswirkungen für die betroffene Person. Neben einer objektiveren Sichtweise auf die eigene Kultur und Lebensweise, bewirkt die Konfrontation mit dem Anderen ein ausgeprägtes Bewusstsein für verschiedene kulturell geprägte Perspektiven. Das Ergebnis eines Retroschocks ist die Erkenntnis, dass andere Kulturen weder schlechter noch besser, sondern anders und gleich viel wert wie die Eigene sind. Die betroffenen Personen sind nach der Bewältigung nicht mehr nur in die eigene Kultur vertieft, sondern interkulturell erfahren.⁹⁹

9 Umgang mit Konflikten & Problemen (Stefanie Blümel)

In einem Austauschjahr kommen zwei unterschiedliche Kulturen zusammen. Eine Familie ist es gewohnt, immer beieinander zu sein, sich jeden Tag zu sehen und viel Zeit miteinander zu verbringen. Diese intensive Zeit miteinander kann auch eine große Herausforderung werden. So ist es auch ganz natürlich, dass zwischen dem Schüler und der Gastfamilie Konflikte entstehen, da ihre zwei Welten, Erwartungen, Wünsche und Gewohnheiten oft sehr unterschiedlich sein können. Hierbei ist eine klare Kommunikation der gegenseitigen Erwartungen von Anfang an sehr wichtig. Falls es jedoch trotzdem einmal zu einem Konflikt kommen sollte, gibt es für jede Gastfamilie und den Schüler einen Betreuer, der ihnen helfen wird, diesen Konflikt zu lösen. In den nächsten Absätzen werden Strategien und Ansätze beschrieben und Arten von Konflikten erklärt.

⁹⁷ vgl. King & Huff, 1997, S. 59-68

⁹⁸ Gatzky, 2017, S. 157

⁹⁹ vgl. King & Huff, 1997, S. 67-69

9.1 Was ist ein Konflikt?

Um einen Konflikt zu beschreiben gibt es nicht nur eine richtige Definition, deswegen werden in den nächsten Absätzen zwei unterschiedliche Definitionen erläutert.

1. *„Der Kampf der Motive“*¹⁰⁰, damit ist ein Gegeneinander streben unterschiedlicher, Ziele, Wünsche, Pläne, Motive, Eigenschaften und Triebe gemeint.
2. *„Wenn zwei Elemente gegensätzlich oder unvereinbar sind“*¹⁰¹: Dieses Zitat kann mit dem Beispiel von Buridans Esel erklärt werden. Der Esel steht in der Mitte, links und rechts stehen im genau gleichen Abstand zwei Heuhaufen. Jetzt kann sich der Esel aber nicht entscheiden, zu welchem er gehen soll, da beide gleich sind und nichts für und nichts gegen sie spricht. So würde der Esel in diesem Beispiel verhungern, da beide Futtermotive gleich sind.¹⁰²

Die Arten eines Konfliktes

Generell können zwei Arten von Konflikten unterschieden werden:

1. Der intrapersonelle Konflikt: Hierbei handelt es sich um innere und seelische Konflikte, die jede Person mit sich selbst austragen muss.
2. Der interpersonelle Konflikt: Hierbei handelt es sich um einen äußeren zwischenmenschlichen Konflikt, der zwischen zwei Menschen stattfindet.

Beide sind in ihrer Art unterschiedlich und doch hängen sie in ihren Umsetzungen eng zusammen. Der Zusammenhang kann sehr gut mit der folgenden Abbildung beschrieben werden:

¹⁰⁰ Ulich, 1971

¹⁰¹ Berkel 1997

¹⁰² vgl. Crisand, 2004, S. 13

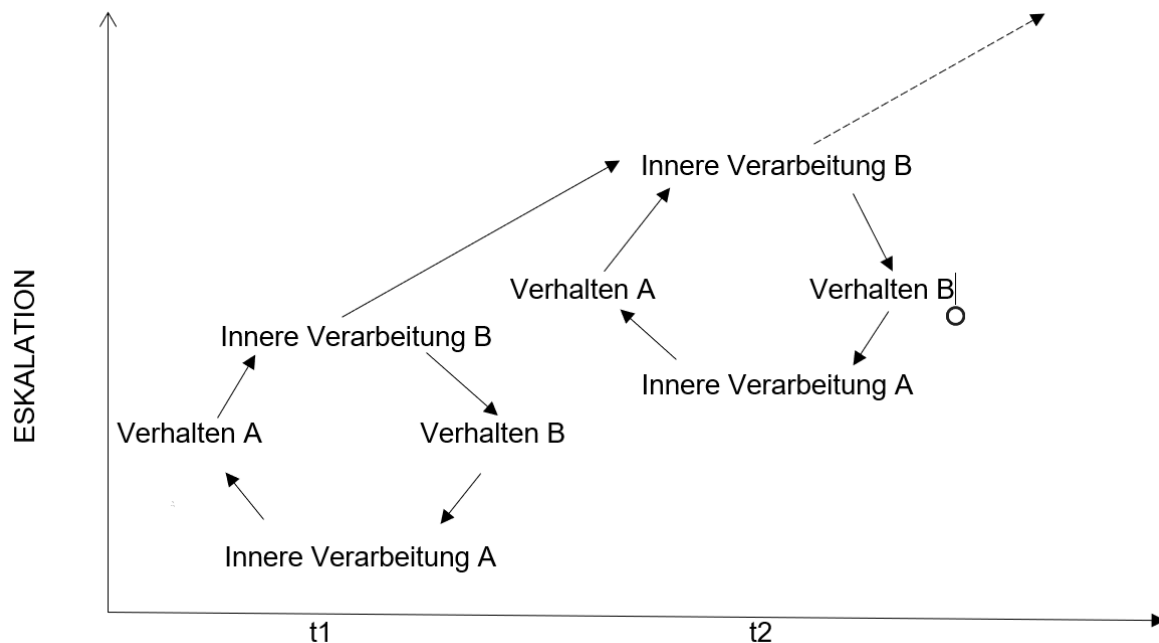


Abbildung 4: Die Eskalationstendenz von Konflikten nach Berkel

Die Eskalationstendenz nach Berkel

Diese beschreibt die Beeinflussung des zwischenmenschlichen Verhaltens durch die innere Verarbeitung. Dieses Verhalten sorgt für eine innere Verarbeitung in der anderen Person und darauf folgt wieder ein bestimmtes Verhalten. So drehen sich die Spiralen langsam nach oben und der Konflikt spitzt sich zu.

Merkmale

Auch bei den Merkmalen kann zwischen einem intrapersonellen und einem interpersonellen Konflikt unterschieden werden:

Bei einem intrapersonellen Konflikt: fühlt sich die Person selbst betroffen und sie ist verunsichert. Dieser Zustand ist eine Belastung für sie und sie versucht diesem Druck entgegenzuwirken.

Bei einem interpersonellen Konflikt geht es um:

- die Kommunikation: Sie ist nicht ehrlich, es gibt zu wenig Informationen, die manchmal bewusst weggelassen werden oder falsch sind, sie ist nicht offen und sie besteht aus Geheimnissen und Druck.
- die Wahrnehmung: Sie ist verzerrt und jede Person bildet sich ein eigenes Bild, es treffen Unterschiede aufeinander die nicht überbrückbar wirken, sie treten

anstatt der Gemeinsamkeiten in den Vordergrund. Mögliche positive Aspekte werden als Betrug oder Täuschung wahrgenommen.

- die Einstellung: Das Vertrauen und die Unterstützung wechseln mit den gegenteiligen Aspekten und es kommt zu einer gegenseitigen Feindseligkeit.
- die Aufgabe: Sie wird nicht mehr als Gemeinsamkeit gesehen, jeder möchte es allein und besser machen.¹⁰³

Kritik oder Konflikt?

Kritik ist wichtig und notwendig und trotzdem wird sie von Menschen nicht gerne gehört und auch nicht unbedingt gerne ausgesprochen. Hierbei ist es jedoch wichtig Kritik richtig zu formulieren und auch entsprechend zu verstehen:

- sie kann auch positiv oder nett gemeint sein kann,
- geäußert um jemandem zu helfen, sich zu verbessern,
- nicht mit dem Anfang eines Konfliktes zu verwechseln und dementsprechend falsch zu reagieren.

Der richtige Umgang mit Kritik

Wenn eine Person Kritik üben möchte, tut sie das nicht ohne eine Absicht und in den meisten Fällen ist diese positiv gemeint oder zumindest berechtigt. Deswegen ist es sehr wichtig, diese ruhig anzuhören und nicht sofort mit einem Gegenangriff zu starten und eine Abwehrhaltung einzunehmen. Danach kann es ein guter Schritt sein (falls die Kritik berechtigt ist) sich die eigenen Fehler einzugestehen und möglicherweise die kritikbringende Person um Hilfe zu bitten.

Richtig kritisieren

Eine Person, die an einer anderen Person Kritik üben möchte, sollte sich im Vorfeld genau überlegen wie sie diese am besten formulieren könnte, ohne die andere Person zu verletzen. Außerdem sollte das Gespräch in einer ruhigen Atmosphäre stattfinden. Die Kritik sollte in einer ruhigen verständlichen Art vermittelt werden. Hierbei ist es von Vorteil, Ich - Botschaft zu verwenden und dazwischen etwas Verständnisvolles oder Positives einzubringen.¹⁰⁴

¹⁰³ vgl. Crisand, 2004, S. 14-19

¹⁰⁴ vgl. Brokemper, 2015, S. 58

Verdeckte Konfliktursachen

Wenn es zu einem Konflikt kommt, sind die wirklichen Gründen dafür meistens nicht erkennbar. Es herrscht keine Offenheit über wahre Gefühle, sondern es geht immer mehr um das Verhalten oder die Taten selbst und der Konflikt verstrickt sich immer weiter. Um diesen Vorgang anzuhalten, oder schon am Anfang einzudämmen, sollten die Konfliktursache genauer analysiert werden. Wie im Kapitel zuvor kann dazu das Modell eines Eisbergs verwendet werden, der diesmal in drei Ebenen unterteilt wird. Die erste Ebene ist die, die für alle sichtbar ist und bei der es so scheint, als ob sie der alleinige Grund für den Konflikt ist. Auf dieser äußeren Ebene befindet sich das Verhalten: die Werte, die Taten und die Körpersprache. hier wird außerdem das Thema worum es in dem Konflikt geht und der sichtbare Auslöser gefunden. Die zweite Ebene ist nicht mehr sichtbar und liegt direkt unter der Wasseroberfläche. In dieser befinden sich die eigenen Interessen, Ziele, Ängste, Gefühle und Stimmungen. Dieser Bereich des Eisberges ist zwar unsichtbar, jedoch ist er halb bewusst. Die letzte Ebene liegt tief unter Wasser und beinhaltet die eigenen Bedürfnisse, die Instinkte, alte Erlebnisse und den Überlebenswillen, dieser Bereich ist ganz unbewusst und es gibt die Antwort auf die Warum - Frage.

Alle diese Ebenen des Eisberges sind wichtig, um den Auslöser eines Konfliktes zu verstehen und dürfen nicht außer Acht gelassen werden.¹⁰⁵

9.2 Konfliktlösestrategien

Um einen Konflikt zu lösen gibt es verschiedene Ansätze und Theorien. Im nächsten Abschnitt werden ein paar davon vorgestellt, erläutert und ein praktischer Lösungsansatz vermittelt.

9.2.1 Lösungsorientierte Gespräche

Das Gespräch ist der wichtigste Teil, um einen Konflikt zu lösen. In den nächsten Schritten wird beschrieben, wie ein lösungsorientiertes Gespräch erfolgreich geführt werden kann.

1. Konstruktives Gesprächsklima schaffen

¹⁰⁵ vgl. Brokemper, 2015, S. 63

Am Beginn eines Gesprächs ist es wichtig eine geeignete Atmosphäre zu schaffen. Die Beteiligten sollten außerdem zu dem Gespräch bereit, und die Umgebung sollte ruhig und ungestört sein, sodass auch eine längere Unterhaltung möglich ist. Generell wäre es gut, wenn sich auf angestaute Gefühle und Emotionen in diesem Rahmen nicht eingelassen wird, da sie ein konstruktives Gespräch verhindern. Alle Beteiligten sollten um das Ziel Bescheid wissen. Deshalb ist wichtig dies am Beginn abzustimmen.

2. Informationen sammeln

In dieser Stufe ist es wichtig, dass alle Beteiligten zu Wort kommen und objektiv ihre Sicht der Dinge erläutern. Konfrontationen sollten verhindert werden, da sie für den weiteren Verlauf des Gesprächs nicht hilfreich sind. In diesem Schritt geht es darum das Problem aus ganz unterschiedlichen Sichtweisen zu erläutern und dabei viele Informationen und Fakten zu sammeln, diese jedoch nicht zu bewerten.

3. Ideallösungen entwerfen

In diesem Schritt geht es darum, dass alle Personen ihre Ideallösungen für das Problem beschreiben sollen, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit oder die anderen Gegebenheiten. Diese Methode kann sehr schwer sein, da es komisch sein kann die Realität komplett auszublenden, und eine Lösungsidee die Beteiligten sehr verletzen kann. Mit dieser Strategie kann eine Variante ausgesprochen werden, die eigentlich allen Beteiligten in ihrem Inneren schon bewusst war, aber nicht ausgesprochen werden wollte, da sie vielleicht schmerzhaft ist.

4. Alternativen betrachten – Kompromisse finden

Im vorigen Schritt wurden nun alle Wünsche und Lösungsansätze der Beteiligten vorgestellt, ohne dabei auf die Realität zu achten. In diesem letzten Schritt geht es darum, zu überlegen, was auch wirklich für alle Seiten umsetzbar wäre und ob sich Kompromisse finden lassen. Hierbei kann es sehr wichtig sein, einen Perspektivenwechsel durchzuführen, um die Sichtweise der anderen Personen zu sehen und zu verstehen. Am Beispiel einer Gastfamilie kann es auch sehr wichtig sein, die kulturellen Werte und Normen in den Perspektivenwechsel miteinzubeziehen.¹⁰⁶

9.2.2 Das dreistufige Schema der Paartherapie

Bei der Paartherapie wird ein dreistufiges Schema angewendet, um Konflikte zu lösen. Diese drei Schritte, können aber generell in Beziehungen oder zwischenmenschlichen

¹⁰⁶ vgl. Gatzky, 2017, S. 271-273

Auseinandersetzungen verwendet werden. Bei diesem Gespräch ist es wichtig, dass es von einer außenstehenden neutralen Person geleitet wird. Die Personen (in den meisten Fällen sind es zwei) sollten im Vorfeld die Möglichkeit zu einem Einzelgespräch haben. Das ist wichtig damit die Stimmung nicht mehr so emotionsgeladen ist und beide Konfliktpartner sollten zu dem Gespräch bereit sein. Der Mediator ist dazu da das Gespräch zu führen ohne jedoch konkrete Vorschläge oder Ideen einzubringen.

1. Sich in den Konflikt-Gegner einfühlen

Bevor das gemeinsame Gespräch beginnen kann, bittet die außenstehende Person um eine gemeinsame Bereitschaft, diese Zeit der Unterhaltung gut zu nützen und mitzumachen. In diesem ersten Schritt geht es darum die Personen einzeln zu fragen, welchen Grund die jeweils andere Person für ihre Reaktion gehabt hat. Der Mediator fasst die Aussagen zusammen und es wird eine davon konkretisiert. Nachdem zwei konkrete Aussagen gefunden wurden, die die Reaktionen der jeweils anderen Person erklären würden, wird nachgefragt, ob sie zutreffend sind. In den meisten Situationen stimmen die Personen zu oder verändern nur eine Kleinigkeit. Diese Vorgehensweise zeigt, dass die Personen in ihrem Inneren eigentlich schon genau wissen, wie sich der Gegner gefühlt hat, sie aber durch andere Emotionen ihrerseits dieses Einfühlungsvermögen verdecken, sodass es nicht zum Vorschein kommt.

2. Den Konflikt-Gegner weniger verletzen

Nachdem beide Personen herausfanden, was die andere Person so verletzt hat, geht es darum einen Lösungsansatz zu finden, der die jeweils andere Person weniger angreift. Das Ziel ist es, bei weiteren Konflikten rücksichtsvoller zu handeln. Wichtig dabei ist, dass die Vorsätze nicht zu hoch gesetzt werden, sondern realistisch bleiben, damit sie in ihrer Umsetzung auch wirklich funktionieren. Diese Vorsätze sollen ausgesprochen und von dem Mediator zusammengefasst und konkretisiert werden. Nachdem zwei konkrete Vorsätze gefunden worden sind, wird die jeweils andere Person wieder gefragt, ob es ihr mit diesem veränderten Verhalten besser gehen würde. Auch hier stimmen die Personen meistens zu. In einigen Fällen kann es in dieser Stufe jedoch passieren, dass die jeweils andere Person mehr fordert, da ihr der Vorsatz zu wenig erscheint. Hierbei ist es wichtig, dass der Mediator die Person zurückhält und auf die schwierigen Seiten und positiven Aspekte hinweist, denn keine Person kann sich von jetzt auf gleich komplett verändern, das muss in ganz kleinen

Schritten geschehen. Auch mögliche Hilfsmittel sind von Vorteil, die die Personen in einem aufkeimenden Konflikt an ihre Vorsätze erinnern können.

3. Den guten Willen bestätigen

In diesem letzten Schritt geht es darum, die überlegten Vorsätze noch einmal im Detail zu besprechen und diesen zuzustimmen. Hierbei geht es um ein freiwilliges Ja, um die Bereitschaft und feste Entschlossenheit zu zeigen, das Verhalten in diesem Ansatz zu verändern, ohne Wenn und Aber. Jede Person wird einzeln gefragt, ob sie bereit ist, ihr Ja zu geben. Nach dieser dritten Stufe ist das Gespräch zu Ende. Es werden noch weitere Termine folgen um das Verhalten zu überprüfen und zu kontrollieren, ob die Vorsätze umsetzbar waren. Meistens schaffen es die Personen aber nach diesem Gespräch, viel besser miteinander zurechtzukommen und erleben nur noch selten kleine Rückschritte.¹⁰⁷

9.2.3 Radar - Strategie

Diese Methode, um einen Konflikt zu lösen wurde von Nancy Kind und Ken Huff entwickelt. Sie gibt eine Hilfestellung und Orientierung, wie vorgegangen werden kann, um zum Beispiel einen aufkommenden oder bestehenden Konflikt ganz konkret zwischen der Gastfamilie und dem Gastschüler zu lösen. Das Wort Radar besteht aus fünf Buchstaben, von den jeder eine unterschiedliche Bedeutung hat.

R=rote Lämpchen

Das rote Lämpchen steht als Warnsignal am Anfang der Methode. In dieser ersten Stufe geht es darum, das erste aufkommende Gefühl das beim Beobachten eines Verhaltens entstehen kann, zu analysieren. Welches Gefühl ist es,

- ist es Angst,
- ist es Ärger,
- ist es Verzweiflung oder
- ist es Enttäuschung?

Nachdem das Gefühl oder die Gefühle zugeordnet worden sind kann mit den nächsten Stufen fortgefahren werden.

A=Ansichten ändern

¹⁰⁷ vgl. Lukas, 2008, S. 88-107

In diesem nächsten Punkt, sollte nicht in der eigenen Perspektive und dem eigenen Gefühl geblieben, sondern einen Schritt davon weggegangen werden, um aus einer anderen Perspektive und objektiv das Verhalten beurteilen zu können. Wird das Verhalten des Schülers vielleicht falsch interpretiert? Ist es eine nicht befolgte Regel, die der Schüler möglicherweise nicht verstanden hat, nicht weiß, oder vergessen hat? Hierbei wird versucht die Schuld nicht nur bei dem Schüler zu suchen, sondern auch bei sich selbst.

D=Detektivarbeit

Am Anfang dieser Methode standen die Gefühle im Vordergrund, jetzt geht es um die Fakten. Wie ein Detektiv sollte versucht werden, in Gedanken zu dem Vorfall zurück zu gehen und diesmal so objektiv wie möglich die Fakten herauszufinden, was ist genau passiert? Dieser Schritt sollte ganz neutral ablaufen und ist sehr wichtig für den weiteren Verlauf.

A=Andere Sicht

Nachdem in den letzten Schritten die eigenen Gefühle und Fakten erforscht worden sind, wird jetzt die Seite des Gastschülers gehört, denn auch er ist an diesem Prozess beteiligt. Eine angenehme Gesprächsatmosphäre kann dabei helfen, die Sicht der Gastschüler zu hören. Dieses Gespräch sollte neutral und nicht anklagend gehalten werden, um zu einem guten Erfolg zu kommen. Die Ich - Perspektive mit den verbundenen Aussagen, offene Fragen und die Wiederholung der Aussagen der Schüler können ein guter Weg für dieses Gespräch sein.

R=Regeln erkennen

Als Abschluss dieses Gesprächs sollte der Fokus auf kulturelle Regeln und Werte gelegt werden. Dem Schüler können die eigenen in dieser Situation erklärt werden und dann kann nachgefragt werden, nach welchen Normen der Schüler handelt. Nachdem jetzt beide Seiten der kulturellen Gegebenheiten offen ausgesprochen haben, kann an einer gemeinsamen Lösung gearbeitet werden.^{108 109}

Wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind und es keinen Konsens gibt, bleibt auch die Möglichkeit eines Gastfamilienwechsels. Manchmal kann es einfach daran liegen, dass der Gastschüler und die Gastfamilie nicht zusammenpassen, in diesem

¹⁰⁸ vgl. Gatzky, 2017, S. 265-267

¹⁰⁹ vgl. King & Huff, 2005, S. 175-177

Fall liegt die Schuld bei niemandem. Eine Trennung ist dann für beide Seiten von Vorteil und es könnte sogar trotzdem Kontakt bestehen bleiben.

10 Rechtliche Grundlagen (Sarah Schreiter)

In einem Schüleraustauschjahr leben meist minderjährige Jugendliche für einen längeren Zeitraum bei Gastfamilien in einem fremden Land und besuchen dort eine lokale Schule. Um dies möglich zu machen, übertragen die leiblichen Eltern des Austauschschülers, für die Dauer des Austauschjahres/-semesters, gewisse Rechte und Pflichten bezüglich der Aufsichtspflicht ihres Kindes an die zuständige Organisation, in diesem Fall YFU.¹¹⁰ Das Sorgerecht bleibt bei den Eltern.

Obwohl Schüleraustausch und Pauschalreisen kaum Gemeinsamkeiten haben¹¹¹, wird zwischen Organisation, Austauschschüler und dessen Eltern ein Reisevertrag abgeschlossen.¹¹² Die besondere persönliche Nähe, welche ein Austauschschüler, eine Gastfamilie und dessen Gastschule zueinander erfahren, ist ein wesentlicher Unterschied zwischen der Vermittlung einer Pauschalreise und eines Austauschaufenthalts. Dies macht die Planung bzw. Durchführung im allgemeinen schwieriger und unsicherer.¹¹³

In dem insgesamt 14-seitigen Vertrag zwischen Kunde und Organisation, wird deshalb genau festgelegt, welche Leistungen das Austauschjahr enthält, sowie welche Aufgaben und Richtlinien Organisation, Austauschschüler und dessen leibliche Familie zu erfüllen bzw. befolgen haben, um das Programm durchführen und am Programm teilnehmen zu dürfen. YFU sichert sich mit diesem Dokument rechtlich ab.¹¹⁴

Zwischen österreichischen YFU-Gastfamilien und der Organisation YFU Austria gibt es allerdings keinen Vertrag! Die Personen, welche einen Austauschschüler aufnehmen, unterschreiben lediglich, dass sie sich mit bestem Wissen und Gewissen um den Jugendlichen kümmern, dies beinhaltet drei Mahlzeiten am Tag, sowie die Unterkunft in der Gastfamilie, und sich bei etwaigen Problemen sofort bei der Organisation melden werden. Weitere Details basieren auf einer freiwilligen,

¹¹⁰ vgl. YFU Austria, 2018, S. 1

¹¹¹ vgl. Schmid, Staudinger & Tonner, 2008, S. 2

¹¹² vgl. Schmid, Staudinger & Tonner, 1998, S. 231

¹¹³ vgl. Schmid, Staudinger & Tonner, 2010, S. 141

¹¹⁴ Siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

mündlichen, nicht bindenden Übereinkunft mit YFU. Die Verantwortung für den Austauschschüler gegenüber dem Staat und den leiblichen Eltern trägt somit weiterhin YFU und nicht die Gastfamilien. Dennoch gibt die Organisation einen Großteil dieser Verantwortung für den Schüler an die Gastfamilie ab, da es YFU als Organisation anders nicht möglich ist, sich ausreichend um das persönliche Wohlergehen jedes Schülers im Alltag zu kümmern. Wer im rechtlichen Extremfall, zum Beispiel bei einem Unfall des Schülers während eines Ausflugs mit der Gastfamilie oder einer Vernachlässigung der Aufsichtspflicht, für den Minderjährigen im Austauschjahr haftet, bleibt unklar.¹¹⁵

Sollte YFU Austria entscheiden, dass ein Schüler bei einer Gastfamilie mangelhaft versorgt bzw. untergebracht ist oder starke persönliche Differenzen herrschen, so wird diese Familie eventuell aus dem Programm genommen und ein Gastfamilienwechsel für den Schüler veranlasst. Im umgekehrten Fall sollte sich ein Austauschschüler unpassend gegenüber der Gastfamilie verhalten und gegen Richtlinien der Organisation verstoßen, so drohen neben einem Gastfamilienwechsel, Verweisungen und die vorzeitige Heimkehr, welche ebenfalls einen Abbruch des Programms zur Folge hat.¹¹⁶

11 Die Phasen eines Schüleraustauschjahres (Sarah Schreiter)

In jedem Langzeit Schüleraustausch erlebt sowohl der Gastschüler, als auch dessen Gastfamilie verschiedenste Phasen bzw. Stufen, welche charakteristisch für den Verlauf des Austauschjahres sind. Beginnend mit der Vorbereitung des Schülers auf die Ankunft im Gastland bis zu dessen Reintegration im Heimatland werden diese beschrieben, um das Austauschjahr zu strukturieren, Verständnis zu schaffen und den entstehenden Emotionen bzw. dem Verhalten auf den Grund zu gehen.

Die Phasen des Austauschs orientieren sich maßgeblich am Stimmungsverlauf eines Kulturschocks, wobei meist die W-Kurve nach Kohls als Grundgerüst dient. Die Stadien A-G jenes Modells werden dazu leicht variiert und erneut in weitere Abschnitte geteilt.

¹¹⁵ siehe Interview mit Elfriede Schachner, 2019

¹¹⁶ vgl. Schülerbezogene Richtlinien von YFU, 2018

Kommende Beschreibung der einzelnen Phasen bzw. Stufen, orientiert sich an einem 10-monatigen Schüleraustausch aus der Sicht des Gastkindes, da noch keine genauen Untersuchungen der zu durchlaufenden Phasen von Gastfamilien vorliegen. Es wird davon ausgegangen, dass diese den durchlebten Stadien des Austauschschülers ähneln und parallel ablaufen, deren Ausschläge jedoch nicht so gravierend wie beim Jugendlichen sind. Dabei ist es unwesentlich, wie lange der Austauschprozess tatsächlich dauert, da sich die erwähnten Phasen bei kürzeren oder längeren Aufenthalten nicht verändern, sondern lediglich stauchen oder in die Länge ziehen. Die Intensität, in welcher Beteiligte ein Stadium durchleben, kann allerdings variieren.¹¹⁷ Auch bei einem Gastfamilienwechsel mitten während des Austauschs müssen nicht alle Stufen von Anfang an erneut durchlebt werden, es erfordert hingegen trotzdem einen gewissen Grad an weiterer bzw. neuer Anpassung.¹¹⁸

11.1 Phase 1: Vorbereitung auf die Ankunft im Gastland

Diese Phase beginnt meist schon ein Jahr vor der tatsächlichen Ankunft im Gastland, in welcher der Schüler beginnt seinen Austausch vorzubereiten. Neben organisatorischen Hürden werden Erwartungen geformt und man beschäftigt sich intensiver mit dem Gastland. Der Schüler hat eine positive Grundstimmung und empfindet Emotionen wie Vorfreude, Ungewissheit, Zweifel und Aufregung.¹¹⁹

In seinen lang gewachsenen sozialen Gemeinschaften (Schule, Familie, religiöse Gemeinschaft, etc.) ist der Jugendliche in dieser Phase noch ein vollwertig integriertes, akzeptiertes und geschätztes Mitglied. Er nimmt Funktionen und Aufgaben wahr, kann Ziele und Wünsche umsetzen und seine bekannten Handlungsweisen und Fähigkeiten helfen, um erfolgreich am täglichen Leben teilzunehmen. Seine Welt ist ihm vertraut.¹²⁰

11.2 Phase 2: Kultureller Wechsel

Mit der zweiten Phase wechselt der Schüler alle seine kulturellen Gemeinschaften und wird mit den Besonderheiten des Gastlandes konfrontiert. Die Eingewöhnung im Gastland, sowie der Beziehungsaufbau und Lern- & Integrationsprozess beginnen.¹²¹

¹¹⁷ vgl. Gatzky, 2017, S. 108-112

¹¹⁸ vgl. King & Huff, 1997, S. 75

¹¹⁹ vgl. Gatzky, 2017, S. 109-110

¹²⁰ vgl. Richter, 2005, S. 43

¹²¹ vgl. Richter, 2005, S. 44

Dem neuen, unbekannten Umfeld blickt der Jugendliche in dieser Phase durchwegs positiv und voller Faszination entgegen, er romantisiert oder verdrängt negative Aspekte, denn in der neuen Heimat scheint alles besser zu sein.¹²² Der Austausch wird wie eine Forschungsreise oder ein großes Abenteuer erlebt, denn Unterschiede werden als spannend und aufregend wahrgenommen. Doch die Neuheiten können auch zur Überwältigung führen. Kombiniert mit dem Bewusstsein, dass der Austausch nun zur Realität geworden ist, kann bei manchen einen gewissen Schock auslösen und zu Heimweh führen.

Diese Phase der Ankunft dauert circa zwischen ein und vier Wochen.¹²³ Dies ist die Zeit, in welcher das Grundgerüst für eine erfolgreiche Austausch Erfahrung aufgebaut wird und deren Momente sich einprägen können. Vor allem in der Gastfamilie, welche sich auf die neue Situation ebenfalls erst einstellen muss, ist dies ein Stadium der Anpassung und des gegenseitigen Kennenlernens.¹²⁴ Typische Emotionen dabei sind: Aufregung, Irritation, Begeisterung, Nervosität, Freude und Müdigkeit durch Überforderung.¹²⁵

11.3 Phase 3: Integration

Diese Phase wird vom Kulturschock dominiert, in welcher der Austauschschüler durch die Andersartigkeit des Gastlandes Frust, Unwohlsein und Verzweiflung spürt.¹²⁶ Die anfängliche „Exotik“ ist dem Alltag gewichen und viel Spezielles wird selbstverständlich. Vorher gemachte Illusionen des perfekten Austauschs scheinen zerstört und Alternativen (wie Gastfamilienwechsel, Programmabbruch, etc.) werden erwogen.¹²⁷

Nach der Hochstimmung setzt beim Schüler im 3. Stadium Ernüchterung ein, da er nun vor allem die störenden, negativen Aspekte der Gastkultur wahrnimmt. Die Zufriedenheit mit der eigenen Situation schwindet, während Unsicherheit und Verwirrung größer werden.¹²⁸

¹²² vgl. Krack, 2003, S. 174

¹²³ vgl. Gatzky, 2017, S. 109-110

¹²⁴ vgl. King & Huff, 1997, S. 88-92

¹²⁵ vgl. Gatzky, 2017, S. 124

¹²⁶ vgl. Henrix, Hirschfeld & Terbeck, 2012, S. 25

¹²⁷ vgl. Krack, 2003, S. 174

¹²⁸ vgl. Gatzky, 2017, S. 110

Bewährte Verhaltens- und Erklärungsweisen funktionieren im Gastland nicht mehr und der Jugendliche muss erst langsam und mit viel Anstrengung erlernen, sich mit für die Gastkultur adäquaten Denk- und Verhaltensmustern in seinem neuen Umfeld zurecht zu finden. Dieser Integrationsprozess dauert meist bis zur Mitte des Austauschjahres. Der damit verbundene Lernprozess ist jedoch nie ganz abgeschlossen.¹²⁹

„Der Jugendliche reagiert auf emotionaler, psychologischer und kognitiver Ebene auf die durch die Kulturunterschiede bedingten Veränderungen in seinem Leben.“¹³⁰

Dies führt beim Schüler zu folgenden Symptomen:

Rückzug, Überempfindlichkeit, Heimweh, Enttäuschung, Verärgerung, Ablehnung, Unsicherheit, Irritation, Nervosität, Reizbarkeit, Müdigkeit, Langeweile, Ess- & Schlafstörungen, Selbstzweifel, psychosomatische Erscheinungen wie Kopfweh, Trauer, übermäßiges Hygienebedürfnis, Einsamkeit, Zweifel, Sorge, Angst, Aggression¹³¹

Meist findet der Höhepunkt dieser Phase zu Weihnachten (für Schüler, die im Sommer ankommen) oder in den Sommerferien (für Schüler, die im Winter ankommen) statt. Man bezeichnet dies zu Weihnachten als „Holiday Blues“¹³², da bei dieser normalerweise intensiven Zeit mit der (Gast-)Familie das Verlangen nach bekannten Traditionen der eigenen Kultur steigt. Das „Sommerloch“ bezeichnet man, wenn beim Schüler durch die Sommerferien, in welchen außerschulische Aktivitäten bis zum neuen Schuljahr nicht stattfinden, viele Freunde auf Urlaub sind und Langeweile aufkommt.¹³³

11.4 Phase 4: zweites Zuhause

Nach einem erfolgreichen Integrationsprozess in Phase 3, folgt nun bei dem Gastkind das Gefühl endlich dazuzugehören. Der Jugendliche hat alle notwendigen kulturspezifischen Handlungsweisen und Fähigkeiten gelernt, um in seinen Gastgemeinschaften Aufgaben, Rollen und Funktionen zu übernehmen. Aus dem anfänglich fremden Austauschschüler wurde ein Mensch, der dazugehört und alle

¹²⁹ vgl. Richter, 2005, S. 44

¹³⁰ Gatzky, 2017, S. 110-111

¹³¹ Gatzky, 2017, S. 144-157

¹³² vgl. King & Huff, 1997, S. 122

¹³³ vgl. Gatzky, 2017, S. 111

notwendigen Fähigkeiten und Handlungsweisen kennt, um erfolgreich am täglichen Leben teilzunehmen.¹³⁴

Die neue Heimat ist vom Schüler nun mit all ihren positiven und negativen Aspekten akzeptiert und tatsächlich zu einem zweiten bzw. neuen Zuhause geworden. Die psychologische Integration ist so perfekt, dass Besuche in der alten Heimat zu Rückkehr- Kulturschocks führen würden.¹³⁵

Der kulturelle Austausch findet mittlerweile auf einer anderen Ebene statt, da der Jugendliche die zwei Kulturen aus einer objektiveren Sicht miteinander vergleichen kann. Das Bewusstsein, dass das Austauschjahr nicht für immer währt, führt zu dem Versuch, die Beziehungen im Gastland so gut wie möglich zu festigen.¹³⁶

Die Phase dieser vollständigen Integration dauert typischerweise drei bis vier Monate und endet ca. ein Monat vor der Abreise. Währenddessen ist der Austauschschüler, im Rahmen seiner üblichen Gefühlsschwankungen, wieder ausgeglichen, zufrieden und erlebt sich durch unbewusstes Beherrschen wichtiger Regeln kompetent in seiner Gastkultur.¹³⁷

11.5 Phase 5: Rückkehr

Diese Phase fängt typischerweise ca. 6 Wochen vor dem Rückflug des Austauschschülers an und endet sobald dieser die Gastfamilie verlässt. Wie die Beteiligten diese Zeit erleben, variiert drastisch. Hatte der Jugendliche eine besonders nahe oder feste Beziehung zu Personen im Gastland, so wird er mit viel Mühe versuchen, die restliche Zeit so gut wie möglich zu nutzen. In anderen Fällen wirkt diese Phase wie ein Bruch in der Bindung zur Gastkultur, in welcher der Schüler seine Gastfamilie ignoriert, bestehende Beziehungen abbricht und mit seinem Verhalten Unwohlsein, Reizbarkeit, Hypersensibilität und Defensivität ausstrahlt.¹³⁸

Im Allgemeinen ist die Rückkehr jedoch immer schwierig. Der Austauschschüler hat sich im Gastland ein zweites Leben aufgebaut, lebt dort seinen Alltag mit der Gastfamilie und neuen Gemeinschaften. Mit dem Abschied verlässt er eine der zwei

¹³⁴ vgl. Richter, 2005, S. 45

¹³⁵ vgl. Krack, 2003, S. 175

¹³⁶ vgl. King & Huff, 1997, S. 135-137

¹³⁷ vgl. Gatzky, 2017, S. 109-111

¹³⁸ vgl. King & Huff, 1997, S. 145-146

Welten, zu denen er dazugehört und kehrt in seine alte Heimat zurück, welche sich, wie der Jugendliche selbst, während der Zeit des Austauschs verändert hat. Doch die Rückkehr und der damit verbundene Verlust- und Veränderungsprozess ist ein bedeutender Teil der Auslandserfahrung, in welcher der Schüler Vertrautes aufgeben bzw. zurücklassen muss.¹³⁹

Viele Jugendliche verdrängen deshalb den Gedanken der baldigen Heimkehr, um damit verbundene Gefühle hinauszuzögern. Eine innere Zerrissenheit zwischen Abschiedsschmerz und Vorfreude führt jedoch unaufhaltsam zu einer Verstimmung des Schülers.¹⁴⁰

11.6 Phase 6: Wiedereingliederung

Mit der Ankunft im Heimatland beginnt die Phase der Wiedereingliederung, welche bis zu einem Jahr nach Ende der Austausch Erfahrung andauern kann¹⁴¹, denn wie auch andere tiefgreifende Veränderungsprozesse braucht gegenseitige Wiederanpassung Zeit.¹⁴² Die Heimatkultur wirkt für den Rückkehrer, nach längerer Zeit im Gastland, erst einmal fremd, da sich der Jugendliche weiterentwickelt hat und sich manche Verhaltensweisen, Lebenseinstellungen und Werte der Gastkultur in sein Unterbewusstsein eingeprägt hat. Diese kollidieren nun mit Denk- und Verhaltensmustern der Heimatkultur, sodass ein erneuter Umlernprozess, wie bereits in Phase 3, stattfindet.¹⁴³ Zudem muss der ehemalige Gastschüler erst lernen, mit seiner Austausch Erfahrung umzugehen und erproben, wie er das Gelernte weitergeben bzw. weiterleben lassen kann.¹⁴⁴

Doch dieser Prozess ist dem Jugendlichen in den ersten Tagen nach der Rückkehr noch nicht bewusst, da dieser die Zeit Zuhause anfangs wie im Rausch erlebt. Der Austauschschüler ist die Attraktion, welche Verwandte, Bekannte und Freunde so lange vermisst haben, und steht dadurch im Mittelpunkt. Zudem wirkt die Zeit nach der Ankunft wie eine Entdeckungsreise der Heimat. Auch wenn der Jugendliche schon auf erste Veränderungen bei sich und seinem Umfeld aufmerksam wird, scheint die erste Zeit wie ein fantastischer Urlaub zuhause.

¹³⁹ vgl. Gatzky & Richter, 2006, S. 10-18

¹⁴⁰ vgl. Gatzky, 2017, S. 111

¹⁴¹ vgl. Gatzky, 2017, S. 109

¹⁴² vgl. Gatzky & Richter, 2006, S. 18

¹⁴³ vgl. Gatzky, 2017, S. 112

¹⁴⁴ vgl. Richter, 2005, S. 46

Sobald nach dem Durcheinander dieser ersten Tage der Alltag einkehrt, erlebt der Schüler einen Retroschock. Während andere erwarten, dass der Jugendliche bereits wieder zuhause angekommen ist, möchte dieser wieder zurück. Umgekehrt wie in Phase 3, fallen ihm nun hauptsächlich negative Aspekte der Heimatkultur auf und das Gastland wird idealisiert. Der Schüler fühlt sich angesichts der Anforderungen des Lebens im Heimatland überfordert und reagiert müde, krankheitsanfällig, launenhaft und ängstlich, da er befürchtet, erworbene Kenntnisse aus dem Austauschjahr zu verlieren.¹⁴⁵

„Rückkehrer sind Kulturmischlinge, die kulturell zwischen zwei Stühlen sitzen, jedoch mit diesem Gefühl und dieser Erkenntnis noch nicht umgehen können. Viele fühlen sich mit ihren Erfahrungen allein, unverstanden, ausgegrenzt. Sie sind unglücklich und enttäuscht, weil sich die Erwartungen an die Heimat nicht erfüllt haben.“¹⁴⁶

Erst sobald die Vergangenheits- und Zukunftsträumereien den Anforderungen der Gegenwart weichen, nimmt der Ausgetauschte das Gast- und Heimatland wieder in einer objektiveren Perspektive wahr. Der Jugendliche fühlt sich endlich wieder zuhause und meistert routiniert seinen Alltag. Dabei erlangt er die wichtige Erkenntnis: Wiederanpassung an die Heimat ist ohne Verlust der Austausch Erfahrung möglich. Mit diesem Ergebnis öffnet sich für den Ausgetauschten die Chance, die gemachten Erfahrungen in dessen weiteres Leben zu integrieren.¹⁴⁷

12 Auswertung der Interviews

Um die Zielsetzung dieser Diplomarbeit zu erreichen, und demnach herauszufinden welche Phasen eine Gastfamilie während ihres Gastfamilienjahres erlebt, befragten die Autorinnen acht verschiedene Ganzjahresgastfamilien. In den Interviews wurden zwei verschiedene Methoden angewandt, welche durch unterschiedliche Befragungsansätze einen Phasenverlauf der befragten Gastfamilie zeigen sollten. Im Folgenden wurden alle Interviews ausgewertet. Sarah Schreiter fokussierte sich dabei auf jenen Teil, in welchem die Befragten ankreuzen sollten, wie zufrieden sie in den einzelnen Monaten ihres Austauschjahres waren. Auch die ergänzenden Fragen, in welchen die Gastfamilien die Hintergründe ihrer gesetzten Zufriedenheitskreuze

¹⁴⁵ vgl. Gatzky & Richter, 2006, S. 27-29

¹⁴⁶ Gatzky & Richter, 2006, S. 28

¹⁴⁷ vgl. Gatzky & Richter, 2006, S. 29-30

beschrieben, bezog Schreiter in ihre Analyse mit ein. In Stefanie Blümels Auswertung hingegen stand die von den Gastfamilien beschriebene, rein verbale Gliederung (meist mithilfe eines Zeitstrahls) des Gastfamilienjahres im Vordergrund. In weiteren Fragen nannten die Untersuchten markante Punkte im Austauschjahr und damit verbundene Emotionen, welche Blümel ebenfalls in ihre Analyse miteinbezog. Die statistischen Daten, welche am Anfang der jeweiligen Interviews erfragt wurden, waren für die Auswertung beider Autorinnen relevant.

Abschließend werden im Teil „die emotionalen Phasen einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr“ die zwei eigenständigen Auswertungen der Autorinnen vereint, um den abschließenden Phasenverlauf einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr zu beschreiben.

Die Autorinnen interviewten für diese Diplomarbeit nur Gastfamilien, welche mindestens einmal auf die Erfahrung als Ganzjahresgastfamilie zurückblicken können. Insgesamt wurden zwei Gastfamilien interviewt, welche schon öfters als einmal Ganzjahresgastfamilie waren, vier Familien, welche nur einmal einen Gastschüler aufnahmen und weitere zwei Gastfamilien, welche erst einmal Ganzjahresgastfamilie waren, jedoch kurzzeitig (zum Beispiel für einen Monat als Übergangsfamilie) noch weitere Male ihr Haus für einen Austauschschüler öffneten.

12.1 Auswertung von Sarah Schreiter

Im Zuge der Interviews sollten die befragten Gastfamilien in einer Tabelle ankreuzen, wie zufrieden sie in den einzelnen Monaten ihres letzten vollständigen Austauschjahres mit ihrem Leben als (Gast-)Familie waren. Dabei wurde der Zeitraum, von der Ankunft des Schülers in der eigenen Familie bis zu dessen Abreise aus dieser, erfragt. Um die entstandenen Gefühle möglichst deutlich zu beschreiben, hatten die interviewten Personen die Möglichkeit zwischen fünf Emoticons zu unterscheiden. Die ersten zwei auswählbaren Smileys zeigten glückliche Gesichter, der Dritte war neutral gestimmt und die letzten zwei Auswahlmöglichkeiten zeigten unglückliche Mienen. Jedem Monat des Gastfamilienjahres wurde somit ein glückliches, neutrales oder unglückliches Gesicht zugeordnet.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Siehe Interview mit den Gastfamilien, 2019

Werden die einzelnen Tabellen aus den Interviews in ein Koordinatensystem zusammengetragen, so können bereits erste Stimmungskurven der einzelnen Gastfamilien abgelesen werden. In der nachstehenden Grafik wurden die Stimmungswerte der einzelnen Gastfamilien ausgewertet und pro Monat ein Durchschnitt dieser berechnet. Das folgende Diagramm zeigt demnach ausschließlich die durchschnittliche Stimmungskurve aller interviewten Gastfamilien:

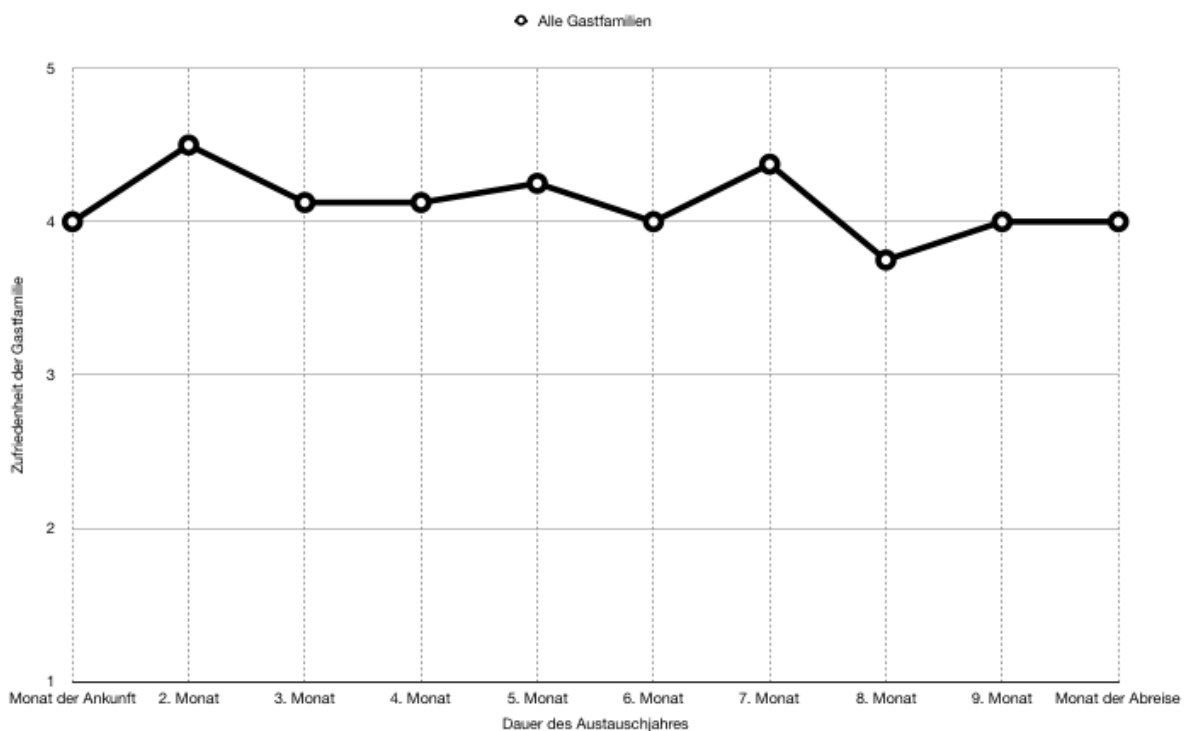


Abbildung 5: Durchschnittliche Stimmungskurve aller Gastfamilien

Die x-Achse des Systems beschreibt dabei die Dauer des Austauschjahres in Ein-Monatsschritten, wobei der Monat der Ankunft & Abreise (anders als in der von den Familien ausgefüllten Tabelle) nicht die Ankunft/Abreise des Gastkindes in der Gastfamilie darstellt, sondern die Aufenthaltsdauer des Austauschschülers in Österreich beschreibt. In sechs von acht Familien deckt sich dieser Zeitraum mit jenem der Anwesenheit des Gastschülers in der Gastfamilie. Die Aufenthaltsdauer des Gastkindes in Österreich und der Gastfamilie ist in zwei von acht Fällen nicht deckungsgleich, da das Austauschjahr entweder vorzeitig abgebrochen oder (zum Beispiel aufgrund eines Familienwechsels) später begonnen wurde.

Die y-Achse beschreibt die Zufriedenheit der Gastfamilie in einem Zahlenraum von eins bis fünf. Die Zahlen können mit den glücklichen bis unglücklichen Gesichtern in der Tabelle des Interviews verglichen werden. Der Fünfer steht somit für das glücklichste Gesicht, der Dreier ist gleichbedeutend mit dem neutralen Gesicht und der

Einser ist gleichzustellen mit dem unglücklichsten Smiley. In dem Koordinatensystem wurden somit die im Interview erfragte Zufriedenheit der Gastfamilie in Zahlen umgelegt.

Im Diagramm nicht erkennbar, jedoch bei der Auswertung deutlich herausgestochen ist, dass nur drei von acht Gastfamilien (Nummer 2, 4 & 6) in einzelnen Monaten des Austauschjahres negative Zufriedenheit verspürt haben. Dabei ist anzumerken, dass Familie 6 ihre Erfahrung als Gastfamilie vorzeitig abgebrochen und im Zuge dessen einen begründeten, eindeutigen Abfall der Zufriedenheit erlebt hat.¹⁴⁹ Alle anderen Gastfamilien beschreiben während den einzelnen Monaten ihres Austauschjahres ausschließlich positive bis neutrale Stimmungen. Gastfamilie 5 & 7 meinen sogar, während des ganzen Austauschjahres eine gleichbleibende, bestmögliche Zufriedenheit verspürt zu haben und kreuzten im Zuge dessen, nur das glücklichste Gesicht an. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Familien die Fragestellung nicht richtig verstanden haben oder nur sehr unreflektiert auf ihre Austausch Erfahrung zurückblicken können, ist groß. Trotzdem ist anzumerken, dass jene zwei Gastfamilien auch die einzigen befragten Familien sind, welche schon mehrmals für ein ganzes Schuljahr einen Schüler aufnahmen.¹⁵⁰ Es lässt sich somit auch die Vermutung anstellen, dass Erfahrung im Umgang mit Gastkindern und mehrmalige Praxis als Ganzjahresgastfamilie eine Erhöhung der Zufriedenheit mit sich bringt. Andere interviewte Familien, welche zwar schon öfters Gastfamilie, jedoch erst einmal Ganzjahres- und sonst nur Übergangsfamilie waren, heben sich hingegen nicht eindeutig von Familien, welche überhaupt erst einmal Gastfamilie waren, dafür gleich für ein Schuljahr lang, ab.

Mithilfe der errechneten durchschnittlichen Stimmungskurve aller Gastfamilien werden deutliche Hoch- und Tiefpunkte im Austauschjahr erkennbar, welche eine Verallgemeinerung des durchlebten Phasenverlaufs einer Ganzjahresgastfamilie zulassen. Es sind drei Hochpunkte erkennbar, die markantesten davon befinden sich im zweiten Monat nach der Ankunft und dem siebten Monat des Austauschjahres. Ein weiterer minimaler Anstieg der Zufriedenheit lässt sich im fünften Monat feststellen. Tiefpunkte durchleben die Gastfamilien augenscheinlich zwischen dem dritten und dem vierten, im sechsten und ganz markant im achten Monat des Austauschjahres.

¹⁴⁹ Siehe Interview mit Gastfamilie 6, 2019

¹⁵⁰ Siehe Interview mit Gastfamilie 5 & 7, 2019

Die deutlichsten Stimmungsschwankungen der Gastfamilien sind zwischen dem fünften und neunten Monat, also in der zweiten Hälfte des Austauschjahres, erkennbar. Außer dem Stimmungshoch im zweiten Monat, zeigt die erste Hälfte des Austauschjahres kaum Veränderungen im Gemüt der Gastfamilien.

Um diese durchschnittliche Stimmungskurve noch zu verdeutlichen und nicht mit Ausreißern zu verfälschen, wird im folgenden Graph eine neue Funktion berechnet, welche nur jene Gastfamilien miteinbezieht, welche das Schüleraustauschjahr komplett vom ersten bis zum zehnten Monat mit ihrem Gastkind erlebt haben, demnach also die Austauscherrfahrung nicht frühzeitig abbrechen oder versetzt anfangen. Auch Gastfamilie 5 & 7, welche beschrieben, dass ihre Stimmung während des Austauschjahres ausschließlich positiv war und überhaupt nicht schwankte, werden in der kommenden Auswertung nicht berücksichtigt, da hier davon ausgegangen werden kann, dass die Fragestellung nicht richtig verstanden wurde. Es ergibt sich folglich eine markantere Stimmungskurve, welche trotzdem eine große Ähnlichkeit mit dem bereits gezeichneten Graphen aufweist:

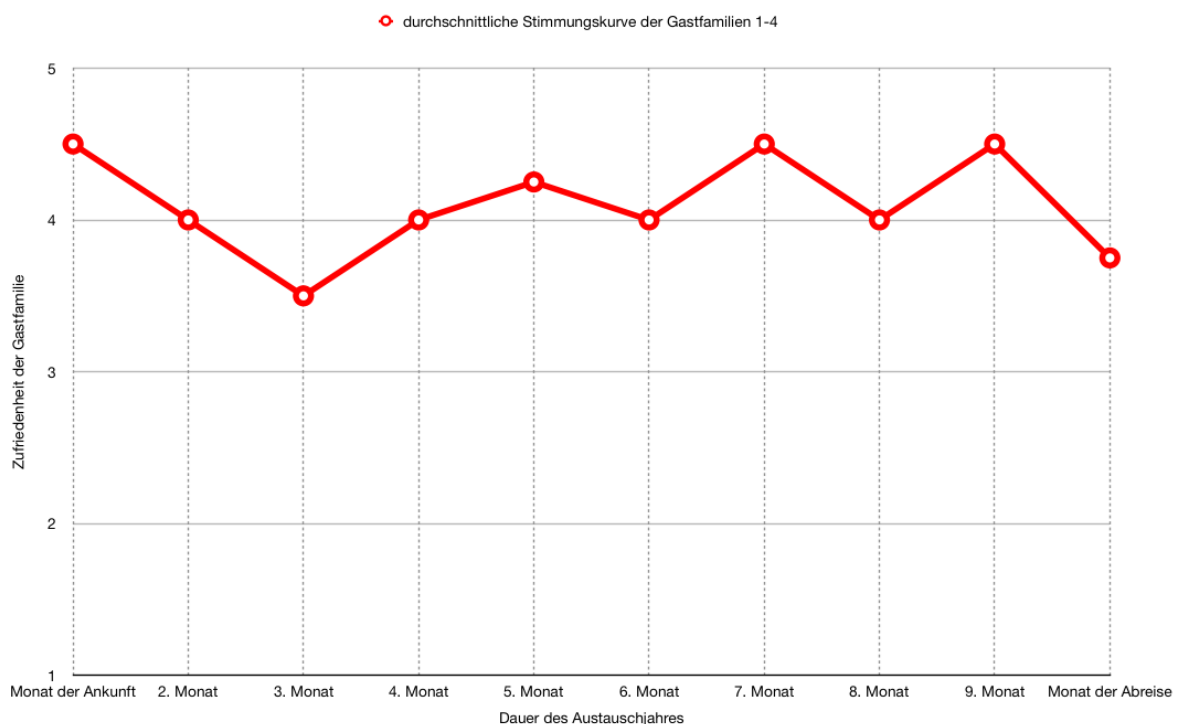


Abbildung 6: Die Gastfamilienstimmungskurve im Durchschnitt - ohne Ausreißer Werte

Während die Stimmungskurve in diesem Diagramm, vom vierten bis zum achten Monat fast gleich zur durchschnittlichen Stimmungskurve aller Gastfamilien bleibt,

zeigen sich wesentliche Veränderungen in den ersten drei, sowie den letzten zwei Monaten des Austauschjahres.

Anstatt jene neue Kurve ohne Ausreißer Werte im Folgenden lediglich weiter zu beschreiben, werden nun auch die Aussagen der Gastfamilien zu ihrer Zufriedenheit im Austauschjahr miteinbezogen. Dies soll verdeutlichen, warum die Familien jene Stimmungsschwankungen erlebten.

Die ersten drei Monate kennzeichnet ein deutlicher Stimmungsabfall der Gastfamilien um fast einen ganzen Wert. Während die Familien die Ankunft noch als sehr aufregend und freudig beschreiben, nimmt die Zufriedenheit anschließend stetig ab. Erklärt werden kann dies durch die Erwartungshaltung der Befragten. Im ersten Monat stellen sich die Familien auf Umstellung und Anpassung ein. Sie sind sich bewusst, dass durch die teilweise etwas irritierende Aufnahme eines Fremden, ein Lernprozess stattfinden muss.¹⁵¹ Durch dieses Bewusstsein setzt sich die Gastfamilie intensiv mit dem Schüler und den Unterschied beider Kulturen auseinander. Sie nehmen sich bewusst mehr Zeit für ihr Gastkind.¹⁵²

In der durchschnittlichen Stimmungskurve (ohne Ausreißer) wird auch erstmals deutlich, dass die meisten Gastfamilien im dritten Monat ihres Austauschjahres den stärksten Tiefpunkt dessen erleben. Dieser Zeitpunkt deckt sich ziemlich genau mit jenem, in welchem die meisten Austauschschüler einen intensiven Kulturschock durchmachen, siehe „die Phasen eines Schüleraustauschjahres“. Die interviewten Gastfamilien beschreiben, dass sich die Stimmung des Gastkindes deutlich auf ihre Zufriedenheit auswirkt. So erklärt Familie 1 und 2, dass der Schüler im dritten Monat sehr ziel- bzw. planlos wirkte und aufgrund des vermehrten Gebrauchs der deutschen Sprache „die Krise bekommen“ hat. Familie 4 meint, dass sie zu diesem Zeitpunkt des Austauschs, im Vergleich zu den ersten zwei Monaten, bereits ungeduldiger wurde, da der Alltag zwar eingekehrt, der Schüler jedoch noch nicht vollständig darin integriert war.¹⁵³

Im vierten Monat feierten alle befragten Gastfamilien das Weihnachtsfest mit ihrem Schüler, welches die Stimmung erneut auf den Wert 4 von 5 ansteigen lässt. Beschrieben wurden Weihnachten und Advent als stressige, jedoch auch sehr schöne,

¹⁵¹ Siehe Interview mit Gastfamilie 2, 3, 4 & 6, 2019

¹⁵² Siehe Interview mit Gastfamilie 2 & 7, 2019

¹⁵³ Siehe Interview mit Gastfamilie 1, 2 & 4, 2019

spannende Zeit, in welcher erneut die unterschiedlichen Kulturen und Traditionen in den Vordergrund rücken. Die Familien möchten ihren Schüler möglichst gut miteinbinden und auch Bräuche ihres Gastkinds berücksichtigen. Dieser Vorsatz wird durch viel Kommunikation und vermehrtem Erklären umgesetzt. Jene Kollision verschiedener Kulturen kann jedoch, wie zum Beispiel bei der befragten Familie 4, auch als Störfaktor empfunden werden.¹⁵⁴ Teilweise besteht ebenfalls die Sorge, dass die Weihnachtszeit für den Schüler durch Heimweh erschwert sein könnte. Es wird erneut mit vermehrten Stimmungsschwankungen seitens des Gastkinds gerechnet und die Erwartungshaltung wieder daran angepasst.¹⁵⁵

Der fünfte Monat bringt eine weitere kleine Anhebung der Zufriedenheitskurve mit sich, welche die Gastfamilien auf die wiedererlangte Entspannung nach dem Weihnachtsstress gründen. Die Auswirkungen der Adventszeit sind auch im Familiengefüge spürbar, da der Austauschschüler nun immer mehr zum vollwertigen Familienmitglied wurde.¹⁵⁶ In Gastfamilie 3 wird jene gegenseitige Integration durch den übermäßigen Kontakt zu den leiblichen Eltern des Gastkinds gestört.¹⁵⁷

Ein erneuter, diesmal jedoch leichter Einknick der Stimmungskurve ist im sechsten Monat sichtbar, auf welchen jedoch ein erstes, starkes Zufriedenheitshoch im siebten Monat folgt. Der Schüler ist im sechsten bzw. siebten Monat bereits komplett in die Gastfamilie integriert und erlebt auch die Semesterferien gemeinsam mit dieser. Drei Familien fahren zu dieser Zeit in den Urlaub, um den Gastkind das Skifahren beizubringen. Dies löste leichten Stress aus und ließ deshalb die Stimmung minimal abfallen.¹⁵⁸ Im siebten Monat beginnt (bei einem Start des Austauschjahres im Herbst) der Frühling, welcher in Kombination mit einer gelungenen Integration, die Stimmung aller Beteiligten anheben lässt. Vielen Familien wird zu diesem Zeitpunkt zwar bewusst, dass das Austauschjahr nicht ewig währt, es steht jedoch die erstmalige Erfahrung als Einheit und nicht der baldige Abschied im Vordergrund. Die Gastfamilie ist nun zum ersten Mal wieder so zufrieden wie zu Beginn des Austauschjahres.¹⁵⁹

Der achte Monat birgt einen erneuten Stimmungsabfall, da sich spätestens dann zeigt, ob die Integration des Schülers in die Familie funktioniert hat. War dies nicht der Fall,

¹⁵⁴ Siehe Interview mit Gastfamilie 5, 2019

¹⁵⁵ Siehe Interview mit Gastfamilie 1, 2, 3 & 7, 2019

¹⁵⁶ Siehe Interview mit Gastfamilie 1, 4 & 6, 2019

¹⁵⁷ Siehe Interview mit Gastfamilie 3, 2019

¹⁵⁸ Siehe Interview mit Gastfamilie 1, 6 & 7, 2019

¹⁵⁹ Siehe Interview mit Gastfamilie 1 & 4, 2019

so wirkt dessen Verhalten gegenüber seinen Gastgebern herausfordernder und ungefilterter als noch zuvor.¹⁶⁰ Auch bei einer gelungenen Integration wird erneut bewusst, dass es doch immer wieder kulturelle Schwierigkeiten gibt, obwohl dies von Gastfamilien im drittletzten Monat nicht mehr erwartet wird. Jene Irritation bringt ein erneutes emotionales Ungleichgewicht.

Im neunten Monat rückt der baldige Abschied in den Fokus und die Familien wollen die verbleibende Zeit noch so unbeschwert wie möglich gestalten. Dies verbessert die zwischenmenschliche Beziehung und hebt die Zufriedenheit der Gastfamilie zum letzten Mal an. Bei einer geglückten Integration setzen nun erstmals Abschiedswehen ein.¹⁶¹ Ist diese nicht gelungen, so wird der Schüler entweder als anstrengender Störfaktor oder eigenständiger Gast, welcher das restliche Familienleben kaum beeinflusst, empfunden. Mit beiden Varianten haben sich die Gastfamilien zu diesem Zeitpunkt des Austauschjahres jedoch, im Vergleich zum achten Monat, bereits gut abgefunden.¹⁶²

Der zehnte und letzte Monat wird von den meisten Familien als emotional anstrengend empfunden, da Abschiedsschmerz, der Stress letzte gemeinsame Pläne zu verwirklichen und die Freude, dass das Jahr gut überstanden ist und im besten Fall ein neues Familienmitglied gefunden wurde, aufeinandertreffen. Auch, wenn das Gastfamilienjahr nicht so positiv verlaufen ist, erfolgt nun aufgrund der Vorfreude auf die Heimreise des Schülers und die Anstrengung, diesen bis dahin noch in die Familie aufzunehmen, emotionale Unruhe. Dies lässt die Stimmungskurve erneut stark abfallen.¹⁶³

Wird die Stimmungskurve der Gastfamilien mit den Kurven eines Kulturschocks (welchen laut Theorie primär der Austauschschüler erlebt) verglichen, so ist erkennbar, dass sich der gezeichnete Graph der Gastfamilien vom ersten bis zum fünften Monat des Austauschjahres, mit der U-Kurve des Kulturschocks nach Oberg deckt. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die Gastfamilie ebenfalls einen leichten Kulturschock miterlebt, welcher jedoch bereits zur Mitte des Austauschjahres vollständig überwunden wurde. In den in dieser Diplomarbeit bereits beschriebenen Phasen eines Schüleraustauschjahres wird erklärt, dass das Gastkind den kulturell

¹⁶⁰ Siehe Interview mit Gastfamilie 2, 2019

¹⁶¹ Siehe Interview mit Gastfamilie 4, 2019

¹⁶² Siehe Interview mit Gastfamilie 2 & 3, 2019

¹⁶³ Siehe Interview mit Gastfamilie 1,2,4 & 5, 2019

bedingten Tiefpunkt seiner Austauscherfahrung in Phase 3, also ungefähr im Weihnachtsmonat, erlebt. Dies ist um einen Monat später, als das große Kulturschocktief bei den Gastfamilien auftritt. Auch die positiven Aspekte der Phase 2 (eines Schüleraustauschjahres) erleben Gastfamilien im ersten Monat, denn diese romantisieren ebenfalls ihr neues Leben für die unmittelbare Zeit nach der Ankunft. Während diese Phase 2 beim Gastkind jedoch ein bis vier Wochen andauert, währt jene bei den Gastfamilien meist nur wenige Tage. Die Phase des zweiten Zuhauses (Phase 4 im Schüleraustauschjahr), in welcher den Beteiligten bewusst wird, dass das Austauschjahr nicht für immer währt und der Schüler im besten Fall schon vollständig in die Familie integriert ist, erleben Gastfamilien ähnlich. Anders als beim Schüler, endet diese vorletzte Phase des Austauschjahres bei den Gastfamilien jedoch schon im achten (und somit nicht im vorletzten) Monat des Gastfamilienjahres. Somit beginnen Gastfamilien den in der letzten Phase beschriebenen eventuellen Bruch des Schülers mit der Gastkultur bereits im achten Monat, und nicht 6 Wochen vor der Ausreise, zu erleben. Vielen Familien wird demnach früher bewusst, ob die Integration des Gastkindes in die Familie wirklich geglückt ist. Eine befragte Gastfamilie hat im achten Monat ihre Austauscherfahrung abgebrochen und auch alle anderen Interviewten erlebten zu jenem Zeitpunkt ein weiteres, integrationsbedingtes Tief. Diese gesamte letzte Phase beginnt für Gastfamilien somit um zwei Wochen früher als beim Schüler. Die innere Zerrissenheit in dieser Phase der Rückkehr, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, erleben jedoch sowohl Schüler, als auch Gastfamilie ähnlich.

Trotz teilweiser Überschneidung der Gastfamilienstimmungskurve mit bereits in der Diplomarbeit beschriebenen Phasen und Kulturschockkurven, gibt es zu viele Differenzen, um die Gliederung des Austauschjahres für Austauschschüler genauso auf Gastfamilien umzulegen. Im Punkt „Die emotionalen Phasen einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr“ haben die Autorinnen deshalb, basierend auf den selbst geführten Interviews, ein eigenes Phasenmodell für Gastfamilien im Schüleraustauschjahr beschrieben.

12.2 Auswertung von Stefanie Blümel

Anhand der geführten Interviews mit acht verschiedenen österreichischen Gastfamilien werden in diesem Teil nun der Ablauf des Jahres und die wichtigsten

Eckpunkte analysiert und ausgewertet. Der Schwerpunkt wird dabei auf das emotionale Erleben der Gastfamilie gelegt. Obwohl jede Familie ganz unterschiedliche Erfahrungen in dieser Zeit ihres Gastfamilienjahres machte, ergeben sich aus den Interviews sieben gleiche Phasen die sie einem Jahr, in unterschiedlicher Intensität durchliefen.

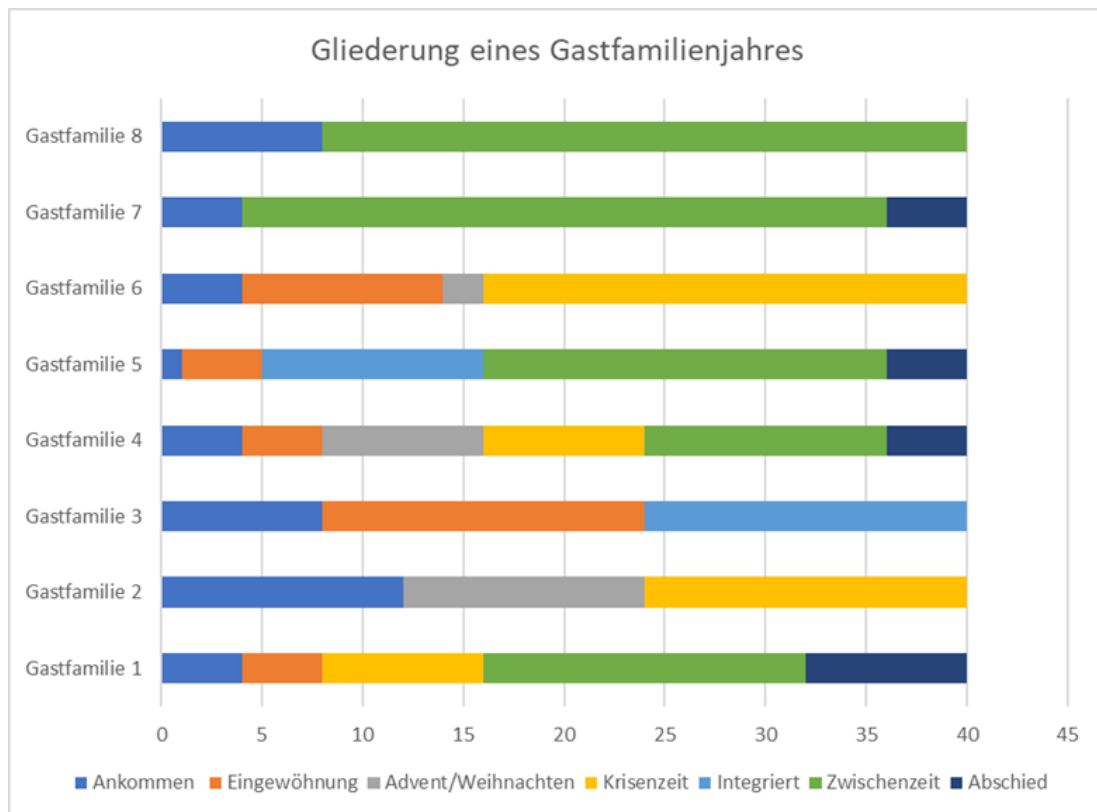


Abbildung 7: Gliederung eines Gastfamilienjahres mit den einzelnen Angaben der Interviewten

Diese Grafik zeigt die unterschiedlichen emotionalen Phasen im Verlauf eines Gastfamilienjahres basierend auf Aussagen der betroffenen Familien. Diese Phasen sind in der Einheit von Wochen dargestellt. Im Ablauf von 10 Monaten ergeben sich daraus 40 relevante Wochen. Eine interviewte Familie musste ihr Jahr abbrechen, diese restliche Zeit wurde als Krisenzeit angegeben.

Bei dieser ersten Grafik wird sichtbar wie stark sich die Dauer der einzelnen Phasen je Familie unterscheiden kann. Gleichzeitig kann es vorkommen, dass einzelne Phasen nicht durchlaufen werden. Jedoch lässt sich eine eindeutige Ähnlichkeit und Struktur erkennen. Folgende Phasen lassen sich unterscheiden:

- Ankommen
- Eingewöhnung

- Advent und Weihnachten
- Krisenzeit
- Integration
- Zwischenzeit
- Abschied

Diese wurden von jeder Familie selbst genannt und auch beschrieben. Durch sehr ähnliche Formulierungen ergaben sich die bereits genannten Phasen-Namen sehr eindeutig. In der folgenden Abbildung ist die Phasenlänge als Mittelwert über alle Interviewten dargestellt.

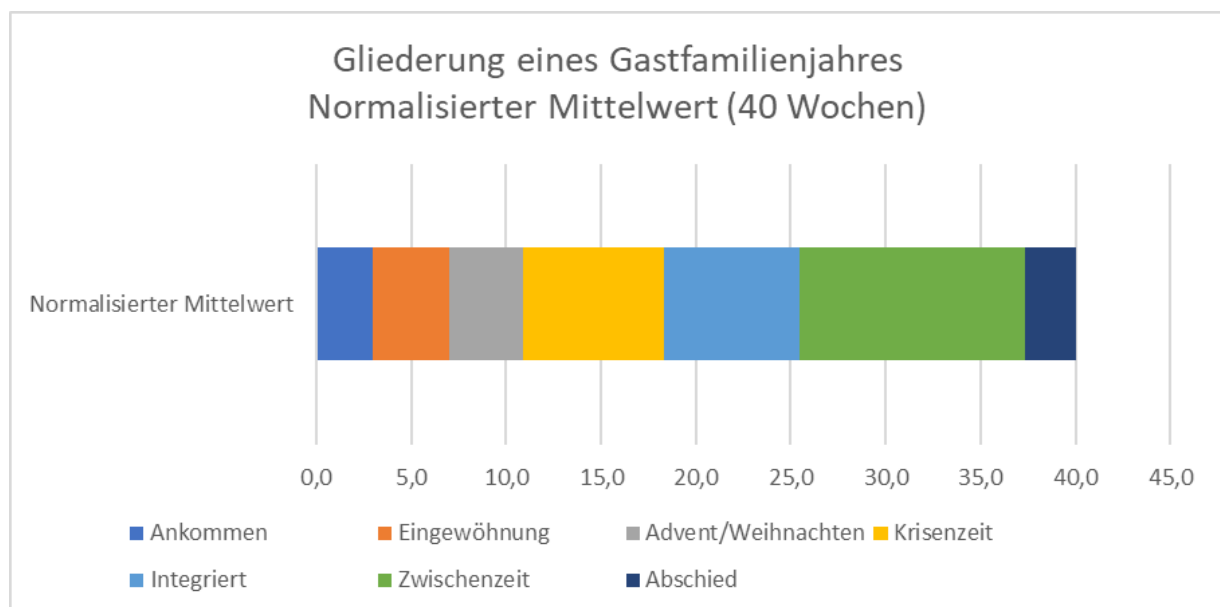


Abbildung 8: Gliederung eines Gastfamilienjahres im Durchschnitt

Nach dieser ersten Einleitung und Übersicht werden die einzelnen Phasen in den folgenden Kapiteln im Detail beschrieben. Hierbei geht es um den Ablauf dieser Phasen aber auch um die Gefühlslagen und Emotionen.

Das Ankommen

Ein Austauschjahr begann bei allen Familien mit der Ankunft ihres Schülers und obwohl es alles unterschiedliche Familien waren, wurde die Ankunft und die ersten Wochen sehr ähnlich beschrieben. Die erste Emotion, die genannt wurde, war die Aufregung, danach kam die Spannung und das Interesse. Diese drei Emotionen wechselten einander ab, während dem Schüler in dieser Zeit noch sehr viel erklärt und erzählt werden musste. Die interviewten Gastfamilien blicken auf diese ersten

Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Schüler sehr positiv und optimistisch zurück. Gleichzeitig wurde diese Zeit aber auch als sehr anstrengend und zeitintensiv beschrieben. Die Dauer dieser Zeitspanne wurde mit wenigen Tagen bis zu einigen Wochen angegeben.

Die Eingewöhnung

Diese zweite Phase folgte auf die Phase des Ankommens. In dieser Zeit war der Schüler nicht mehr fremd und lebte sich langsam in die Familie ein. Einige Gastfamilien beschrieben hier schon einige Merkmale zur erfolgreichen Integration des Gastschülers in das Familienleben. Diese Zeit erlebten die meisten Familien noch als eher anstrengend, aber zunehmend fühlten sich die Gastfamilien mit dem Schüler wohler. Dabei ist ein Zusammenhang zwischen der erfolgreichen Integration und der geringeren Belastung abzuleiten. Als zusätzlicher Aspekt wurde von den Gastfamilien eine deutliche wahrnehmbare Entspannung formuliert. Diese Phase fand nicht bei allen Familien statt, wurde aber sehr positiv beurteilt und dauerte durchschnittlich einen Monat.

Die Advent- und Weihnachtszeit

Diese Periode erlebten alle Gastfamilien, da Weihnachten ein fixer Bestandteil im Leben aller interviewten Gastfamilien ist und doch wurde diese Zeit ganz unterschiedlich beschrieben. Einige Gastfamilien, haben diese Zeit als eine der schönsten in Erinnerung, da sie dem Schüler die Kultur und die österreichischen Traditionen besonders gut näherbringen konnten. Dies hat auch zu einer intensiveren Integration des Gastkindes geführt. Die Gastfamilien die positiv davon berichteten waren sehr stolz und unternahmen in dieser Phase die meisten Dinge mit ihrem Schüler, da sie ihm so viel wie möglich zeigen wollten. Andere Gastfamilien blickten auf diese Phase nicht so positiv zurück und erlebten diese Zeit als kompliziert und stressig. Da der Schüler eine Heimwehphase hatte und es nicht so einfach war die zwei unterschiedlichen Kulturen miteinander zu verbinden. In diesen Fällen wurde das Ende der Weihnachtszeit herbeigesehnt. In Summe dauerte dieser Abschnitt ca. ein Monat und endete meistens mit Silvester.

Die Krisenzeit

Nach der Weihnachtsphase folgte bei einigen Familien dann eine Phase der Krise, mit dem Schüler und auch in der Familie. Das hatte aber bei den meisten Gastfamilien nicht damit zu tun ob die vorige Phase positiv oder negativ verlaufen waren. Wichtiger waren vorhergehende Erlebnisse, beziehungsweise eingespielte Verhaltensweisen. Gleichzeitig wurde von einigen Familien diese Phase auch als überraschend interpretiert. In den meisten Gastfamilien konnte diese Periode durch Gespräche und Unterstützung der Organisation überwunden werden. Einige Familien haben diese Krise bis zum Ende des Austauschjahres nicht wirklich überwunden. Bei einer Familie führte das sogar zu einem Abbruch und einem Gastfamilienwechsel. Diese Phase wurde von den Familien, die diese erlebten als sehr anstrengend, belastend und deprimierend beschrieben. Beide Seiten hatten sich davor ja bereits eine gute Beziehung und Kommunikationsbasis zueinander aufgebaut, die in dieser Phase teilweise zerbrach. Einige Gastfamilien konnten diese Krise aber auch positiv und gestärkt beenden und wuchsen durch diese Erfahrung noch näher mit dem Schüler zusammen. Die Dauer dieser Zeitspanne wurden zwischen einem Monat und einigen Monaten bis maximal bis zur Beendung des Jahres angegeben.

Die Integration

Diese Phase erlebten nicht alle Gastfamilien. Sie wurde von den Gastfamilien mit einer großen Erleichterung und Freude beschrieben. Der Schüler war nun wirklich ganz in die Familie inkludiert, hatte sich an alles gewöhnt, hatte Freunde gefunden und konnte die Sprache. Die Gastfamilie musste sich keine Sorgen mehr machen und hatte nicht mehr so viel Arbeit. Alle Bemühungen und die Zeit, die sie vorher dem Schüler geschenkt hatten zeigten ihre Wirkung. Diese Periode wurde von einigen Gastfamilien nicht extra genannt und war trotzdem im Interview erkennbar, zwei Gastfamilie nannten sie explizit und beschrieben eine Zeitspanne von zwei Monaten.

Die Zwischenzeit

Die Phase der Zwischenzeit erlebten alle Gastfamilie als nicht besonders aufregend, sie beschrieben diese einfach als Alltag. Jedes Familienmitglied sowie auch der Gastschüler der nun auch dazu gehörte ging seinem Beruf, seinen Hobbys oder Angewohnheiten nach. Die Gastfamilien nannten dabei den Begriff: „normal“ es war keine Besonderheit mehr der Schüler war ein Familienmitglied und jeder ging seinen Weg. Natürlich hatte auch diese Zeit Höhen und Tiefen doch diese konnten sie als

Familie gemeinsam meistern. Der Abschnitt wurde als längste Zeit des Austauschjahres beschrieben und dauerte zwischen zwei und acht Monaten.

Der Abschied

Nach der Phase der Zwischenzeit folgte dann die Phase des Abschieds. Eine von den Gastfamilien beschriebene sehr emotionale und chaotische Zeit. Bei dieser wechselten die Gefühle bei allen Familien zwischen Trauer und Freude je nach bisherigem Verlauf aus unterschiedlichen Gründen. Dabei sind zwei verschiedene Gruppen festzustellen. Eine Gruppe erlebte diese Phase als sehr positiv, sie fühlten die Trauer, da sie sich nicht von dem Schüler trennen wollten und freuten sich andererseits noch über die letzte gemeinsame Zeit. Das Schwelgen in gemeinsamen Erinnerungen und Erlebnissen stand dabei oft im Mittelpunkt. Die andere Gruppe war in dieser Phase nicht mehr so positiv gestimmt, da die letzten Monate als anstrengend empfunden wurden und der Integrationsprozess nicht so ganz funktionierte. Die Phase der Krise dauerte weiterhin an. Diese Familien waren einerseits sehr froh und erleichtert und freuten sich auch in dieser Phase da sie bald wieder eine Familie ohne zusätzlichen Schüler sein würden. Andererseits hatten sie aber genauso Trauer und negative Gefühle, da die letzte Zeit noch einmal sehr anstrengend mit dem Schüler war oder auch die Enttäuschung, die das Jahr mit sich brachte zum Vorschein kam. Auch wenn die Erfahrungen sehr unterschiedlich waren, war diese Phase für alle Familien ganz besonders und genauso aufregend wie die erste Phase. Die Schüler reisen meist Anfang des 10 Monats aus (siehe „ein Austauschjahr mit YFU“) in der 36 – 37 Woche. Diese Zeit und die unmittelbare darauffolgende Zeit bis zur 40. Woche kann als Abschied und Zeit des Nachwehens bezeichnet werden.

Die Emotionen

In diesen sieben verschiedenen Phasen, die von den Gastfamilien durchlebt wurden, wurden verschiedene Auslöser und Handlungen beschrieben. Als weiteres Fazit kann festgestellt werden, dass in den erlebten Abschnitten die gleichen Emotionen aus unterschiedlichen Gründen durchlebt wurden. Bei der Ankunft erlebten alle Gastfamilien die gleichen Emotionen noch aus dem gleichen Grund, nämlich die Aufregung und Spannung aufgrund der Erwartung und der Ankunft des Schülers. Besonders ab der Hälfte des Austauschjahres beschrieben die Gastfamilien unterschiedliche Erfahrungen. Diese waren teils positiv, aber auch negativ und diese

beeinflussten in den meisten Fällen die restliche Zeit der Aufenthaltsdauer. Doch egal ob diese Zwischenzeit positiv oder negativ war, beurteilten die Gastfamilien die markanten Zeiten in einem Austauschjahr mit den gleichen Emotionen, dieser Unterschied und gleichzeitig die Gemeinsamkeit wurde vor allem bei der Phase des Abschieds ersichtlich.

Alle acht Gastfamilien erlebten individuelle Erfahrungen und doch sehr ähnliche Emotionen und am Ende können alle interviewten Gastfamilien positiv auf ihr Jahr zurückblicken, selbst wenn es nicht immer einfach war.

13 Die emotionalen Phasen einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr (Stefanie Blümel & Sarah Schreiter)

Anhand der auf Basis der Interviews erstellten Stimmungskurve einer Gastfamilie im Austauschjahr und deren emotionalen Phasenverlauf in derselben Zeitspanne von 10 Monaten, konnten nun allgemeine emotionale Phasen einer Gastfamilie im Schüleraustauschjahr erstellt werden. Folgende Ergebnisse beziehen sich auf die Aussagen der befragten Familien und wurden mit der Theorie des Phasenverlaufs eines Schüleraustauschjahres (siehe Kapitel „die Phasen eines Schüleraustauschjahres“) abgeglichen.

Beim Abgleichen der Interviewauswertungen, konnten die Autorinnen feststellen, dass Gastfamilien von der Ankunft bis zur Abreise des Austauschschülers in ihrer Familie fünf markante Phasen durchleben, welche deutlich mit deren Stimmung in Wechselwirkung treten. Jene Zeitspannen sind in nachfolgender Grafik dargestellt.

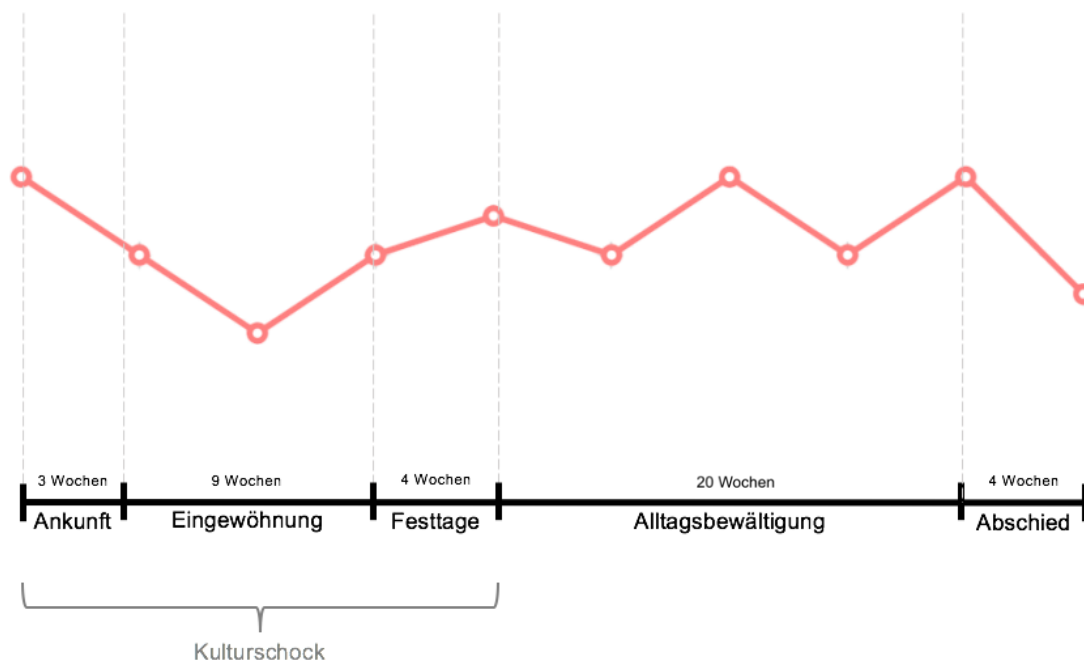


Abbildung 9: Die emotionalen Phasen einer österreichischen Gastfamilie im Schüleraustauschjahr

Bei der Ankunft des Gastschülers in der ersten Hälfte des ersten Monats und dessen Abreise am Anfang des zehnten Monats, ergibt sich nachstehende angeführte Phasengliederung und deren Dauer. Die Stimmungskurve einer Gastfamilie aus Sarah Schreiters Auswertung der Interviews wurde auch hier übernommen und mit dem, auf der Abbildung darunterliegenden, Zeitstrahl, angelehnt an Stefanie Blümels Auswertung, verbunden. Somit soll die Gefühlslage der Familien in den einzelnen Abschnitten deutlich werden.

Die ersten vier Monate sind geprägt vom Kulturschock, welcher auch bei Gastfamilien ähnlich der U-Kurve nach Oberg, siehe Kapitel „Kulturschock“, verläuft. Diese Zeit kann in drei Phasen; Ankunft, Eingewöhnung, Festtage, gegliedert werden. Im Allgemeinen erleben Gastfamilien einen weniger intensiven und kürzeren Kulturschock, als Austauschschüler, dieser spielt jedoch trotzdem auch eine wichtige Rolle im Phasenverlauf.

13.1 Die Ankunft

In den anfänglichen drei Wochen eines Austauschjahres ist das Leben der Gastfamilie, bedingt durch die Ankunft des Schülers, geprägt von der Umstellung. Diese Veränderung ist den Familien in ihrer Erwartungshaltung bewusst und ein erster

Lernprozess findet statt. Schüler und Gastfamilie nehmen sich durch die entstandenen Emotionen der Aufregung, der Spannung und des gegenseitigen Interesses, aktiv Zeit füreinander. Die Entscheidung des Gastfamilienseins wird optimistisch und positiv betrachtet. Der trotzdem vorhandene Stimmungsabfall lässt sich durch die vermehrten Bemühungen, der damit verbundenen Anstrengung und zusätzlichen Belastung der Familie erklären.

13.2 Die Eingewöhnung

In der neunwöchigen Eingewöhnung wird der Tiefpunkt des Kulturschocks, welcher ungefähr im dritten Monat auftritt, deutlich. Diese Phase prägt der interkulturelle und zwischenmenschliche Lernprozess, sowie die Überwindung von Kulturdifferenzen. Die Stimmung des Austauschschülers, welcher ungefähr zur selben Zeit ein Kulturschockbedingtes Tief erlebt, wirkt sich direkt auf die Zufriedenheit der Gastfamilien mit deren aktueller Situation aus. Steigt die Stimmungskurve nach der Überwindung dieses Tiefpunkts wieder an, so werden bereits erste Merkmale einer erfolgreichen Integration und des aneinander angepassten Alltags erkennbar. Je besser sich der Schüler und die Familie dem neuen Familienleben anpassen können, desto schneller stellt sich, aufgrund der geringeren Belastung, ein Gefühl des Durchatmens und der Entspannung ein.

13.3 Die Festtage

Das Weihnachtsfest ist ein fixer Bestandteil in den meisten österreichischen Haushalten. Zu Advent und Weihnachten bis hin zum Jahreswechsel, stehen Kultur, sowie Traditionen, im Fokus. Gastfamilien sind meist stolz auf ihre Bräuche und wollen diese Zeit besonders intensiv mit ihren Gastkindern erleben. Im kulturellen Austausch wird auch versucht, die Festgestaltung des Schülers miteinzubeziehen. Dies, verbunden mit der Sorge von eventuell auftretendem Heimweh, führt zu einer zusätzlichen Belastung der Familien. Trotzdem werden die Festtage vorwiegend mit positiven Emotionen, wie schön, spannend und kommunikativ, assoziiert.

13.4 Die Alltagsbewältigung

Als längste Phase des Gastfamilienjahres kann die Alltagsbewältigung beschrieben werden, welche insgesamt ungefähr 20 Wochen andauert. Stimmungsschwankungen

im oberen Bereich, aufgrund von Integrationsproblemen, Missverständnissen, eingespielten Verhaltensweisen und dem Bewusstwerden des baldigen Abschieds, sind charakteristisch für diese Phase der Alltagsbewältigung. In der Nachweihnachtszeit und den bald darauffolgenden Semesterferien, wurde bereits eine gute Beziehungs- und Kommunikationsbasis zwischen Schüler und Familie aufgebaut, welche als Grundvoraussetzung für die vollständige Integration in die Gastfamilie und die Bewältigung von Problemen dient. Erstmalige Erfahrungen als Einheit sind Grund für positive Ausschläge der Stimmungskurve, welche durch das Bewusstwerden des baldigen Abschieds, damit verbundenen Erwartungshaltungen und eventuellen Integrationsproblemen, immer wieder abfällt. Funktioniert das gegenseitige Anpassen und Einleben in die Gastfamilie nicht, so werden nun erstmals starke Differenzen zwischen Schüler und Familie sichtbar. Die Stimmung fällt ab. Viele Familien beschreiben diese Phase der Alltagsbewältigung als „normal“ und sind erneut ausgeglichen wie vor der Ankunft des Schülers in der Gastfamilie. Auch Familien, in welchen der Prozess der Integration misslingt und der Austauschschüler seine Rolle im Familiengefüge nicht findet, lernen im Laufe dieser Zeit, mit der Situation umzugehen oder brechen das Austauschjahr, vor allem im Stimmungstief des sechsten und achten Monats, ab. Ein Abbruch des Gastfamilienjahres kann aufgrund von individuellen Ereignissen jedoch auch zu anderen Zeiten stattfinden.

13.5 Der Abschied

Der Stimmungsabfall der Gastfamilien, bedingt durch den Abschied des Gastkindes, beginnt ungefähr vier Wochen vor dessen Abreise. Damit verbundene Gefühle und die markante emotionale Anstrengung bleiben jedoch auch noch einige Tage bis Wochen nach der Verabschiedung des Schülers bei der Familie bestehen. Die Emotionen Trauer und Freude wechseln einander ab. Während Familien, in welchen die Integration des Gastkindes ins Familiengefüge sehr gut funktioniert hat, Freude aufgrund des erfolgreichen Jahres und Trauer wegen des bevorstehenden, zu diesem Zeitpunkt unerwünschten Abschieds empfinden, erleben andere Gastfamilien das Gegenteil. War die Integration nicht erfolgreich, so entsteht Freude und Erleichterung, weil das Gastkind endlich die Familie verlässt und das alte Familienleben wieder einkehren kann. Trauer tritt durch die Enttäuschung, welche die erlebte Zeit mit sich brachte und die restliche gemeinsame Zeit, ein. Allgemein sind diese letzten Wochen des Gastfamilienjahres mit viel Stress verbunden, weshalb die Stimmung kippen kann.

14 Resümee

Rückblickend konnten die gesetzten Ziele der Diplomarbeit erreicht, und herausgefunden werden, welchen Einflüssen ein Schüleraustauschjahr, vor allem für Gastfamilien, unterliegt. Als besonders bedeutend stellte sich der Bereich der Interkulturalität heraus. Im interkulturellen Lernen und Kommunizieren können Gastfamilie und Austauschschüler in einen wechselseitigen, zielführenden Austausch treten.

Nicht zu unterschätzen ist der Kulturschock, welcher bereits beim Wechsel von Mikrokulturen, zum Beispiel vom Dorf in die Stadt, auftreten kann. Bereits zu Beginn dieser Diplomarbeit war den Autorinnen bewusst, dass Kulturschock vor allem für Austauschschüler eine prägende Rolle spielt. Es konnte außerdem festgestellt werden, dass auch Gastfamilien, welche ihren Wohnort und dessen Umgebung im Austauschjahr nicht wechseln, überraschenderweise einen Kulturschock in abgeschwächter Form gemeinsam mit ihrem Gastkind durchleben.

Außerdem wurden detaillierte Verbindungen zwischen einem Austauschjahr und dessen Organisation hergestellt, welche in einigen Bereichen vorerst nicht eindeutig ersichtlich waren. Die Familien genießen im Umgang mit dem Schüler eine große Freiheit, sodass sie hauptsächlich erst im Problemfall eng mit dieser zusammenarbeiten.

Als besonders außergewöhnlich zeigte sich die Erkenntnis über die zu durchlaufenden emotionalen Phasen einer Gastfamilie, welche Ähnlichkeiten mit den Hoch- und Tiefpunkten der Stimmung eines Schülers im Austauschjahr aufweist, jedoch nicht, wie durch die Literaturrecherche erwartet, parallel oder ident zu diesen verlaufen. Vor allem in der zweiten Hälfte des Gastfamilienjahres sind deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung des Erlebten zwischen Gastfamilie und Austauschschüler erkennbar.

Die Erkenntnisse dieser Diplomarbeit können äußerst hilfreich für angehende Gastfamilien und Austauschschüler, sowie für die Arbeit der Austauschorganisationen sein. Die Bedeutsamkeit der Wechselwirkung von Interkulturalität und den zu durchlebenden emotionalen Phasen bringt Potenzial für eine weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema mit sich.

15 Glossary of Terms

Fachausdruck	Erklärung
Schüleraustausch	Ein mehrmonatiger Aufenthalt eines jugendlichen Schülers bei einer Gastfamilie in einem anderen Land, in welchem er weiterhin eine reguläre Schule besucht. Im Fokus steht das interkulturelle Lernen.
Gastkind/Gastschüler	Ein Jugendlicher, welcher im Zuge seines Austauschjahres bei einer Gastfamilie und Gastschule unterkommt und sich dieser anpasst.
Gastschule	Eine Regelschule im Gastland, welcher der Gastschüler während seines Austauschaufenthalts besucht.
Gastfamilie	Eine Familie, welche den Austauschschüler für die Zeit seines Aufenthalts im Gastland als Familienmitglied aufnimmt und sich um ihn kümmert.
Austauschschüler	Ein Jugendlicher welcher an einem Schüleraustauschprogramm teilnimmt.
Gastland	Das Zielland des Austauschschülers, in welchem er den Großteil seines Austauschprogramms verbringt.
Gastkultur	Die Kultur des Gastlandes und im Zuge dessen auch der Gastfamilie und Gastschule, in welche sich der Austauschschüler integrieren soll.
Familie	Bezeichnet immer die Gastfamilie eines Austauschschülers, außer explizit erwähnt
Schüler	Wird bezeichnend für den Austauschschüler in einer Gastkultur verwendet

Kulturschock	Eine Reaktion auf emotionaler, kognitiver und physiologischer Ebene, welche durch den Wechsel von einer Kultur in die andere, und die miteinhergehenden Veränderungen ausgelöst wird. Er ist notwendig, um sich in einer fremden Umgebung anzupassen.
Retroschock	Ein abgemilderter Zustand des Kulturschocks, welchen Personen durch die Konfrontation mit anderen Kulturen, Lebens- und Sichtweisen, im eigenen Land erfahren.
Non-Profit-Organisation	Eine Organisation, welche nicht gewinnorientiert arbeitet und keine wirtschaftlichen Gewinnziele verfolgt.
Ausgetauschter/Rückkehrer	Ein ehemaliger Austauschschüler, welcher nach seinem Austauschaufenthalt in sein Heimatland zurückkehrt.

16 Quellenverzeichnis

16.1 Literaturverzeichnis

Brislin Richard W. (1983). Human Assessment and Cultural Factors. Amerika. Plenum Publishing.

Craig Joann (1984). Culture Shock. Singapore and Malaysia. Singapur. Times Books International.

Gatzky Janina (2017). Das Gastfamilien Handbuch – Eine Anleitung zur interkulturellen Verständigung für den Hausgebrauch. Deutschland. Equip.

Gatzky Janina, Richter Bent (2006). Die Rückkehr aus dem Austauschjahr: das Ende vom Anfang. Deutschland. Books on Demand GmbH.

Goerdeler Carl D. (2004). KulturSchock ARGENTINIEN. Deutschland. Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH.

Hanne Chen & Jäger Henrik (2003). KulturSchock: Mit anderen Augen Sehen – Leben in fremden Kulturen. Deutschland. Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH

Henrix Annike B., Hirschfeld Jens, Terbeck Thomas (2012). Handbuch Weltentdecker: Der Ratgeber für Auslandsaufenthalte. Deutschland. weltweiser Verlag.

King Nancy & Huff Ken (1997). Host Family Survival Kit – A Guide for American Host Families. Amerika. Intercultural Press a Nicholas Brealey Publishing Company

Kopper Enid & Kiechl Rolf (1997). Globalisierung: von der Vision zur Praxis – Methoden und Ansätze zur Entwicklung interkultureller Kompetenz. Schweiz. Versus Verlag AG

Larcher Dietmar (1992). Kulturschock – Fallgeschichten aus dem sozialen Dschungel. Österreich. ALPHA & BETA Verlag Gen. M. b. H.

Richter Bent (2005). Ein Austauschjahr: Vom Zauber des Dazugehörens. Deutschland. Books on Demand GmbH.

Schreiner Karin (2009). Mit der Familie ins Ausland – Ein Wegweiser für Expatriates. Deutschland. Vandenhoeck & Ruprecht

Schmid Ronald, Staudinger Ansgar, Tonner Klaus (2008). (Fachzeitschrift) ReiseRechts aktuell Vol. 16(1). Deutschland. Deutsche Gesellschaft für Reiserecht e.V.

Schmid Ronald, Staudinger Ansgar, Tonner Klaus (1998). (Fachzeitschrift) ReiseRechts aktuell Vol. 6(12). Deutschland. Deutsche Gesellschaft für Reiserecht e.V.

Schmid Ronald, Staudinger Ansgar, Tonner Klaus (2010). (Fachzeitschrift) ReiseRechts aktuell Vol. 18(3). Deutschland. Deutsche Gesellschaft für Reiserecht e.V.

Terbeck Thomas (2013). Handbuch Fernweh. Der Ratgeber zum Schüleraustausch. Deutschland. weltweiser Verlag

YFU Austria (2019). (Broschüre) Coloured Glasses: Toleranz-Workshops. Österreich.

YFU Austria (2018). (Handout) YFU-Reiseregeln. Österreich.

Youth for Understanding (2018). (Heft) Schülerbezogene Richtlinien. Österreich.

16.1.1 Internetquellen

http://yfu.at/uploads/editorial_desk/document/file/470/Ueber_YFU.pdf (28-08-2019)

<http://verein.yfu.at/warum-yfu> (28-08-2019)

<http://verein.yfu.at/geschichte> (28-08-2019)

<http://verein.yfu.at/leitbild> (28-08-2019)

<http://verein.yfu.at> (28-08-2019)

16.2 Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: DAS EISBERGMODELL NACH SIGMUND FREUD	39
ABBILDUNG 2: W-KURVE NACH KOHLS.....	45
ABBILDUNG 3: U-KURVE NACH OBERG.....	48
ABBILDUNG 4: DIE ESKALATIONSTENDENZ VON KONFLIKTEN NACH BERKEL	56
ABBILDUNG 5: DURCHSCHNITTLICHE STIMMUNGSKURVE ALLER GASTFAMILIEN	72
ABBILDUNG 6: DIE GASTFAMILIENSTIMMUNGSKURVE IM DURCHSCHNITT - OHNE AUSREIßER WERTE	74
ABBILDUNG 7: GLIEDERUNG EINES GASTFAMILIENJAHRES MIT DEN EINZELNEN ANGABEN DER INTERVIEWTEN.....	79
ABBILDUNG 8: GLIEDERUNG EINES GASTFAMILIENJAHRES IM DURCHSCHNITT	80
ABBILDUNG 9: DIE EMOTIONALEN PHASEN EINER ÖSTERREICHISCHEN GASTFAMILIE IM SCHÜLERAUUSTAUSCHJAHR	85

17 Projektmanagement-Tools¹⁶⁴

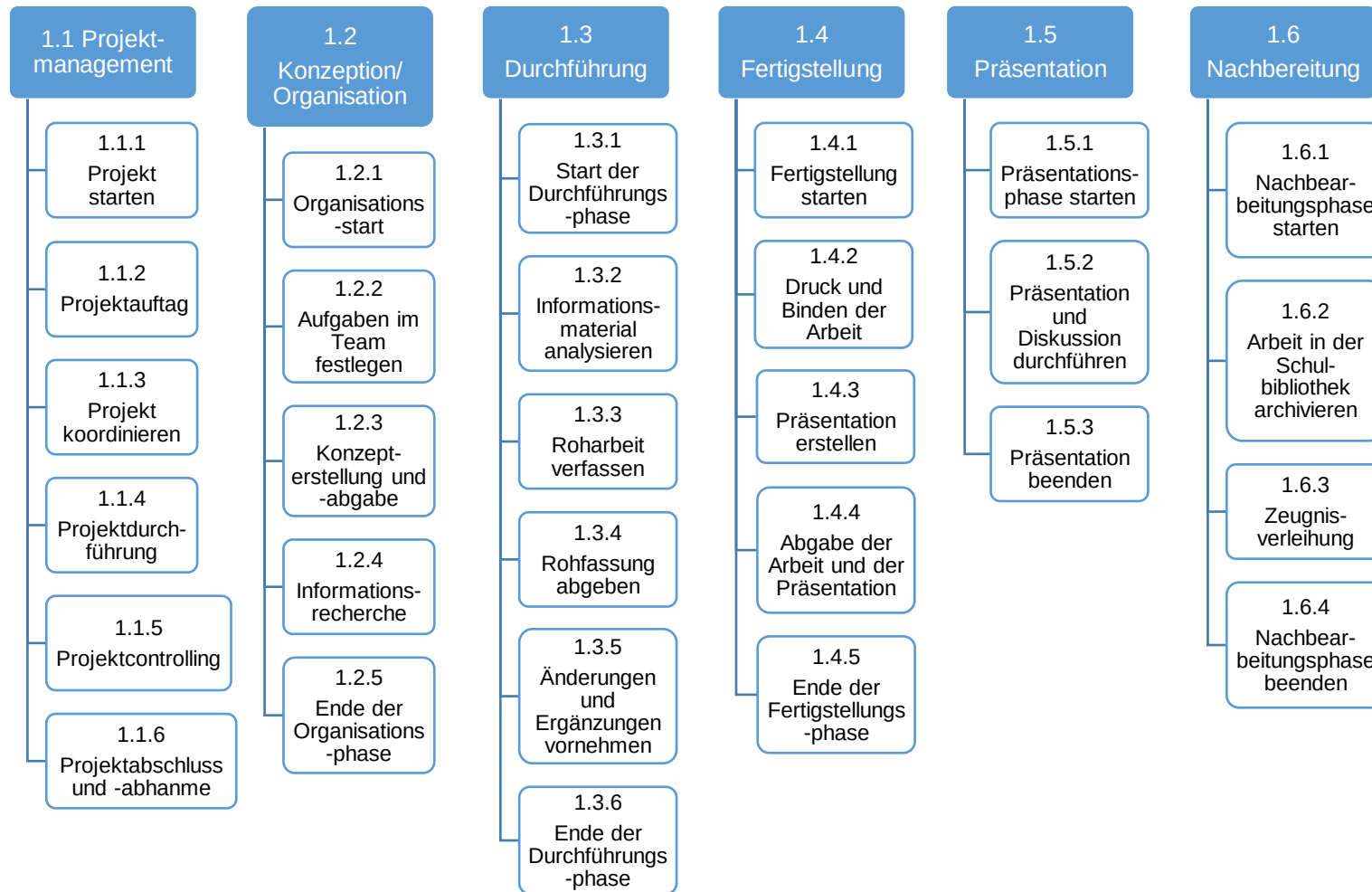
17.1 Projektauftrag

Titel des Projekts	Österreichische Gastfamilien im Schüleraustauschjahr mit YFU
Zielsetzung	Anhand der Organisation YFU die Struktur eines Austauschjahres für Gastfamilien erfassen. Mehr über interkulturelles Lernen erfahren. Die Phasen einer Gastfamilie analysieren, vergleichen und diesbezügliche Gründe hinterfragen.
Projektstarttermin	15.11.2018
Projektendtermin	3.2.2020
Projektendergebnis	Präsentation der Diplomarbeit Erreichen des Projektziels Hilfestellung für angehende Gastfamilien
Zielgruppe	Gastfamilien, Austauschorganisationen, Austauschschüler, leibliche Familien von Austauschschülern, Interessenten an Interkulturalität
Projektziele	Einen emotionalen Phasenverlauf von Gastfamilien im Austauschjahr erstellen und vergleichen mehr über Kultur, interkulturelles Lernen, interkulturelle Kommunikation und Kulturschock herausfinden Strukturen eines Austauschjahres im Hinblick auf Gastfamilien erfassen
Nicht-Projektziele	Den Fokus auf den Schwerpunkt verlieren Verlust der Sachlichkeit und Reliabilität
Projektleiterin	Sarah Schreiter
Projektteammitglied	Stefanie Blümel
Projektbetreuerinnen	Prof. Mag. Gertraud Weixlbaumer

¹⁶⁴ Quelle: www.p-m-a.at

	Erika Zettl, MA
Projektressourcen und Kosten	Druckkosten, Fahrtkosten, Literaturkosten,
Ort, Datum	Lanzenkirchen, am 17. Juni 2020
Unterschrift der Projektleiterin	
Unterschrift des Projektteammitglieds	
Unterschrift der Projektbetreuerinnen	

17.2 Projektstrukturplan



17.3 Projektmeilensteinplan

PSP-Code	Meilenstein	Plantermine
1.1.1	Projekt starten	November 2018
1.1.3	Projekt koordinieren	Jänner 2019
1.2.3	Konzepterstellung und -Abgabe	März 2019
1.2.4	Informationsrecherche	Juni 2019
1.3.1.	Start der Durchführungsphase	Juni 2019
1.3.3	Roharbeit verfassen	August - November 2019
1.3.4	Rohfassung abgeben	September 2019 November 2019 Jänner 2020
1.3.5	Änderungen und Ergänzungen vornehmen	Dezember 2019 Jänner 2020
1.4.2	Druck und Binden der Arbeit	Jänner 2020
1.4.3	Präsentation erstellen	Februar 2020
1.4.4	Abgabe der Arbeit und Präsentation	Februar 2020 März 2020
1.5.1	Präsentationsphase starten	März 2020
1.5.2	Präsentation durchführen und diskutieren	März 2020
1.6.3	Zeugnisverleihung	April 2020 Juni 2020

Arbeitsprotokolle

Stefanie Blümel

Datum	Tätigkeit
15.11.2018	Vorlage für Diplomarbeit erstellen
15.12.2018	Freifach „Vorbereitung auf das Vorwissenschaftliche Arbeiten“ besucht
21.03.2019	Ausfüllen des Diplomarbeitseinreichungs-Formulars, Auseinandersetzung mit Themen, Ziel, Hypothese, Formulierung der Meilensteine
9.05.2019 & 23.05.2019	Freifach „Vorbereitung auf das Vorwissenschaftliche Arbeiten“ besucht
10.06.2019	Erstellung des Interviews für YFU Austria
24.06.2019	Interview mit YFU Austria geführt, Bibliotheksausweis erstellt
25.06.2019	Literatur recherchiert & ausgeborgt
5.07.2019	Transkribieren der Interviews mit YFU Austria
23.07.2019	Beginn des Schreibens der Diplomarbeit
30.08.2019	Verfassung des theoretischen Teils abgeschlossen
4.09.2019	Erstellung des Interviews für Gastfamilien
11.09.2019	Interview mit Gastfamilie 1 und dessen Transkription
22.09.2019	Interview mit Gastfamilie 4
3.10.2019	Interview mit Gastfamilie 5 und dessen Transkription

4.10.2019	Interview mit Gastfamilie 6 und dessen Transkription
11.10.2019	Interview mit Gastfamilie 7 und dessen Transkription
29.10.2019	Beginn der Auswertung der Interviews
10.11.2019	Erstellen des praktischen Teils
30.11.2019	Weiterarbeiten an der Diplomarbeit
22.01.2020	Erstellen der Präsentation
10.02.2020	Abgabe der Diplomarbeit

Sarah Schreiter

Datum	Tätigkeit
15.11.2018	Vorlage für Diplomarbeit erstellen
15.12.2018	Freifach „Vorbereitung auf das Vorwissenschaftliche Arbeiten“ besucht
21.03.2019	Ausfüllen des Diplomarbeitseinreichungs-Formulars, Auseinandersetzung mit Themen, Ziel, Hypothese, Formulierung der Meilensteine
9.05.2019 & 23.05.2019	Freifach „Vorbereitung auf das Vorwissenschaftliche Arbeiten“ besucht
10.6.2019	Erstellung des Interviews für YFU Austria
24.6.2019	Interview mit YFU Austria geführt, Bibliotheksausweis erstellt
25.6.2019	Literatur recherchiert & ausgeborgt
5.07.2019	Transkribieren der Interviews mit YFU Austria

23.07.2019	Beginn des Schreibens der Diplomarbeit
30.08.2019	Verfassung des theoretischen Teils abgeschlossen
4.09.2019	Erstellung des Interviews für Gastfamilien
12.09.2019	Interview mit Gastfamilie 2 und dessen Transkription
13.09.2019	Interview mit Gastfamilie 3 und dessen Transkription
22.09.2019	Interview mit Gastfamilie 4 und dessen Transkription
3.10.2019	Interview mit Gastfamilie 5
4.10.2019	Interview mit Gastfamilie 6
11.10.2019	Interview mit Gastfamilie 8 und dessen Transkription
29.10.2019	Beginn der Auswertung der Interviews
10.11.2019	Erstellen des praktischen Teils
30.11.2019	Weiterarbeiten an der Diplomarbeit
22.01.2020	Erstellen der Präsentation
10.02.2020	Abgabe der Diplomarbeit

19 Kontaktprotokoll

Datum	Ort/Art	Anwesende	Inhalte
15.11.2018	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sabrina Diehs, Sarah Schreiter	Diplomarbeit Grundlagen
15.12.2018	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Carmen Strango	Themenfindung Diplomarbeit
8.01.2019	Emailverkehr	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Claudia Schrutek	Zusammenarbeit mit YFU
23.01.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gertraud Weixlbaumer, Erika Zettl	Besprechung des Diplomarbeitsthemas, Forschungsfragen Formulierung
20.03.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gertraud Weixlbaumer, Erika Zettl	Ausfüllen des Diplomarbeitsformulars, Besprechung der Forschungsfragen
9.5.2019 23.05.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Carmen Strango	Literaturrecherche, „Wissenschaftlich Schreiben“-Workshop

24.06.2019	YFU Austria Büro	Stefanie Blümel, Sarah Kurz, Elfriede Schachner, Sarah Schreiter	Interview mit den Zuständigen von YFU Austria
11.09.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gertraud Weixlbaumer, Erika Zettl	Durchbesprechen der bereits zum Teil fertiggestellten Arbeit, Überlegungen zum Interview mit den Gastfamilien
11.09.2019	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Gastfamilie 1	Interview mit Gastfamilie 1
12.09.2019	Privathaushalt	Sarah Schreiter, Gastfamilie 2	Interview mit Gastfamilie 2
13.09.2019	Privathaushalt	Sarah Schreiter, Gastfamilie 3	Interview mit Gastfamilie 3
22.09.2019	WUK Wien	Sarah Schreiter, Gastfamilie 4	Interview mit Gastfamilie 4
3.10.2019	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gastfamilie 5	Interview mit Gastfamilie 5
4.10.2019	Kaffee Hummel Wien	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gastfamilie 6	Interview mit Gastfamilie 6

11.10.2019	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Gastfamilie 7	Interview mit Gastfamilie 7
11.10.2019	Kaffee Tauber Wien	Sarah Schreiter, Gastfamilie 8	Interview mit Gastfamilie 8
21.10.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Erika Zettl	Gemeinsames Durchbesprechen der bereits zum Teil fertiggestellten Arbeit
10.11.2019	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter	Gemeinsames Erstellen des praktischen Teils
15.11.2019	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gertraud Weixlbaumer	Abgabe der Rohfassung des praktischen Teils
30.11.2019	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter	Gemeinsames Weiterarbeiten an der Diplomarbeit
7.01.2020	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Erika Zettl	Durchbesprechen eines Kapitels
10.01.2020	Sta. Christiana Frohsdorf	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter, Gertraud Weixlbaumer, Erika Zettl	Besprechung der fertigen Diplomarbeit und Planung der weiteren Schritte
22.01.2020	Privathaushalt	Stefanie Blümel, Sarah Schreiter	Erstellen der Präsentation

29.01.2020

Privathaushalt

Stefanie Blümel,
Sarah Schreiter

Letzte Korrektur und
Überarbeitung

20 Anhang

20.1 Interview mit Elfriede Schachner, National Director YFU Austria

am 24.6.2019

Sarah Schreiter: Was sind die Aufgaben einer Organisation im Schüleraustauschjahr?

Elfriede Schachner: Du meinst das was wir hier im Büro leisten?

Ja, also warum braucht man eine Organisation?

Okay. Es braucht eine Organisation erstens, um einmal eine Partnerorganisation im Ausland zu haben. Also YFU ist in, glaube ich, 40-45 Ländern und hat dort YFU-Partner mit denen wir in Kontakt sind, welche Schüler zu uns nach Österreich kommen. Und es braucht auch hier in Österreich eine Organisation damit die Schüler dann auch eine Ansprechperson haben, wenn irgendwelche Probleme sind. Eine Ansprechperson, die für Sie die Visumsangelegenheiten begleitet, eine Person die die Kontakte zur Schule herstellt ecetera. Wir werden ja dann auch noch zur rechtlichen Lage kommen, YFU ist rechtlich verantwortlich für diese Zeit wo Austauschschüler hier in Österreich.

Danke. Wie arbeitet die Organisation im Heimatland mit der im Gastland zusammen? Wer übernimmt welche Aufgaben?

Beide Organisationen sind durch sogenannte „Hosting-Office“ verbunden. Das heißt, es gibt Verträge die jährlich angepasst werden und wo genau drinnen steht, welches Land welche Schüler akzeptiert. Also beispielweise in Österreich; wir akzeptieren sehr wohl Schüler die vegan sind oder eine ADHL-Störung haben. Andere Länder würden solche Schüler nicht akzeptieren bzw. manche machen das nur auf Anfrage. Also solche Dinge sind da drinnen geregelt. Auch genau geregelt ist: Muss ein Schüler, der nach Österreich kommt muss schon sehr gut Deutsch können oder nur ein bisschen? Das bezieht sich umgekehrt natürlich auch, wenn wir Schüler zum Beispiel nach Japan schicken. Dann steht in diesem sogenannten „Hosting-Office“ drinnen, ob der Schüler japanisch können muss. Also da sind eine Reihe von Dingen drinnen, die alles zu den Schülern, zu ihren Krankheiten, besonderen Allergien, was das preislich beinhaltet,

wann die Ankunfts-Daten sind, ab wann (das passiert immer in Absprache mit den Partnern) die Deadline ist aber man kann immer noch nachfragen: „Habt ihr vielleicht doch noch einen Platz? und so weiter. Also das ist, wie beide Organisationen miteinander verbunden sind. Darüber hinaus sind wir natürlich ständig mit Mails in Kontakt. Es geht (zum Beispiel) von uns eine Mail raus „Im September kommen die Schüler und was braucht ihr alles, damit ihr diese Schüler gut vorbereitet, hier in Österreich zu landen?“ Im Sinne von: Was müssen sie an Dokumenten fürs Visum mitbringen, und all diese Dinge. Und auch zwischendurch wenn das Thema „Konflikte“ kommt. Also wenn es etwas Gröberes ist, dann müssen ja auch die Partnerländer Bescheid wissen und die informieren dann die leiblichen Eltern der Schüler. Diese müssen auch bei Krankheitsfällen ecetera informiert werden. Und um es abzuschließen: Darüber hinaus sind wir, alle Organisationen miteinander, verbunden. Da gibt's so diverse Homepages wo Kurznachrichten kommen oder eben prinzipiell lange Dokumente sind, die man abspeichern kann. Alle zwei Jahre treffen sich alle YFU-PartnerInnen in einem anderen Kontinent und dann wird über anstehende Fragen und Verbesserungen diskutiert.

Und wie funktioniert das im Jahr? Wer wählt die Schüler für einen Austausch aus? Die Partnerorganisation oder die im Heimatland?

Die Schüler werden von Heimatland ausgewählt. Das ist ja auch in Österreich so, dass österreichische Schüler die, ich sage jetzt einmal, in die USA gehen wollen, uns die Unterlagen liefern müssen und dann von uns ausgesucht werden. Und dann schicken wir diese diversen ersten Unterlagen an YFU-USA und die sagen dann: „Hoppla. Den Schüler können wir nicht akzeptieren, weil der hat 30 Allergien und wir akzeptieren nur 20 Allergien“. Aber die Auswahl trifft das Land selber. Auch die erste Vorbereitungs-Tagung, die ja 3 bis 4 Tage dauert (je nach Land), macht das Heimatland. Also ein japanischer Schüler der nach Österreich kommt, hat schon 3-4 Tage ein Seminar mit allen anderen japanischen Schülern hinter sich, hat dann in Österreich noch einmal drei Seminare und geht dann zurück nach Japan, wo er wieder ein Seminar hat.

Und die Kommunikation mit den leiblichen Eltern. Macht das das Entsendeland?

Genau. Also um bei Japan zu bleiben. YFU-Japan korrespondiert dann mit den leiblichen Eltern und sagt: „Der Schüler ist aufgenommen worden, aber es fehlt noch ein schöneres Foto, weil das Kind lächelt nie und österreichische Gastfamilien wollen eher Fotos wo man nicht so reinschaut, sondern sein Gesicht offen zeigt. Schickt doch bitte noch ein Foto.“ Also den Kontakt mit den leiblichen Eltern macht das Partnerland. Mit den leiblichen Eltern haben wir praktisch nichts zu tun, außer für ein paar Visumsangelegenheiten.

Dafür betreut ihr die Gastfamilien und die Dinge im Austauschjahr?

Wir stehen in Kontakt mit den österreichischen Gastfamilien, genau. Und mit diesen Gastfamilien sollte eigentlich auch YFU-Japan nie in Kontakt kommen, weil das eben wir machen.

Okay, das ist eine gute Trennung. Was unterscheidet YFU von anderen Schüleraustausch-Organisationen?

Also wir sind eine Nonprofit-Organisation. Ihr seht hier, wir verdienen auch nicht die großen Gelder. Also wenn etwas überbleiben sollte, dann kommt das in den Stipendientopf oder wir führen Verbesserungen durch. Wir legen stark Wert darauf, dass wir eine Nonprofit-Organisation sind und wir auch viele Volunteer haben, die diese Arbeit hier vom kleinen Büro aus unterstützen. Es gibt in Österreich auch AFS die auch gemeinnützig ist. Also mit der sind wir relativ ähnlich. Was uns aber auch gegenüber von AFS auszeichnet ist, dass wir auch ein spezielles Bildungsprogramm im Rahmen von „Coloured Glasses“ haben. Das heißt wir machen (werdet ihr wahrscheinlich kennen) diverse Workshops, die wir dann unentgeltlich Schulen oder anderen Jugendgruppen anbieten können. Das ist für uns schon ein Merkmal, dass wir jetzt nicht wie eine Profit-Organisation sagen: „Das ist das Programm, zahlt das und ihr könnt euch aussuchen wo und in welcher Straße ihr untergebracht sein wollt. Ihr bekommt ein super Buffet, aber dass der Austausch irgendwie mit Bildung oder Seminaren begleitet ist, ist uns relativ egal“. Also da sind wir genau auf der anderen Schiene.

Also bei euch steht interkulturelles Lernen und generell die kulturelle Bildung im Vordergrund?

Genau, weil sonst kann ich auch einen Auslandsaufenthalt nur drei Wochen machen oder irgendwo ein Sprachprogramm buchen. Uns geht es schon darum, dass die Schüler dort in einer Familie leben, alle Pflichten und Rechte haben und auch alle Freuden und Leiden teilen. Es wird nicht immer so sein, dass alle nur glücklich sind. Auf beiden Seiten nicht. Sondern man wird auch Troubles haben, wie mit der eigenen Familie im eigenen Land auch ab und zu. In einem Fremden Kontext kommt das natürlich noch einmal deutlicher zum Ausdruck. Aber es geht eben nicht darum zu behaupten „Ich war jetzt 3 Wochen in den USA und ich habe alle möglichen Sehenswürdigkeiten gesehen“, sondern „Ich bin wirklich tiefer in diese Kultur hineingekommen und nehmen da auch etwas für mein Leben mit.“

Okay. Wie ist YFU organisiert? Sie haben es ja schon vorher kurz angesprochen, dass es eben 40 bis 50 andere YFU-Länder gibt. Und dann gibt es ja auch noch YFU-Global. Wie funktioniert das?

YFU-Global ist unsere Dachorganisation. Also wir haben eine Dachorganisation insgesamt und eine für die europäischen Länder. Beide sind zusammengefasst in YFU-Global. Wir haben dort einen neuen Vorstand, eine neue Generalsekretärin und eine neue Strategie. Die betont es, dass wir eine Organisation sind. Natürlich haben wir unterschiedliche Ansichten in manchen Punkten, aber wir stehen alle ein für diese Sache des interkulturellen Austausches von Schülern. YFU-Global lädt dann einmal im Jahr zu Konferenzen oder anderen Fortbildungen ein. Wir zahlen auch Geld an diese Organisation, denn die hat ja auch in unterschiedlichen Bereichen Angestellte und MitarbeiterInnen. Man kann sich das so wie eine Dachorganisation für diese 45-50 Organisationen vorstellen.

Ist YFU-Global dann auch so etwas, was andere Organisationen kontrolliert oder irgendwelche Rahmenbedingungen schafft?

Es gibt prinzipiell, aber schon von den Vorgänger-Organisationen als es noch nicht „global“ geheißen hat, Dinge wie die sogenannten IBS. Das sind Richtlinien, wo gewisse Dinge ganz genau festgehalten sind. Die gelten dann in Österreich genauso wie in Japan. Also wenn ein Schüler schwanger ist oder ein Gewaltdelikt begeht muss sie sofort heimfahren. Solche Dinge sind darin ganz genau festgelegt. Auch festgehalten ist, bis wann Gastfamilien gefunden sein müssen und all diese Dinge. Das sind Richtlinien die für alle gelten. Auch (also wir hatten so einen Fall noch nicht) wenn

es zwischen zwei Partnerorganisationen einen ganz großen Konflikt gäbe, würde YFU-Global da als Mediator einschreiten und einmal schauen, was das Problem ist.

Kann man sich das so vorstellen wie als wäre YFU-Global das Direktorat einer Schule und die Klassen sind dann die anderen YFU-Länder?

Ein bisschen, wobei die Länder natürlich schon eine große Eigenständigkeit haben. Beispiel: Diese ungefähr 45 Länder. (Ich sage immer: ein bisschen weniger ein bisschen mehr.) Es sind, ich glaube, sogar 50 Länder, aber mit gewissen YFU-Partnern arbeiten wir nicht oder noch nicht zusammen. Also zum Beispiel YFU-Liberia hat sich mir noch nicht erschlossen, warum wieso weshalb. Es gibt auch irgendein asiatisches Land mit dem bis jetzt eigentlich auch erst ganz wenige zusammenarbeiten. Oder andere Länder, wo wir sowieso keine Nachfrage haben und wo es nur eine ähnliche Organisation wie YFU gibt. Darum, ich glaube insgesamt wir könnten 50 Länder bespielen, aber wir haben ein bisschen weniger.

Also ist es dann die Entscheidung von YFU-Austria mit wem es zusammen arbeitet?

Ja wir dürfen sehr wohl mehr entscheiden als eine Klasse, obwohl die Direktion (also YFU-Global) sagt „Wieso ihr könnt ja auch nach Liberia entsenden“, aber wir sagen „Nein momentan wollen wir nicht“. Also darum sind wir schon ein bisschen eigenständiger.

Passt super. Welches Konzept verfolgen Sie? Ich glaube die Frage war eh schon in Ihrer Antwort zu „Was unterscheidet YFU von anderen Organisationen?“ enthalten. Oder wollen Sie es noch genauer erläutern?

Nein. Wie gesagt, uns ist dieser Bildung und dieser interkulturelle Austausch Aspekt etwas Wichtiges. Es ist nicht nur „rausschicken“ und „reinkommen“ und das war's, sondern es wird begleitet, vorbereitet und nachbereitet.

Okay. Seit wann gibt es YFU?

YFU gibt es seit über 60 Jahren. Seit dem Zweiten Weltkrieg. Die ersten Partner waren, aus der Historik bedingt, USA und Deutschland, die nach dem Krieg gesagt haben „Krieg ist vorbei, jetzt braucht es etwas Völkerverbindendes“. Es gibt einige Organisationen, auch Finnland, die alle schon 60 Jahre lang dabei sind. Österreich ist

erst 14 Jahre alt. Wir feiern nächstes Jahr unser 15-jähriges Jubiläum. Wir sind von ehemaligen YFU-Deutschland Schülern gegründet worden und noch dementsprechend jung. Aber die Organisation insgesamt ist wie andere, ich glaube auch AFS, schon seit nach dem zweiten Weltkrieg konstituiert.

Interessant. Wie unterscheidet sich YFU-Austria von YFU-Organisationen in anderen Ländern?

Also prinzipiell haben alle Partner beide Komponenten. Die eine ist der sogenannte „inbound Bereich“. Das heißt Schüler kommen aus aller Welt und wir suchen hier Gastfamilien. Der andere Bereich ist „outbound“. Das heißt, österreichische Schüler gehen in die Welt. Alle Organisationen haben beide Komponenten, weil wenn alle entsenden, braucht es auch irgendjemand der aufnehmen muss. Also es braucht beide Komponenten. Da gibt es aber Unterschiede. Also zum Beispiel YFU-USA schickt ganz wenige Schüler. Sie kriegen Tausende, schicken aber nur ganz ganz wenig. Das ist sehr historisch gewachsen und nicht so wie Österreich. Es gibt auch ein paar im Aufbau befindliche Organisationen, die erst wenig Kinder schicken können. Also da gibt's wirklich Unterschiede in den Ländern. Unterschiede gibt es auch, was die Volunteer-Struktur betrifft. Insgesamt haben und brauchen alle Organisationen Volunteers. Nur bei manchen funktioniert es besser und bei manchen weniger gut. Also die nordischen Länder haben vielmehr Volunteers, die ihnen die Bude einrennen. Das ist wirklich wieder von Land zu Land unterschiedlich. Und eben auch diese Gewichtung inbound-outbound. Aufgebaut sind alle relativ ähnlich. Wir sind alle Vereine. Das heißt es gibt einen ehrenamtlichen Vorstand und daneben Staff, also bezahlte Mitarbeiter und Volunteers auf der ehrenamtlichen Ebene.

Sind alle YFU-Länder Nonprofit-Organisationen?

Ja alle. Mit der mit der Ausnahme von ganz wenigen Ländern. Also alle Länder sind nach wie vor Non-Profit, aber zum Teil haben sie auch kompensierte Gastfamilien.

Also bezahlt?

Ja bezahlt kann man nicht sagen, weil es eh wenig ist was sie bekommen. Aber es gibt Geld um Ihnen eventuell potentielle Mehrkosten kompensieren zu können. Neuseeland zum Beispiel. Also das sind dann auch Unterschiede aber Non-Profit sind alle.

Okay. Wie viele Personen beschäftigt YFU-Austria?

Bezahlte Mitarbeiter?

Ja, also von den Volunteers wird wahrscheinlich keine Zahl vorliegen, oder?

Ja also Volunteers haben wir rein theoretisch viele, aber es beschränkt sich dann auf Wenige, die wirklich immer und überall dabei sind. Dann gibt es noch mal einen kleineren Ring rundherum, die dann halt ab und zu dabei sind. Wir haben jetzt nicht die hunderten Volunteers, aber die die wir haben, sind super toll. Und bezahlte Mitarbeiter haben wir 8. Allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Also bei den acht Personen ist auch eine Buchhaltung mit ganz wenigen Stunden dabei. Also es gibt die Buchhaltung, die Volunteer-Koordinatorin (auch mit ganz wenigen Stunden), die outbound-Person, eine inbound-Person, Marketing, eine Leitung plus Programme, die Colored Glasses Person,... und eine habe ich jetzt vergessen.

Wie finanziert sich YFU-Austria? Ihr seid eine Nonprofit-Organisation, aber irgendwie müsst ihr ja trotzdem Geld bekommen.

Naja, wir bekommen das zum einen über die Partnerorganisationen (also die die Kinder zu uns schicken) und auch umgekehrt über die österreichischen Kinder, die ausreißen.

Also finanziert ihr euch komplett über die Austauschschüler?

Genau. Ab und zu auch Spenden, aber nur im kleinen Ausmaß. Wir hatten auch immer wieder ein EU-Projekt. Das werden wir jetzt auch wieder versuchen, sonst können wir die Coloured Glasses nicht fortführen.

Ein Projekt im Rahmen von EU-Finanzierungen?

Im Rahmen von EU Finanzierung, sodass wir eben eine halbe Mitarbeiterin (oder mit noch weniger Stunden) bekommen, die die Coloured Glasses Workshops machen kann. Die Förderungen halten sich sehr gering. Bisher im EU-Rahmen. Wir werden versuchen auch in Österreich etwas aufzutreiben, aber in dem Fall ist es leider ganz schwierig. Sonst hätten wir hier ein bisschen mehr Personen sitzen, die nicht alle so gestresst herumlaufen müssen.

Was bietet YFU-Austria neben einem Austauschjahr/-semester noch an? Also Sie haben ja schon die Coloured Glasses erwähnt. Gibt es noch Weiteres?

Nein, bisher haben wir sonst nichts. Mir ist jetzt nur eingefallen. Es gibt sehr wohl YFU-Partner, die im Sommer eine dreiwöchige Summer School anbieten. Aber in Österreich gibt es so etwas noch nicht.

Eine schwere Frage: In welcher gesellschaftlichen Rolle sieht sich YFU-Austria? Was ist ihre Intention/Aufgabe?

Vielleicht eine kurze Vorgeschichte. Letztes Jahr war es ähnlich, aber nicht ganz so schlimm. Das Jahr davor jedoch hatten wir zum Schluss, also gegen Ende der sogenannten „Platzierung“, noch Schüler aus Asien, Moldawien und der Türkei, wo wir noch niemanden gefunden haben, der sie aufnimmt. Es waren total liebe Kinder, wo man sich nichts Negatives denken würde, wenn man deren Steckbrief liest. Aber wenn man dann Türkei oder Moldawien liest, denkt man sich vielleicht etwas. Wir haben riesen Probleme gehabt eine Gastfamilie für diese Kinder zu finden. Ich habe das dann zufällig mit der Leiterin von YFU-Schweiz beim Telefonieren angesprochen und gefragt, ob sie auch solche Probleme haben. Und sie hat dann gesagt, sie hatten gerade ein besonderes Programm wo sie türkische Schüler verstärkt geholt haben. Die Volunteers in der Schweiz (in Österreich tun sie das weniger) haben dann beim Gastfamilien suchen gesagt, sie sind zum Teil wirklich böse angesprochen worden. Gastfamilien meinten, sie sollen doch aufhören sich mit türkischen Kindern auseinanderzusetzen. Die Volunteers wurden wirklich auch ziemlich rassistisch angesprochen. Das kenne ich von Österreich hier nicht, aber wir haben trotzdem gesehen, dass das die Schüler waren, die bis zum Ende noch auf eine Gastfamilie gewartet haben. Also ich würde mir sagen trauen, dass in den letzten Jahren die Stimmung in der Gesellschaft nicht in Richtung Offenheit und kulturell offen und neugierig geht. Natürlich auch, denn sonst würden wir ja keine Gastfamilien finden. Wir spüren aber doch auch diese Schiene, wo überhaupt kein Einsehen herrscht, dass da jetzt noch irgendwelche Ausländer zu uns kommen. Es wird ja alles so in einen Topf geworfen. Ob das Austauschschüler, Flüchtende oder MigrantInnen sind. Also das ist ja irgendwie in vielen Köpfen alles unter „Ausländer“. Also das haben wir schon gespürt. Andererseits hat es genau zur gleichen Zeit auch etwas gegeben, wo viele der Familien gesagt haben: „Wir würden gerne aufnehmen, aber wir haben schon einen Flüchtling aufgenommen“. Das ist jetzt zwar für uns blöd gewesen, weil wir

niemanden gehabt haben, aber wo wir allerdings gesehen haben, dass es ja doch noch welche gibt, die aufnehmen. Das war jetzt die lange Vorgeschichte. Insofern sehen wir, sehr wohl auch mit den Coloured Glasses Workshops, eine wichtige Aufgabe darin, ein bisschen etwas dazu beizutragen, dass nicht alles was aus dem Ausland kommt mir automatisch Angst machen muss. Oder, dass ich mich irgendwie verteidigen muss, weil irgendwer kommt und mir etwas wegnimmt. Das möchten wir gerne ein bisschen korrigieren. Und darum auch diese Dinge schon an Schulen (also je früher umso besser) umsetzen. Aber natürlich auch dann, wenn wir mit Gastfamilien reden. Ihr werdet es ja selbst kennen. Es gibt manche Sachen, wo man sich wirklich denkt „wieso macht der das nicht so wie wir?“. Es ist halt anders, aber es ist nicht besser oder schlechter! Um es kurz zu sagen: Wir wollen ein bisschen mehr zur Weltoffenheit und dem Antirassismus beitragen.

Das ist eine sehr schöne Intention. Ich darf nun an Stefanie weitergeben.

(Personenwechsel im Interview. Stefanie Blümel stellt die Fragen.)

Stefanie Blümel: Wie lange dauert ein Austauschjahr mit YFU?

Elfride Schachner: Beim Austauschjahr ist es davon abhängig, ob die Schüler im Frühjahr oder im Herbst kommen. Wenn sie im Herbst kommen, sind sie von Anfang September bis Semesterende bis Anfang Mitte Februar je nach Bundesland da. Wenn sie im Februar kommen, dann dauert dieses Jahr wirklich ein Jahr bis Februar. Das ist ein sehr langes Jahr und mit den langen Sommerferien in Österreich dazwischen...also da akzeptieren wir auch nicht mehr als fünf oder so pro Jahr, weil das wirklich eine Herausforderung für die Gastfamilien ist und es nämlich wirklich ein ganzes Jahr ist. Die große große Mehrheit kommt aber von September bis Juli.

Die meisten Schüler kommen also 10 Monate und manche kommen 12 Monate?

Genau, und die Semester-Schüler sind auch zwei bis drei im Herbst und ein bis zwei im Frühling, die kommen also ganz selten. Erstens ist es finanziell kein großer Unterschied und oft ist es so, dass man wirklich das erste halbe Jahr braucht, wenn man wirklich in einer ganz anderen Kultur ist, dass man irgendwie sagt: „Okay da bin ich“, und dann erst im zweiten Halbjahr auch zum Genießen anfangen kann, weil dann ist einmal alles erledigt.

Wie wird entschieden, in welchem Land der Austausch stattfindet?

Geht es um die österreichischen Schüler, die sich bei uns bewerben?

Genau.

Sie können ein Land angeben und meistens bitten wir sie dann auch um Priorität zwei und drei, weil angenommen, wenn jetzt alle in die USA wollen, wir haben aber nur eine limitierte Platzanzahl, dann sagen wir, okay, es ist leider schon zu spät, alle Plätze sind voll, würdest du auch nach Australien gehen wollen oder in ein anderes Land? Meistens gelingt es uns alle dort hinzubringen, wohin sie wollen, aber nicht immer, aber aussuchen sollten es sich prinzipiell schon die Schüler können. Was wir nicht können, was aber Profit-Organisationen teilweise anbieten, ist, dass wir sagen, USA okay, Platz hast du oder nicht, aber man kann sich nicht aussuchen: Ich will nach Los Angeles, genau in diese Straße, mit einer Familie, die dreieinhalb Kinder und einen Hund hat. Wir sagen, du kommst vielleicht in eine Großstadt, du kommst vielleicht irgendwo aufs Land, wo nicht recht viel um dich herum ist, weil es um den Austausch geht! Ich kann ja dann im Anschluss eine Reise machen, oder mir Sehenswürdigkeiten anschauen, aber beim Austausch ist es prinzipiell relativ egal, wo man ihn verbringt. Natürlich geben wir auch den Partnern weiter, wenn die Schüler sagen, unbedingt Land oder keinesfalls Land, geben wir das weiter, aber wir können es nicht entscheiden.

Wo liegt der Fokus in einem Austauschjahr mit YFU?

Inhaltlich oder...?

Ja genau.

Ich glaube vordergründig, ist es für viele nur Sprachen lernen, als Erstes einmal, aber dann, wie ich schon angesprochen habe, auch die Kultur, um die es uns ja geht. Aber dazu muss man einmal die Sprache auch kennen, um das auch zu verstehen. Wo bin ich denn und warum sagen sie mir was?

Wer ist aller an einem Austauschjahr mit YFU beteiligt?

Ja das können wir gerne durchspielen, an einem Schüler, der zu uns kommt, oder der ausreist?

An einem Schüler, der nach Österreich kommt.

Okay er kommt, er interessiert sich prinzipiell für einen Austausch er wird...Japan. Er wird japanische Organisationen anfragen, er entscheidet sich dann für YFU Japan, bekommt dann dort Auswahl-Gespräche und Informationen vorher zugeschickt. Das heißt, da ist er immer mit YFU Japan in Kontakt, dann bekommt er seinen Platz. Er sagt, er will nach Österreich und der Partner schreibt uns: „Würdet ihr einen Studenten der ... hat, akzeptieren?“ Wir schreiben zurück: „Ja geht in Ordnung.“ Dann bereden die mit dem Schüler, bei diesen Vorbereitungstagungen, wie ein Austausch abläuft, was kulturelle Schwierigkeiten sein könnten etc. Wenn es ein Visumsland ist, dann müssen wir ganz rasch, momentan schon wirklich ein halbes Jahr, bevor der Schüler ankommt, mit den Visums-Sachen beginnen sonst geht es sich nicht mehr aus. Japan ist Gott sei Dank keines, aber angenommen, es wäre Thailand, dann muss der Schüler „ruckizucki“ mit diversen Unterlagen, wir schreiben dann, was es braucht an Unterlagen, einen Termin mit der österreichischen Botschaft in Bangkok ausmachen und dort alles abgeben. Die schauen ob alles da ist, dann schicken sie es nach Österreich zur Bezirkshauptmannschaft oder in Wien zur MA 35 wo eben die Gastfamilien wohnt. Dann wird es jetzt dort bearbeitet, geht wieder zurück und das dauert mittlerweile wirklich sehr sehr lange, also da sind zum Teil die Botschaften vor Ort, als auch die Einreise-Autoritäten hier in Österreich beschäftigt. Dann reist das Kind ein, wird von uns am Flughafen von Volunteers abgeholt und in den Zug gesetzt, oder eben die Gastfamilie kommt schon in Schwechat und begrüßt ihren Austauschschüler. Wir haben vorab schon den Schulplatz geklärt, das heißt, dann ist auch die Schule involviert, meistens der Direktor, der die Zustimmung geben muss, aber dann auch Klassenvorstände, die mit den Gastfamilien dann oft im Gespräch sind. Oder auch mit uns, mit der Maxi, wenn man sagt, der Stundenplan ist ziemlich voll, aber das Kind braucht jetzt nicht drei neue Fremdsprachen, wenn ihr schon drei Jahre Italienisch habt und der Gastschüler nicht. In der Zeit, in der Italienisch-Klassen sind, schickt ihn dann bitte in eine Deutsch-Klasse, das kann auch Unterstufe sein. Also die Schule, dann müssen alle Schüler, egal, ob sie ein Visum haben vorher oder nicht, hier auf die Magistrate oder auf die Bezirkshauptmannschaft gehen und um ihre Aufenthaltsbewilligung ansuchen, die sie dann bekommen, das ist so eine Scheckkarte, bei der ein Jahr Gültigkeit oben steht. Oder wenn Schüler aus dem EU-Raum sind, dann bekommen sie einen A4-Zettel, eine Anmeldebescheinigung, das heißt sie sind dann ganz normal registriert, ab und zu ist noch ein Amtsarztbesuch, aber Gott sei Dank fällt das nicht zu vielen ein. Also die Behörden haben wir jetzt, die

Schulen, die Gastfamilien, sie sind in Kontakt mit Versicherungen, wenn etwas schief geht und sie...also schief geht, wenn sie einen Unfall haben, Bein angeknackst und beim Arzt waren, kriegen sie den Arztbesuch von der Versicherung wieder rückerstattet. Also die Schüler sind Unfall, Gesundheit und Haftpflicht versichert, das heißt, wenn der Schüler jetzt in der Wohnung der Gastfamilien das Fenster einschlägt, dann zahlt seine Versicherung das, das zahlt nicht die Gastfamilie. Also die Versicherung haben wir auch noch dabei, ich hoffe ich habe jetzt alle Akteure...hier haben sie natürlich ständig Kontakt mit dem Büro und eben mit der Betreuung. Also jedes Paar Schüler und Gastfamilie, jede Paarung, hat auch einen Betreuer/Betreuerin und wenn die nicht mehr weiterweiß, oder sich nicht oft genug meldet, dann macht das dann direkt die Maxi. Also auch mit dem Büro hier, gibt es Kontakt, weil es gibt doch einige Gastfamilien, die verreisen, das heißt dann müssen sie uns den Reiseantrag unterschrieben schicken, damit wir wissen, okay dieses, lange Wochenende, ist das Kind jetzt nicht in Oberösterreich, sondern die sind in Italien am Meer. Wenn dort irgendwas passiert, müssen wir wissen, in der Stadt ist ja momentan ein Kind von uns auf Urlaub.

Eine Frage vielleicht noch: Haben die dann mit allen im Büro Kontakt oder nur mit der Maxi?

Hauptsächlich mit der Maxi, außer es hebt jemand anderer ab.

Okay.

Wie läuft ein Austauschjahr mit YFU speziell für Gastfamilien ab?

Ja also die Gastfamilie werden entweder von uns gefunden, oder sie melden sich selbst. Also wir tun ja recht viel, um Gastfamilien zu bekommen, also gerade letzte Woche haben wir alle Elternvereine Österreichs angeschrien und es sind jetzt innerhalb von einer Woche drei Rückmeldung gekommen von potentiellen Gastfamilien, die gesagt haben, wir haben diese Aussendung erhalten und würden uns interessieren, schickt uns Unterlagen. Das ist der Idealfall, der Weg, wie wir ihn uns vorstellen. Das heißt, sie bekommen dann diese Broschüre „Gastfamilie werden“ und eine Woche darauf einen Anruf von der Maxi, die sagt: „Haben Sie sich das anschauen können, welche Fragen gibt es dazu?“ Dann stellen sie Fragen und wenn die Maxi die beantwortet hat, sagt sie: „Glauben Sie, dass das was werden könnte, weil dann kann ich Ihnen ein paar Profile schicken?“ Dann versucht eben die Maxi, möglichst viel

Gemeinsamkeiten zu finden, also wenn das eine Familie ist, die total sportlich ist und es ist jeden Tag Rambazamba, dann wird die Maxi nicht gerade das allerstillste Kind aus Thailand mit dieser Familie zusammenbringen und umgekehrt. Es gibt einfach ganz viele so Einzelheiten, deswegen werden auch Gastfamilienbesuche gemacht. Da muss dann die Betreuerin oder ein Volunteer hingehen, den Besuch machen, ein bisschen heraushören, oder auch sehen, wie die Familie lebt, und die sagt dann im Büro, also ein lebhaftes Kind wäre hier gut, oder wäre hier nicht gut und dann schauen wir, wer würde dort gut hinpassen? Oft ist es ja auch, dass die Schüler dezidiert sagen, am liebsten wäre es mir irgendwo in den Bergen, wo ich Schi fahren könnte, dann sagen wir ja wir werden es versuchen, aber wenn wir keine Familie dort bekommen, notfalls kann man auch aus Wien Schi fahren gehen, also ist das eigentlich nicht so die Dramatik. Also die Familie meldet sich, Familie wird informiert, Familie bekommt Unterlagen, Familie bekommt Profile geschickt, dann hat die Familie Zeit, meistens sind es drei Profile, zu sagen, okay, es muss unbedingt ein Mädchen sein und dieses Kind, glauben wir, passt zu uns. Dann sagen wir super, können noch mehr Informationen liefern und die Maxi schaut, dass diese Familie besucht wird, weil natürlich nur in Familien, wo jemand von uns war auch Schüler wohnen können. Da geht es jetzt nicht darum, dass es die super Luxusbude ist, sondern um ein bisschen ein Gefühl für die Familie zu bekommen und um zu sehen, kann man hier wohnen oder nicht, und wenn der Gastfamilienbesuch erledigt ist, dann kann die Maxi alle Daten dem YFU-Partner in Japan schicken. Die Gastfamilie für euren Schüler heißt so und so wohnt in Vorarlberg, hat diese und jene Vorlieben und dann können sie schon verlinkt werden, das heißt, der Schüler aus Japan kann dann 3 Monate vorher, oder 3 Wochen vorher, je nachdem, wann wir die Gastfamilie haben, mit der Gastfamilie schon eine Email schreiben und sagen: Juhu, ich freu mich und dann werden sie sich schon irgendwie bekannt machen. Im August gibt es dann meistens eine Vorbereitungstagung für die Gastfamilie. Die mache ich, die erste im August dann muss man schauen, falls noch Familien sind, die wir noch nicht gefunden haben, sind die dann eher im Westen, dann macht man hier noch einmal eine zweite, oder im Innsbrucker Raum, Vorarlberger Raum... Das heißt, da bekommen sie noch einmal Informationen, Unterlagen, dann werden sie verlinkt, wenn ich jetzt von diesem Jahr ausgehen für die Septemberkinder. Wir schicken dann auch an alle Gastfamilien so einen Bogen: „Wollt ihr in einer Telefon-, E-Mail, Facebook Liste der Gastfamilie sein?“ Das heißt, ab (dem) siebten September oder so gibt es dann eine Liste, die wir an alle

Gastfamilien, die ihr Okay gegeben haben, schicken und dann können die auch untereinander, unter dem Jahr einmal sagen: „Ich habe ein japanisches Kind, hast du die gleichen Sorgen oder tollen Erlebnisse gehabt?“ Das hatten wir bisher noch nicht, aber das wollen wir machen, weil es auch für die Eltern einmal nett ist, dann auch auf dieser Ebene zu kommunizieren. Das war bisher eher in Einzelfällen, wo wir das gemacht haben, aber das machen wir ab jetzt systematisch. Dann ist der Ankunftstag, also sie werden dann noch einmal informiert und dann ist der Ankunftstag. Also dann bekommen sie das Kind und dann beginnen diese ein-zwei Wochen, die wahrscheinlich nicht so angenehm sind für die Gastfamilien, weil da haben sie ein bisschen etwas zu tun, organisatorischer Art nämlich. Das heißt, das Erste ist, sie müssen die Kinder anmelden, das muss innerhalb von 3 Tagen passieren und dann mit den Kindern zur Bezirkshauptmannschaft. In Wien mache ich Sammeltermine, da mache ich mir Termine aus und gehe hin, aber alle Gastfamilien außerhalb von Wien müssen leider dort hingehen und das mit den Schülern machen. Das ist ein bisschen zeitraubend und die Schulanmeldung, je nachdem, wie es vereinbart worden ist, gibt es dann auch noch zu erledigen. Also wir haben Eltern, die sagen, wir haben schon zwei Kinder in der Schule und sie rufen gleich den Direktor an, ob das Gastkind dort hingehen kann. Andere Familien sagen, wir haben kein Kind oder mit der Schule haben wir noch nie zu tun gehabt und wir wollen mit denen nichts zu tun haben, dann ruft die Maxi an. Wahrscheinlich ist es für beide, für Schüler und Gastfamilien die ersten zwei Wochen am alleranstrengendsten, weil man weiß noch nicht, wie ist das und wie tickt jeder oder jede.

Wie bereitet YFU die Schüler, die Familien und Gastfamilien auf das Austauschjahr vor?

Also die Gastfamilie, habe ich schon gesagt, wird sowieso von der Maxi telefonisch informiert und dann mit der Vorbereitungstagung, also es heißt Tagung, aber es ist ein Nachmittag mit mir und dann in den ersten ein bis zwei Wochen bekommen sie die ganzen Unterlagen. Das ist wirklich so eine 12345-Anleitung für das Abholen der Aufenthaltsbewilligung, das ist deren Vorbereitung. Die Schüler werden im Herkunftsland schon vorbereitet und in Österreich dann innerhalb der ersten drei Wochen. Ich weiß noch gar nicht, wie das heuer im September ist...haben sie dann schon die erste gemeinsame Tagung wenn dann alle österreichischen Schüler da sind? Egal bei welcher Familie sie in Österreich wohnen, sind sie in Bad Gastein zu dieser Nachankunftstagung eingeladen, wo sie dann drei Tage mit allen zusammen

sind. Diese wird auch noch auf Englisch gehalten, wird von Volunteers geleitet. Da geht es ganz viel um Ankommen, dann einmal um Spiele, um ein bisschen wach zu werden, und um kulturelle Eigenheiten von Österreich. Die österreichische Kultur wird ihnen jetzt gesamt ein bisschen nähergebracht, das ist die Vorbereitung.

Und die Familien im Heimatland werden die auch vorbereitet, die das Kind für ein Jahr abgibt, oder quasi wegsendet?

Also im Prinzip sollte es so sein.

Wie ist das in Österreich?

In Österreich ist es so, also da gibt es die Eltern-Vorbereitungstagung, die war jetzt gerade am Samstag, wo die Eltern meistens kommen. Bei der der Vater, die Mutter und ein bis zwei Geschwister kommen, also es ist auch immer ziemlich voll und auch Fragen stellen, weil natürlich ist ja die Aufregung groß. Mein Kind ist dann in Estland, oder in den USA und was passiert denn dort und so, also ich habe mit dem nie zu tun in den Partnerländern, aber ich würde schon sagen, dass die das genauso haben...

Also es gibt für die Familien auch eine Vorbereitungstagung, ein Nachmittag oder...

Ja ja genau das ist ein Nachmittag und für die Schüler, die ausreisen, ist das erste Seminar, glaube ich, sogar 4 Tage.

Wie unterstützt YFU die Beteiligten während eines Austauschjahres?

Also Gastfamilie und Schüler haben immer eine Betreuungsperson, die ist dafür zuständig, gleich einmal am Anfang einen Besuch zu machen und zu fragen: „Na, wie habt ihr euch aneinander gewöhnt, geht es eh, wo hakt es, was braucht ihr noch, braucht der Schüler vielleicht doch einen zusätzliche Sprachkurs, weil es gar nicht geht?“ All diese Dinge und die Betreuer werden dann von uns, von der Maxi, auch wieder betreut. Erstens klopft sie ihnen hoffentlich auf die Finger, wenn diese so alle zwei Monatsberichte nicht kommen, oder ruft an und sagt: „Habt ihr nicht nachgefragt oder meldet ihr euch nur nicht, weil eh alles in Ordnung ist?“ Also auch die Betreuer werden aus dem Büro betreut, die Gastfamilien bekommen sechsmal den sogenannten „Weltempfänger“, das ist so ein bisschen etwas zum Nachlesen. Der eine ist vor der Ankunft, dann gibts einen bei der Ankunft, dann gibt es einen so nach drei bis vier Wochen, einen kurz vor Weihnachten, weil das ist eben diese Kurve nach drei

bis vier Monaten, wo das große Heimweh auftaucht. Das sind immer so sieben bis acht Seiten mit so ein paar Geschichten, was kann man tun, oder es ist ganz normal, dass euer Kind jetzt viel schläft und Heimweh hat, das ist einfach diese Kurve, das ist keine YFU-Kurve, das ist eine internationale gemessene Kurve, dass dann das Heimweh sinkt. Dann sind es ja sowieso auch noch die Gastfamilien die bei uns anrufen und sagen: „Ich habe den Reiseantrag nicht, schickt mir noch einen.“, oder: „Muss ich überhaupt einen schicken, weil wir sind eh nur 2 Tage weg.“, oder sie sagen: „Wir wollen jetzt auf Urlaub fahren das Kind ist ja aus Thailand, kann es trotzdem mit uns nach Frankreich fahren?“ Also wo einfach spezielle Fragen sind, oder das darf man nicht auch nicht verleugnen, wo es einfach nicht passt, wo die Chemie nicht passt, oder vielleicht auch der Schüler einmal kein Einsehen hat, dass er doch auch den Tisch abräumen soll. Also wo es vielleicht nicht gut klappt und dann wird versucht, es einmal auszureden und irgendwie zuschauen geht es nicht noch einmal, wenn beide Seiten sich noch einmal anstrengen, das gibt es, aber es gibt auch den anderen Fall, wo es einfach nicht passt und wo die Familie sagt: „Wir hätten uns jemand ganz anderen vorgestellt und das passt nicht.“ Dann müssen wir eine Gastfamilie suchen und entweder der Schüler kann die Zeit noch dortbleiben, oder die Familie, wir hatten das einmal, die hat wirklich innerhalb von einer Woche gesagt: „Innerhalb von 5 Tagen muss der draußen sein!“ Dann finden wir nicht in fünf Tagen eine neue Gastfamilie, dann kommt der zu einer sogenannten Urlaubsfamilie

Welche Arbeit leistet YFU für die Schüler, für die Familien und für die Gastfamilien nach dem Austauschjahr – also wie ist die Nachbereitung?

Die Nachbereitung jetzt, was die Schüler betrifft, macht zum Beispiel YFU Japan, also die kommen heim und machen dort keine Ahnung, wie viele Tage, das ist pro Land abhängig, ihre Nachbetreuung. Auch die österreichischen Schüler, die wieder zurückkommen, haben in Österreich ein Wochenende glaube ich, das kann ich dann die Sarah fragen, eine Nachbetreuung. Sie sollten sich möglichst ja auch weiterhin für YFU interessieren und zum Beispiel selber Betreuer werden, oder Volunteer werden und sagen: „Ich kann vorstellen, ich mache Gastfamilienbesuche, oder was auch immer.“ Es hat jeder andere Vorlieben und das und das will ich alles nicht, aber das könnte ich mir ab und zu vorstellen...also, dass sie auch mit der Austauschorganisation in Verbindung bleiben. Die Gastfamilien werden nachbetreut, indem dann die Maxi einen Anruf macht und sagt: „Wir haben uns das Jahr ja gar nicht so oft gehört, weil eh alles geklappt hat, oder wir haben uns dieses Jahr ja mehrere

Male gehört, weil etwas nicht so gut war.“ Meistens kommt dann zwei bis drei Wochen nach Ende des Austauschs auch nochmal ein Fragebogen ein detaillierter anonymer, an die Gastfamilie, wo sie dann hineinschreiben können, was immer sie möchten, auch was man anonym sagen kann.

Wie sind die YFU Seminare aufgebaut, die die Beteiligten eines Austauschjahres besuchen sollen?

Die Seminare... da würde ich ehrlich gesagt die Frage einringen und dann die Sarah hereinholen, weil das macht sie, also sie weiß genau, was da passiert. Es sind wie gesagt dreimal drei Tage in Österreich, wo alle zusammenkommen, aber zum genauen Ablauf wäre mir recht, wenn das die Sarah machen würde.

Welche Rolle spielt interkulturelles Lernen im Austauschjahr?

Naja, eine große, weil wenn man die Kultur nicht kennt, dann glaubt man am Anfang es ist alles gut, oder alles schlecht. Also man kommt in ein fremdes Land und denkt sich boah so viele Freiheiten, oder boah, das ist alles so cool und lässig und irgendwann einmal kommt dann, puh es ist alles so furchtbar, bei uns daheim ist alles viel besser und es wird ganz Schwarz/Weiß gesehen. Es sollte im Laufe der Zeit aber ein graues Bild werden, um nämlich verschiedene Töne zu erkennen, es ist nicht alles immer nur gut und es ist nicht alles nur schlecht. Es ist vielleicht das gut und das schlecht, oder ich kann es nachvollziehen, weil die Kultur ist halt viel freier und die ist viel restriktiver, welche mir mehr zusagt, ist jetzt eine persönliche Sache, aber eine Kultur ist nicht besser oder schlechter, sondern anders und das muss man einmal auch miterleben, um das zu erkennen und zu sehen. Wie war die Frage noch einmal, ich habe nämlich gerade irgendetwas vergessen...

Also welche Rolle spielt interkulturelles Lernen im Austauschjahr?

Irgendetwas wollte ich jetzt, etwas ganz Wichtiges sagen, aber jetzt ist es mir entfloht, ich habe den Faden verloren, vielleicht kommt es später wieder.*

Wie unterstützt YFU interkulturelles Lernen?

Naja, zum Teil auch wirklich in den Seminaren, ah ich weiß schon wieder, was ich sagen wollte, aber dazu soll die Sarah dann etwas sagen, um was es da genau geht.

*Interkulturelles Lernen wollte ich sagen, beginnt wirklich bei Kleinigkeiten. Ich war ja selbst eine Gastmama und hatte ein Kind aus Asien. Ich habe gefragt: „Na, was willst

du essen?“ Dann sagte sie: „Na, was isst du?“ „Ja ich würde dieses und jenes kochen.“ „Ja, dann esse ich das auch.“ Was immer ich gesagt habe: „Willst du das?“ „Ja!“ Bis ich dann nach drei Tagen draufgekommen bin: „Willst du das wirklich? Du musst das nicht wegen mir sagen, was willst denn du?“ „Naja...doch etwas anderes.“ Also sie haben geglaubt und sie werden auch so vorbereitet, dass man das isst, was es gibt, und das ist im asiatischen Kulturkreis so, man widerspricht nicht, man stellt nicht viele Fragen, man tut einfach mit. Sie wollte eben total brav und gut erzogen sein und hat immer „ja“ gesagt, bis ich dann einmal draufgekommen bin, aber das hat eine Zeit lange gebraucht. Oder ihr erster Schultag: Sie ist heim gekommen, völlig verzweifelt, dass die Kinder alle die Arme oben hatten und Fragen gestellt haben, ich habe gesagt: „Naja sicher du kannst ja auch, wenn du etwas weißt oder eine Frage hast aufzeigen“, sagt sie: „Nein Nein Nein“, wirklich verzweifelt: „Nein wir sitzen so, die Lehrerin sagt etwas, wir schreiben.“ „Aber ihr ja werdet ja Fragen stellen?“ „Nein, wenn jemand eine Frage stellt, dann wird man als dumm angesehen, wenn man wirklich eine Frage hat, geht man nach der Stunde zum Lehrer, oder wir fragen jemand anderen.“ Also wenn ich das nicht weiß, dass das in ihrer Kultur so und so ist, dann würde ich ja aufgrund meiner Kultur ganz andere Rückschlüsse ziehen und sagen, die beteiligt sich nicht am Unterricht, schlimmes Kind, wenn ich aber weiß sie sind in ihrer Schule überhaupt nicht angehalten, sich zu beteiligen, dann kann ich mit ihr reden, mit der Lehrerin reden und dann wird sich da vielleicht auch etwas ändern. Doch so denken sich dann viele puh...also das ist nur so ein mini mini-Kleinigkeit also darum, interkulturelles Lernen ist oft an ganz normalen alltäglichen Dingen zu sehen und jetzt rede ich noch gar nicht von den großen politischen, Dingen.

Auch auf Seiten der Gastfamilien, also auch sie lernen interkulturelles Lernen.

Ja klar also wir sagen auch immer und es klingt jetzt vielleicht so marketingtechnisch: „Hol dir eine andere Kultur ins Haus.“ Aber es ist so, weil man sich dann selber ja auch fragt: Wieso machen wir das eigentlich immer so? Und eben, was ich vorhin gesagt hab, das heißt jetzt nicht, dass unser Schulsystem besser oder weniger gut ist oder das japanische besser ist, ich meine natürlich kann man dann auch bewerten, aber prinzipiell soll es nur einmal darum gehen das es anders ist.

Welche Phasen durchlaufen Schüler und Gastfamilien im Austauschjahr?

Gute und schlechte!! Nein, ich glaube...

Ja, Sie haben vorher schon diese Kurve angesprochen.

Ja genau, ich glaube am Anfang sind beide Seiten: „Juhu, endlich geht es los, endlich komme ich wohin“, auch die Gastfamilie sagt: „Juhu, endlich kommt der Gastschüler!“ Dann kommt die Kennenlernphase, also wir haben hier im Büro auch einige Mitarbeiterinnen, die auf Austausch waren, die alle gesagt haben, so richtig genießen konnten sie es dann erst im zweiten Halbjahr, weil dann alles schon einmal erledigt war: Man weiß, wie die Gastfamilie ist, man hat sich in alles eingefunden, man baut ja Freundschaft auf. Das ist ja auch in einer österreichischen Schule nicht so, ich gehe hinein, sage meinen Namen und jetzt habe ich 10 Freundinnen, so ist ja nicht die Realität. Viele Schüler hier auch in Österreich sind bei Familien, bei denen Elternteile arbeiten, also das ist ein völlig realer Zustand, auch deren Kinder müssen mit dem leben, das heißt, wir sagen auch unseren Austauschschülern: „Okay, was hast du gerne bei dir daheim gemacht, willst du nicht in einen Verein gehen?“ Keine Ahnung, einen Musikverein gibt es mittlerweile in jedem Dorf, das ist keine Ausrede, dass man da nichts findet, einen Sportverein, was auch immer. Das heißt, sie müssen sich ja auch ihr Leben organisieren, jetzt gibt es da die Familie, wo nach alles so hmm ist, dann gibt es die Schule manche, sind nett manche noch nicht, Vereine... Ich muss mir wirklich mein komplettes Leben neugestalten. Am Anfang bin ich wahrscheinlich noch ganz viel mit Herz und Ohr und Handy im Heimatland, um meinen Freunden und meinen Eltern zu schreiben wie toll, oder anders, oder was auch immer es ist, aber das sollte sich ja immer mehr und mehr reduzieren, wir sagen auch bei den Vorbereitungsgesprächen mit den Gastfamilien, am Anfang ist das ja völlig normal, aber irgendwann muss das reduziert werden, dass die Schüler nur noch mit ihrer leiblichen Familie kommunizieren, sonst kommt man in Österreich nicht an. Das ist am Anfang die ersten paar Wochen eh klar, aber es soll immer weniger werden, wir geben auch die Empfehlung, dass man dann sagt, okay, immer am Sonntag telefonierst du mit daheim oder wie auch immer man das dann regelt, weil man irgendwann dann einmal ankommen muss und das ist immer ein Prozess, der schon lustig und interessant ist, aber nicht immer einfach. Da kommt es auch ganz darauf an, wie die Person, der Schüler tickt und wie sie sich entwickelt. Ich kann mich erinnern, wir hatten da einen Schüler, der ist gekommen und da haben wir uns gedacht, da muss man jetzt irgendwie weiß ich nicht was tun, damit der ein Wort herausbekommt und er ist irgendwie so dagestanden, verloren hoch zehn. Drei Monate später haben wir ihn dann gesehen, weil er irgendetwas vom Büro abgeholt hat, hat der die ärgste Frisur gehabt

und ist so dagestanden, also das hat man allein aufgrund der Körperhaltung schon gesehen, dass mit dem was passiert ist. Es kann aber auch was, ich sage jetzt nicht so Schönes passieren, also Österreich ist eh nicht so ein Land, aber wenn Schüler in Südafrika oder Indien sind, gibt es manche, die das dann vielleicht nicht gut verarbeiten können, deswegen sage ich gute und schlechte Phasen. Dann gibt es eben diese berühmte Dreimonatskurve des Heimwehes und da braucht nur irgendwas noch dazukommen und wenn das mit der Familie nicht klappt, dann ist eh gleich einmal alles furchtbar, aber die Kurve geht ja dann wieder hinauf, das ist ja das Gute an Kurven, dass sie keine Linien sind.

Wenn sich ein Schüler jetzt nicht integriert, oder nicht anpasst, hat das dann Auswirkungen im zweiten Semester, oder was passiert dann?

Naja, also dann gibt es eh Gespräche mit der Familie mit dem Volunteer, wenn die dann sagen: „Wir haben geredet, aber es hat null Auswirkungen“, dann wird er hier ins Büro her zitiert, egal, wo die Gastfamilie wohnt und dann...also die Maxi hat da eine super Händchen dafür, also das war jetzt schon zweimal mit Schülern in den letzten Monaten, die waren neuangekommene Schüler, die wirklich da in Tränen gesessen sind und wirklich arm waren, weil für sie das so schlimm war und wo sich das dann ab diesem Zeitpunkt sowas von gebessert hat, die dann eine Woche später wirklich total liebe Mails geschrieben haben: „Ich bin so glücklich, dass es dieses Gespräch gegeben hat, ich sehe das jetzt mit anderen Augen“, und wo die Gastfamilie auch geschrieben hat. Also sichtlich braucht es manchmal Tränen, oder irgendwie einen Anstoß, es geht dann wieder bergauf. Wir haben wirklich ganz ganz selten in letzten 2 Jahren war es ein Schüler, den wir jetzt aus Österreich heimgeschickt haben, weil der hat und hat sich nicht integrieren wollen. Die Gastfamilie wollte ständig etwas unternehmen mit ihm und er hat immer gesagt: „Nein“. Er war ständig am Handy. Wir haben mit ihm geredet, Gastfamilie gewechselt und haben gesagt: „Das war so eine tolle Gastfamilie, die ist jetzt verärgert auch auf uns als Organisation, es gibt jetzt eine zweite Gastfamilie, bitte reiß dich zusammen, das ist deine letzte Chance!“ Dort war das gleiche in Grün wieder und dann sind wir auch draufgekommen, dass er ja nie wollte, also der war eigentlich auch nicht fähig, sondern das war eben von den Eltern ein Wunsch für den Lebenslauf. Dann haben wir dem Partner geschrieben in China, wir wissen, dass ihr dann das Gesicht verliert, weil das ist ja so wichtig das Gesicht waren, in asiatischen Ländern, aber wir können nicht mehr, wir haben alles was man nur tun kann versucht, bucht das Ticket. Das haben wir aber nur sehr selten, weil für

uns ist es blöd, für den Schüler sowieso, für seine Eltern, die stehen ja in dem Dorf oder in der Stadt dann blöd da, weil das wissen ja alle, mein Kind ist in den Westen gegangen. Doch auch für die Gastfamilie hier ist es blöd, weil die sind sauer, die haben sich wirklich die Finger wund gelaufen und dann überlegt, das machen wir noch und da motivieren wir ihn und haben dann aufgegeben und das ist auch für uns nicht gut, dass das dann so stehenbleibt.

Was ist Kulturschock und wie wird im Austauschjahr damit umgegangen?

Kulturschock, den habe ich oft, wenn ich in ein Land fahre, oder wenn ich wieder zurückkomme... Wie damit umgegangen wird, hätte ich dann auch der Sarah gegeben, weil die sicher in den Seminaren auch so etwas machen.

Bildet die Sarah die Volunteers aus, die die Seminare halten oder macht sie die selber?

Sie macht sie zum Teil auch selber und sie ist die Volunteer-Koordinatorin und ist auch mit den Volunteers auch immer im Austausch.

Welche Probleme können im Austauschjahr auftreten und wie versucht YFU, diese zu lösen?

Ja, das kann dann auch später die Sarah beantworten.

Wann findet ein Abbruch des Austauschjahres statt?

Für einen Abbruch gibt es diese Richtlinien, die es in einer Kurzfassung auch für die Schüler und Gastfamilien gibt, also die bekommen am Flughafen eine schwarze Mappe.

Das ist dieser gelbe Zettel oder?

Ja genau, das, was gelb ist, die A4-Seite...also beispielsweise ich schlage jemanden auf der Straße nieder, oder ich setze mein Messer an, oder ich bedrohe irgendjemand, ich bin schwanger geworden, ich hab ich exzessiv Alkohol zu mir genommen, oder ich habe mehrere Male verstoßen und jetzt geht es nicht mehr, also wenn zum Beispiel die Gastfamilie sagt: „Bei uns wird nicht geraucht“, und da der Schüler nicht rauchen dürfte und er raucht und man sagt dann: „Bitte nicht rauchen!“, und er tut es dann noch dreimal, irgendwann ist auch die Geduld dann aus, aber eben in diesen gelben Unterlagen steht genau drinnen, bei welchen Verstößen man sofort heimgeschickt wird

und wie gesagt, wenn man sich einfach nicht und nicht integrieren kann oder will oder einfach ganz normale Dinge nicht mitmachen will oder kann, dann gibt es alle möglichen Mediationen dazwischen, Gespräch hier und so weiter, aber irgendwann ist es aus. Man kann nicht ein Jahr lang nur durcharbeiten, wenn man sieht: Da gibt es keine Änderung, da gibt es keinen Willen, das Verhalten ein bisschen zu verändern.

Welche Konsequenzen hat das dann für den Schüler?

Naja, wenn der Schüler aus einem Land kommt, an dem das österreichische Schuljahr anerkannt werden würde, dann wird es nicht anerkannt, dann wird er brav die Klasse in seinem Land wiederholen, das ist sicher nicht lustig. Es ist sicher auch nicht lustig, zu sagen: „Ich wurde heimgeschickt“, außer man ist extrem cool und verkauft das als „Haha.“ Also es geht hauptsächlich darum, ob er das Schuljahr noch einmal machen muss oder nicht.

Was ist mit dem Finanziellen?

Also er bekommt, wenn er eine Versicherung schon bis Ende bezahlt hat, dann bekommt er diese Monate Versicherung wieder zurückerstattet, aber das Geld bekommt er nicht zurück, es ist ja auch ausgegeben. Es kann sogar sein, dass wir das Ticket schon gebucht haben und wir müssen das jetzt dann umbuchen und dass wir ihm dann, wenn wir besonders böse sind, diese Umbuchungsgebühren geben, weil wir haben Flüge gebucht, weil wir ja auch schauen, wann sie am günstigsten sind und dann, wenn jemand heimgeschickt wird aus seinem Verschulden, muss er das eben zahlen...

Was passiert mit dem Geld, welches der Schüler und deren Familien für einen längeren Auslandsaufenthalt an YFU zahlen? Welche Kosten sind damit abgedeckt?

Also es ist inkludiert, dass auf beiden Seiten, Österreich und ich sage jetzt wieder Japan, Angestellte bezahlt werden müssen. Wir haben eine Miete zu bezahlen, das heißt, da wird anteilig das mitbezahlt und auch die in Japan, die haben ja auch einen Aufwand mit dem Schüler, oder mit der Gastfamilie, je nachdem in welche Richtung man denkt. Dann haben wir die Volunteers, aber das gilt auch immer auch für das Partnerland, die werden ja ausgebildet, die haben Seminare, das heißt, diese Kosten, die Trainingskosten, die Zugkosten, die Verpflegungskosten, die Übernachtungen von den Volunteers zahlen wir auch. Dann auch die Kosten, die jetzt wirklich ganz genau

dem Schüler zuzurechnen sind, also seine Flugkosten, seine normalen Versicherungskosten, dann die diversen Seminare, also sie bekommen alle so eine ÖBB 50%-Karte und können dann alle Halbpreis fahren und diese Tickets bekommen wir, also die refundieren wir, zahlen dann die Übernachtungen in Bad Gastein, die Verpflegung und die Angestellten habe ich eben schon angesprochen, also es sind ja hier alle beschäftigt mit In- oder Outbounds und ich hoffe, ich habe jetzt nichts vergessen... Dann kommt ein Geld pro Schüler auch in den Stipendientopf, also für die Schüler, die aus Österreich ausreisen, gibt es auch die Möglichkeit eines Teilstipendiums. Das ist halt sehr abhängig von 2 Faktoren, erstens wie viele Schüler reisen ab, wenn wir viele Schüler haben, ist es super, weil dann mehr Geld im Stipendientopf liegt, aber die zweite Komponente ist, wie viele von denen haben auch ein Stipendium angesucht, wenn das auch wieder viele sind, dann ist es irgendwie...aber wenn viele sind und wenig ansuchen, geht sich natürlich mehr aus pro Schüler. Dann müssen die Eltern diverse Einkommensnachweise schicken und auch sagen, ob es besondere große Ausgaben gibt, weil ein anderes zweites Kind studiert oder andere medizinische Kosten sind und dann wird das berechnet und manchen Familien müssen wir leider sagen: „Ihr verdient zu viel, wir können das wirklich nicht berücksichtigen“, kommt aber selten vor, muss man auch sagen und bei den anderen wird das dann prozentuell vom Topf genau ausgerechnet, dass es sich genau auf null ausgeht.

Das wäre auch gleich meine nächste Frage gewesen: Was passiert, wenn sich ein Schüler ein Austauschjahr nicht leisten kann?

Genau, dann kann er bei uns eben um ein Teilstipendium ansuchen und wenn es wirklich aus finanziellen Gründen ist, dass er es sich nicht leisten kann, dann ist es zu 100 Prozent sicher, dass er auch ein Stipendium bekommt. Die Höhe ist halt im Vorhinein nicht zu sagen, weil wenn ich sag, es reisen zwanzig Schüler und nur zwei wollen ein Stipendium, ist es super, wenn ich sage, es reisen nur zehn Schüler und alle zehn wollen ein Stipendium, das ist auch nie vorhersehbar. Also es ist auch ganz unterschiedlich.

Und das Stipendium wird nur von YFU ausgegeben, oder kann der Schüler sich auch selbst Sponsoren suchen...

Das wollte ich gerade sagen, kann und soll er sogar ich glaube es hat heuer sogar einen Schüler gegeben, die sich ihren kompletten oder fast kompletten Austausch

irgendwie mit persönlichen Nachfragen, keine Ahnung bei der Tischlerei im Ort und bei diesen und bei jenen, organisiert hat. Wir wollen das in Zukunft auch tun also wir sind auch mit Estland in Kontakt, die haben so ein Modell, wo sie Anleitungen geben, wo kannst du überall nachfragen als Schüler, wo sie ein bisschen herumfragen, um etwas aufzutreiben, und das wollen wir auch ausbauen und da ein bisschen erste Anleitungsschritte weitergeben.

Wie muss sich YFU rechtlich absichern, um einen längeren Auslandsaufenthalt für Minderjährige anbieten zu dürfen?

Wie meinst du rechtlich?

Welche Gesetze spielen eine Rolle, also was muss in den Verträgen berücksichtigt werden und welche Versicherungen braucht es?

Also es gibt für die österreichischen Schüler, die ausreisen, einen Vertrag, der ist, glaube ich, 14 Seiten lang, da steht wirklich alles ganz genau.

Auf was stützt sich der Vertrag rechtlich?

Das war vor meiner Zeit, den habe ich übernommen und von einem Notar einmal zwischenchecken lassen. Der dürfte aber okay sein, er hat mir nichts ausgebessert, also wie der entstanden ist weiß ich nicht, Wir haben den jetzt nur ergänzt im Hinblick auf die EU-Datenschutzverordnung, aber wie gesagt, da steht drinnen, was enthalten ist, ab wann man rücktreten kann, ohne etwas zu bezahlen, ab wann man dann Stornogebühr zahlen muss, also ich kann einen Vordruck dann holen. Das ist alles ziemlich genau festgehalten in so einem Vertrag. Das waren jetzt die Outbounds, rechtlich ist es aber relevant, wenn die Inbounds zu uns kommen, eben mit der Versicherung, weil seit zweieinhalb Jahren hat sich die Lage so geändert, dass alle Schüler, die nicht aus einem EU-Land kommen, eine zusätzliche Versicherung brauchen, also bei uns haben alle Inbounds eine Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung. Wenn sie aber jetzt aus Mexiko oder Japan oder Thailand kommen, brauchen sie zusätzlich noch eine UNIQA-Gesundheitsversicherung, weil nur mit dieser Versicherung, da gibt es nur ganz wenige, die das Innenministerium akzeptiert, ist der Schüler ausreichend versichert. Da hat es irgendeinmal... egal lange Geschichte mit einem Au-pair Schüler und dem AKH, die sind irgendwie auf Geld sitzengeblieben und seither ist das also verschärft, oder noch einmal deutlicher formuliert worden. Das heißt, die Schülerinnen bei uns haben jetzt eine doppelte

Krankenversicherung, was eigentlich nicht notwendig wäre, aber man braucht es aus Gesetzesgründen. Ja wir sind nicht sehr zufrieden damit, weil sich damit ja für die leiblichen Eltern in Japan der Austausch um fast 500 Euro erhöht, weil eben diese Zusatzversicherung gemacht werden muss, aber die in Österreich, also in Wien ist es die MA 35 sonst sind es die Bezirkshauptmannschaften wollen sicher sein, dass, was immer passieren würde, das abgedeckt ist, durch eine Versicherung, und darum diese zusätzliche Versicherung. Wir müssen auch hier im Büro etwas unterschreiben für Sorge und Pflege der Schüler, dass die bei YFU liegt, dass wir verantwortlich sind und das scheint dann auch auf. Die Kinder sind ja registriert in Österreich und dann ist auch ganz klar, okay wenn da etwas ist, dann wenden wir uns an YFU.

Welche rechtlichen Besonderheiten hat eine Reise ins Ausland als Austauschschüler im Vergleich zu einem Urlaub?

Es gibt spezielle Versicherungen, aber wo genau der Unterschied liegt weiß ich nicht, also ich glaube es gibt keine Reiseversicherung für ein Jahr, außerdem die Partner haben zum Teil auch die Vorgaben von Versicherungen. Man kennt das ja eh von Urlaubsversicherungen, selbst ein Monat Mexiko Versicherung kann ich so oder so abschließen, je nachdem, was ich inkludiert haben will und das sind eben die YFU-Länder, die sagen, es braucht diese oder jene Versicherung, aber wo genau die sich jetzt im Detail an einer normalen Reiseversicherung....also sie werden mehr inkludieren, nehme ich an. Also wir haben ja für fast alle Länder sowieso die Doktor Walter-Versicherung, die haben fast alle YFU-Länder mit ein paar Ausnahmen. Die sitzen in Deutschland und das ist ganz genau festgelegt, aber jetzt im Detail, ob eine Reiseversicherung etwas anderes ist, habe ich mir noch nicht angeschaut.

Eine Frage noch zur Versicherung: Ist das Land, das den Schüler aufnimmt, für die richtige Versicherung verantwortlich, oder ist es das Land, das den Schüler entsendet?

Für die Kinder, die zu uns kommen sind...beide zuständig. Wir sind zuständig, für diese zusätzliche Krankenversicherung, die mache ich schon Monate vorher in Österreich mit der UNIQA, gebe alle Namen, Geburtsdaten und so weiter bekannt, dass die dann publiziert werden können. Wir schreiben den Partnern dann, es braucht aber auch eine Versicherung wie Doktor Walter, wo alle drei Versicherungen inkludiert sind und ich sage, zu 95 Prozent machen die Länder das so und in ganz wenig Ausnahmen, Südkorea sagt, wir haben mit Doktor Walter noch kein

Arbeitsübereinkommen, wir versichern sie über diese koreanische Versicherung, die ist genauso, dann ist es über diese Versicherung.

Unter welchen Bedingungen darf ein Schüler nicht ins Austauschjahr mit YFU gehen?

Also erstens wir verlangen ein Reihe von Unterlagen, wenn da bei den gesundheitlichen Unterlagen irgendetwas drinnen steht, keine Ahnung, so eine schwere psychische Erkrankung, das man sagt nein, oder da muss man vorher noch einmal mit dem Arzt reden, dann geht das nicht so gut, oder jetzt ganz speziell, wenn ein Schüler der nach Frankreich will sagt ich muss zu 100 Prozent vegan leben und dieses Land würde ihn nicht aufnehmen, sondern nur, wenn er sich selbst kocht oder was auch immer dann ginge es nicht, aber das kann man eh schon anhand der Unterlagen vorher abklären. Ganz wichtig ist dann noch das Gespräch, das sogenannte Auswahlgespräch, und wenn dort dann irgendwie jemand ist, der ganz schüchtern ist und immer am Boden schaut und nie etwas sagen will und er aber unbedingt nach Kanada will, werden wir sicher sagen: „Such dir ein anderes Land aus, in Kanada musst du selbstständig sein, das ist von der Kultur her, da wird dir nicht alles nachgetragen und dreimal gefragt, ist eh alles okay, sondern das geht ein bisschen anders zu.“ Also dann würde man so jemanden nicht in so ein Land schicken, oder zum Teil auch Indien, wo man sagt da muss man schon ein bisschen selbstsicher sein und auf eigenen Beinen stehen und sagen, das ziehe ich durch. Das heißt jetzt nicht, dass diese Länder irgendwie gefährlich oder so wären, aber da muss man dann schon schauen. Da notieren dann auch die Volunteers: „Frage noch einmal nach, oder ich bin mir da nicht sicher oder so“, weil man tut sich als Organisation nichts Gutes, dem Schüler sowieso nicht, also dann sagt man, vielleicht nächstes Jahr. Man kann in vielen Länder ja schon ab 15, dann sagt man: „Mach noch ein Schuljahr da und schau einmal auf diesen Punkt und vielleicht dann nächstes Jahr.“ Nur einfach schicken, damit irgendwer in einem Land ist, wo er sich hin wünscht und es würde nicht passen, freut niemanden.

Zwei kleine Fragen noch, weil mir das gerade einfällt und zwar: Gibt es das oft, dass Schüler dann nicht ins Ausland gehen können, aus verschiedenen Gründen? Die zweite Frage ist wegen der Sicherheit, wie ist das mit der Sicherheit in anderen Ländern, gibt es unsichere Länder wo man nicht hinfahren kann?

Also wir haben momentan, glaube ich, keine unsicheren Länder, wo ich sage dort, schickts ihr jemanden hin, weil es ja auch abhängig davon ist, wohin die Schüler kommen und die Organisation von vor Ort, weiß ja genau, vielleicht in diesem Teil des Landes ist eine Ausländerin jetzt nicht so gut untergebracht, also die schauen ja dann auch, wo die Schüler hinkommen können.

Gibt es spezielle Gesetze, welche ein Austauschjahr für die Organisation, die Gastfamilie, den Austauschschüler und dessen Familie regulieren? Wo sind die Gesetze nachlesbar?

Es gibt einfach gesetzliche Regelungen, die auch immer wieder neu formuliert werden, jetzt so für die Einreisebedingungen, also vor 10 Jahren musste dieses Land noch kein Visum haben, sondern man konnte einreisen und hat alles in Österreich in den ersten drei Monaten gemacht, das hat sich geändert, im Land XY kann man nur noch einreisen, wenn jetzt ein Visum beantragt wird und der Rest dann in Österreich gemacht wird. Also solche Dinge gibt es, aber ob es jetzt ein speziell ein Gesetz gibt...

Es könnte ja sein, dass es so Gesetze gibt, wie keine Ahnung, die Gastfamilien übernimmt die Verpflegung und muss das machen, oder keine Ahnung.

Naja, das ist eine quasi freiwillige Übereinkunft wenn ich eine Gastfamilie werde...

Mit YFU aber nicht mit Österreich?

Genau also ich war jetzt immer so auf österreichische Gesetze... Also bei uns unterschreiben sie, dass sie den Schüler, mit bestem Wissen und Gewissen aufnehmen, es ist dann der Hinweis sexueller Missbrauch dabei, dass wir warnen, wenn sie da irgendetwas spüren, müssen sie es bekannt geben. Das wissen sie sowieso schon, von den Gesprächen her sie sind verantwortlich für eine Unterkunft, ein Bett, es kann jetzt mit einem Geschwisterkind im gleichen Zimmer sein, es muss kein Einzelzimmer sein und die Mahlzeiten am Tag, aber das ist kein Gesetz. Ich habe jetzt an den österreichischen Gesetzestext oder so gedacht, aber so etwas gibt es nicht, weil das ist ja eine Übereinkunft zwischen Gastfamilie und der Organisation. Wenn wir jetzt sagen würden, keine Ahnung, wir wollen ab jetzt nur Familien, die ein Einzelzimmer in der Größe von 50 Quadratmetern haben, um ganz etwas Blödes zu sagen, dann hätten wir wenige Gastfamilien und sie denken sich, na was ist mit euch los, aber das interessiert den Gesetzgeber nicht.

Ich hätte mir denken können, dass es da vielleicht so etwas gibt, weil es ja mit Minderjährigen zu tun hat. Eben alle, die kommen, sind registriert. Also das Gesetz ist, alle müssen sich registrieren?

Genau das muss ja sein, das passiert ja mit diesen Anmeldebescheinigungen für die EU-Schüler oder eben mit den Aufenthaltsbewilligungen und da muss man ja wirklich, ich übertreibe nicht, so einen Stoß an Papieren mitbringen, also polizeiliches Führungszeugnis und dies und jenes, das ist wirklich sehr viel und sie sind dann ja auch völlig durchleuchtet, in Österreich registriert. Es steht dann auch sofort: YFU ist verantwortlich für sie, also wir müssen ja auch diesen Brief an die Magistrate mitgeben, wo genau drinnen steht, im Falle, wenn etwas ist, dann ist YFU verantwortlich und nicht die Gastfamilie, nicht der Schüler. Wir können dann schauen, ob wir das mit YFU Japan, oder mit der leiblichen Familie ausmachen, was auch immer da käme, aber vor den Gesetzgebern ist YFU dann verantwortlich.

Also es sind diese Einreise-Sachen das, was gesetzlich festgelegt ist.

Genau, das ist wirklich gesetzlich geregelt und natürlich, als Verein sind wir ja geprüft und diese Statuten, was da steht, was wir da tun wollen, ob das okay geht, also das muss ja die Polizei vorher überprüfen. Von Anfang an muss die ihr Okay geben, sonst kann man keinen Verein gründen und es sind ja alle paar Jahre irgendwelche Statutenänderungen und das dauert dann immer 6 Wochen, das bekommt die Vereinspolizei, dann genehmigt sie das wieder und dann bekommt man noch den Vereinsregisterauszug, den wir ja auch vorweisen müssen. Bei Visumsländern müssen wir zum Teil Haftungserklärungen abgeben, also das sind wirklich gesetzliche Dinge.

Also für Gastfamilien, Austauschschüler gibt es jetzt nicht wirklich Gesetze, sondern nur für euch als Organisation?

Es gibt für alle diese einzelnen Bereiche Dinge, also für die Einreise, für Versicherung aber sonst...also man könnte überlegen, ob es nicht super wäre, wenn keine Ahnung, wenn in der Zeit, wo eine Familie ein Kind bei sich aufnimmt, ob sie Kinderbeihilfe bekommen würde oder so, dann wäre das ein Gesetz, aber das wird es in Österreich nie geben.

Wer übernimmt im Austauschjahr welche Verantwortung und welche Pflichten?

Also im Prinzip, wenn der österreichische Schüler jetzt in den USA ist, dann werden wir so lange nicht behelligt, bis irgendetwas aufpoppt, was nicht zu lösen ist, oder wo wir eingebunden sein müssen. Das heißt, wenn jetzt irgendetwas ist mit dem Schüler ist, sie einen Unfall hat, oder sie ist nicht integriert, egal, was wir bisher schon gehört haben an Themen, dann gibt es dort die amerikanische Betreuerin, die amerikanische Gastfamilie und amerikanische Organisation und wenn irgendetwas ist, was sie nicht lösen können, oder wo sie sagen, jetzt schicken wir den Schüler heim, dann muss Österreich kontaktiert werden. Für eine Familie in Österreich, die ihren Schüler in die Welt schickt, sind aber trotzdem wir die erste Ansprechperson, also in manchen Fällen keine Ahnung, wenn ein Schüler schnell heimkommen muss und es ist jetzt nicht die Zeit, weil gerade Samstag ist, dass man bis Montag wartet, und die buchen den Flug, dann kontaktieren sie direkt vielleicht die Eltern hier in Österreich, aber quasi sonst haben die keinen Kontakt, sondern für Österreichische Familien ist YFU Österreich zuständig.

Und wenn man das jetzt umdreht, wenn zum Beispiel ein japanischer Schüler nach Österreich kommt, übernimmt YFU Austria die Verantwortung und welche Rolle oder welche Verantwortung übernimmt dann die Gastfamilie, nur Verpflegung oder auch Sorge...

Im Prinzip ist das eh sehr viel, das Kind kann dort wohnen, bekommt eine Familie mit Herz, auch nicht jeden Tag 10 Stunden Zuwendung, das haben auch die eigenen Kinder nicht. Die Gastfamilie sollte im besten Fall natürlich schon auch unterstützen und sagen, hast die Aufgabe gemacht oder soll dir dein Gastbruder helfen oder geht es dir eh gut, oder sollen wir einmal bei YFU anrufen, dass du einmal ins Büro zu denen kommen willst, oder was auch immer. Oder wenn sich der Schüler den Fuß bricht, okay, ich gehe mit dir zum Arzt oder ich schicke jemanden, der mit dir mitgeht, weil du humpelst und kannst nicht alleine gehen. Also das ist ja ganz viel, was eine Gastfamilie macht, wenn irgendetwas passiert, ich sage jetzt Fernseher zerbrochen, gibt es die Haftpflichtversicherung, bei einem Unfall gibt es die Unfallversicherung, also diese Dinge sind auch abgedeckt und wenn es einen Problemfall gibt, muss man ihn eh hier mit uns besprechen.

Wenn jetzt ein Austauschschüler irgendwie wo einbricht und die Gastfamilie hat das irgendwie nicht mitbekommen, ist das dann die Gastfamilie die einen Fehler begangen hat und irgendwie haftet oder YFU?

Also die Gastfamilien können nicht haften, aber das ist ein Fall, den wir noch nie hatten.

Ja das ist natürlich ein sehr extremes Beispiel.

Im Prinzip, wenn der etwas gestohlen hat muss er es selber zahlen, also das ist nicht Sache der Gastfamilie, das zu bezahlen, und in so einem Fall, wenn der wirklich wo einbricht, ist der innerhalb von drei Tagen daheim.

Oder vielleicht ein anderes Beispiel: Wenn Schüler auf einmal nicht mehr auffindbar ist, man weiß nicht wo er ist, ist die Familie verantwortlich?

Geh bitte, was habt ihr für Beispiele...

Vielleicht, wenn ein Schüler mit seiner Gastfamilie schwimmen geht und der Schüler nicht oder nicht gut schwimmen kann und die Gastfamilien passt nicht auf und es passiert etwas, haftet die Gastfamilie dann genauso wie bei ihren eigenen Kindern, oder haftet YFU, weil YFU hätte in dem Moment nicht aufpassen können?

Interessant, also ich kann nur froh, sein dass alle diese Fälle noch nie vorgekommen sind, also wie ja gesagt worden ist, die Familie kann ja oft auch nicht bei den eigenen Kindern verhindern, dass jemand einbrechen geht. Also in dem Fall wäre es für mich relativ klar, dass die Gastfamilie nichts dafürkann, aber beim Schwimmen, das ist wirklich eine interessante Frage, die werde ich noch eruieren, also wenn ich eine Gastfamilie bin und das Kind kann nicht schwimmen und ich sage hüpf doch ins Wasser...

Gibt es einen Vertrag, den die Gastfamilien unterschreiben müssen, wo irgendwie solche Sache drinnen stehen, oder beruht das auf Vertrauen?

Bisher schon wir haben schon einmal überlegt, ob wir das verschärfen, also bisher wird wirklich nur unterschrieben, dass sich die Gastfamilien nach bestem Wissen und Gewissen um das Kind kümmern, sorgen und wenn immer etwas ist, bei uns sofort melden, aber ich werde über diesen Fall nachdenken und mich noch melden.

Wie holen Sie sich Feedback von Gastfamilien und Austauschschülern ein? Was zeigt das Feedback?

Feedback beim Reentry, das ist das letzte Seminar, das könnte ihr die Sarah auch fragen, weil ich glaube, sie war beim letzten Mal dabei. Also wir bekommen Feedback

von den Gastfamilien durch dieses abschließende Telefonat von der Maxi und dadurch, dass wir einen Fragebogen ausschicken, wo man eben alles was man will, sich von der Seele anonym schreiben kann, oder auch mit Namen. Mit den Schülerin haben wir das jetzt auch neu gemacht, ich weiß nicht...oh doch bei diesem Mal war es, glaube ich, auch schon, dass wir ein bisschen auch schriftlich niederhalten, was für sie eben der Austausch war. Das wird ja eigentlich beim Seminar, wenn sie daheim sind gemacht, aber dass sie das schon ein bisschen bei uns im Seminar machen, aber das wäre mir lieber, die Sarah beantwortet diese Seminarfragen. Beim Feedback von den Gastfamilien ist der Großteil zufrieden und hat wirklich neue Erfahrungen gemacht. Was mir wichtig ist, nicht zu sagen, es ist automatisch alles supertoll in einem Austausch, weil selbst in den guten Austäuschen gibt es trotzdem zwischendurch einmal eine härtere Phase für die Gastfamilie und oder für die Schüler, weil man ist neu, es ist alles fremd und ich bin allein, ich habe noch keine Freundinnen. Es ist eine Herausforderung, man wächst ja auch an diesem Austausch und oft ist es so, dass oft die Eltern der Schüler sagen: „Mein Kind geht auf Austausch, weil dann kann es super Englisch oder keine Ahnung was“, aber in Wirklichkeit oder meine persönliche Meinung ist, dass es da ganz viel auch um Persönlichkeitsbildung geht, weil ich bin da wirklich alleine, ich bin da auf mich gestellt, ich mache etwas daraus, oder ich mache nichts daraus und an dem wachse ich. Die meisten sind dann wirklich nach einem Jahr wer anderer und ich sage immer, es gibt von beiden Extremen bis in der Mitte gibt es wirklich alles. Das klingt so nach Marketing, aber es ist wirklich so, wir haben Familien, die sich jetzt noch besuchen, die immer noch im Austausch sind, oder wo die österreichische Familie zur japanischen Familie fährt und umgekehrt und die sich unter dem Jahr ständig schreiben, wo dann die Kinder sagen, ich habe eine zweite Familie und wirklich das ist top. Es gibt aber auch das Beispiel wo ich von dem asiatischen Schüler erzählt habe, wo man versucht hat, ganz viel zu reden, ganz viel zu erklären, mehrere Male Familien getauscht hat und es ist und es ist nicht gegangen, den wir heimgeschickt haben. Zwischen diesen beiden Dingen ist viel möglich, aber ich traue mich schon zu sagen, dass die Mehrheit gesagt hat: „Es war sehr interessant und abwechslungsreich.“ Also da, wo es nicht so gut funktioniert hat, ist es glaube ich oft auch, weil die Schüler und die Familie nicht ganz genau zusammenpassen und dann sagt man, aber es ist ja trotzdem nett, macht man halt nicht so viel Mountainbiken mit dir, das machst du eh alleine, wir machen dafür etwas anderes mit dir.

Danke für Ihre Zeit und die ausführliche Beantwortung unserer Fragen!

Ja sehr gerne, ich hoffe ich konnte euch weiterhelfen.

20.2 Ergänzende Antwort von Elfriede Schachner zum Interview vom 24.6.2019

Elfriede Schachner: Es gibt ein Schulgesetz, dass ein Auslandsaufenthalt mindestens 5 Monate und ein Tag lang sein muss. Nur dann wird es von Österreich anerkannt, dass man in der Folgeklasse wieder einsteigt. Also das man das Jahr nicht wiederholen muss. Und das ist immer eine komplizierte Sache bei Austauschsemestern in Ländern, die oft nur ganz kurze Semester haben. Dann ist es ganz wichtig, dass man das vorher mit der Schuldirektion auch abklärt, falls man da eventuell genau um drei Tage drunter ist. Aber diese fünf 5 Monate und ein Tag: das ist ein österreichisches Gesetz damit der Schüler kein verlorenes Jahr hat.

Sarah Schreiter: Und gibt es auch für Austauschschüler, welche ein Schuljahr in Österreich verbringen, besondere Schulgesetze?

Austauschschüler sind außerordentliche Schüler. Das heißt, sie bekommen keine Beurteilung und keine Zeugnisse. Es sei denn, zwei Faktoren spielen mit. Erstens: Die Schüler spricht schon relativ gut Deutsch, sodass sie in den diversen Schularbeiten und Tests wirklich gut benotet werden kann. Und Zweitens: Die Schule und die Lehrerin zeigt good-will und macht mit. Also wir hatten heuer zwei rumänische Schüler, die eine Beurteilung unbedingt brauchten, dass sie in ihrer Schule die Klasse nicht wiederholen müssen. Wir sagen zwar dem Partner immer, dass sie laut Gesetz keine Beurteilung bekommen, es sei denn die zwei Faktoren spielen mit. In ihrem Fall haben beide schon gut Deutsch gekonnt und beide Lehrerin gesagt, es geht in Ordnung.

20.3 Interview mit Sarah Kurz, Outbound-Koordinatorin YFU Austria

Am 24.6.2019

Stefanie Blümel: Ich habe jetzt noch Fragen wegen dem Seminar generell. Wie sind die YFU-Seminare aufgebaut?

Sarah Kurz: Also für unsere Austauschschüler die in Österreich sind, gibt es insgesamt drei Seminare, die sie innerhalb von einem Jahr besuchen können. Also einem Austauschjahr. Das fängt an mit der „Nach-Ankunfts-Tagung“, die ist meistens so

zwischen zwei Wochen bis ein Monat nach der Ankunft. Da geht es vor allem darum, dass man das erste Ankommen so ein bisschen reflektieren kann, um zu schauen wie der Einstieg in der Schule war, wie das Ankommen in der Gastfamilie war, ob es schon erste Probleme gibt oder erste Hürden, die sie bewältigen mussten, ob ihnen schon große kulturelle Schwierigkeiten aufgefallen sind (das was für sie vielleicht sehr neu ist). Genau und vielleicht auch ob man schon erste Probleme mit der Gastfamilie besprechen kann. Dann kommt das zweite Seminar, das ist das sogenannte „Mittelseminar“. Das findet ungefähr gegen Mitte des Austauschjahres, also nach 5-6 Monaten, statt. Da ist es wieder ähnlich: also man lässt die Monate davor gemeinsam reflektieren, bespricht welche Probleme aufgetaucht sind, sowohl in der Schule als auch in der Gastfamilie und kulturell. Und man versucht ihnen dann noch einmal so eine Motivation zu geben, für die restliche Zeit, damit sie sich vor allem sprachlich bemühen. Damit sie schauen, dass sie sich gut integrieren (weiterhin) und die letzten paar Monate auch wirklich gut verbringen können. Und dann gibt es noch das „Re-Entry Seminar“. Das findet meistens so ein Monat vor der Abreise statt und da geht es eben darum, dass die Schüler einen Abschluss finden von ihrem ganzen Austauschjahr. Damit sie alles, was bis jetzt passiert ist, reflektieren können und wie sie das Ganze verarbeiten wollen. Also sowohl Positives, als auch Negatives. Und dann bereitet man sie auch schon auf die Rückkehr ins Heimatland vor. Man erzählt, was ihnen da so passieren wird, wie der Wiedereinstieg sein wird.

Generell: Wie unterstützt bei YFU interkulturelles Lernen?

Also, dass wir direkt unterstützen ist schwierig. Wir geben ihnen eben diese Seminare als Anhaltspunkte und man bekommt dann auch während dem Jahr immer wieder so Lesematerial. Die Schüler selber, werden vor allem im Vorhinein darauf vorbereitet. Also es gibt immer vor dem Austauschjahr eine sogenannte „Vorbereitungstagung“, wo man die Schüler sehr intensiv darauf vorbereitet. Sie lernen einfach was im Austausch so passiert und warum es so wichtig ist, dass sie sich integrieren. Oder welche Probleme auftauchen könnten. Anhand dessen sollten sie während dem Austausch eigentlich auch alleine zurechtkommen.

Was ist Kulturschock und wie wird im Austauschjahr damit umgegangen?

Kulturschock ist natürlich sehr subjektiv. Also jeder nimmt das anders wahr. Im Grunde ist es einfach so, dass wenn man in einer anderen Kultur für längere Zeit lernt, man

sich irgendwann entweder bewusst oder auch unbewusst mit dieser Kultur beschäftigen muss. Das heißt, man muss sich anpassen. Kulturschock findet eben dann statt, wenn das erste Mal solche Dinge sind oder wenn man mit Dingen konfrontiert wird, die der eigenen Kultur einfach ganz entgegengesetzt sind. Also die zum Beispiel auch gegen eigene Werte gehen und wo man sich vielleicht auch ein bisschen unwohl fühlt damit. Somit können auch Konflikte oder Probleme auftauchen. Es kann auch bei jedem unterschiedlich auftauchen. Also manche erleben es gar nicht oder nur sehr wenig, manche ganz extrem. Das kann nur ein paar Tage andauern, das kann aber auch bis zu einem Monat gehen. Je nachdem, wie man das eben auch wahrnimmt.

Und wie unterstützt YFU dann den Umgang damit? Durch die Seminare oder durch die Betreuer?

Genau. Also wir versuchen sie erst einmal darauf vorzubereiten, dass es so etwas wie Kulturschock gibt, was da genau passiert und wie man sich dabei fühlen kann. Man versucht ihnen dann auch zu sagen, was man dagegen machen kann. Also gerade, wenn man sehr großes Heimweh hat, versucht man mit ihnen eben die Themen zu finden, was die Schüler persönlich tun könnten. Und dann begleitet sie auch noch ein Betreuer, der sagt: „Okay, wenn du jemanden zum Quatschen brauchst, um einfach mal aus dem Ganzen wieder raus zu kommen, dann bin ich da.“ Und bei den Seminaren wird das dann auch aufgegriffen. Wer so etwas durchlebt hat sieht damit; okay man ist nie damit allein, es gibt ja auch ganz viele andere Austauschschüler denen es genauso ergeht.

Welche Probleme können im Austauschjahr auftreten und wie versucht YFU damit umzugehen?

Also das Erste ist natürlich einmal sprachlich. Die Sprache kann, je nach dem aus welchem Land man kommt, wie viel Vorwissen man hat und in welches Land man auch geht, eine sehr, sehr große Hürde sein. Weil die Sprache einfach so das Werkzeug ist, was man braucht um sich wirklich gut im Austauschjahr einfügen zu können. Sagen wir, man geht ohne Sprachkenntnissen in ein Land. Dann sind die ersten 1-3 Monate natürlich irrsinnig anstrengend, weil man nicht nichts versteht und man auch Konflikte nicht so leicht lösen kann. Es kommt viel schneller zu Missverständnissen. Doch sobald das einfach abgelegt worden ist, sind sehr viele

andere Sachen plötzlich viel leichter. Dann gibt natürlich auch zusätzlich die Probleme (die sehr oft auftauchten) mit der Kommunikation. Das sieht man in jeder Kultur, auch in jeder Familie, da jede Person persönlich sehr unterschiedlich kommuniziert oder sich auch in sehr unterschiedlichen Situationen wohlfühlt Dinge zu kommunizieren. Ich persönlich glaube, dass das die meisten Probleme hervorruft, dass sich manche einfach sehr schwer mit Kommunikation tun. Und dann sind es natürlich generell kulturelle Unterschiede die irgendwann einmal auftauchen. Meistens so Kleinigkeiten wie: Welche Aufgaben man in der Familie oder im Haushalt hat. Die vielleicht für den Einen selbstverständlich sind, aber für andere natürlich nicht.

Und welche Strategien wendet YFU an um diese Konflikte zu lösen?

Je nachdem. Also wir sagen immer, dass die Austauschschüler zuerst mit der Gastfamilie versuchen soll, diesen Konflikt zu lösen. Wenn das nicht möglich ist, dann gibt es diesen Betreuer den man kontaktieren kann. Und wenn selbst mit dem Betreuer keine Lösung gefunden wurde, dann ist immer das Büro im jeweiligen Land da. Also wir haben auch eine Support-Stelle, die dann nochmal hilft weitere Konflikte zu lösen. Wenn es dann noch immer gar nicht geht, dann muss man überlegen ob man Gastfamilie wechselt, oder je nachdem wie stark das Problem auch ist, dass sich die Schüler zum Beispiel gar nicht einleben kann oder auch nicht will, auch einen Abbruch vorschlagen.

Danke, das war´s.

20.4 Interview mit Gastfamilie 1 am 11.9.2019

Stefanie Blümel: Waren Sie schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Nein, nur einmal.

In welchem Schuljahr waren Sie Gastfamilie?

2017/18

Wann begann ihr Jahr als Gastfamilie?

Im September 2017

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

Im Juni 2018

Haben Sie ihr Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben als (Gast-) Familie in folgenden Monaten Ihrer Austausch Erfahrung waren:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	X				
2. Monat	X				
3. Monat			X		
4. Monat		X			
5. Monat	X				
6. Monat		X			
7. Monat	X				
8. Monat	X				
9. Monat	X				
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)			X		
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

*Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austausch Erfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt ihr Gastkind?

Aus Europa

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrem Schüler?

Aufregend!

Vielleicht ein bisschen genauer?

Es war spannend und interessant und schön.

Welche Gefühle löste die Abreise Ihrem Schüler bei Ihnen aus und wie unterschieden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Es war ein bisschen wehmütig, weil die Beziehung zum Gast Schüler sehr gut war und weil wir dann schon gewusst haben, wen wir da wieder hergeben.

Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung?

Eher zweigespalten, weil sie hat sich schon wieder auf zu Hause gefreut aber auf der anderen Seite hat sie sich auch...hat sie schon ein bisschen Abschiedsschmerz gehabt.

Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil Ihrer Familie geworden ist?

Ja.

Ab wann war dies der Fall, ab wann trat dieses Gefühl ein?

Ungefähr nach Weihnachten, oder vor Weihnachten, also ungefähr nach dem vierten Monat.

Welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr am besten?

Ganz am Anfang und gegen Ende wahrscheinlich, also das war die prägendste Zeit.

Wann war für Sie die schwerste oder anstrengendste Zeit als Gastfamilie?

Im November, weil sie da ein bisschen die Krise bekommen hat und Dezember vielleicht auch, ja Dezember wahrscheinlich, weil der Schüler da auch ein bisschen Heimweh hatte und der Dezember generell sehr stressig ist.

In welcher Form beeinflusste die Abreise des Gastschülers Ihren Alltag und wie lange war dies der Fall?

Naja es waren noch...also zu Schulende waren noch sehr viele Dinge zu erledigen und dann halt auch noch mit abmelden und Gedanken machen und Abschiedsfeier... also es war einfach zusätzlich noch sehr viel.

Und wie lange beeinflusste die Abreise den Alltag im Nachhinein, nachdem der Schüler abgereist war?

Eigentlich dann nicht mehr.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl, wie würden Sie es gliedern?

Die Ankunftszeit das erste Monat, dann so die Eingewöhnung, also so richtige Eingewöhnung im Oktober, November dann so ein bisschen... oder nur Oktober dann so ein bisschen die Krisenzeit November Dezember. Dann nach Weihnachten Jänner

Februar wieder so eine Phase, der März ist dann wieder sehr aufwärts gegangen und dann gegen Ende dieses zweigeteilte mit Abschied und Freude für den Schüler.

Sie haben bereits angekreuzt wie zufrieden Sie in den einzelnen Monaten Ihres Gastfamilienjahres waren. Bitte beschreiben sie kurz die einzelnen Monate.

Wie genau?

Also im ersten Monat haben Sie die beste Bewertung angekreuzt, können Sie kurz erklären warum.

Ja er hat sich sehr gefreut, wir haben uns sehr gefreut und er war sehr lieb, auch gleich am Anfang. Er hat sich bemüht auch Regeln zu befolgen, einzuhalten, er hat viel nachgefragt, aber man hat gemerkt, dass es sehr anstrengend ist für ihn auch wegen der Sprache.

Dann war im Oktober...also im Oktober war alles irgendwie schon leichter.

Der November war dann die Zeit wo er vielleicht ein bisschen die Krise bekommen hat andererseits haben wir dann auch nur mehr Deutsch gesprochen und nicht mehr Englisch.

Also glauben sie, dass die Sprache zum Beispiel ein Grund für die Krise des Gastschülers war?

Ich weiß es nicht, es kann auch sein, dass YFU dazu beigetragen hat, weil die das den Schülern gesagt haben, dass sie da eine Krise bekommen werden.

Der vierte Monat?

Dezember, da war sowieso viel los und dann war natürlich auch der Aspekt, dass man die andere Kultur auch ein bisschen miteingliedert in die eigenen Traditionen und das war dann insgesamt dann schon viel mehr zu tun.

Der Jänner?

Der Jänner war eigentlich eh wieder ein bisschen entspannter und schulisch vielleicht wieder intensiver für die Schüler, aber eh ganz gut.

Der Februar, in den Semesterferien waren wir unterwegs im Urlaub und der war sehr anstrengend, weil wir dem Schüler so viel wie möglich noch zeigen wollten und wir ihn

auch in den Schiurlaub mitgenommen haben, obwohl er so gut wie nicht Schifahren konnte. Das war schon auch eine Herausforderung im Nachhinein war eh alles sehr gut, weil auch nichts passiert ist, aber es könnte auch anders sein.

Die letzten drei Monate haben Sie wieder sehr positiv eingetragen.

Ja weil es war so, dass er oder jeder hat sich dann auf den Frühling schon wieder gefreut das Jahr ist wieder irgendwie runder geworden und jeder hat das zu schätzen gewusst die Zeit miteinander, weil man gewusst hat, dass es ein Ablaufdatum hat.

Und der letzte Monat?

Ja das war dann schon so zweigeteilt, weil es auch wieder sehr viel auf einmal war gegen Schulschluss. Es war noch dazu von ihm aus wehmütig, aber eh von uns auch. Dann haben wir noch eine Abschiedsfeier organisiert. Es war einfach insgesamt sehr dicht.

Können Sie positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja auf jeden Fall!

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Antworten!

20.5 Interview mit Gastfamilie 2 am 12.9.2019

Sarah Schreiter: Waren Sie schon öfters als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Nein.

In welchem Schuljahr waren Sie Ganzjahres-Gastfamilie und haben Ihren Schüler von der Ankunft bis zur Abreise begleitet?

2018/19

Wann begann Ihr Jahr als Gastfamilie?

Am 1.9.2018

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

Am 7.7.2019

Haben Sie das Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit ihrem Leben als (Gast-)Familie in folgenden Monaten Ihrer Austauscherfahrung waren:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	X				
2. Monat		X			
3. Monat			X		
4. Monat	X				
5. Monat		X			
6. Monat		X			
7. Monat		X			
8. Monat			X		
9. Monat			X		
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)				X	
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

* nur

Bitte

ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt Ihr Gastkind?

Südamerika

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrem Schüler?

Die Ankunft war eigentlich sehr nett. Die ersten Wochen waren...ja...man hat sich das erwartet, dass er nicht sehr viel versteht, dass er sich erst zurechtfinden muss. Ja, und das hat eigentlich dann auch funktioniert.

Welche Gefühle löste die Abreise Ihres Schülers bei Ihnen aus und wie unterschieden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Die bei der Ankunft waren: Freudige Erwartung, eine nette Überraschung. Aber die Gefühle bei der Abfahrt waren eigentlich schlecht, weil er (der Schüler) mich nicht als Gastoma, sondern als Nanny betrachtet hat. So am Ende ihrer Zeit.

Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung?

Ja eigentlich haben Sie negative Gedanken ausgelöst, weil er (der Schüler) eben ganz anders war, als die ersten sieben, acht Monate.

Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil Ihrer Familie geworden ist?

Ist er sicher nicht geworden.

Welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr am besten?

Eigentlich die Adventzeit bis so zum Beginn der Semesterferien.

Wann war für Sie die schwerste oder anstrengendste Zeit als Gastfamilie?

Das Ende. Die letzten zwei Monate.

Warum war das die anstrengendste Zeit?

Weil er (der Schüler) irgendwie ihr wahres Gesicht gezeigt hat. Er hat gezeigt, dass er besser ist als wir, dass er...ja.

Und warum war die Adventszeit die beste Zeit?

Weil ich da das Gefühl gehabt habe, dass er (der Schüler) sich gut eingelebt gehabt hat, das (Gefühl) ist aber dann leider Gottes immer mehr abgefallen.

In welcher Form beeinflusste die Abreise Ihres Gastschülers Ihren Alltag und wie lange war dies der Fall?

Eigentlich gar nicht.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten (z.B. mit einem Zeitstrahl), wie würden Sie es gliedern?

Zu Beginn: überrascht, neugierig. Dann...

Wie lange war das der Fall?

So ungefähr zwei oder drei Monate. Dann war es so ein Hoffen, dass es so weiter geht wie im Advent. So eben, wie gesagt, bis zu den Semesterferien.

Also bei der Ankunft waren Sie zwei bis drei Monate überrascht und neugierig...

Ja.

...dann kam der Advent, der war?

Ja da hat man sich irgendwie ausgetauscht über die Rituale, wie er (der Schüler) in Mexiko feiert, wie wir diese Feiern machen. Es war überraschend, dass sie am Heiligen Abend kein Heimweh gehabt hat. Wo ich der Meinung war, sie hat bei uns Fuß gefasst. Was aber letzten Endes, wie man es dann die letzten Monate gemerkt hat, nicht gestimmt hat.

Also ab den Semesterferien ist dann der letzte Teil von Ihrem Zeitstrahl gekommen?

Ja

Sie haben bereits angekreuzt, wie zufrieden Sie in den einzelnen Monaten Ihres Gastfamilienjahres waren. Bitte beschreiben Sie kurz die einzelnen Monate. Dazu können Sie auch gerne die Tabelle benutzen.

Ja wie gesagt, das erste Monat war geprägt von der Umstellung und im zweiten Monat ist es dann schon ein bisschen besser geworden. Er (der Schüler) wollte zwar immer nur Englisch reden, aber wir als Gastgroßeltern haben prinzipiell nur Deutsch gesprochen.

Sie sagen, es ist besser geworden, aber Sie haben im zweiten Monat nur die zweitglücklichste Stufe angekreuzt. (Im Gegensatz zum ersten Monat, wo Sie sich für das glücklichste Gesicht entschieden haben)

Ja, es war ein bisschen so eine Übergangslösung, wo man nicht gewusst hat, ist es schön, besser oder ist es nicht so gut geworden.

Der dritte Monat ist dann ein bisschen schwieriger gewesen.

Warum?

Weil er (der Schüler) da in meinen Augen so ziellos war. Irgendwie planlos.

Der vierte Monat war wieder für mich, eben Advent und Weihnachten, eine schöne Zeit mit ihr. Dann hat es wieder begonnen so ein bisschen anders zu werden, von ihrem Verhalten und Vertrauen her. Der achte und neunte Monat, war dann so... er (der Schüler) hat Freiheiten genützt, ohne zu fragen ob er das darf. Und im zehnten Monat, da war er ganz einfach von seinem Benehmen her neben der Spur.

Ok letzte Frage: Können Sie positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja, obwohl ich mich ein bisschen negativ geäußert habe, aber es war für mich persönlich und für unsere Großfamilie doch ein Umdenken, ein neues Erlebnis, eine Zeit, wo wir sehr viel dazugelernt haben.

Sehr schön. Danke für Ihre Zeit.

20.6 Interview mit Gastfamilie 3 am 13.9.2019

Sarah Schreiter: Waren Sie schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Nein.

In welchem Schuljahr waren Sie Gastfamilie?

2018/2019

Wann begann Ihr Jahr als Gastfamilie?

September 2018

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

Juli 2019

Haben Sie das Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben als (Gast-)Familie in folgenden Monaten Ihrer Austauscherfahrung waren:

					
1. Monat			x		

* nur	(=Monat der Ankunft)					
	2. Monat			X		
	3. Monat		X			
	4. Monat	X				
	5. Monat		X			
	6. Monat			X		
	7. Monat		X			
	8. Monat	X				
	9. Monat	X				
	10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)	X				
	11. Monat*					
	12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

Bitte

ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt Ihr Gastkind?

Lateinamerika

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrem Schüler?

Angenehm und ein bisschen stressig eigentlich, weil viel zu tun war.

Und emotional?

Ja eigentlich eh recht nett. Gespannt und aufgeregt.

Welche Gefühle löste die Abreise Ihres Schülers bei Ihnen aus und wie unterschieden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Erleichterung! Naja, gespannt war man da nicht mehr. Es war eher eine Erleichterung, weil es ist schon ein bisschen ein Aufwand, den man damit hat und wo man nachher froh ist, wenn er dann nicht mehr stattfindet.

Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung?

Okay. Ich habe die erste Zeit für ein bisschen stressig und ein bisschen mühsam in Erinnerung. Und dann hat sich das eigentlich eh eingependelt. Die letzten Wochen habe ich eigentlich als unauffällig in Erinnerung.

Obwohl der Abschied nah war, unauffällig?

Ja.

Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil ihrer Familie geworden ist?

Nein. Also Jein. Also „Nein“ ist eigentlich falsch. Also eigentlich schon. Also er (der Schüler) hat zwar im Grunde ihr eigenes Leben gelebt, aber das tun meine Kinder auch.

Und wenn Sie sagen „Jein“. Wann trat dieses Gefühl ein, dass Sie nicht mehr sagen „Nein, er (der Schüler) ist kein Familienmitglied“?

Naja er (der Schüler) war eher am Anfang Keines und dann habe ich ihn schon irgendwie als ein Familienmitglied empfunden. Also, wenn er jetzt ewig da leben würde, dann wäre es auch unauffällig.

Und ab wann...

Ab nach Weihnachten. Nein. Ab Ostern eigentlich. Ja so herum. Also, was ist denn das für ein Monat? Ab dem Achten oder so.

Welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr am besten?

Die Zeit um Weihnachten und die Zeit am Ende. Weihnachten war hübsch, finde ich, und am Ende war es halt sehr relaxed, weil er (der Schüler) eben schon Teil der Familie war. Also es ist ein bisschen ein Sonderding, weil er (der Schüler) war nie so richtig Teil der Familie, aber man hat es dann irgendwie trotzdem als Solches akzeptiert und das war dann ok.

Man hat sich mit der Situation abgefunden?

Naja abgefunden. Ich finde auch, dass bei mir die Kinder alle ein Eigenleben haben und er hat auch ein Eigenleben gehabt und das ist ok.

Wann war für Sie die schwerste oder anstrengendste Zeit als Gastfamilie?

Am Anfang, weil da war die Schule und das Zeigen der verschiedenen Dinge und das Busfahren lernen und Zugfahren lernen und immer die Sorge, dass er gar nicht mehr heimkommt, weil er sich verfährt. Oder anderes. Außerdem ist die sprachliche Barriere am Anfang natürlich auch höher gewesen als am Schluss.

In welcher Form beeinflusste die Abreise des Schülers Ihren Alltag und wie lange war dies der Fall?

Also ich finde gar nicht. Der Alltag war eher am Anfang beeinflusst, aber am Schluss war er gar nicht beeinflusst.

Und ab der Abreise auch nicht?

Doch nach der Abreise schon, weil es gibt schon so Kleinigkeiten. Nackt durchs Haus laufen geht erst wieder nach der Abreise. Naja sicher, man stellt sich halt schon ein bisschen um als Familie. Und man stellt sich auch schnell wieder zurück.

Wie schnell haben Sie sich zurückgestellt?

Instant. Gleich am nächsten Tag.

Also haben Sie nach der Abreise keine Umstellungszeit gebraucht.

Nein das war am Anfang, aber am Schluss war das gar nicht.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl, wie würden Sie es gliedern?

In „Ankommen“, das ist die ersten zwei Monate. In „Etablieren“ das sind dann die nächsten vier Monate. Das hat eigentlich ewig lang gedauert, viel länger als ich erwartet hätte. Und dann kommt „integriert sein“.

Ab wann war die Periode „integriert sein“?

Naja wie lange war er (der Schüler) da? 10 Monate. Dann ab dem 8. Monat vielleicht. Also „integriert sein“ ist ja kein „integriert sein“, sondern es ist das, wenn jeder in der neuen Familie halt seine Rolle gefunden hat. Das hat eigentlich ur lange gedauert.

Und Sie behaupten, dass Sie mit der Rolle, die der Gastschüler eingenommen hat dann zufrieden waren?

Ob der Gastschüler zufrieden war? Das glaube ich schon.

Nein ob Sie...

Ob ich zufrieden war? Naja nicht alle in der Familie. Ich schon. Alle in der Familie waren sicher nicht zufrieden, es brechen ja da so die gleichen Dinge auf, wie im

normalen Zusammenleben mit den eigenen Kindern, den eigenen Verwandten sozusagen.

Ok, und die Abreise? Heben Sie diese in Ihrer Gliederung auch extra hervor?

Nein, es war dann einfach aus. Ja, da war das einfach aus. Das ist kein eigenes Ding. Also das „Fading out“ habe ich jetzt nicht als eigene Phase erlebt. Obwohl das immer gesagt wird und auch irgendwie von der Organisation quasi darauf reflektiert wird, dass das eine Phase ist. Das mag schon sein, das mag für den Austauschschüler eine Phase sein, aber für die Familie finde ich nicht. Das hat halt einfach geendet.

Sie haben bereits angekreuzt, wie zufrieden Sie in den einzelnen Monaten Ihres Gastfamilienjahres waren. Und Sie haben auch schon viel Anderes zu den Monaten gesagt. Bitte beschreiben Sie trotzdem noch einmal ganz kurz die einzelnen Monate.

Die ersten zwei Monate sind geprägt durch Ankommen und Lernen. Also im Grunde ist es ja, wie wenn die eigenen Kinder jetzt plötzlich wieder um die Hälfte jünger wären und man muss alles neu erfinden, alles neu lernen und alles neu... Zugfahren neu lernen und Busfahren neu lernen und Sprache neu lernen, wobei er (der Schüler) da eigentlich eh ziemlich talentiert war, finde ich. Das dritte und vierte Monat ist dann eben so...dann fängt sich das erst zum Etablieren an und dann kommt der Jahreswechsel, was eigentlich super funktioniert hat. Das habe ich mit sehr gut angekreuzt. Ich glaube, da habe ich mir eher die Sorge gemacht, dass das schwierig wird mit „der Schüler hat die eigene Familie nicht zu Weihnachten da“ oder so, aber ich habe das überhaupt nicht so erlebt. Deswegen glaube ich, empfinde ich das jetzt nachträglich für besser, als es vielleicht war. Aber es war eigentlich wirklich ziemlich cool. Im fünften sechsten Monat hat sich dann angebahnt, dass die Eltern vom Kind vorbei kommen wollen, was eigentlich ein ziemlicher Stress war, weil es eine blöde Idee ist. Wurde dann auch abgewendet, aber es war doch ein schwieriges Ding. Und die letzten zwei Monate habe ich dann eigentlich wirklich als angenehm empfunden.

Also dieser Knick im sechsten Monat, das war der Stress, weil die Eltern kommen wollten?

Genau. Und man ist ja dann auch so, dass man das Kind schon irgendwie als Eigenes sieht. Man ist dann ein bisschen eifersüchtig vielleicht oder keine Ahnung, das lässt sich schwer sagen, denn eigentlich wäre es ja egal gewesen. Rückblickend jetzt.

Am Ende des Austauschjahres waren Sie die letzten drei Monate komplett zufrieden, wie haben Sie dem Gedanken, dass es bald zu Ende gehen wird entgegengesehen. War der da?

Nein, dass es bald aus ist, das war mir völlig egal. Also wirklich, nein. Dem habe ich weder entgegengesehen, noch entgegengefiebert, noch war ich traurig. Das war völlig egal.

Wissen Sie, woran das liegen könnte?

Ich glaube, weil der Schüler jetzt von sich aus nicht so toll integriert war. Also das war nicht von uns aus. Und mehr so als Gast da war, als Familienmitglied und da ist es halt wie im Hotel: der eine Gast geht, der andere Gast kommt. So nach dem Motto.

Eine Frage habe ich noch. Können Sie positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Schon, denn man lernt sehr viel über die eigene Familie, über die eigene Struktur, über eigene Erwartungen, die man so hat und die natürlich dann vielleicht erfüllt werden, vielleicht auch nicht. Ich habe das als sehr lehrreich empfunden.

20.7 Interview mit Gastfamilie 4 am 22.9.2019

Sarah Schreiter: Waren Sie schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Ja, dreimal.

In welchem Schuljahr waren Sie das letzte Mal Ganzjahres-Gastfamilie? Bitte beziehen Sie sich für das restliche Interview immer auf diese letzte vollständige Austauschfahrt.

Okay. 2013/14

Wann begann Ihr Jahr als Gastfamilie?

In der zweiten Septemberwoche.

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

In der zweiten Juliwoche.

Haben Sie das Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben als (Gast-)Familie in folgenden Monaten Ihrer Austauscherfahrung waren:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	X				
2. Monat		x			
3. Monat		x			
4. Monat				x	
5. Monat		x			
6. Monat	x				
7. Monat	x				
8. Monat			x		
9. Monat	x				
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)	x				
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

* Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt Ihr Gastkind?

Asien

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrem Schüler?

Also ich habe sie (die ersten Wochen) sehr interessant gefunden. Ich war noch recht jung (13) und habe es cool gefunden mit ihm (dem Schüler) Deutsch zu lernen. Ich habe es echt lustig gefunden ihm (dem Schüler) Deutsch beizubringen, ihn (den Schüler) überall ein bisschen herumzuführen und auch mit ihm (dem Schüler) in der Schule zu sein. Das war für mich als Gastschwester irgendwie lustig.

Und welche Gefühle hat das bei Ihnen ausgelöst?

Also ich fand es sehr interessant und spannend. Ja irgendwie hat es so den Alltag unterbrochen, weil es war (davor) so „langweiliger Alltag“ und dann plötzlich war etwas ganz Neues und Aufregendes da.

Welche Gefühle löste die Abreise Ihres Schülers bei Ihnen aus und wie unterscheiden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Puh. Also die Abreise war irgendwie extrem arg. Ich glaube ich habe noch nie in meinem Leben so geweint. Das heißt, da war ich extrem traurig. Ich hatte auch das Gefühl, dass das alles nie wieder so sein wird. Weil man danach... auch wenn man ihn (den Schüler) besucht oder er (der Schüler) einen selbst besucht... dieser Alltag den man nach einem Jahr dann hat.... nie wieder so sein wird. Und beim Ankommen war es eher eine Aufregung und ich war gespannt darauf. Aber auch ein bisschen nervös. Bei der Abreise war es einfach nur Traurigkeit. Ich war echt, echt traurig darüber.

Und wie waren die letzten Wochen vor der Abreise?

Die waren sehr schön. Es waren die ersten zwei Ferienwochen und da waren wir (meine Familie, der Schüler und ich) noch zusammen auf einer Alm. Das ist halt für Asiaten ziemlich besonders. Es war echt cool. Meine Schwester war da auch wieder aus dem Austausch zurück und wir waren alle zusammen, so als Familie. Ja, das war echt, echt schön.

Also deine Schwester war gleichzeitig auf Austausch wie deine Gastschwester damals?

Genau. Also ich glaube dadurch war ich dann, weil meine Schwester nicht da war, auch sehr „close“ (deutsch „nah“, „eng“) mit meinem ihm (dem Gastschüler). Und er (der Schüler) hatte das selbe Alter wie meine Schwester.

Gab es in den letzten Wochen schon so einen Übergang zum Abschluss? Habt ihr da schon an den Abschluss gedacht?

Ja, aber ich würde sagen am Ende war auch noch einmal ein Höhepunkt, eben weil dieser Abschluss war. Man wusste, jetzt muss man es (den Austausch) noch

auskosten und genießen. Das heißt, ich würde eher behaupten, dass es (die Zeit) schön war. Also so, dass man jetzt noch ein letztes Mal den Höhepunkt erlebt.

Okay. Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil Ihrer Familie geworden ist?

Ja auf jeden Fall.

Und ab wann war dies der Fall? Von Anfang an, oder gab es da einen speziellen Punkt?

Ich erinnere mich noch gut. In der Adventszeit zum Beispiel, habe ich ihn (den Schüler) eher als... im Nachhinein tut mir das auch leid.... sehr störend empfunden. Weil er (der Schüler) Advent nicht hatte und für mich das sehr wichtig ist. Und dann war er halt da und konnte, bei den Adventsliedern und so, nicht mitsingen. Das war für mich ein bisschen irritierend. Und zu Weihnachten war das dann aber irgendwie egal, weil er (der Schüler) Weihnachten natürlich auch gut fand. Danach waren wir dann auch auf Urlaub und ab da war er dann wirklich so ein Teil der Familie.

Also nach Weihnachten?

Ja genau. Ab der Weihnachtsfeier und dann Weihnachten.

Also das ist dann wahrscheinlich auch der Grund, warum Sie den vierten Monat als eher negativ angekreuzt haben. Aufgrund der Adventszeit und danach wurde es gleich wieder positiver?

Ja genau.

Sie haben den letzten Monat als total positiv angekreuzt, aber Sie haben gesagt, dass Sie bei der Abreise sehr traurig waren. Waren die letzten Wochen noch nicht so?

Die letzten Wochen waren wirklich sehr schön. Am letzten Abend haben wir (der Schüler und ich) die ganze Nacht nicht geschlafen und nur geredet. Das war einfach so schön und ich werde mich für immer daran erinnern. Deshalb.

Das heißt es war wirklich die Abreise, bei der die Stimmung gekippt ist?

Genau.

Fast schon in der Stunde der Abreise?

Ja.

Welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr am besten?

Wir fahren jedes Jahr in den Semesterferien mit vielen anderen Leuten Schifahren und da sind wir (alle die mitfahren) auch ganz viele andere Kinder. Wir (alle die mitfahren) spielen dann auch viel Karten und so. Und zu dem Zeitpunkt war er (der Schüler) dann wirklich schon in die Familie integriert. Und auch in dieser Gruppe hat er (der Schüler) sich extrem wohl gefühlt. Das war einfach richtig schön, diese Woche. Das war glaube ich das Schönste.

War das nur die Woche oder eine längere Zeitspanne?

Natürlich. Ich würde sagen, diese Woche war sehr schön und dann noch das Ende vom Jahr. Wobei es da eben schon ein bisschen schwer war, weil drei Monate bevor er (der Schüler) gefahren ist, ist meine Schwester zurückgekommen und das hat schon noch einmal alles ein bisschen aufgemischt. Meine Schwester war in Thailand und wir hatten einen thailändischen Austauschschüler. Sie (meine Schwester und der Schüler) hatten dann einen Punkt, an dem sie sich verstanden haben, wo ich nicht mitreden konnte. Da war es wieder ein bisschen negativer. Aber prinzipiell war das Ende auch sehr schön.

Okay. Wenn man das jetzt mit den Kreuzen vergleicht, die Sie zu Beginn gemacht haben. Es waren die Semesterferien (6.Monat) toll und dann ist die Schwester zurückgekommen, das war das achte Monat. Dann (nachdem die Schwester zurück kam) ging es wieder bergauf?

Ja genau.

Wann war die schwerste oder anstrengendste Zeit als Gastfamilie und warum?

Ja ich glaube eh so vor Weihnachten, weil diese Adventszeit für mich „Familie“ heißt und er (der Schüler) da doch noch nicht so ganz in die Familie integriert war. Und was mir auch aufgefallen ist, woran ich mich noch erinnere, war etwas im achten Monat, was auch dazu (zum negativeren Kreuz) beigetragen hat. Da war irgendwie schon dieser Punkt erreicht, wo man das Gefühl hat, er (der Schüler) sollte jetzt schon alles wissen und wo man dann auch nicht mehr so rücksichtsvoll ist. Und ich

manchmal dann diese Höflichkeit (bedingt durch die Kultur) da waren Konflikte. Ich hatte das Gefühl er (der Schüler) bedankt sich nicht genug oder so. Aber ich war bald auch nicht mehr so nachsichtig wie am Anfang, sondern hatte das Gefühl: Jetzt ist er (der Schüler) schon so lange hier (jetzt sollte er es schon wissen). Also im achten Monat waren das auch zusätzlich nochmal so Konflikte.

Also war im achten Monat auch noch so ein Integrationskonflikt?

Ja, weil man eben schon mehr von der Person erwartet. Am Anfang ist natürlich auch ein Konflikt, aber man weiß, dass es an der Kultur liegt. Am Ende denkt man dann nicht mehr daran, dass da trotzdem noch etwas sein kann, weil ja schon alles ganz normal ist. Und dann ist da bald trotzdem was (und es kommt zu Konflikten).

Und war das im neunten oder zehnten Monat dann anders? Hat man da dann wieder darüber hinweggesehen, dass es noch immer Integrationsmängel gibt?

Ich glaube dann war einfach die Anpassung schon so gut, dass das nicht mehr so viel war und es war natürlich auch dieses Letzte „Oh sie fährt gleich“.

In welcher Form beeinflusste die Abreise des Schülers Ihren Alltag?

Also das war eigentlich schon noch sehr lange. Es war immer wieder, dass man bei kleinen Dingen daran denkt. Wir (der Schüler und ich) waren uns in gewissen Punkten sehr ähnlich und dann habe ich mir oft bei Dingen, die ich gesehen habe, gedacht: „Boah ich würde ihm (dem Schüler) das jetzt gerne zeigen“. Ich habe auch immer noch Kontakt. Es ist eigentlich immer noch so, dass ich mir bei manchen Dingen denke: „Oh das muss ich ihm erzählen!“ Aber direkt danach war es echt sehr oft, fast jeden Tag, dass ich mir gedacht habe „Oh das würde ich ihm (dem Schüler) jetzt gerne zeigen“.

Und der Alltag war dann direkt dadurch beeinflusst, dass sie (die Schülerin) nicht mehr da war?

Ja insofern, da ich einfach das Gefühl hatte, es fehlt jetzt eine Person die immer da war. Da ist plötzlich so ein Loch, weil man sich eben gerne umdrehen und etwas sagen würde, aber da ist bald niemand.

Und wie lange war diese extreme Zeit dieses Lochs?

Mhm. Ich glaube vielleicht so ungefähr drei Monate (nach der Abreise) war das sehr extrem.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl, wie würden Sie es gliedern?

Ich würde sagen, es ist am Anfang sehr viel Positives. Also Erwartung, alles ist noch interessant und man sieht plötzlich das (eigene/fremde) Land aus einer ganz anderen Perspektive. Diesen oberflächlichen Austausch hat man ja als Gastfamilie auch und der passiert wahrscheinlich am Anfang. Dann zu Weihnachten und auch ein bisschen im Herbst davor geht alles ein bisschen hinunter, weil der Alltag kommt. Und dann ist es auch anstrengend, dass man nicht alleine mit der Mama ist und jammern kann. Man ist nie ganz alleine zuhause, sondern da ist noch jemand, der nicht ganz bei der Familie ist. Also der Phase würde ich dann zwei Monate vor Weihnachten geben und dann würde ich nach Weihnachten.... Den Winter fand ich eigentlich sehr schön. Da merkt man, dass die Sprache funktioniert und diese Eingliederung funktioniert. Das Gastkind ist einfach ein Teil der Familie geworden. Dann würde ich sagen, dass im Frühling vielleicht so diese Phase kommt, wo dann doch noch nicht alles perfekt ist, man aber nicht mehr so viel Rücksicht nimmt und die Stimmung dadurch wieder ein bisschen hinunter geht. Und am Ende kommt die Zeit, wo man dann einfach sehr traurig ist, dass es zu Ende geht, aber es (die Stimmung) eigentlich wieder hochgeht, weil man die letzte Zeit genießen will. Man macht dann auch viele Ausflüge.

Und wie viele Wochen oder Monate geben Sie dieser letzten Zeit?

Vielleicht eineinhalb Monate. Also so sechs Wochen circa.

Sie haben bereits angekreuzt wie zufrieden Sie in den einzelnen Monaten Ihres Gastfamilienjahres waren. Und Sie haben auch schon ziemlich viel dazu gesagt. Wollen Sie nochmals ganz kurz die einzelnen Monate beschreiben?

Der erste Monat war diese Aufregung, dass die Ankunft da ist. Der zweite Monat war, dass man sich einfach daran gewöhnt hat, aber es hat alles gepasst, es war ok. Es war einfach normaler Alltag. Das finde ich im dritten Monat eigentlich immer noch, aber ich finde im dritte Monat war auch schon ein bisschen ungeduldiger. Ich würde

sagen, dass es fast ein bisschen zum Neutralen schwankt. Also zum dritten Kreuz fast. Und das (Kreuz im) vierte Monat war dann eben, wie ich schon gesagt habe, wegen Weihnachten und so. Da wurde das (der Schüler) ein bisschen als Störfaktor empfunden. Und nach Weihnachten war es im fünften Monat sehr schön, aber immer noch (das Weihnachtliche)... es war einfach ganz nett. Und das sechste und siebte Monat war wirklich so, dass einfach die Sprache schon gut war und man komplett daran gewöhnt war (dass jemand die Familie teilt). Man war glücklich darüber wie alles ist. Im achten Monat war dann dieses Frustrierende, weil es immer noch Probleme gab und man das Gefühl hat, es sollte doch schon perfekt sein.

Im sechsten/siebten Monat war die Anpassung quasi schon perfekt und im achten Monat ist man darauf gekommen....

....doch nicht. Genau. Man denkt im sechsten und siebten Monat, dass alles gut läuft, weil man noch daran denkt, wie es im vierten und fünften Monat noch nicht so gut war. Dann kommt es einem im Vergleich so super vor. Und im achten Monat vergisst man so ein bisschen, dass es ja am Anfang viel schlechter war. Man denkt sich: „Oha, warum kann er (der Schüler) das jetzt immer noch nicht, das ist so irritierend!“ Und im neunten und zehnten Monat finde ich, Erstens dadurch, dass diese kleinen Sachen (der Integration) dann schon geregelt sind und vor allem dieses „Oh er (der Schüler) fährt bald und eigentlich habe ich ihn (den Schüler) ur liebt. Er gehört voll zur Familie dazu“, dass alles wieder gut wird.

Super! Letzte Frage: Können Sie positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja sehr.

Danke!

20.8 Interview mit Gastfamilie 5 am 3.10.2019

Stefanie Blümel: Warst du schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Ja, vierzehn Mal

In welchem Schuljahr warst du Gastfamilie?

2015/16

Wann begann dein Jahr als Gastfamilie?

Im September 2015

Wann endete dein Jahr als Gastfamilie?

Im Juni 2016

Habt ihr das Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuze an, wie zufrieden du mit deinem Leben als (Gast-) Familie in folgenden Monaten deiner Austauscherfahrung warst:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	x				
2. Monat	x				
3. Monat	x				
4. Monat	x				
5. Monat	x				
6. Monat	x				
7. Monat	x				
8. Monat	x				
9. Monat	x				
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)	x				
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

*Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt dein Gastkind?

Aus Argentinien und Dänemark

Wie empfandest du die Ankunft und die ersten Wochen mit den Schülern?

Ja es war eigentlich eh immer das gleiche. Die Ankunft war eigentlich immer sehr aufregend, wie begegnen sie dir, sind sie dir sympathisch, wie ist die Reaktion wenn sie ins Haus kommen, fühlen sie sich wohl, gefällt ihnen das zu Hause... Also es war immer sehr spannend und aufregend.

Welche Gefühle löste dann die Abreise des Schülers bei dir aus und wie unterschieden sie sich mit denen bei der Ankunft?

Natürlich unterschieden sie sich, bei der Ankunft da freust du dich darauf und die Abreise möchte man nicht haben, weil man weiß es tut weh und das tut auch tagelang noch weh. Das ist dann nicht so, ich bringe sie jetzt zum Bahnhof und Auf Wiedersehen -Tschüss und ich sehe dich irgendwann einmal wieder, sondern du gehst, wenn du nach Hause kommst...du versuchst dich zusammenzureißen so gut du kannst. Du weinst aber dann sicher, weil das ist einfach so wenn du Tschüss sagst und ein Jahr lange zusammen warst, oder 10 Monate. Dann fährst du nach Hause und dann sind diese Restspuren von diesen jungen Leuten noch im Haus, weil dann hat sie vorher noch ein Nutella Brot gegessen und im Zimmer ist noch das und das. Das ist ein Prozess, das dauert einige Tage wo einfach diese normalen banalen Abläufe im Leben dann plötzlich wieder anders sind, weil halt dieser Mensch fehlt.

Und wie lange sind ein paar Tage nach der Abreise?

Naja eine Woche schon.

Genau eine Woche?

Ja eine Woche schon bis man sagt okay jetzt bin ich wieder angekommen hier, ohne diesem Menschen im Haus zu sein.

Und bei der Ankunft wie lange dauert das bis diese Aufregung verklingt?

Ich würde auch sagen die ersten Tage, also auch so eine Woche wo man extrem bemüht ist, weil das eben auch so eine sensible Geschichte ist, mit den Leuten umzugehen. Es kehrt dann aber eigentlich eh schnell der Alltag ein und das ist auch

wichtig, sonst wäre der Schüler ja auch immer nur ein Gast und das würde nicht funktionieren.

Wie waren die letzten Wochen mit den Schülern, wie sind die in Erinnerung geblieben?

Ja das ist... Es ist das ganze Jahr sehr schön und in den letzten Wochen zieht man oft so Resümee, man sitzt dann oft zusammen und fragt: Weißt du noch als das und das war und da sind... Oh Gott da sind dann schon oft sehr viele Gefühle dabei, was man miteinander erlebt hat und so, eher traurig die letzte Zeit.

Okay also es ist so, dass man die Abreise schon immer so im Hinterkopf hat?

Auf jeden Fall, auf jeden Fall.

Hast du Gefühl, dass der Schüler ein Teil deiner Familie geworden ist?

Ja auf jeden Fall, ja gar keine Frage!

Ab wann trat dieses Gefühl ein, in welchem Monat oder in welcher Woche?

Relativ schnell, diese jungen Menschen haben die Gabe, dass sie relativ schnell Vertrauen finden, das habe ich immer wieder bewundert. Auch die Stärke auch einfach ein Jahr lange von zu Hause wegzugehen, dieses Grundvertrauen zu haben, sie werden schon schauen auf mich... Also ganz ehrlich ich könnte das nicht, ich habe immer gesagt ich habe Hochachtung vor jedem der sich da drüber traut und das auch schafft.

Also vom Anfang an war dieses Gefühl da?

Relativ schnell, also dieses sich Kennenlernen, beschnuppern, wissen wo was im Haus ist, wie man in den Keller geht. Sobald das Grundwissen da ist, dieser Grundgedanke ich fahre jetzt nach Hause ja, das geht in einer Woche.

In einer Woche. Wirklich in einer Woche?

Ja das dauert nicht wirklich länger.

Welche Zeit war für dich im Gastfamilienjahr am besten, vielleicht auch welches Monat?

Ich würde sagen was immer sehr schön ist, ist die Vorweihnachtszeit, weil das einfach bei uns in Österreich, eine sehr schöne Zeit ist mit sehr viel Christkindlmärkten und

Perchtenläufen. Wir versuchen immer diesen Austauschschülern alles Nahe zu bringen, also wir sind immer auf Perchtenläufe gefahren mit ihnen, oder nach Wien gefahren und haben ihnen diverse Märkte im Dorf gezeigt, wenn etwas war. Wir haben zum Beispiel dann jeden Sonntag eine Fenster Eröffnung, wo man dann immer zu Freunden so hinget und sagt: „Hallo ich bin die und die, trinkst du mit mir einen Glühwein mit?“ Also die Vorweihnachtszeit ist eine sehr intensive Zeit und danach ist es bei uns zu Fasching sehr lustig, das ist eine sehr intensive Zeit und das ist auch die Zeit, wo sie dann komplett angekommen sind, komplett die Sprache können, Freunde schon haben und wo es dann einfach schon von alleine funktioniert, da funktioniert es dann einfach.

Wann war die schwerste Zeit oder die anstrengendste Zeit als Gastfamilie?

Die erste Zeit, die erste Zeit ist sehr anstrengend, weil man sehr aufmerksam sein muss, weil man einfach diesen jungen Menschen ja auffangen muss. Man versucht ihn aufzufangen, du versuchst, dass es ihm gut geht, du versuchst weiß ich nicht was.... Es gibt schüchterne es gibt lebhaftere, der Schüchterne leidet vielleicht leise vor sich hin und du bekommst es vielleicht nicht einmal mit, also du musst schon sehr aufmerksam sein, sehr viel reden, ganz viel reden... Ja erzählen, erklären, ich würde sagen so die erste Zeit, oder die ersten zwei Monate sind anstrengender, als die andere Zeit, ja man muss sich einfach sehr viel Zeit nehmen, also man braucht sicher ein bisschen mehr Zeit. Einfach damit die sich nicht verloren vorkommen, weil die sind ja doch alleine in der Fremde, weil da sind sie noch nicht wirklich zu Hause. Es beginnt und das ist ein Prozess, aber die erste Zeit ist sicher am intensivsten.

In welcher Form beeinflusste die Abreise des Schülers den Alltag und wie lange war dies der Fall?

Die Abreise... Naja wie ich schon vorher gesagt habe, die Abreise beginnt ja eigentlich schon ein Monat vorher, wo du beginnst, zum Beispiel: Heute bin ich zum letzten Mal am Fußballmatch, weil dann ist die Saison aus und da sind alle Freunde und die sehe ich jetzt nicht mehr und heute hole ich mir noch einmal...gehe noch einmal nach Eisenstadt in die Fußgängerzone und schaue mir das noch einmal an, gehe am Schloss vorbei und dann habe ich keine Zeit mehr, weil ich habe noch das und das... Also dieses bewusste sich verabschieden von Dingen, Orten, Plätzen und Menschen das ist eine intensive Zeit und das dauert bis sie halt abfahren und für uns selber dann noch ein paar Tage hinterher, ja wo sie einfach fehlen. Wenn ich in der Früh meine

Kinder einpacke und ich habe immer drei drinnen sitzen und dann sitzen auf einmal nur zwei, dann fehlt mit wer, so ist das ganz einfach.

Also so ca. ein paar Wochen vor der Abreise?

Ich würde sagen ein Monat vor der Abreise und wie gesagt ein paar Tage dann noch nach der Abreise wo man dann wirklich psychisch zu tun hat.

Okay und nachdem ihr oft auch hintereinander Gastfamilie wart, ab wann bereitet man sich dann schon wieder auf den nächsten Schüler vor?

Wir haben uns nicht großartig vorbereitet wir haben eigentlich die Dinge kommen lassen und versucht unser Bestes aus den Situationen zu machen, weil wie willst du dich vorbereiten? Wie bereitest du dich auf mich vor, du kennst mich nicht, schauen wir einmal wie es gehen wird...

So mental vielleicht, also dass man so einen Übergang hat vielleicht?

Das haben wir nicht gemacht, nein das haben wir eigentlich nicht gemacht. Das hat sich oft einfach so ergeben. Oft haben wir auch nicht vorgehabt, jemanden zu nehmen, dann habe ich drei Tage vorher von Wien erfahren: Okay wir haben da jemanden, darf ich sie dir schicken? Was soll ich da groß vorbereiten, du richtest das Zimmer her und du schaust das ein Gewand da ist.

Okay.

Ja das ist eher praktisch veranlagt.

Also das ist nicht so, dass dieser Abschied und dieses Nachtrauern dann irgendwie...

Das ist mit den Jahren immer leichter geworden, weil ich wusste, wir sehen uns sowieso immer wieder. Nächstes Jahr heiratet unser Sohn zum Beispiel, da wird wahrscheinlich eine große Welle an Austauschschülern heranrauschen, wo ich auch noch keine Ahnung habe, wo ich die alle unterbringen werde, aber irgendwie wird das schon gehen. Also wir sind eine Familie und man bleibt auch...man bleibt in Kontakt. Da ist natürlich das Social Media wieder cool, weil da kannst du dir schreiben, das ist schon fein, du hörst ständig voneinander. Viele unserer Austauschschüler, haben sich kennengelernt untereinander, wenn zum Beispiel... Vor zwei Jahren hat mein Mann den 50. Geburtstag gehabt, da waren einmal neun da und da sehen sie sich. Ja es

ist...immer wieder sind Anlässe wo wir kommen, wo sie dann in großen Gruppen antanzen und dann lernen sie sich kennen. Wir haben eine Gruppe auf WhatsApp wo alle dabei sind und ja so funktioniert das. Also dieses jetzt brauche ich Ruhe und ich bin jetzt in Trauer, das gibt es nicht, man findet dann in den Alltag ein. Weil das habe ich ihnen immer gesagt: Es ist keiner gestorben! Ich habe das am meisten gebraucht, weil ich habe am meisten geweint. „Es ist keiner gestorben, es ist nichts passiert, ihr fahrt nach Hause, alle warten auf euch und freuen sich auf euch“ und so habe ich die halt hinüber begleitet.

Wenn du das Gastfamilienjahr gliedern könntest, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl, in welche Bereiche würdest du das einteilen?

Ja ankommen, zum Familienmitglied werden...

Kannst du vielleicht auch die Zeitspanne angeben?

Die Zeiten, also kennenlernen sage ich jetzt einmal dauert einmal einige Tage, diese erste Woche. Das du einmal sagst, ich weiß wer er ist, ich weiß wie er aussieht, ich erschrecke mich nicht, wenn er mir im Wohnzimmer begegnet, weil ich weiß wer das ist. Die erste Woche: sich Kennenlernen, dann Vertrauen zueinander finden, das dauert sicher einmal ein Monat. Bis einmal dieser Austauschschüler erzählt von zu Hause und dich fragt wie das bei dir ist, oder was du in der Situation machst, also das ist ein Monat und dann geht das relativ flott das kann man so eigentlich nicht eingrenzen, weil manche sind schneller, manche sind langsamer gewesen. Ich würde verallgemeinern bis zu Weihnachten sind sie alle angekommen, konnten so weit Deutsch, dass sie sich wohlfühlten und haben zum Beispiel gesagt... Ein gutes Beispiel: eine von meine Austauschschülerinnen, da waren wir auf einem Christkindlmarkt, es war sehr kalt, wir waren länger dort, es war dann schon genug und sie hat gesagt: „Ich will nach Hause in meine Löwen König Bettwäsche“, dann sind sie zu Hause. Wenn sie irgendwann beginnen Deutsch zu träumen, dann haben sie die Sprache intus, das ist auch so ein Prozess, das ist meistens so in den Frühling hinein, dass sie munter werden daheim und ganz fertig sind: „Ich habe heute Deutsch geträumt“ und dann die Schlussphase ist natürlich eine extreme Phase auch ja.

Also ist es quasi so vor Weihnachten, dass das Ankommen ist, dann die Vorweihnachtszeit das Schöne und auch Fasching und so ab Fasching sind sie

dann wirklich voll dabei. Dann träumen sie zum Beispiel auch im April das erste Mal auf Deutsch und dann kommt eh schon wieder der Abschluss?

So ist es! Ein Jahr ist nicht lange, wir haben auch bewusst immer diese 10 Monatsprogramme gemacht, weil wir unsere Austauschschüler wirklich von A bis Z im Jahr durch mitnehmen wollten, damit sie wirklich alles sehen. Weil ich kann dir erzählen wie ist Fasching und du hast keine Ahnung, du musst einmal da sein, das musst du überleben und dann kannst du mitreden.

Kannst du positiv auf dein Gastfamilienjahr zurückblicken?

Absolut, sonst hätten wir das nicht so oft gemacht.

Vielen Dank für deine Zeit und deine Antworten!

20.9 Interview mit Gastfamilie 6 am 4.10.2019

Stefanie Blümel: Warst du schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Nein, nur einmal.

In welchem Schuljahr warst du Gastfamilie?

2015/6

Wann begann dein Jahr als Gastfamilie?

Im August 2015

Wann endete dein Jahr als Gastfamilie?

Im April 2016

Hast du dein Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Ja, wir haben es abgebrochen im April 2016

Bitte kreuze an, wie zufrieden du mit deinem Leben als (Gast-) Familie in folgenden Monaten deiner Austauscherfahrung warst:

					
--	---	--	---	---	---

1. Monat (=Monat der Ankunft)		X			
2. Monat	X				
3. Monat	X				
4. Monat		X			
5. Monat			X		
6. Monat			X		
7. Monat			X		
8. Monat					X
9. Monat					
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)					
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

*Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt dein Gastkind?

Aus Japan

Wie empfandest du die Ankunft und die ersten Wochen mit deinem Gastschüler?

Ersten Wochen...naja das ist sogar der erste Tag, war sehr sehr optimistisch. Ich kann mich erinnern, dass wir wirklich gegessen sind beim Abendessen, nachdem wir ihn vom Flughafen abgeholt haben. Wir sind da beim Tisch gesessen und wir haben alle gelacht, einfach so, wir haben alle gelacht und ich habe mir gedacht, mein Gott jetzt ganzes Jahr werden wir so beim Abendessen so alle lachen, weil wir naja...und ich denke, wir haben die ganze erste Woche wirklich so gelacht. Wir hatten wirklich eine sehr gute und freundliche Atmosphäre, vielleicht auch die weitere drei Woche, vielleicht die erste vier Wochen, oder wie hast du gefragt?

Ja in den ersten Wochen.

In den ersten Wochen, also das war sehr gut und wir haben natürlich sehr viele Fragen gestellt und er hat nicht so viele Fragen gestellt, weil er kam aus Japan und die Japaner sprechen nicht sehr viel, aber wir schon.

Welche Sprache habt ihr gesprochen?

Er ist gekommen und er hat die Sprache vorher schon gelernt, also er konnte die Grundlagen und hat einige Wörter schon gewusst, naja aber wir haben auf Englisch gesprochen am Anfang.

Okay und wie lange habt ihr Englisch gesprochen?

Einen Monat und meine Schwester wollte mit ihm ihre Englisch noch verbessern, also ich denke meine Schwester hat zwei Monate Englisch gesprochen. Eigentlich ein Monat haben wir Englisch gesprochen, aber nach dem einen Monat wollte der Schüler schon richtig anfangen die Sprache zu sprechen und sie hat es dann schon gesprochen.

Welche Gefühle löste die Abreise des Schülers bei dir aus und wie unterschieden sie sich mit jenen bei der Ankunft?

Welche Gefühle – welche Gefühle wir hatten?

Ja genau welche Gefühle du empfunden hast als der Schüler gegangen ist.

Als sie gekommen und weggegangen ist oder?

Ja.

Achso welche Gefühle also am Anfang. Als er gekommen ist, dann war ich natürlich überrascht, weil er hat mir wirklich so ausgeschaut, als ob er aus einer anderen Welt gekommen ist, oder kam. Ich hatte viele Fragen, ich wollte alles wissen über Japan und ich wollte ihm natürlich auch alles erklären, wie das bei uns funktioniert. Also ich war voll mit Energie, ich wollte mit ihm wirklich eine sehr gute Freundin sein. Ich denke ich habe obwohl ich nicht so viel spreche mit meinen Freundinnen, ich habe wirklich viel gesprochen und ich wollte wirklich, dass er sich wie zu Hause fühlt und das hat meine ganze Familie gefühlt, nicht nur ich, sondern alle. Dann am Ende als wir das abgebrochen haben oder beziehungsweise er naja...aber eigentlich ist der Fehler auf beide Seiten. Dann war ich natürlich enttäuscht und ich war traurig und eigentlich habe ich das nicht wirklich verstanden, weil ich denke ich persönlich habe nichts Falsches gemacht aber ich denke... Muss ich hier die Ursache sagen oder nur die Gefühle?

Du kannst die Ursache sagen, wenn es dir nichts ausmacht, sonst musst du es auch nicht sagen.

Wenn es mir nichts ausmacht... Ist da eine andere Frage warum wir das abgebrochen haben?

Nein eigentlich nicht.

Passt, naja wir haben wirklich viel gesprochen und ich denke es war nicht bequem für ihn, er wollte eher alleine wohnen und alles alleine machen und ganz ruhig er wollte nicht so viel sprechen. Er ist zum Beispiel aus dem Haus weggegangen und hat uns nichts gesagt und das hat meine Mutti nicht gemocht, aber er wollte so leben, naja das war das Problem.

Wie waren die letzten Wochen?

Die letzten Wochen, die allerletzten Wochen im Sommer als er wirklich wieder nach Japan zurück geflogen ist und vorher vor dem Abflug, sagt man Abflug?

Ja.

Er ist wieder zu uns gekommen für eine Besuch und ich denke er hat uns sogar wieder Geschenke gegeben und so wie bei Weihnachten und wir haben, ich denke wir haben sogar einen Ausflug in eine Stadt alle zusammen gemacht. Letztendlich waren wir für ihn die Familie, die er am meisten kennengelernt hat und wir sind immer noch im Kontakt und er ist zu uns gekommen und es war sehr freundlich.

Okay und wie waren die letzten Wochen, bevor er das abgebrochen hat?

Bevor er abgebrochen hat, naja da haben wir nicht so viel gesprochen, weil die Atmosphäre zu Hause war ein bisschen... Naja meine Mutti war schon sehr...sie hatte keine Lust mehr davon. Natürlich jede Gastfamilie hat eine Kontaktperson, in YFU und meine Mutti hat alle ihre Probleme dieser Person gesagt und sie wusste, dass diese Frau alles in den ganzen YFU sagt und dem Schüler auch und dass sie alles wissen und das etwas wirklich falsch gegangen ist, oder dass wir das abbrechen werden und ich denke er hat sich schon gefreut, also es war ein bisschen peinlich.

Wie lange vorher war diese schlechte Atmosphäre?

Diese schlechte Atmosphäre war ein Monat.

Okay

Naja diese drei Smileys habe ich so angekreuzt weil am Anfang waren wir natürlich alle sehr positiv und freundlich. Wir haben uns darüber gefreut, aber danach habe ich

in der Mitte angekreuzt, weil es war schon so normal wie Alltag war und dann am Ende habe ich natürlich ganz schlecht angekreuzt wegen dem Abbruch.

Also es war eigentlich wirklich nur das letzte Monat so schlecht?

Ja.

Hast du das Gefühl, dass dein Schüler ein Teil deiner Familie geworden ist?

Ja sicher, wirklich!

Ab wann trat dieses Gefühl ein?

Naja, ich hatte dieses Gefühl schon am Anfang, weil ich dachte, dass sie jetzt wirklich meine Geschwister wird und, dass wir zusammen einen ganzen Jahr verbringen werden und - und das erste Monat, wann ich mich wirklich wohlfühlt habe, dass er schon nicht mehr...

Fremd war, vielleicht?

Ja genau nicht mehr fremd war, das war als er sich an einem Abend gestreckt hatte, sagt man strecken- nein sich dehnen, sich gedehnt hatte.

Okay

Er hat sich gedehnt auf dem Boden, vor unserem Fernseher als wir einen Movie geschaut haben und da habe ich mir gesagt, okay das macht er vielleicht auch zu Hause. Wir haben so etwas niemals gemacht, aber er hat das sogar vor meinem Vati gemacht das war so...oh Gott naja, wenn er glücklich ist.

Wann war das in welchem Monat?

Ja das war ich denke nach zwei Monaten, schon nach zwei Monaten.

Wann war für dich die schwerste oder anstrengendste Zeit als Gastfamilie?

Die schwerste, anstrengendste Zeit das war Anfang, am Anfang war das sehr anstrengend obwohl wir uns gut gefühlt haben, wir haben uns alle, ich meine jetzt die Gastfamilie, die Familie, also wir als Familie haben uns bemüht das, damit er sich gut fühlt und das ist wirklich anstrengend, das ist nicht natürlich.

Das war im ersten Monat?

Ja das war das ganze erste Monat.

Im zweiten Monat auch noch?

Vielleicht ein bisschen am Anfang, aber ich würde sagen der erste Monat.

Okay in welcher Form beeinflusste die Abreise des Gastschülers euren Alltag und wie lange war das dann noch, dieses Gefühl vielleicht dieses komische Gefühl, dass er nicht mehr da ist?

Komisches Gefühl, das ist nicht mehr da ist?

Hattest du so etwas?

Natürlich und ich denke, dass weil wir haben das abgebrochen, dann als er weg war und wir waren zusammen, wir haben uns natürlich ein bisschen alleine gefühlt. Wir waren nur noch vier, aber meine Mutti hatte eine bessere Laune, für ein Monat oder ein bisschen länger.

Also sie war erleichtert.

Genau aber nach einiger Zeit, haben wir uns wieder gefreut, ihn zu sehen und wir haben ihn eingeladen zum Besuchen, keine Ahnung und natürlich war das ein komisches Gefühl.

Okay und war dieses Gefühl schon da bevor er wirklich weggegangen ist oder erst wie als er von eurer Familie weggegangen ist?

Nein dieses Gefühl kommt immer, wenn der Mensch schon weg ist.

Okay. Wenn du dein Gastfamilienjahr einteilen, oder gliedern könntest zum Beispiel mit einem Zeitstrahl oder irgendetwas, wie würdest du das machen? Welche verschiedenen Phasen oder Stufen kommen da vor?

Welche Phasen, die erste Phasen muss ich jetzt schon sagen wie viele es gibt?

Nein musst du nicht.

Dann die erste Phase ist Anfang und da verhält man sich anders als normalerweise.

Wie lange dauert das ungefähr?

Ja ein Monat, je länger der Aufenthalt ist, oder geplant ist desto länger ist diese erste Phase. Zum Beispiel bei uns war auch dieses Mädchen aus Deutschland, oder einmal auch ein Mädchen aus Ungarn und sie waren bei uns eine Woche. Diese erste Phase hat natürlich nicht die ganze Woche gedauert, sondern nur ein zwei Tage, aber mit

dem Gastschüler war das ein Monat, diese erste Phase oder die allererste Phase war natürlich die erste Woche. Für ihn war alles ganz neu, alles war neu und fremd, also erste Woche ist die allerschlimmste, aber die erste Phase ist die ganze erste Monat.

Und die zweite Phase das ist dann wenn der Schüler schon gewohnt ist und weiß wo alles ist, in der Küche und auf der Toilette, im Badezimmer. Er fragt nicht mehr, ob er ein Handtuch nehmen kann, wir müssen nicht fragen wann er aus der Schule kommt, oder wann er weggeht. Diese zweite Phase beginnt nach dem ersten Monat sozusagen und dauert bis zu vielleicht Weihnachten und Weihnachten fühlt man sich wirklich schon gut, weil das ist eine Zeit der Liebe und Familie. Es ist nicht mehr Alltag, sondern man versteht schon, dass dieses Jahr außergewöhnlich ist und das bei Weihnachten ein Student aus einem anderen Land da ist und das man Geschenke aus einem anderen Land bekommt und man freut sich darüber. Bei uns gab es dann auch die vierte Phase wo die Probleme kamen und leider es gab diese Möglichkeit, dass er die Familie wechseln könnte und er hat das auch gemacht.

War das vor Weihnachten oder nach Weihnachten?

Natürlich nach Weihnachten, lange nach Weihnachten, aber ich denke falls es diese Möglichkeit nicht wäre, dann würde er das natürlich nicht machen und also es bei uns gab es vier Phasen, ja bei uns.

Also nach Weihnachten kam dann diese Wegwechsel Phase?

Ja nach Weihnachten kam diese Phase, wo sich der Student schon gewohnt, dass er nicht mehr, nicht schauspielert sozusagen, aber er sagt schon seine Freiheit, nein Wahrheit und ich weiß nicht wie ich mich ausdrücken soll... ja ich denke das hängt auch von dem Student ab, das ist nicht nur ... auch bei dem Student gibt es Phasen nicht nur bei der Familie und das hängt eng zusammen.

Ja und bevor er dann gefahren ist, also nach Weihnachten bis er dann gefahren ist, war dann die Zeit wo die ganzen Wahrheiten ans Licht gekommen sind?

Ja.

Okay also das war die ganze letzte Phase?

Ja meinst du diese vierte?

Ja genau also die war wirklich von nach Weihnachten bis zur Abreise?

Naja das war nicht...ja genau.

Du hast bereits angekreuzt wie zufrieden du in den einzelnen Monaten warst, kannst du kurz noch einmal die einzelnen Monate ganz kurz beschreiben, mit ein paar Worten oder kurzen Sätzen?

Okay also die Ankunft das war, ich habe da die den zweiten Smiley angekreuzt weil es natürlich nicht super toll, weil es ist jemand gekommen den wir in unsere Familie bekommen sollten. Es war jemand der fremd war und es war komisch, aber es war nicht so schlimm und es war nicht so schlimm. In dem zweiten Monat war sehr gut auch im dritten, weil wir haben gesehen dass es funktioniert dass wir keine wirklichen sehr großen Probleme haben, dass der Schüler wirklich sympathisch ist, das er hilft. Er hatte wirklich keine Probleme, keine gesundheitlichen Probleme keine... es war perfekt.

Ja und dann es war in der Mitte sozusagen 4. 5. 6. 7. Monat haben wir uns alle schon darauf gewöhnt und eigentlich haben wir angefangen so zu leben und zu wohnen wie wir vorher schon gelebt und gewohnt haben. Wir haben sozusagen nicht vergessen aber fast schon, dass er da ist, also nicht vergessen, sondern wir waren wirklich wie eine Familie. Dann am Ende wann wir das abgebrochen haben, habe ich das am Ende angekreuzt, weil das war natürlich traurig, weil man denkt dass es, dass es das Schlechteste ist was passieren kann. Doch natürlich denke ich uns hat es geholfen, weil meine Mutti hatte eine Pause. Danach ist der Schüler zu uns wieder in dem 10. 11. 12 Monat wieder gekommen zum Besuch und wir sind in andere Städte zusammen gereist. Wir haben uns auch in der Stadt getroffen und ich war mit ihm in Italien für eine Woche und wie gesagt wir bekommen immer Geschenke aus Japan und wir senden Geschenke nach Japan.

Also kannst du generell positiv auf euer Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja sicherlich!

Okay und eine letzte Frage noch: Wie lange war der Schüler insgesamt hier?

Insgesamt meinst du auch mit Sommer?

Ja also bis sie ganz nach Hause gefahren ist, bis das Austauschjahr für sie vorbei war.

Dieses Jahr oder?

Ja war das ein ganzes Jahr, oder ein Semester?

Das war ein ganzes Jahr wirklich und ich denke sie, achso nein ich denke es war nicht ein ganzes Jahr, sondern nur ein, ab Ende August bis Ende Juni oder Anfang Juli...

Also 10 Monate?

Ja genau 10 Monate.

Danke!

20.10 Interview mit Gastfamilie 7 am 11.10.2019

Stefanie Blümel: Waren Sie schon öfter als einmal Gastfamilie?

Gastfamilie: Ja dreimal.

In welchem Schuljahr waren Sie Gastfamilie?

2018/19

Wann begann ihr Jahr als Gastfamilie?

Im September 2018

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

Im Juli 2019

Haben Sie ihr Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein.

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben als (Gast-) Familie in folgenden Monaten Ihrer Austauscherfahrung waren:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	x				
2. Monat	x				
3. Monat	x				
4. Monat	x				

5. Monat	X				
6. Monat	X				
7. Monat	X				
8. Monat	X				
9. Monat	X				
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)	X				
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

*Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austauscherrfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt Ihr Gastkind?

Aus Südkorea

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrem Schüler?

Die Ankunft war sehr herzlich und dann haben wir eben gemerkt, dass das Umarmen jetzt irgendwo so vielleicht ein bisschen viel war. Die hatten auch eine ziemlich stressige Reise, weil sie wurden umgebucht und das hat ewig lange gedauert und die waren natürlich auch ziemlich müde. Ja das erste was er gesagt hat war: „Oh Gott ihr seid alle so groß“ halt auf Englisch, weil er ist bisschen über einen Meter fünfzig und wir sind alle 1,90 oder 1,80 oder so. Ja aber wir haben auch schon vorher das Zimmer vorbereitet und eben dieses Herzlich - willkommen - Schild und meine Tochter hat eben den Gewandkasten alles reduziert und wir haben uns eigentlich schon sehr gefreut. Wir haben es auch so gemacht, dass wir auf Koreanisch seinen Namen geschrieben haben und so. Dadurch glaube ich, ja hat er sich sehr wohlgefühlt.

In diesen ersten Wochen war das sicher alles noch ganz aufregend und neu oder?

Es war in den ersten Wochen auch alles ganz neu, aber dadurch, dass eben meine Tochter, die ist eben fünfzehn und die hat sie einfach überall mitgenommen. Auch am Anfang, weil er da natürlich auch noch niemanden gekannt hat und wir haben was ganz ganz wichtig ist am Anfang auch gleich besprochen. Was ist für uns okay, oder

was ist für uns nicht okay. Das waren die allerwichtigsten Sachen, gleich am Anfang und das haben wir auch so schriftlich gemacht und ich denke das war eines der wichtigsten Dinge. Auch, dass man nicht zu viele interkulturelle Probleme auch gleich einmal hatte. Was aber am Anfang war, wir haben uns eigentlich jede Woche zusammengesetzt: Okay was ist anders als bei dir? Wie schaut es aus? Hast du mit irgendwelchen Dingen von uns Probleme? Stört dich etwas?

Ja das ist sicher eine gute Methode.

Und wir haben gleich von Anfang eigentlich wöchentlich diese...dieses gegenseitige Briefing genutzt, um zu erfahren, wie es ihm geht und wie es uns geht.

Welche Gefühle löste dann die Abreise des Schülers bei Ihnen aus und wie unterschieden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Oh das war ein Drama! Wir haben alle fürchterlich geweint, wobei das natürlich auch für Südkoreaner das ja auch unüblich ist und dann war da auch noch ein Japaner dabei und der hat auch geweint was für die auch ganz schlimm war, weil das dort nicht üblich ist, die Emotionen und so weiter zu zeigen. Ja wir haben uns nur sehr schwer getrennt, weil ja die Zeit einfach hier so so schön war und ja er war wie ein Familienmitglied und wenn das dann wegfährt, ist das halt natürlich auch wieder schwierig.

Ja sicher. Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung, also bevor er gefahren ist?

Naja wir haben... Ja da habe ich ihm natürlich auch sehr geholfen mit dem mitnehmen oder so und da mussten wir Sachen mit DHL, oder mit irgendetwas verschicken und ja das war auch schon manchmal ein bisschen schwer. Wir haben uns beide ein bisschen schwer getan, weil wir halt wussten, dass er dann wegfährt. Wir haben eine schöne Zeit gehabt, wir sind viel gereist, wir waren in Spanien 10 Tage und wir waren im Salzburger Raum und in Hallstadt natürlich. Und ja verschiedene andere Reisen hatten wir auch noch und meine älteste Tochter ist mit ihnen nach Paris gefahren, ins Disneyland. Das haben natürlich die Eltern gezahlt, das ist klar, das habe ich vorher abgesprochen und dann waren wir Schifahren und er hat Snowboarden gelernt, also da haben wir ihn überall mitgehabt und wir waren halt auch relativ viel auch im Ausland unterwegs oder im Inland auch unterwegs.

Also durfte der Schüler ganz viel sehen?

Ja ich glaube er hat mit am meisten gesehen. Die anderen haben immer alle gesagt: „Ah wo warst du überall?“ und so, aber wir sind auch eine Familie, die sehr gerne reist, also insofern hatte er eben ein Glück.

Ja das stimmt. Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil ihrer Familie geworden ist?

Zu 100 Prozent!

Ab wann trat dieses Gefühl ungefähr ein, also zum Beispiel ab welchem Monat, welcher Woche?

Eigentlich relativ von Anfang an, es hat einfach, das ist natürlich auch eine Glückssache, die Chemie sehr gut gestimmt ja und eben auch zwischen meiner Tochter und unserem Gastkind auch somit war es eigentlich relativ... Wochen kann ich nicht sagen....

Also eher wirklich schon am Anfang?

Ganz ganz ziemlich am Anfang, wo das einfach ganz normal war. Wie ein eigenes Kind kommt es an, mit Rechten und Pflichten und so weiter, also nicht so, ich denke das ist auch ganz ganz wichtig, dass man das Gastkind jetzt nicht wie einen Gast behandelt, sondern genauso wie mein Kind. „Du räumst deinen eigenen Dreck weg, du wäschst deine Wäsche, oder hilfst mit im Haushalt, du putzt auch mit, du kochst auch mit!“ Also nicht so dieses Gast Dasein, sondern einfach „Hey wir sind eine Familie, jeder hat seine Dinge!“ Das ist einfach wichtig für...wichtig für die Integration und auch für das Deutsch lernen.

Also das sie nicht ein Gast bleiben, sondern wirklich ein Teil der Familie werden?

Genau ein Teil der Familie, mit Rechten und Pflichten und das hilft auch dem Deutsch lernen sehr gut.

Ja das stimmt, welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr die beste?

Das ist sehr schwierig zu sagen...

Es kann auch eine Zeitspanne sein.

Das ist wirklich schwierig zu sagen, weil wir haben einfach so viele schöne Sachen auch gemeinsam gemacht. Ja von den Christkindelmärkten, zu den Herbstferien, da waren wir auch unterwegs und also wir waren also alle zwei Monate irgendwo

unterwegs und dazwischen haben wir auch viel gemacht. Nein also für uns gibt es da keine eindeutige Antwort.

Okay wann war die anstrengendste oder schwerste Zeit für Sie als Gastfamilie?

Anstrengend....?

Vielleicht auch einfach emotional anstrengend?

Naja emotional anstrengend war der Schluss wo er gegangen ist und ich meine anstrengend... Am Anfang ist es natürlich... Wie findet sich das Kind zurecht? So nach dem Motto, also wir haben ihm alle Wege gezeigt, aber fühlt er sich sicher genug? Da er auch eher noch ein geschützteres Umfeld hatte und da war eher die Frage ob er sich zurechtfindet. Aber er hat immer brav angerufen und gesagt: „Ja ich bin jetzt da und ich bin jetzt da“ und er hat sich nie verfahren und er hat sofort ihre Apps installiert und immer den richtigen Weg gefunden und immer angerufen. Aber am Anfang ist einfach ein bisschen diese Unsicherheit, inwieweit kann man vertrauen? Eines unserer anderen Gastkinder hat sich immer verfahren. Ja der ist oft Stunden später gekommen, weil er das irgendwie einfach alles nicht gecheckt hat, also insofern war da am Anfang einfach ein bisschen... aber das war auch relativ schnell vorbei und zum Schluss war es eben schlimm.

In welcher Form beeinflusste denn die Abreise des Gastschülers Ihren Alltag und wie lange war das der Fall?

Naja es war einfach irgendwie so ein Loch da, es war irgendwie... Wir haben halt das zweite Bett wieder weggeräumt und so und ja irgendwie hat meine Tochter jetzt das ganze Zimmer umgestellt, also weil sie es halt nicht mehr so haben wollte wie vorher.

Also hat der Schüler mit Ihrer Tochter in einem Zimmer geschlafen?

Ja ja.

Okay also hatte er keinen eigenen Raum, sondern war wirklich mit der Tochter zusammen?

Nö, nö weil das wollten wir auch gar nicht, weil die haben am Abend immer wieder geschwätzt und so weiter, weil uns war wichtig, dass er sich eben nicht so zurück ziehen kann, dass er sich nicht ganz verkrümelnd kann. Das ist für uns einfach auch wichtig gewesen, dass er mit uns in Austausch tritt.

Ja da müssen sich Ihre Tochter und der Schüler, aber wirklich sehr gut verstanden haben, wenn sie 10 Monate zusammen in einem gemeinsamen Zimmer waren?

Ja vor allem meine Tochter hat vorher alleine gewohnt und jetzt dann zweit und so aber das war gelegentlich halt: „Oh jetzt hat er schon wieder das Licht vergessen abzdrehen“ aber so das ganz normale übliche Geschwister Getue und: „Warum darf er länger als ich?“ „Ja bitte er ist drei Jahre älter als du“ Ja, also die üblichen Sachen.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl wie würden Sie das gliedern? Von den Monaten vielleicht oder welche verschiedenen Phasen hat es da vielleicht gegeben?

Phasen? Es ist natürlich sicher so am Anfang dieses Eingewöhnen, das ist klar, weil da war eben dieses: viel miteinander sprechen und da haben wir halt hauptsächlich einmal in Englisch gesprochen und dann halt immer mehr in Deutsch auch gesprochen. Ja dann dazwischen, ja das war so ca. ein Monat, dazwischen war einfach die Zwischenzeit acht Monate oder so. Das letzte Monat, das war halt so ein bisschen mit Trauer überdeckt, weil sie ist dann eben irgendwie bald gefahren, also sie hat mit dem packen und so weiter halt dann begonnen und so weiter. Da war es dann schon halt so ein bisschen so eine Schwere halt auch da...

Sie haben bereits angekreuzt in den verschiedenen Monaten wie zufrieden Sie waren...

Ja eigentlich eh immer gleich.

Ja nur ganz kurz, könnten Sie vielleicht einfach trotzdem noch einmal etwas zu den einzelnen Monaten sagen oder erklären?

Ja eben im ersten Monat war eben diese Ankunft, wo ich eben schon gesagt habe dieses sehr sehr viele sprechen miteinander und auch ständig die Unterschiede zwischen Korea und Österreich und so weiter immer wieder betonen, dass manche Sachen bei uns halt erlaubt sind die in Korea überhaupt nicht erlaubt sind. Das war eben eine sehr intensive Zeit natürlich und da habe ich mir auch ganz bewusst mehr Zeit genommen, weil das einfach wichtig ist. Ja im zweiten Monat war es dann auch nett, da sind beide, von den Kindern, haben begonnen zum Erlmeier tanzen zu gehen. Wir haben gemeint, ja er soll auch etwas mitnehmen, was es in Korea nicht gibt und den Erlmeier gibt es normalerweise nicht Korea. Sie sind dann auch im März oder so

auf ein Erlmeier Kränzchen gegangen, auf einen Ball und das war ur schön. Im November, ja genau da sind wir auch wieder auf Urlaub gefahren, da war er sowieso auch mit und das hat auch gut funktioniert. Ja zu Weihnachten herum, war natürlich euch irgendwie eine spannende Zeit. Er ist zwar... Unser Gastschüler ist aus der christlichen Minderheit, aber die haben eher so dieses amerikanische Weihnachten, aber nicht so in der Bedeutungstiefe, weil das erst ja mit der Kriegszeit, wo die Amerikaner und so weiter dort waren, irgendwie eingeschleppt wurde. Also so wie hier hat er das noch nicht erlebt und da haben wir uns auch die Unterschiede und so weiter angeschaut. Ja dann Ende Jänner ja da waren wir Schifahren miteinander und ja auf einem Ball. Das war natürlich etwas ganz tolles ja. In den Semesterferien ja genau, war eben auch das Schifahren, da hat er eben Snowboard fahren gelernt und hat gemeint, ja sein Vater kann auch Schifahren und in Südkorea gibt es dann auch etwas zum Fahren und da habe ich für sie ihn einen Schianzug umgenäht, den habe ich ihm mitgegeben also ja. Ostern waren wir dann in Spanien meine Tochter, meine älteste Tochter hat dort unterrichtet, da haben wir sie besucht und sind quer durch Spanien durchgefahren. Wir haben dann sehr viel gesehen aber wir haben natürlich auch ganz viele normale Sachen die ganze Zeit dazwischen gemacht wie Weihnachten halt, Kekse backen, oder sie hat für uns koreanisches Essen gekocht. Da hat er extra die Mutter gefragt, was er kochen soll. Er hat ein koreanisches Geschäft hier gefunden in Wien und hat die koreanischen Zutaten gekauft und hat dann koreanisch gekocht. Also das war halt auf beiden Seiten auch so dieses ankommen und in der Schule ist es ihm auch von Anfang an ganz toll gegangen. Es war eine ganz tolle Klasse, die auch ganz ganz viel schon Schüler im Ausland waren, die wissen wie es ihnen geht und so das war auch ganz ganz toll. Zum Schluss durfte er auch mitfahren auf die, auf die Ende des Schuljahres...diese Reise nach Triest und so, das war auch für ihn ein schöner Abschluss von der Schule her, dass er mit seinen Kolleginnen noch einmal unterwegs war. Ja es war letztendlich ja eigentlich...natürlich Hallstadt und was ich letztendlich schon alles erzählt habe, aber eigentlich so dieser Alltag, der eigentlich recht gut funktioniert hat, jetzt mit den normalen Dingen, das Zimmer nicht aufräumen, oder sonstigen Sachen. Also es war nichts so dramatisches, ja also es war eigentlich immer irgendetwas Nettes und ja eben viel reden, ganz ganz viel reden. Er will eh wieder nach Europa studieren kommen, weil die Enge von Südkorea findet er einfach zu eng von dieser Hierarchie her. Ja also es gefällt ihm hier besser.

Okay also kommt sie euch dann wieder besuchen?

Ja die Chinesin, die wir hatten, die ist dann nach Deutschland zum Studieren gekommen, die ist jetzt mit einem Katalanen verheiratet und die sind jetzt in Japan also, ja es ist total bunt. Die ist auch hergekommen, weil es in China natürlich noch restriktiver ist und sie empfand das auch hier als einfach, als angenehm das man hier als Mensch gesehen wird und nicht: „Wie alt bist du, oder das oder das“. Nicht so restriktiv halt.

Können Sie generell positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja absolut, ich denke ich habe schon genug Positives gesagt!

Ja sicher! Danke für Ihre Zeit und ihre Antworten.

20.11 Interview mit Gastfamilie 8 am 11.10.2019

Sarah Schreiter: Waren Sie schon öfters als einmal Gastfamilie? Wenn ja, wie oft?

Gastfamilie: Ja, dreimal. Anette aus Estland für neun Monate (2017/18), Jun aus Südkorea für einen Monat (November 2018) und momentan Hanna aus Venezuela als „Austauschpraktikantin“.

In welchem Schuljahr waren Sie zum letzten Mal Ganzjahres-Gastfamilie und haben Ihre Schülerin von der Ankunft bis zur Abreise begleitet?

2017/18

Bitte beziehen Sie sich im weiteren Interview immer auf Ihre letzte vollständige, ganzjährige Austausch Erfahrung als Gastfamilie.

Wann begann Ihr Jahr als Gastfamilie?

Oktober 2017

Wann endete Ihr Jahr als Gastfamilie?

Juni 2018

Haben Sie das Austauschjahr abgebrochen oder Gastkind gewechselt?

Nein

Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben als (Gast-)Familie in folgenden Monaten Ihrer Austauscherfahrung waren:

					
1. Monat (=Monat der Ankunft)	x				
2. Monat		x			
3. Monat			x		
4. Monat		x			
5. Monat			x		
6. Monat		x			
7. Monat			x		
8. Monat		x			
9. Monat		x			
10. Monat (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Herbst)					
11. Monat*					
12. Monat* (= Monat der Abreise bei Start des Austauschjahres im Winter)					

* Bitte nur ausfüllen, wenn Ihre Austauscherfahrung mehr als 10 Monate gedauert hat

Aus welchem Kontinent stammt Ihr Gastkind?

Nordeuropa

Wie empfanden Sie die Ankunft und die ersten Wochen mit Ihrer Schülerin?

Aufregend, erwartungsfroh, neugierig, aufeinander zugehen, Grenzen respektieren, auch ein bisschen kompliziert, aber durchaus von großer Neugier und Interesse getragen.

Und welche Gefühle löste die Abreise Ihres Schülers bei Ihnen aus und wie unterschieden sich diese mit jenen bei der Ankunft?

Die Abreise war so zur Hälfte traurig, dass er (der Schüler) fährt und zur Hälfte erleichtert, dass er fährt.

Ok. War bei der Ankunft auch eine Erleichterung spürbar?

Naja die Anreise, wie gesagt, war rein: „Hurra, da kommt jemand zu uns, tritt in unser Leben. Wie gehen wir damit um? Wie geht er oder sie mit uns um?“ Also da war eher

die Neugier das Dominante. Da gab es jetzt kein Gefühl, sondern mehr Erwartungshaltung oder Neugier.

Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung?

Ich muss nachdenken.

Ja, kein Problem! Wir haben Zeit.

Ich muss einmal ein bisschen frei erzählen. Ich rede einmal frei und dann kann man das vielleicht noch zusammenkürzen.

Sie können ruhig reden, das ist kein Problem!

Wir wissen nicht genau, warum der Schüler da war. Wegen dem Deutschlernen eher nicht. Er hat Englisch gesprochen, hat wenig Interesse an Deutsch gehabt und hat auch glaube ich die Prüfung nicht bestanden. Das hat er uns nie gesagt, ob er die bestanden hat.

Welche Prüfung?

Da gibt es eine Deutschqualifikationsprüfung, bei der gibt's dieses 2A, 3B oder so irgendwie. Und ich habe ihn (den Schüler) zwar hingeführt, aber wir wissen nicht, wie es ausgegangen ist. Er hat im Unterricht erwartet, dass man mit ihm Englisch spricht, aber das wollten die Wolkersdorfer nicht. Er hat das Gefühl gehabt, die Lehrer kümmern sich nicht um ihn und ist sehr trutzig in die Schule gegangen. Er hat uns immer erklärt, wie unnötig die Zeit dort ist, weil er macht eh immer etwas ganz was anderes, er ist nur im Internet, schade um das Jahr und schade um die Schule und schade um überhaupt. Und die Lehrer sind alle blöd. Vom Alter her, war er doch schon eine Spur größer, reifer. Er war eine Klasse drunter. Andere Mitschüler (waren für ihn) irgendwie blöde Gören oder so ähnlich. Dann hätte man gemeint, dass er im Deutschunterricht überhaupt in die Unterstufe geht, aber das hat er als absolut undenkbar abgelehnt. Vom Niveau her. Ich habe mir gedacht, so 12-13-jährige Kinder würden passen, vom Sprachlichen her, aber das war für ihn völlig undenkbar.

Hat er (der Schüler) sich selbst falsch eingeschätzt, dass er nicht zu den Jüngeren gehen wollte?

Na er (der Schüler) war groß gewachsen und wollte sich jetzt da nicht zu den Kindern setzen, die jetzt irgendwie Blödsinn reden.

Er (der Schüler) war schon ein bisschen stolz. Fast eingebildet, aber sagen wir einmal eher stolz und war so: „Estland ist ein entwickelndes Land und wir haben die größte Technologierate in ganz Europa, wir sind fortschrittlich, alle sind im Internet“...Und verglichen mit ihm (dem Schüler) war ich ein ziemlich altmodischer Mensch. Ich mein, ich bin ein altmodischer Mensch, aber bei ihm ist das wirklich so aufgefallen. Alles war irgendwie im Skype und wenn ich gesagt habe „Ich schicke dir ein Email“ (dann meinte er:) „Nein was brauchen wir ein Email, schick ein Whatsapp!“ Da habe ich dann gesagt „Nein, pass auf. Entweder so wie wir oder es wird nix.“ Und die Schule, das Gymnasium in Wolkersdorf, ist denke ich eine gute, klassisch-konservative Schule. Aber so Experimente wie Deutsch-Englischer-Unterricht, das haben die (Lehrer) hald einfach nicht gemacht.

Aber das ist doch nicht notwendig, eigentlich.

Naja, wenn man Deutsch kann, ist es nicht notwendig, aber wenn man nicht Deutsch kann und man sitzt in Mathematik. Und wir haben ja geglaubt, dass er (der Schüler) in Mathe total gut war und er hat aber gemeint, er kriegt nichts mit, weil er versteht die Angaben nicht, geschweige denn sonst irgendwas und er vertrödelt da ihre Zeit. Also diese Schulgeschichte war so ein bisschen eine Barriere zwischen uns. Er (der Schüler) hat uns (als Gastfamilie) zwar nicht die Schuld gegeben, aber wir haben hald gesagt: „Hingehen musst du schon, du kannst nicht einfach daheimbleiben.“ Das war so eine Unstimmigkeit, die hat sich so im halben Aufenthalt aufgebaut und blieb dann irgendwie bis zu Letzt. Das zweite Problem war, dass er (der Schüler) denke ich vor allem an dem Paul (meinem Sohn) ein wenig Interesse hatte, oder zumindest von ihm neugierig, wertgeschätzt hätte werden wollen. Und aus irgendeinem Grund, hat mein Paul ihn sowas von ignoriert, dass es mir schon peinlich war. Im Endeffekt bin ich mit ihm (dem Schüler) zum Eishockeymatch gegangen und bin ich mit ihm ins Theater gegangen, weil der Paul hat nichts mit ihm unternommen. Ich habe gesagt: „Paul, einmal in der Woche reden, einmal im Monat mit ihm weggehen...“ Tanzschule: nix. Ich weiß nicht warum. Hat er sich gefürchtet vor ihm? Jedenfalls die beiden sind nicht zusammengekommen. Aber nicht einmal irgendwie. So eine Art von abweisender Ignoranz von ihm (meinem Sohn) aus, das war zack. Und das war daheim natürlich

schon ein bisschen eine schlechte Stimmung. Wir haben dann zwar schon Dinge unternommen, also erinnern kann ich mich... das war ziemlich am Ende... da waren wir im Exit-Room. Und das hat eigentlich ganz gut funktioniert. Da hat jeder eine Aufgabe übernommen. Und die letzten paar Tage waren wir bei einer Sonnenwendfeier im Waldviertel, beim Stausee Ottenstein, da war es saukalt und er (der Schüler) war mit, hat dann aber nicht im Zelt, sondern im Auto übernachtet. Aber immerhin, er war mit dabei. Beim Liedersingen hat er die ganze Zeit irgendetwas geschattet. Also wir haben versucht ihn ein bisschen mit Gewalt zu integrieren und er hat sich immer sanft heraus integriert. Aber trotzdem, in Summe aus meiner Sicht, in einer höflichen, umgänglichen Art. Also er ist nicht so (armeverschränkt und mit fadem Gesicht) dagesessen, sondern war pünktlich bei Vereinbarungen und war immer adrett gekleidet. Also es war soweit kein Grund einer Beanstandung, aber das Herzliche war irgendwie nicht da.

Also diese familiäre Bindung hat gefehlt?

Die hat nie stattgefunden.

So, und jetzt versuche ich mich auf Ihre Fragen zu konzentrieren, aber ich wollte Ihnen meinen Hintergrund erzählen, damit Sie es vielleicht besser einordnen können. Bitte, wie war die letzte Frage?

Die Frage war: Wie haben Sie die letzten Wochen mit Ihrem Schüler in Erinnerung?

Wir haben auch in den letzten Wochen versucht, den Kontakt mit Gemeinsamkeiten zu verbessern. Ein wenig standen ihm (dem Schüler) seine Nichtakzeptanz der Schule dementgegen und das mangelnde Interesse oder Herzlichkeit von unserem Sohn, dass er eigentlich erwartet hätte.

War es für Sie dann schwer in den letzten Wochen? Hat man schon auf die Abreise gewartet?

Na wie gesagt, wir haben die letzten Wochen schon auf seine (des Schülers) Abreise gewartet. Sie (die Abreise) war terminiert, wir wussten wann. Und wie gesagt, die Gefühle waren eine Mischung aus „Schade, dass du gehst. Du bist ein netter Mensch und du wirst sicher Karriere machen und Erfolg und was auch immer. Du warst eine

Bereicherung, also auch im negativen Bereich“ und dann aber schon auch ein Frohsein, dass jetzt wieder die Ruhe einkehrt.

Haben Sie das Gefühl, dass der Schüler ein Teil Ihrer Familie geworden ist?

Eher am Beginn und dann phasenweise bei manchem Gemeinsamen. Wir grillen gerne am Sonntag im Garten. Wir haben einen kleinen Teich. Und da war er (der Schüler) immer gerne dabei. Da war er glaube ich sogar öfters dabei, als der Sohn Paul, der sich vertschüsselt hat. Also es gab Aspekte, die wir gut gemeinsam konnten, aber vielleicht nicht so konsistent und intensiv, wie ich es mir gewünscht oder gedacht hätte.

Also ein wirkliches Familienmitglied war er (der Schüler) bis zum Schluss nicht?

Also jetzt sage ich etwas außer Konkurrenz. Und Sie sind eine junge Frau, aber ich sage es trotzdem. Pubertierende Jugendliche zwischen 16 und 18 sind öfters ein bisschen komisch. Und er (der Schüler) hatte ein bisschen was von diesem komisch sein. Wenn man das als normal erachtet, war es eh ok. Vielleicht erlebt man das als Gastfamilie dann eine Spur konfrontativer als bei der Eigenen (Familie). Ich weiß es nicht. Also ich glaube er (der Schüler) war jetzt nicht außergewöhnlich, aber er hat ein bisschen seine Launigkeit schon auch bei uns eingebracht und wir wussten nicht so recht, ob wir jetzt mit ihm streiten sollen oder es überhören sollen. Aber ich würde jetzt einmal meinen, das war ein bisschen dem Alter geschuldet, wenn man so nicht mehr so jung ist und noch nicht so ganz richtig erwachsen, noch dazu im Ausland. Also wir hatten schon auch Verständnis.

Welche Zeit war für Sie im Gastfamilienjahr am besten?

Eigentlich die ersten zwei Monate, drum habe ich das auch mit (Smiley) eins und (Smiley) 2 angekreuzt. Weil da die Neugier, die Erwartung, das aufeinander zugehen, das gegenseitige Kennenlernen irgendwie im Vordergrund stand und das war für beide (uns und den Schüler) glaube ich interessant. Er (der Schüler) hat uns auch einmal so einen PowerPoint-Vortrag gehalten zum Thema „Ihre Heimat“. Also Vogelkunde, mit dem Wappen, die Steilküste und was da halt noch alles so ist. Und er hat uns einmal einen Film gezeigt, der so die Entstehungsgeschichte von Estland rund um den zweiten Weltkrieg beleuchtet. So in der Art Heimatpos-Film. Und das hat uns schon gefallen, dass er da so einen Einblick gibt.

Also dieser kulturelle Austausch am Anfang...

Das hat sehr gut funktioniert, ja.

In welcher Form beeinflusste die Abreise des Gastschülers Ihren Alltag und wie lange war dies der Fall?

Ohne jetzt herzlos erscheinen zu wollen, aber ab der Verabschiedung am Westbahnhof, kaum. Wir ließen sein Zimmer reinigen, weil das etwas mehr verschmutzt war, als wir eigentlich vereinbart hatten, dass es sein wird, von der Reinigungshilfe. Und ich habe die Bilder aufgehängt, die ich vorher weggehängt habe. Weil ich habe immer so klassische Bilder und er wollte eher so Popart. Und das wars. Also es gab dann keine großen Nachwehen

Eine Umstellung in der Familie hat es also nicht gebraucht?

Dazu war er (der Schüler) zu wenig integriert, auf das es jetzt irgendeine Rückumstellung gegeben hätte.

Wenn Sie das Gastfamilienjahr gliedern könnten, zum Beispiel mit einem Zeitstrahl, wie würden Sie es gliedern?

Ähnlich wie schon vorangekreuzt. Gute Kennlern-, Neugier-, Aufeinanderzugeh- (Phase) in den ersten zwei bis drei Monaten. So eine Phase des Entdeckens, dass die anderen jeweils doch mehr anders sind, als man denkt. Mit, ich sage einmal, Inkompatibilitäten, wo es dann doch nicht so gut passt. Mit dem bisschen Schulärger, wo wir gelegentlich interveniert haben, dort (in der Schule) waren, mit den Lehrern geredet haben. Mit dem Paul (Sohn) begleitet er (der Schüler) oder auch nicht Geschichten. Das war jetzt nie schroff, aber es war auch nie ganz herzlich. Ich würde sagen, es war so eine „Gerade noch gut genug“-Beziehung.

Und das bis zum Schluss?

Ja das hat sich, eben auch wie ich es angekreuzt habe, nicht wirklich verändert.

Wollen Sie die einzelnen Monate, die Sie angekreuzt haben, vielleicht noch beschreiben? Zum Beispiel den Weihnachtsmonat Dezember?

Ich will vielleicht nur einzelne Aspekte herausgreifen, die ganze Kontinuität, da hätte ich glaube ich das Fotoalbum mitnehmen müssen. Wir haben ihn (den Schüler) am Anfang einmal beim Wandern mitgenommen, das hat ganz gut funktioniert. Wir haben ihn auf die Skipiste gebracht, obwohl er noch nie auf Ski gestanden hat. Wir waren drei Tage am Zauchensee. Am ersten Tag war gemeinsames „Brettlüben“, also raufgehen, runtergehen, Schneepflug. Am zweiten Tag haben wir ihm (dem Schüler) einen Skilehrer vergönnt, auf unsere Kosten. Und am dritten Tag sind wir eine große, lange, blaue Piste gemeinsam hinuntergefahren. Also, dass er da so mitgezogen hat, das fanden wir schon cool. Und ich war dann mit meinem Wanderverein am Obertauern Schifahren. Da hat er (der Schüler) mich begleitet. Das fand ich auch ganz nett, dass wir zwei da gemeinsam hinfahren durften, oder wie auch immer. Meine Frau hat das erlaubt. Und er (der Schüler) ist da auch sehr wacker, als Anfänger, bei Nebel und Schneetreiben auf den Skipisten herumgefahren. Also wir gehen ganz gerne Skifahren und die Idee ihn da so mithineinnehmen zu können, hat uns gefallen und er hat es zumindest gemacht. Ob er es nur lustig gefunden hat, weiß ich nicht. Es war sicher anstrengend, aber er hat sich dem gestellt und fand das glaube ich schon ganz gut, dass er da als Flachländerin auf 2000 Meter kommt und so. Also das würde ich sagen, war eines der Highlights. Das war so zwischen Dezember, Jänner, Februar gab es so ein paar Skiwochenenden.

**Und haben sich die Skiwochenenden dann irgendwie auf den Alltag ausgewirkt?
Oder waren die Skiwochenenden wirklich nur so einzelne Punkte?**

Also wenn, dann hat es vielleicht für ein-zwei Tage ein wenig positiv nachgewirkt, aber jetzt nicht grundsätzlich alles verändert.

Also ist es nicht so, dass sich das Monat ein bisschen zum Positiven hingewendet hat?

Ein bisschen. Wenn wir das „bisschen“ gelten lassen, dann ein bisschen.

Sonst noch etwas?

Ich kann mich da nicht mehr auf so viel erinnern. Also das Wandern, das Skifahren mit den mehreren Wochenenden.

Vielleicht irgendwelche Konflikte oder größere Differenzen?

Es gab hie und da Phasen des wenig Redens und des bisschen Böseschauens. Wir haben dann jedoch beide... wobei ich würde sagen jetzt eher durch die Initiative von meiner Frau und mir ausgehend... immer relativ rasch ein klärendes Gespräch gesucht und konnten dann Dinge aus dem Alltag identifizieren. Das wir zum Beispiel das falsche Gemüse gekauft haben, oder solche Dinge, die jetzt zwar nicht böse gemeint waren, aber hald den anderen irgendwie irritiert haben. Aber ich glaube da waren wir (meine Frau und ich) eher auf der konfliktvermeidenden Seite, um zu schauen, wie wir das hinbekommen, dass man miteinander wieder gut umgeht. Er (der Schüler) hat dann auch begonnen, sich vermehrt mit seinen nordeuropäischen, also Estland, Lettland, Litauen, und auch anderen Freunden.... da gibt es Mexikaner und noch irgendjemandzu treffen. Also, dass er (der Schüler) dann auch öfters einmal weg war und auch dann, meistens geplant, nicht nach Hause gekommen ist. Also das war zwar offiziell nicht erlaubt, aber wir (meine Frau und ich) haben gesagt, wenn wir wissen wo du bist. Wir wollen einen Namen, eine Telefonnummer, eine Emailadresse. Ich möchte dem Menschen, wo du übernachtet, vorher schreiben, dass er weiß, dass es mich gibt. Also das beruht auf Gegenseitigkeit. Und das hat aber ganz gut funktioniert, da habe ich nie ein Problem gehabt. Vielleicht eine Besonderheit war noch: Wir sind von YFU gebeten worden, ob wir nicht noch einen Zusatzschüler aufnehmen können. Das war in der Faschingszeit.

Gleichzeitig?

Ja. Locker wie ich war, habe ich gesagt: „Ja, das geht schon!“ Das Dumme war nur, wir haben ihn (den neue Schüler) dann doch im selben Zimmer untergebracht (wie unser estnische Schüler).

War er (der neue Schüler) vom gleichen Land (wie der estnische Schüler)?

Nein der war von ganz wo anders. Ich weiß nicht mehr genau. Der war überhaupt ganz anders, also in jeder Hinsicht. Und da war der Schüler ziemlich sauer, weil wir ihn mehr oder weniger nicht gefragt haben. Es war ein Notfall, weil die Gastmutter ist irgendwie verweist oder krank oder keine Ahnung. Es ist für 10 Tage und wir machen das hald jetzt so. Dann haben sich die Schüler aber doch irgendwie zusammengefunden und an einem Abend wo wir nicht da waren, haben die (Zwei) eine „Wir-trinken-dem-Arzt-die-Hausbar-aus“-Party gefeiert. Die waren in guter Stimmung. Der zweite Schüler hat das aber irgendwie nicht gut vertragen und hat uns dann den Boden beschmutzt, da

haben wir dann ein bisschen geschimpft. Aber nicht viel, ein bisschen. Aber ab dem Zeitpunkt, waren die beiden schon für eine Art Notgemeinschaft bereit.

Das war in welchem Monat?

Das war im Fasching. Energieferien herum.

Was wir im Fasching auch gemacht haben: Wir verkleiden uns ganz gerne, also ich verkleide mich gerne. Und wir sind in der Ortschaft, wo wir wohnen, eine bekanntere, renommiertere Familie. Und wir haben gesagt, wir verkleiden uns als Punk. Ziemlich arg. Mit so wegstehenden Haaren, solchen Nägeln, Lederjacke, geschminkt. Meine Frau mit zerrissener Strumpfhose. Also wir haben echt gut ausgesehen, aber der Schüler hat nicht wirklich mitgezogen. Er war nur so minimal verkleidet, mit einem Hütchen oder so.

Hat der Paul mitgezogen?

Bei dem einen gemeinsamen Tanzabend schon, aber da vertuschst er sich nach einer halben Stunde. Und beim Umzug waren nur wir drei, der Schüler, meine Frau und ich. Und da war es am Anfang etwas reserviert, aber er hat schon ganz gerne ein Schnäpslein verschiedener Art getrunken und ich glaube in der Halbzeit hat man ihn so abgefüllt, dass er dem durchaus etwas abgewinnen konnte. Er (der Schüler) blieb durchaus in Kontenance, aber er war schon sehr, sehr lustig. Also das waren dann sozusagen die kleinen Ups (=Höhepunkte), die es dann immer wieder einmal gab. Von wegen, ja ich kann wenigstens die beiden betrunken machen und die führen sich dann nicht so arg auf, dass es wirklich peinlich wird.

Also es gibt immer wieder so kleine Highlights, die das alles wieder ins positive Licht rücken?

An den Wochenenden oder am Abend... wie soll ich sagen, es bin eh ich irgendwie der Organisator ...da ist es mir gelungen, immer so Geschichten einzubauen, die gut waren. Ja, die allen Spaß gemacht haben, aber der richtige Alltag war dann eher von diesen schon erwähnten Umständen geprägt.

Eine letzte Frage noch: Können Sie positiv auf Ihr Gastfamilienjahr zurückblicken?

Ja. Ich mein, interessant muss ja nicht „Gut-herzlich“ sein. Wir hätten uns es zwar eine Spur herzlicher erwartet, aber es war zumindest top interessant und immerhin haben wir diesen Jun dann für ein Monat aus Korea beherbergt und haben jetzt eine Hanna, die vermutlich ein Jahr bleiben wird. Also wir finden die Idee weiterhin gut.